



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Konflikt – Dialogbereitschaft – Stagnation.
Schlüsselkomponenten des aktuellen Diskurses zur
slowenischsprachigen Minderheit Kärntens.“

Verfasser

Martin Mittersteiner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Oktober 2010

Betreuer:	Ao. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Politikwissenschaft
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 300

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung in die Arbeit	8
1.1.	Forschungsfrage	8
1.2.	Hypothesen	9
1.3.	Forschungsdesign	10
1.4.	Relevanz der Arbeit	11
1.5.	Begriffe.....	12
1.5.1.	Deutungsangebot bzw. Deutungsrahmen	12
1.5.2.	Kärntner SlowenInnen und Windische.....	13
1.5.3.	Das gemischtsprachige Gebiet Kärntens.....	14
1.5.4.	Kärntner Urangst und Zerrissenheit.....	15
1.5.5.	FPÖ, BZÖ, FPK – eine Klärung	15
1.6.	Gendergerechte Schreibweise	16
2.	Konflikt in Kärnten: ein historischer Überblick.....	17
2.1.	Jahrhundertlanges, friedvolles Miteinander	17
2.2.	Erstarken des slowenischen und deutschen Nationalismus.....	18
2.3.	Abwehrkampf und Volksabstimmung	18
2.4.	Anschluss 1938.....	19
2.5.	Überfall auf Jugoslawien	20
2.6.	Deportation der Kärntner SlowenInnen	21
2.7.	Widerstand der Kärntner SlowenInnen.....	21
2.8.	Kapitulation und Abrechnung.....	22
2.9.	Zweite Republik	23
3.	Der Status Quo des Konfliktes	26
3.1.	Zweisprachige Ortstafeln und die Kärntner Konsensgruppe.....	27
4.	Theorien	31
4.1.	Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur.....	31
4.2.	Sozialpsychologische Aspekte von Nationalismus und Identitätsbildung im Hinblick auf die „Kärntner Zerrissenheit“	32
4.2.1.	Die Frage nach der Nationszugehörigkeit.....	33
4.2.2.	Zur Psychologie von Heimat, Vaterland, Patriotismus und Nationalismus...	34
4.2.3.	Identitätsbildung und ethnische Identität	37
4.2.4.	„Mischwesen“ und doppelte Nationszugehörigkeit als Problem	38
4.2.5.	Ein Heiler im Land der Traumata	39
4.2.6.	Die Kärntner Urangst und das verdrängte Slowenische	44
4.2.7.	Die Identitätstypen der Kärntner SlowenInnen.....	46

4.3.	Konflikttheoretische Einordnung.....	49
4.4.	Rationales Handeln von Parteien	52
5.	Methoden.....	54
5.1.	Diskursanalyse und qualitative Methoden.....	54
5.1.1.	Symbolische Sinnwelten und Bedeutungssysteme	54
5.1.2.	Die Manipulationskraft der Sprache: Kategorisierung, Normalisierung, etc..	55
5.1.3.	Deutungsangebote	56
5.1.4.	Primärerhebung der Deutungsangebote in LeserInnenbriefen	58
5.2.	Methodik der repräsentativen Umfrage	59
5.2.1.	Das Quota-Verfahren: Stichprobe und Gesamtbevölkerung	60
5.2.2.	Das Interview.....	63
5.2.3.	Der Fragebogen	64
5.2.4.	Auswertung und Analyse.....	65
5.2.4.1.	Einstellung zur Minderheit allgemein.....	65
5.2.4.2.	Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln.....	66
5.2.4.3.	Die Relevanz von Minderheitenthemen und Volksgruppenpolitik.....	67
5.2.4.4.	Deutungsangebote und soziooptische Täuschungen.....	67
5.2.4.5.	Dialog und Konsens.....	69
5.2.4.6.	Konfliktscheu oder Minderheitenfeindlichkeit.....	69
5.2.4.7.	Radikale Minderheitenfeinde und Gewaltbereitschaft.....	69
5.2.4.8.	Zusammenhänge mit politischer Partizipation	70
5.2.4.9.	Soziale Netze und Fremdzwang	70
5.2.4.10.	Parteipräferenzen.....	71
5.2.4.11.	Potentielle MeinungsmacherInnen und Beeinflussbare	71
5.2.4.12.	Korrelationen.....	72
6.	AkteurInnen des Konflikts und ihre Positionen	73
6.1.	Parteien.....	73
6.1.1.	Die Freiheitlichen in Kärnten, BZÖ/FPK (die Landeshauptmannpartei).....	74
6.1.2.	SPÖ.....	75
6.1.3.	ÖVP.....	76
6.1.4.	Die Grünen	76
6.1.5.	EL – die Liste der Kärntner SlowenInnen	77
6.2.	Kärntner Heimatverbände	78
6.2.1.	Kärntner Heimatdienst (KHD)	78
6.2.2.	Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB).....	80
6.2.3.	Plattform Unser Kärnten	81
6.3.	SlowenInnenorganisationen.....	81
6.3.1.	Rat der Kärntner Slowenen (NSKS)	82
6.3.2.	Zentralverband Slowenischer Organisationen (ZSO)	83

6.3.3.	Gemeinschaft der Kärntner Sloweninnen und Slowenen (SKS)	84
6.4.	Weitere AkteurInnen	85
6.4.1.	Republik Slowenien	85
6.4.2.	Bundesregierung und Parlament	86
6.4.3.	Volksgruppenbeirat für die slowenische Volksgruppe	86
6.4.4.	Verfassungsgerichtshof	86
6.4.5.	Kärntner Landesregierung und Landtag.....	87
7.	Analyse minderheitenfeindlicher Deutungsangebote	88
7.1.	Bisherige Medienanalysen	88
7.1.1.	Baumgartner	88
7.1.2.	Menz/Lalouschek/Dressler.....	90
7.2.	Primärerhebung aktueller minderheitenfeindlicher Deutungsangebote.....	92
7.2.1.	Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“	92
7.2.1.1.	Sprachliche Mittel.....	93
7.2.1.2.	Kommentar	96
7.2.1.3.	Analyse.....	96
7.2.2.	Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“	98
7.2.2.1.	Sprachliche Mittel.....	98
7.2.2.2.	Kommentar	102
7.2.2.3.	Analyse.....	103
7.2.3.	Deutungsangebot „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“...104	
7.2.3.1.	Sprachliche Mittel:	104
7.2.3.2.	Analyse.....	106
7.2.4.	Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“	107
7.2.4.1.	Sprachliche Mittel.....	108
7.2.4.2.	Kommentar	110
7.2.4.3.	Analyse.....	111
7.2.5.	Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“	112
7.2.5.1.	Sprachliche Mittel.....	112
7.2.5.2.	Kommentar	114
7.2.5.3.	Analyse.....	114
7.2.6.	Mix mehrerer Deutungsangebote	115
7.2.7.	Statistischer Überblick über LeserInnenbriefe zum volksgruppenpolitischen Diskurs in Kärnten	116
8.	Umfrage zur slowenischsprachigen Minderheit Kärntens.....	119
8.1.	Einstellung zur Minderheit allgemein.....	119
8.2.	Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell.....	124
8.3.	Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln.....	128
8.4.	Die Relevanz von Minderheitenthemen.....	132

8.5.	Die Relevanz von Volksgruppenpolitik bei Wahlen	134
8.6.	Die Kraft der Deutungsangebote	138
8.6.1.	Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“	139
8.6.2.	Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“	141
8.6.3.	Deutungsangebot „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“ ...	143
8.6.4.	Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“	145
8.6.5.	Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“	147
8.7.	Dialog und Konsens.....	149
8.8.	Konfliktscheu oder Minderheitenfeindlichkeit.....	150
8.9.	Radikale Minderheitenfeinde und Gewaltbereitschaft.....	152
8.10.	Zusammenhänge mit politischer Partizipation	155
8.11.	Soziale Netze und Fremdzwang	159
8.12.	Zusätzliche Beobachtungen und Kommentare.....	162
9.	Forschungsergebnisse	164
9.1.	Beweisführung Hypothese 1: Kärnten in der Konsensphase.....	164
9.2.	Beweisführung Hypothese 2: Die dominanten minderheitenfeindlichen Deutungsangebote und ihre Relevanz.....	166
9.3.	Beweisführung Hypothese 3: BZÖ/FPK blockiert Lösung.....	167
9.4.	Beweisführung Hypothese 4: Beibehaltung des Status Quo	168
9.5.	Beweisführung Hypothese 5: Kärntner Strategien zur Stimmenmaximierung .	169
9.6.	Fazit.....	170
10.	Ausblick.....	172
11.	Anhang: Kommentierter Umfragebogen	174
12.	Quellen.....	197
	Abstract	209
	Lebenslauf	210

Hinweis zu den Zitaten: Anmerkungen des Autors wurden in eckige Klammern gesetzt

1. Einführung in die Arbeit

In dieser Arbeit werden die Schlüsselkomponenten des aktuellen Diskurses zur slowenischsprachigen Minderheit Kärntens behandelt. Ziel ist es, die Stagnation in der Volksgruppenpolitik trotz Entspannung des Konfliktes zu erklären. Im folgenden Kapitel werden Forschungsfrage, Hypothesen und Forschungsdesign präsentiert. Weiters werden die Relevanz der Arbeit behandelt und wichtige Begriffe definiert.

1.1. Forschungsfrage

Warum stagniert die Kärntner Volksgruppenpolitik trotz der neuen Konsensbereitschaft zentraler AkteurInnen?

Deutschnationale und slowenische VereinsfunktionärInnen befinden sich seit 2005 in einer neuen, konsensorientierten Dialogphase. Dies führte jedoch zu fast keinen Fortschritten hinsichtlich der Erfüllung staatsvertraglich festgelegter Minderheitenrechte – Stichwort zweisprachige Ortstafeln. Die vorliegende Arbeit behandelt die Frage, warum die Volksgruppenpolitik Kärntens trotz dieser deutlichen Konfliktentspannung bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt stagniert. Zur Beantwortung müssen folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Wer sind die zentralen AkteurInnen der Kärntner Volksgruppenpolitik?
- Wer von ihnen vollzog die Wende Richtung Konsens und warum?
- Welche Veränderungen ergaben sich durch die Wende zum Konsens?
- Wer hält den Konflikt mit welchem Interesse aufrecht?
- Welche Deutungsangebote dominieren den Diskurs?
- Wie relevant sind diese Deutungsangebote?
- Welche Rolle spielen die Kärntner Parteien?
- Wie steht die Kärntner Gesamtbevölkerung heute zur Minderheit?
- Spiegelt die Abschwächung des Konfliktes auf FunktionärInnenebene die Stimmung in der Gesamtbevölkerung wieder?

1.2. Hypothesen

Die Erforschung obiger Fragen wird anhand folgender Hypothesen durchgeführt:

1) Kärnten in der Konsensphase

Die relativ neue Konsensbereitschaft zentraler AkteurInnen deutet auf eine Abschwächung des Konfliktes insgesamt hin. Eine wachsende, „schweigende“ Mehrheit der KärntnerInnen fühlt sich kaum bis gar nicht (mehr) involviert.

2) Die dominanten minderheitenfeindlichen Deutungsangebote und ihre Relevanz

Ein kleines Set minderheitenfeindlicher Deutungsangebote, welches über die Jahrzehnte kaum verändert wurde, dominiert den volksgruppenpolitischen Diskurs. Es trägt zur aktuellen Stagnation bei, welche im Widerspruch zur eingeleiteten Konsensphase steht.

3) BZÖ/FPK blockiert Lösung

Die aktuelle Stagnation auf politischer Ebene beruht besonders auf der Blockadehaltung der Landeshauptmannpartei BZÖ/FPK und steht im Widerspruch zur tatsächlichen Konsensbereitschaft der Bevölkerung (Hypothese 1).

4) Beibehaltung des Status Quo

Die Mehrheit der KärntnerInnen befürwortet die Beibehaltung des Status Quo nicht aus SlowenInnenfeindlichkeit, sondern aus Konfliktscheu. Diese basiert auf der Dominanz der minderheitenfeindlichen Deutungsangebote im volksgruppenpolitischen Diskurs und der Fehleinschätzung der Bevölkerungsmeinung.

5) Kärntner Strategien zur Stimmenmaximierung

Gegen die slowenische Minderheit aufzutreten ist für BZÖ/FPK rational, da sie Stimmen von dezidierten MinderheitengegnerInnen gewinnen, jedoch dadurch kaum Stimmen verlieren. An sich minderheitenfreundliche Parteien hingegen weichen dem Thema aus Angst, Stimmen zu verlieren, aus.

1.3. Forschungsdesign

Warum es in Kärnten zur aktuellen Stagnation trotz deutlicher Entspannung und mehrjähriger Konsensphase kam, soll mit diskursanalytischen Methoden und der empirischen Erhebung diverser Primärdaten geklärt werden. Bisherige Arbeiten zur Minderheitenproblematik in Kärnten werden dabei berücksichtigt.

Folgende theoretische Grundlagen kommen im Rahmen dieser Arbeit zur Anwendung:

- Theorien zum kollektiven Gedächtnis und der Erinnerungskultur (Kapitel 4.1)
- Sozialpsychologische Aspekte von Nationalismus und Identitätsbildung (Kapitel 4.2)
- Konflikttheorie (Kapitel 4.3)
- Rationales Handeln von Parteien nach dem Eigennutzaxiom aus der Ökonomischen Theorie der Politik bzw. der Neuen Politischen Ökonomie (Kapitel 4.4)

Folgende Primärdaten wurden zur Erforschung der Thematik und Beweisführung der Hypothesen erhoben:

- 1) Bestimmung der zentralen AkteurInnen des Konfliktes und Analyse ihrer Positionen:

Kapitel 6 soll zeigen, wer die handelnden Personen und Institutionen sind, wie ihre Position zum Thema lautet und ob sie sich im Rahmen der aktuellen Konsensphase geändert hat.

- 2) Analyse minderheitenfeindlicher Deutungsangebote:

Anhand von LeserInnenbriefen sollen in Kapitel 7 die derzeit am häufigsten wiederkehrenden minderheitenfeindlichen Deutungsangebote herausgearbeitet und klassifiziert und mit dem bisherigen Forschungsstand verglichen werden. Untersuchungszeitraum war 2001 bis 2010, jene Dekade, in die die Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes zu zweisprachigen Ortstafeln und die Bildung des Kärntner Konsensgruppe fallen.

LeserInnenbriefe wurden als zentrales Ausgangsmaterial gewählt, weil an ihnen die Argumentationsweise von Minderheitenfeinden abseits von Parteien und Verbänden über längere Zeiträume untersucht werden kann. Problematisch ist freilich, dass sie nur scheinbar aber nicht tatsächlich die „Meinung des Volkes“ abbilden, sondern ein stark manipuliertes und verzerrtes Bild darstellen können. Deshalb kann die Analyse der Deutungsangebote nur zusammen mit der

repräsentativen Umfrage (Kapitel 8) erfolgen, in der überprüft wird, wie relevant die scheinbar dominanten Argumente der LeserInnenbriefseiten tatsächlich sind.

3) Repräsentative Umfrage zu Minderheitenfragen und der allgemeinen Situation in Kärnten:

Mit der Umfrage sollen die Hypothesen 1, 2 und 4 überprüft werden sowie die volksgruppenpolitischen Strategien der Kärntner Parteien mit der tatsächlichen Auswirkung von Volksgruppenpolitik auf das Wahlverhalten verglichen werden. Weiters sollen die mit qualitativen Methoden gewonnenen Erkenntnisse aus der Analyse von Deutungsangeboten mit Hilfe der quantitativ angelegten Umfrage untermauert oder zu widerlegt werden. Die Ergebnisse werden in Kapitel 8 vorgestellt.

Nach der Erhebung dieser Primärdaten folgt in Kapitel 9 die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse anhand einer Beweisführung bzw. Widerlegung der Hypothesen.

1.4. Relevanz der Arbeit

Bis heute ist es in Kärnten nicht gelungen, die Probleme rund um die Minderheit der Kärntner SlowenInnen restlos zu lösen, bis heute existiert ein Konflikt im Zusammenhang mit der slowenischsprachigen Volksgruppe im Süden Österreichs: Das staatsvertragliche Recht auf zweisprachige Ortstafeln ist noch immer nicht korrekt umgesetzt. In Broschüren, Websites und Stellungnahmen von nationalistischen Heimatverbänden werden diffuse Ängste vor SlowenInnen geschürt. Kärntner Heimatverbände gedenken einseitig der Abrechnungsfuror der slowenischen PartisanInnen, ohne auf die Nazigräuere einzugehen, die den PartisanInnenwiderstand provoziert haben. Die dominante Partei des Landes brüstet sich damit, zusätzliche zweisprachige Ortstafeln zu verhindern und gewinnt damit scheinbar Wahlen in Serie. In den Regionalzeitungen erscheinen weiterhin minderheitenfeindliche LeserInnenbriefe zum Thema. Gleichzeitig lassen Konsens- und Dialoginitiativen zentraler AkteurInnen einst verfeindeter Lager Hoffnung schöpfen. Die Frage ist, warum sie nicht zu einer tatsächlichen Verbesserung in der Volksgruppenpolitik führen.

Die vorliegende Arbeit soll ein Beitrag zum Verständnis des gegenwärtigen Konfliktes sein und Ansätze für seine Überwindung liefern. Ein Konflikt kann nur gelöst werden, wenn seine Ursachen bekannt sind. In Kärnten wurde jedoch vieles verdrängt. Diese Arbeit analysiert die wesentlichen Elemente des Kärntner Minderheitenkonfliktes, um zu ergründen, wie er in den nächsten Jahren und Jahrzehnten gelöst werden kann. Zu

diesen Elementen gehören die Traumata und Verdrängungen, die seit vielen Jahrzehnten das „zerrissene“ Kärntner Klima ausmachen und bis heute ein vorurteilsfreies Miteinander verhindern. Auch der Blick für die Art und Weise, mit der Minderheitenfeindlich gesinnte AkteurInnen den Konflikt in Gang halten, ist für dessen Lösung essentiell. Schließlich soll auch die Einstellung der Bevölkerung gemessen werden, um zu überprüfen, ob Medien und Politik die aktuelle Intensität des Konfliktes richtig einschätzen.

Noch nie war dieser Kärntner Konflikt so entspannt wie heute. Die nächsten Jahre werden entscheiden, ob er zum Wohl der gesamten Bevölkerung überwunden werden kann:

Die tatsächliche Herausforderung wird sein, nicht nur einen negativen Frieden zu sichern, der aus Rechtssicherheit, Nichtdiskriminierung und Gewährung der Rechte besteht – ansonsten aber nur in gegenseitiger Duldung. Notwendig wird ein positiver Frieden, in dem das Zusammenleben zweier Volksgruppen als Bereicherung empfunden wird.

(Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2007, S.59)

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Analyse der Kärntner Zerrissenheit und des Volksgruppenkonfliktes auch deshalb interessant ist, weil anhand einer kleinen Bevölkerung in einem kleinen Gebiet Mechanismen untersucht werden können, die auch in anderen Regionen in viel größerem Ausmaß existieren. So gibt es etwa Parallelen zur Stigmatisierung der Indios und der Verleugnung indigener Wurzeln bei den Mestizen in Lateinamerika (dazu mehr im Ausblick in Kapitel 10).

1.5. Begriffe

Nachstehend werden ein paar zentrale Begriffe der Arbeit erläutert. Begriffe aus der Landesgeschichte, etwa der bewaffnete Grenzkonflikt des so genannten „Abwehrkampfes“, werden in Kapitel 2 behandelt; Begriffe zu Erinnerungskultur, kollektivem Gedächtnis, Nationalismus und Identitätsbildung in Kärnten bei den Theorien in Kapitel 4.

1.5.1. Deutungsangebot bzw. Deutungsrahmen

Deutungsangebote oder Deutungsrahmen helfen uns, in komplexen Situationen rasch Sinn erfassen zu können. Sie sind also starke Vereinfachungen, die uns helfen, uns in unserer Umwelt rasch zurechtzufinden, ohne nachdenken zu müssen. Sie sind für unser

Alltagsleben unabdingbar. In Diskursen versuchen Diskursparteien, einen für die eigene Argumentation vorteilhaften Deutungsrahmen zu etablieren. Wird dieser allgemein als logisch und richtig akzeptiert, fällt es besonders leicht, die Bevölkerung für die eigenen Argumente zu gewinnen und die Argumente der GegnerInnen zu diskreditieren, da diese innerhalb des etablierten Deutungsrahmens nicht funktionieren. Mehr dazu in Kapitel 5.1.

1.5.2. Kärntner SlowenInnen und Windische

Die Kärntner SlowenInnen sind eine autochthone Minderheit im Süden Österreichs. Das bedeutet, dass es sich nicht um ImmigrantInnen handelt, sondern um „EinwohnerInnen der ersten Stunde“, woraus sich spezielle Minderheitenrechte ableiten.

Nur ein Teil der Kärntner SlowenInnen bekennt sich auch tatsächlich zur Volksgruppe. Grund dafür ist das Spezifikum der „Kärntner Zerrissenheit“ (siehe Kapitel 1.5.4) sowie der unterschwellige Zusammenhang von Sprache und Bekenntniszwang „für bzw. gegen das Kärntnertum“ (Wakounig, Vladimir: 1990, S.90) und der „enorme Assimilationsdruck durch die öffentliche Meinung“ (Baumgartner, Gerhard: 1995, S.34). Deshalb wird von VertreterInnen der Volksgruppe eine aktuell im Raum stehende „Minderheitenfeststellung“ abgelehnt, da sich vermutlich etliche Kärntner SlowenInnen nicht zur Minderheit bekennen würden (vgl. Korschil, Thomas; Simmler, Eva: 2005).

In den 1920er Jahren teilte der Obmann des Kärntner Heimatbundes und spätere Nationalsozialist Martin Wutte mit seiner „Windischentheorie“ die Volksgruppe in „assimilierungswillige deutschfreundliche Windische und zu bekämpfende NationalslowenInnen“ (Neugebauer, Wolfgang in: Fritzl, Martin: 1990, S.9) und legte damit den Grundstein für die Zwischenidentität der „Windischen“, die das Dilemma der Assimilierung besonders deutlich macht (siehe Kapitel 4.2.6 und 4.2.7). Bis heute gibt es Kärntner SlowenInnen, die darauf beharren, Windisch und nicht Slowenisch zu sprechen. Fakt ist allerdings, dass das Windische eine Form des Slowenischen mit deutschen Lehnwörtern ist (vgl. Malle, Augustin; Entner, Brigitte: 2003 und Sima, Valentin: 2000, S.744). Der Name geht auf die frühmittelalterliche germanische Bezeichnung der Alpenlawen zurück: Winades, Winedi oder Winadi (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.40).

Die Ergebnisse der Volkszählungen in Darstellung 1 veranschaulichen, dass unterschiedliche Fragestellungen und der historisch stark variierende Assimilierungsdruck große Schwankungen bei der Minderheitengröße ergeben. Es gibt Gemeinden, in denen über die Jahrzehnte ohne nennenswerte Bevölkerungswanderungen der

SlowenInnenanteil je nach politischer Lage zwischen 90 und 5 Prozent hin- und hergependelt ist (vgl. Enotna Lista / Einheitsliste: 2010e).

Anzahl der slowenischsprachigen KärntnerInnen laut Volkszählungen:

Jahr	Zahl der slowenisch Sprechenden	Prozentanteil an der Kärntner Bevölkerung
1880	85.051	26,60
1900	75.136	22,30
1910	66.463	18,40
1923	37.292	10,10
1934	26.796	6,60
1939	42.757	10,26
1951	43.179	8,88
1961	25.472	5,14
1971	20.966	
1981	16.522	3,09
1991	14.850	2,71
2001	12.586	2,40

Darstellung 1: Anzahl der slowenischsprachigen KärntnerInnen laut Volkszählungen;
Tabelle nach Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2007, S.46

1.5.3. Das gemischtsprachige Gebiet Kärntens

Jene Region, in der heute noch die Kärntner SlowenInnen leben, wird in dieser Arbeit als gemischtsprachiges oder zweisprachiges Gebiet bezeichnet. Für die Festlegung des aktuellen, nicht des historischen zweisprachigen Gebietes wurde die Definition der Statistik Austria herangezogen, die Gemeinden mit mindestens 1% Kärntner SlowenInnen zum gemischtsprachigen Gebiet zählt und dieses nach der Volkszählung 2001 wie folgt eingrenzt:

[Es] erstreckt sich im Wesentlichen südlich der Gail und der Drau von Hermagor bis Bleiburg und Neuhaus und umfasst den gesamten Bezirk Völkermarkt. Die Politischen Bezirke Feldkirchen, St. Veit an der Glan, Spittal an der Drau und Wolfsberg weisen keine Gemeinde mit einem Slowenenanteil von über 1% aus.

(Statistik Austria: 2003, S.17f. Hier ist auch eine Kärnten-Karte mit genaueren Informationen zum zweisprachigen Gebiet zu finden.)

1.5.4. Kärntner Urangst und Zerrissenheit

Auf den ersten Blick scheint mit der Urangst die Angst vor einer Slowenisierung Kärntens gemeint zu sein. Diese Slowenisierungsangst hängt mit der nationalslowenischen Idee eines Großslowenischen Staates, mit dem „Abwehrkampf“ und der Volksabstimmung 1920 zusammen (siehe historischer Überblick, 2.3). Tatsächlich geht es bei der Urangst aber nicht um ein Bedrohungsgefühl der deutschsprachigen Bevölkerung sondern vielmehr um den inneren Konflikt von KärntnerInnen aus gemischtsprachigen Familien. Als verarmte SlowenInnen im 19. Jahrhundert in die Städte zogen, nahmen sie die Verkehrssprache Deutsch an und begannen das Slowenische zu verdrängen, weil es an ihre Armut erinnerte. Diese Ablehnung der eigenen slowenischen Wurzeln wurde an Nachfolgegenerationen weitergegeben und durch den Assimilierungszwang, der unter Hitler seinen grausamen Höhepunkt fand, noch verstärkt. Die Mischung aus unbewusstem Selbsthass, Verdrängung und übertriebener Hinwendung zum Deutschen ist auch heute noch weit verbreitet – auch oder besonders in deutschnational positionierten Familien. Sie wird in dieser Arbeit als die „Kärntner Zerrissenheit“ bezeichnet. In Kapitel 4.2 werden die sozialpsychologischen Aspekte von Nationalismus und Identitätsbildung im Hinblick auf die „Kärntner Zerrissenheit“ genauer behandelt.

1.5.5. FPÖ, BZÖ, FPK – eine Klärung

Auf Grund der Instabilität im „dritten Lager“ ist klarzustellen, dass in dieser Arbeit mit FPÖ (bis 2005) bzw. BZÖ/FPK jene rechtspopulistischen „Freiheitlichen in Kärnten“ gemeint sind, die unter Jörg Haider zur stärksten Kraft in Kärnten gewachsen sind und seit 1999 durchgehend den Landeshauptmann stellen. Die blauen „Freiheitlichen in Kärnten“ waren bis 2005 unabhängige Teilorganisation der FPÖ. 2005 vollzogen sie die Abspaltung des BZÖ von der FPÖ mit und übernahmen auch Orange als Parteifarbe – jene, die bei der FPÖ verblieben wollten, gründeten die FPÖ Kärnten, die jedoch den Einzug in den Landtag nicht schaffte. 2009 spalteten sich große Teile des Kärntner BZÖ vom Bundes-BZÖ ab, eine Kooperation mit der Bundes-FPÖ wurde beschlossen, Blau wieder als Parteifarbe eingeführt, „Die Freiheitlichen in Kärnten“ (FPK) als offizieller Name gewählt.

Derzeit sind neben der dominanten FPK noch zwei weitere Parteien in Kärnten aktiv, die dem „dritten Lager“ zugerechnet werden können: das neu gegründete Kärntner BZÖ, das noch nicht bei Wahlen angetreten und nicht im Landtag vertreten ist, jedoch überraschend hohen Zuspruch in den jüngsten Umfragen erhalten hat, und die FPÖ

Kärnten, die zuletzt nicht in den Landtag eingezogen ist und trotz der Kooperation der FPK mit der FPÖ weiterhin eigenständig existiert.

1.6. Gendergerechte Schreibweise

In dieser Arbeit wird eine geschlechtsneutrale Schreibweise verwendet. Zur besseren Lesbarkeit kommt in den meisten Fällen die Form des „Binnen-I“ zur Anwendung, auch wenn diese der derzeit gültigen Rechtschreibnorm nicht entspricht. Damit soll eine künstliche Verlängerung des Textes durch die Nennung von weiblichen und männlichen Formen vermieden und ein rasches Erfassen des Inhaltes ermöglicht werden.

Geschlechtsneutrales Schreiben wird immer häufiger verwendet, insbesondere seitens der Verwaltung und an den Universitäten, aber auch in der Privatwirtschaft. Der Autor hat sich bewusst für diese Schreibweise entschieden. Einerseits, weil die Nennung allein der männlichen Form, bei der die weibliche mitgedacht werden soll, nachweisbar diskriminierende Auswirkungen hat. Andererseits, weil gerade bei dem Thema dieser Arbeit die Unterscheidung von geschlechtsneutralen und geschlechtsspezifischen Ausdrücken von Bedeutung ist. So ist etwa von *PartisanInnen* die Rede, wenn vom Untergrundnetz des Kärntner Widerstands gegen den Nationalsozialismus die Rede ist, bei dem Frauen und Männer aktiv waren. Bei Kampfhandlungen zwischen Nazis und Partisanen wird jedoch nur die männliche Form verwendet, da auf beiden Seiten keine Frauen unter den Kämpfenden waren (im Gegensatz zur jugoslawischen PartisanInnenarmee, wo eben auch Frauen an Kampfhandlungen beteiligt waren).

Oft werden solche geschlechtsspezifische Fakten durch die Verwendung rein männlicher Ausdrücke ausgeklammert. Der Autor empfiehlt deshalb die bewusste Auseinandersetzung mit gendergerechter Sprache und weist darauf hin, dass Texte, die unter dem Vorwand gegenwärtiger Rechtschreibnormen oder der Sprachästhetik nicht in gendergerechter Sprache verfasst wurden, bewusst wichtige Fakten zu Geschlechterverhältnissen verbergen könnten.

Zur besseren Lesbarkeit wird das „Binnen-I“ nur einmal innerhalb eines Wortes verwendet, das heißt, mit BürgermeisterInnen sind selbstverständlich BürgerInnenmeisterInnen gemeint.

2. Konflikt in Kärnten: ein historischer Überblick

Das Jahrhunderte lange, friedliche Miteinander von slawischer und deutscher Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Kärnten erfuhr erst mit dem Aufkommen des Nationalismus jene Brüche, die zu den blutigen Konflikten im 20. Jahrhundert führten. Bis heute existieren Spannungen im südlichsten Bundesland Österreichs, die historische Ursachen haben. Im folgenden Kapitel soll deshalb auf die Genese des gegenwärtigen Konflikts eingegangen werden.

2.1. Jahrhundertlanges, friedvolles Miteinander

Im 6. Jahrhundert besiedelten Slawen das Gebiet des heutigen Kärnten. Sie sind der älteste Volksstamm, dessen Sprache bis heute in Kärnten erhalten wurde. Für Bogataj sind somit die Kärntner SlowenInnen nicht nur die Ureinwohner Kärntens, sondern auch eine der ältesten Einwohnergruppen Österreichs. Die deutschsprachige Besiedlung erfolgte durch bayrische Einwanderungen im 8. Jahrhundert. Die germanisch-slawische Sprachenvielfalt bei Kärntner Familien- und Ortsnamen geht also bereits auf diese Zeit zurück. Die Alpenlawen errichteten bis zum 9. Jahrhundert das Fürstentum Karantanien auf dem Gebiet des heutigen Kärnten, Osttirol, Teilen der Steiermark, Oberösterreich, dem südlichen Niederösterreich, Krain, Istrien, und Friaul. Es war der erste unabhängige Staat auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Im 8. Jahrhundert geriet das Fürstentum in bayrische Abhängigkeit, welche auch die Christianisierung mit sich brachte. Im 14. Jahrhundert kam es in Besitz der Habsburger, die ein Teil ihres Staatswesens auf karantanischem Recht aufbauten. Der Herzog des Fürstentums wurde unter der Bedingung, gerecht zu herrschen, durch einen Vertreter des bäuerlichen Volkes nach einer Prüfung in slawischer Sprache eingesetzt. Diese heidnische Zeremonie fand am Fürstenstein am Zollfeld, dem Zentrum des Fürstentums, statt und blieb trotz Christianisierung bis ins 15. Jahrhundert bestehen. Sie stellt eine für damalige Verhältnisse außergewöhnlich demokratische Legitimation von Herrschaft dar. Unter anderem deshalb behielt das Slowenische bis ins 18. Jahrhundert den Status einer Staatssprache. Ebenfalls am Zollfeld befindet sich noch heute der Herzogstuhl, jener steinerne Thron, auf dem die Herzöge Recht sprachen und Lehen verliehen. Fürstenstein und Herzogstuhl sind also Zeugnisse der friedlichen, gemischtethnischen Geschichte Kärntens. Heute werden diese Symbole sowohl vom Land Kärnten als auch von Republik Slowenien als Nationalsymbole verwendet, was, wie etwa die Abbildung des Fürstensteins

auf der slowenischen 2-Centmünze, immer wieder Kontroversen auslöst (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.40ff und S.468f sowie LeserInnenbriefe in Kapitel 7.2).

2.2. Erstarren des slowenischen und deutschen Nationalismus

Über Jahrhunderte hinweg war ein friedliches Zusammenleben der germanischen und slawischen Bevölkerungsteile möglich, Mehrsprachigkeit war keine Seltenheit (vgl. Malle, Augustin; Entner, Brigitte: 2003). Mit der aufkeimenden Idee des Nationalismus im 19. Jahrhundert kam es auch zu einer Steigerung der Konflikte im Raum Kärnten, da die Ideen einer gesamtdeutschen und einer großslowenischen Nation entstanden. Unter der großslowenischen Nation sollten die bislang unterdrückten SlowenInnen im Alpe-Adria-Raum vereint werden. Dies bedeutete, dass zu einer slowenischen Nation auch Südkärnten und Teile Norditaliens gehören sollten, was in deutschnationalen Kreisen als Bedrohung wahrgenommen wurde. Jene großslowenischen Ideen waren auch die Grundlage für die Gebietsforderungen Jugoslawiens nach den beiden Weltkriegen und für die Forderungen der Kärntner PartisanInnen. Und sie waren Grund für Heimatverbände während der Ersten Republik und für die NationalsozialistInnen das „Slawentum“ als ständige Bedrohung für das „deutsche“ Kärnten zu betrachten und so gegenseitige Vorurteile und Hass zu schüren (vgl. Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002, Paneel 1-5 und Pano 1-4).

2.3. Abwehrkampf und Volksabstimmung

Nach Ende des 1. Weltkrieges 1918 zählte Österreich zu den Verliererstaaten. Das Königreich Jugoslawien (SHS-Staat, Staat der Slowenen, Kroaten und Serben) stellte Gebietsforderungen, die auch Südkärnten umfassten, und berief sich dabei auf die slawische Bevölkerung in diesem Gebiet. Es folgten monatelange bewaffnete Grenzkonflikte, die bis heute in Kärnten als „Abwehrkampf“ bezeichnet werden, weil es den Freiwilligentruppen mehrmals gelang, die SHS-Truppen zurückzudrängen. Allerdings endeten die Grenzkonflikte nach der Besetzung Klagenfurts durch die SHS-Truppen, die „Abwehr“ scheiterte also letztendlich, weshalb der Begriff des „Abwehrkampfes“ nicht korrekt ist. Nichtsdestotrotz verwenden bis heute nationale Vereine den „Abwehrkampf“, um nationale Geschichtsmymen zu konstruieren (vgl. KAB: 2007; KHD: 2005 und Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002, Pano 3 und Paneel 1). Ende Juli 1919 räumten die SHS-Truppen auf Druck der Entente-Mächte Klagenfurt. Um die

Grenzkonflikte zu lösen wurde eine Volksabstimmung in Südkärnten angeordnet. Trotz der überwiegend slowenischsprachigen Bevölkerung in diesem Gebiet sprach sich die Mehrheit für den Verbleib Kärntens bei der Republik Österreich aus. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die junge Republik mit ihren modernen Sozialgesetzen attraktiver wirkte als die altmodische SHS-Monarchie. Außerdem wurden der Minderheit in den Friedensverträgen gewisse Rechte einberäumt. Nach der Volksabstimmung wurden jene Kärntner SlowenInnen, die für den Anschluss an Jugoslawien gestimmt hatten, diskriminiert, von den anderen wurde die freiwillige Assimilierung erwartet. Obwohl der Verbleib Südkärntens bei Österreich der Volksgruppe zu verdanken war, erfolgte in den folgenden Jahren eine weitere Polarisierung. Minderheitenrechte wurden während der Ersten Republik und unter dem Austrofaschismus nicht wirklich in die Tat umgesetzt. Im Gegenteil, es wurden sogar Germanisierungsmaßnahmen der Kärntner Grenzregion durchgeführt, die vermutlich über einen längeren Zeitraum hinweg zu einem Verschwinden der Minderheit geführt hätten (vgl. Malle, Augustin; Entner, Brigitte: 2003; Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002, Paneel 2 und Sima, Valentin: 2000, S.756).

2.4. Anschluss 1938

In den ersten Wochen nach dem Anschluss konzentrierten sich die NationalsozialistInnen auf die Vorbereitungen für die Volksabstimmung über die „Wiedervereinigung“ Österreichs mit dem Deutschen Reich. Um die Kärntner SlowenInnen zu einem „Ja“ für den Anschluss zu bewegen, wurde eine Mischung aus großen Versprechungen, Einschüchterung und Erpressung gewählt. Schlussendlich gab es unter den gemischtsprachigen Gemeinden zahlreiche so genannte „Führergemeinden“, also Gemeinden mit einer Zustimmung zum Anschluss von 100%, und generell war die Zustimmung zum „Anschluss“ in Südkärnten hoch. Allerdings lagen in diesem Gebiet auch die Gemeinden mit den schlechtesten Ergebnissen, was als erstes Zeichen von Protest, von Widerstand gegen den Nationalsozialismus gewertet werden kann (vgl. Haas, Hans: 1988, S.98ff und Sima, Valentin: 2000, S.748f.)

Im Mai 1939 wurde eine Volkszählung durchgeführt, bei der auch die Muttersprache und die „Volkszugehörigkeit“ erhoben wurden. Die Kärntner SlowenInnen hatten bezüglich der Sprache die Wahl zwischen „Slowenisch“ und „Windisch“. Im Vorfeld der Abstimmung wurde Propaganda dafür gemacht, als Volkszugehörigkeit „Deutsch“ anzugeben, andernfalls sei mit Deportation und Streichung von Sozialleistungen zu rechnen. Ziel dieser Volksabstimmung war es, einen Überblick über die Minderheit zu bekommen und

sie in mehrere Kategorien einteilen zu können: „[...] eindeutschungswillige und eindeutschungsfähige ‚Windische‘ und [...] nicht eindeutschungsfähige ‚Nationalslowenen‘[...]“ (Haas, Hans: 1988, S.102). Die ersten beiden Kategorien sollten zu einer Assimilation bewogen werden, für die dritte Kategorie, die als „verbissen“ und „unverbesserlich“ galt, war die Deportation vorgesehen. In jedem Falle war also die Auslöschung der Minderheit geplant. Hitlers Befehl „Macht mir dieses Land wieder Deutsch!“ (Sima, Valentin: 2000, S.752) war ganz im Sinne vieler deutschnationaler KärntnerInnen (vgl. Haas, Hans: 1988, S.102f und Sima, Valentin: 2000, S.756).

2.5. Überfall auf Jugoslawien

Am 6. April 1941 überfiel Hitler-Deutschland mit seinen Verbündeten ohne Kriegserklärung Jugoslawien. Das heutige Slowenien wurde unter Italien, Deutschland und Ungarn aufgeteilt. In der Folge sollte Slowenien und Südkärnten komplett germanisiert werden, um dem „deutschen Volk“ den Zugang zum Mittelmeer zu ermöglichen. SlowenInnen wurden massenweise erschossen, etwa 80.000 vertrieben, deportiert und in Konzentrationslager gebracht (geplant waren bis zu 260.000), andere wiederum zwangsmobilisiert und an der Ostfront als „Kanonenfutter“ eingesetzt; „Deutsche“ (hauptsächlich aus Kärnten und der Steiermark) angesiedelt (vgl. Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002). Die Repressalien, unter denen die Kärntner SlowenInnen seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zu leiden hatten, wurden nach dem Überfall auf Jugoslawien intensiviert (vgl. Haas, Hans: 1988, S.104f). Ziel war die Auslöschung des Slowenischen: „[...]Im öffentlichen Leben darf nur die deutsche Sprache gebraucht werden [...] Es wird darauf hingearbeitet, daß in vier Jahren die deutsche Sprache vorherrschend ist und die slowenische fast zur Gänze verschwunden“ (vgl. Messner, Mirko: 1990, S.222).

In der Dreiländerregion zeugen heute unter anderem folgende Gedenkstätten von der NS-Zeit: Die Risiera di San Sabba, ein kleineres Konzentrationslager in Triest; das Gestapohauptquartier in Begunje, in dem hauptsächlich PartisanInnen inhaftiert waren; und die beiden Konzentrationslager an der Nord- und Südseite des Loibl, Außenstellen des Konzentrationslagers Mauthausen zum Bau des Loibltunnels durch KZ-Häftlinge. Während das Südlager auf der slowenischen Seite seit Jahrzehnten eine offizielle Gedenkstätte ist, geriet das Nordlager auf der Österreichischen Seite nach Kriegsende in Vergessenheit; nun soll dort ebenfalls eine Gedenkstätte errichtet werden. All diese Mahnmale zeugen davon, dass die NS-Verbrechen in der Region von Kärntner Funktionären in höchsten Stellen ausgingen.

2.6. Deportation der Kärntner SlowenInnen

Zur ersten und größten Vertreibungsaktion in Kärnten kam es Mitte April 1942. Innerhalb von zwei Tagen wurden 1075 Kärntner SlowenInnen verhaftet – vom Jugendlichen bis zum Greis (vgl. Sima, Valentin: 2000, S.758f; Verdel, Helena: 1990, S.146f). Nach dieser ersten und größten Deportation im April kam es noch zu kleineren Vertreibungen von Kärntner SlowenInnen, vorwiegend als Bestrafungsaktion gegen Einzelpersonen wegen Verdachts auf Kollaboration mit den PartisanInnen und auf Druck von Kärntner Stellen. Von den ursprünglich geplanten groß angelegten Umsiedlungsaktionen riet man in Berlin ab, weil man festgestellt hatte, dass sich dadurch die Unruhen in den betroffenen Gebieten erhöhten, die Umsiedlung der Deportierten und auch die Ansiedlung von Deutschen in den betroffenen Gebieten Probleme bereiteten und weil dadurch letztlich die Gesinnung der Leute auch nicht zu ändern sei. Außerdem mangelte es an Transportern und Personal für große Aktionen (vgl. Sima, Valentin: 2000, S.758).

2.7. Widerstand der Kärntner SlowenInnen

Der Widerstand der Kärntner SlowenInnen gegen den Nationalsozialismus wurde im PartisanInnenkampf am stärksten zu Ausdruck gebracht. Es gab allerdings auch andere Formen von Widerstand, wie etwa Desertion oder Flucht vor der Einberufung. Die Organisation der PartisanInnen in Slowenien und Kärnten war die „Osvobodilna fronta“ (OF, Befreiungsfront). Der Kampf gegen den Faschismus vereinte verschiedenste ideologische Lager, die Kommunistische Partei dominierte die OF jedoch eindeutig. Die OF war Teil der jugoslawischen PartisanInnen unter Tito und Teil der Alliierten. Die Kärntner PartisanInnen, die ein sehr hohes Maß an Autonomie innerhalb der PartisanInnenarmee genossen, waren die mit Abstand stärkste antifaschistische Widerstandsbewegung innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschland und Österreich. In unzähligen Sabotageaktionen wurde Hitlerdeutschland ständig materieller Schaden zugefügt, NationalsozialistInnen und Nazi-Einheiten wurden demoralisiert, außerdem wurden auf Grund der PartisanInnen zeitweise bis zu 15.000 Mann in Kärnten gebunden, da ein etwa 100 Kilometer langes gebirgiges Waldgebiet betroffen war. Die PartisanInnen verfügten über ein erfolgreiches System von geheimen Krankenhäusern, ein Kuriersystem, Druckereien für die Publikation von Propagandamaterial und Bildungseinrichtungen. Um diese komplexe Organisation aufrechterhalten zu können, bedurfte es nicht nur der hunderten Kämpfer, sondern auch eines starken Rückhalts in der Bevölkerung, die die PartisanInnen mit Nahrung versorgte oder Botengänge

durchführte. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass ein großer Teil der Kärntner Bevölkerung nationalsozialistisch gesinnt war und die Tätigkeit als PartisanIn oder die Zusammenarbeit mit den PartisanInnen äußerst gefährlich war, da im Falle der Aufdeckung sehr harte Strafen drohten. Der Kampf der PartisanInnen ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Überwindung des Nazi-Faschismus gewesen, sondern diente österreichischen DiplomatInnen auch als Beweis für die Existenz eines „österreichischen Beitrages zum Widerstand“, wie er in der Moskauer Deklaration gefordert wurde. Somit war er auch wichtig für die Entwicklung hin zum unabhängigen Staat Österreich (vgl. Haas, Hans: 1988, S.110f; Messner, Mirko: 1990, S.229f; Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002, Pano 33-38 und Paneel 34-38). Dass diese positiven Aspekte der PartisanInnenbewegung dennoch in Vergessenheit gerieten, lag an den Abrechnungsgräueln, dem kalten Krieg und der mangelhaften Erinnerungskultur.

2.8. Kapitulation und Abrechnung

Trotz Kapitulation Hitlerdeutschlands bedeutete der 8.Mai 1945 nicht das Ende der Kampfhandlungen im Alpe-Adria-Raum. Die jugoslawische Armee und mit ihr die Kärntner PartisanInnen trugen noch etwa eine Woche lang schwere Kämpfe aus. Deutsche Armeeeinheiten und ihre Verbündeten (etwa slowenische faschistische Heimwehren) waren nicht bereit, sich der jugoslawischen Armee zu ergeben und versuchten mit allen Mitteln, in den Einflussbereich der Westalliierten zu gelangen. Bei diesen Gefechten wurden von der jugoslawischen Armee zehntausende Gefangene genommen (vgl. Messner, Mirko: 1990, S.229). Ab 8.Mai führten Titos Einheiten in Kärnten hunderte Verhaftungen durch, auf die zahlreiche Ermordungen folgten – vom NS-Bürgermeister bis zum einfachen „deutschnational positionierten“ Bürger. Die Alliierten bewegten die jugoslawische Armee recht bald zum Abzug, lieferten im Gegenzug etwa zehntausend Domobrancen und ZivilistInnen an Jugoslawien aus, von denen vermutet wird, dass die Mehrheit ermordet wurde. Auch im slowenischen Gebiet wütete der Abrechnungsgeist der neuen kommunistischen Machthaber: zahlreiche Nazi-KollaborateurInnen wurden ermordet, außerdem begann man mit ethnischen Säuberungen – insgesamt starben in den Wochen nach Kriegsende mehr Menschen als in den Jahren der deutschen Besatzung Sloweniens. Bis heute sind die titokommunistischen Verbrechen in Slowenien nicht restlos aufgeklärt, immer wieder werden neue Massengräber gefunden (vgl. Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi: 2002, Pano 33-38 und Paneel 34-38 und Die Presse: 2009).

2.9. Zweite Republik

Im Vergleich zu den Gräueln der Nazizeit war die Situation während der Zweiten Republik sehr friedlich, Spannungen blieben jedoch bis heute erhalten. Mit dem Staatsvertrag erhielt die Minderheit weitgehende Rechte – allerdings wurden nicht alle realisiert, etwa im Bereich der Amtssprache oder der zweisprachigen Ortstafeln. In anderen Bereichen geht die Volksgruppenpolitik über das gesetzliche Maß hinaus. Generell kann festgestellt werden: Je öffentlicher, je sichtbarer eine minderheitenfreundliche Maßnahme, umso größer ist der Widerstand von deutschnationaler Seiten dagegen. Wichtigste deutschnationale, anti-slowenische Kraft war bis in die 1980er der Kärntner Heimatdienst (KHD), der vor einer „Slowenisierung“ Südkärntens warnte und jugoslawische Betriebsansiedlungen, zweisprachige Ortstafeln und das zweisprachige Schulwesen massiv anprangerte. In den 1980ern begann die FPÖ unter Jörg Haider diese Rolle zu übernehmen (vgl. Fritzl, Martin: 1990, S.64ff; Korschil, Thomas; Simmler, Eva: 2005; Malle, Augustin; Entner, Brigitte: 2003; Perchinig, Bernhard: 1989, S.42ff und S.137ff und und Sturm, Marjan: 2009).

Erste Probleme gab es, als die Kärntner Politik nach Kriegsende ihre großzügigen Versprechen für die Minderheit nicht mehr ernst nahm. Kärntner SlowenInnen etwa, die aus der Deportation heimkehrten, fanden deutschsprachige Familien in ihren Häusern vor. Nach Abzug der alliierten Streitkräfte und Unterzeichnung des Staatsvertrages wurde die Situation für die Volksgruppe noch schwieriger. Kinder in gemischtsprachigen Gebieten wurden nicht mehr generell zum zweisprachigen Unterricht geschickt, sondern mussten extra dazu angemeldet werden. Aus Angst vor Stigmatisierung wagten es viele Kärntner SlowenInnen nicht, ihre Kinder zum slowenischen Unterricht anzumelden.

Am intensivsten wurde der Konflikt in den 1970ern. 1972 wurde im Parlament die Aufstellung von 205 zweisprachigen Ortstafeln in 36 Gemeinden beschlossen. Voraussetzung dafür war ein Anteil von mindestens 20% slowenischsprachigen BürgerInnen. Auf die Aufstellung folgten minderheitenfeindliche Schmieraktionen, Bomben- und Morddrohungen gegen AktivistInnen der Minderheit sowie Schlägereien, die schließlich in jene Massenausschreitungen mündeten, die heute als „Ortstafelsturm“ bekannt sind. In Autokolonnen fuhren bis zu 2.000 OrtstafelgegnerInnen die betroffenen Gemeinden ab und entfernten die Tafeln gewaltsam. Anfang 1973 waren alle Tafeln zerstört und verschwunden. Aus Sicht der Heimatverbände eine „demokratische Protestbewegung“, de facto ein erfolgreicher Anschlag auf den Rechtsstaat: Das Fehlen jeglicher zweisprachigen Ortstafeln blieb bestehen. Die Dreiparteieneinigung von SPÖ, ÖVP und FPÖ, wonach allgemeiner Konsens für das weitere Vorgehen in Sachen Ortstafeln erzielt werden müsse, brachte einen Stillstand in der Volksgruppenpolitik.

Als Reaktion auf den Ortstafelsturm gab es von slowenischer Seite auch eine Serie von Bombenanschlägen auf Infrastruktureinrichtungen und das Volksabstimmungsmuseum in Völkermarkt, in die auch der jugoslawische Geheimdienst involviert war. Derzeit steht der Vorwurf im Raum, Anschläge auf PartisanInnen Denkmäler, die Deutschnationalen zugeschrieben wurden, seien von Kärntner Slowenen mit jugoslawischer Unterstützung durchgeführt worden.

Ein weiterer Konflikthöhepunkt wurde mit der Minderheitenfeststellung von 1976 erreicht. Diese geheime, österreichweite Befragung zur Muttersprache wurde von den Organisationen der Kärntner SlowenInnen boykottiert – es kam sogar zur Vernichtung von Stimmzetteln. Der KHD warb massiv für die Teilnahme und stellte Fernbleiben und die Angabe von Slowenisch als Heimatverrat dar. Aus Solidarität mit den Kärntner SlowenInnen gaben vor allem in Wien viele fälschlicherweise Slowenisch an. In Kärnten war der Boykottaufruf der SlowenInnenorganisationen nicht sehr erfolgreich, die Beteiligung war hoch, der Anteil an slowenischsprachigen SüdkärntnerInnen jedoch viel zu gering, was zeigt, dass die Propaganda des KHD erfolgreich war. Das Ergebnis war also unbrauchbar.

1977 einigten sich die Kärntner Landtagsparteien mit der Topographieverordnung auf einen Kompromiss: in 91 Gemeinden sollten Schilder aufgestellt werden, davon wurden schrittweise 77 bis 2005 tatsächlich aufgestellt. Vor der Landtagswahl 1979 erstarkte die Partei der Kärntner SlowenInnen so sehr, dass die anderen Parteien zum undemokratischen „Gerrymandering“ griffen und die Wahlkreise derartig zogen, dass der Einzug der SlowenInnenpartei in den Landtag erfolgreich verhindert wurde. Die Repräsentation der Kärntner SlowenInnen ist daher bis heute mangelhaft (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.176ff und S.367ff; Este, Alfred: 2010; Fritzl, Martin: 1990, S.81ff und S.90ff; Gstettner, Peter: 2002; Malle, Augustin; Entner, Brigitte: 2003; Korschil, Thomas; Simmler, Eva: 2005 und Rat der Kärntner Slowenen: 2006, S.22; Wehrschütz, Christian: 2010).

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts waren Fragen zur zweisprachigen Schule Hauptursache für Konflikte. 1984 initiierte der KHD ein Schulvolksbegehren, das Klassenteilungen in bilingualen Schulen zum Ziel hatte. Nur 8,9% der Kärntner Wahlberechtigten unterschrieben, nur 6% der UnterzeichnerInnen waren unter 41 Jahre alt. Trotz der niedrigen Beteiligung wurde 1988 auf Initiative des Kärntner Landtages ein Gesetz vom Nationalrat verabschiedet, das den KHD-Forderungen recht nahe kam. Es kam aber zu Verbesserungen für die Volksgruppe: Seit der Novelle 2001 ist der zweisprachige Unterricht für alle vier Schulstufen vorgesehen. In Volksschulen mit deutsch- und zweisprachigen Kindern erfolgt der deutschsprachige Teil gemeinsam für alle. Ab neun zweisprachigen oder neun einsprachigen Kindern je Schulstufe sind eigene Parallelklassen

einzuführen, darunter kommen Teamlehrer zum Einsatz (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.312 und Fritzl, Martin: 1990, S.69ff).

3. Der Status Quo des Konfliktes

Das Minderheitenthema sorgt weiterhin für Spannungen in Kärnten. SlowenInnenfunktionär Rudolf Vouk erreichte durch Geschwindigkeitsübertretungen in Orten, in denen zweisprachige Tafeln aufgestellt werden müssten, 2001 und 2005 Sprüche des Verfassungsgerichtshofs, wonach zusätzliche zweisprachige Ortstafeln aufgestellt werden müssen. Die Heimatverbände protestierten scharf. Landeshauptmann Haider nutzte das Thema zur Stimmenmaximierung und versprach, zusätzliche Tafeln zu verhindern; stellte sogar die Möglichkeit eines neuen „Ortstafelsturms“ in Aussicht, was eine dramatische Intensivierung des Konflikts nach einer ruhigen Phase bedeutet hätte. 2005 allerdings kam die Karner-Konsensgruppe sehr nahe an eine Lösung heran, nicht zuletzt, weil die VertreterInnen der Kärntner SlowenInnen zu großen Zugeständnissen bereit waren und der Kärntner Heimatdienst, einst radikaler Gegner von zweisprachigen Ortstafeln, eine Kehrtwende vollzog und den ausgehandelten Kompromiss von insgesamt 158 Tafeln mitverhandelte und propagierte. Dieser Schritt hin zum Dialog kann als entscheidende Wende im Konflikt betrachtet werden. Weiteres Konfliktmaterial hingegen boten in jüngerer Zeit die Reduktion slowenischer Sendungen im öffentlichen Rundfunk, die finanzielle Aushungerung der zweisprachigen freien Radios Agora und dva, die ausschließliche Verwendung der slowenischen Sprache durch mehrere Geistliche in gemischtsprachigen Gemeinden und das Vorhaben des Rates der Kärntner Slowenen, die Kärntner Volksgruppenpolitik zu internationalisieren (vgl. DerStandard.at: 2009; Korschil, Thomas: 2006; Radio Agora: 2008, www.ortstafel.at: 2007 und Zentralverband slowenischer Organisationen: 2007).

Zur allgemeinen Lage der Volksgruppe lässt sich sagen, dass die Zahl der Personen, die sich zur slowenischen Sprache bekennen, weiter abnimmt. Die über Jahrzehnte hinweg meist sinkenden Zahlen bedeuten jedoch nicht nur ein reales Schrumpfen der Minderheit, sondern weisen auch auf den Assimilationsdruck und die Manipulationskraft unterschiedlicher Frageformulierungen hin. Frauen wurden offenbar stärker assimiliert als Männer (Details dazu bei Bogataj, Mirko: 2008, S.351ff und S.365; Novak 2005: S.128ff sowie im historischen Überblick in Kapitel 2 und den theoretische Erklärungen in Kapitel 4.2.6).

Zum sozialen Status der Minderheit zeigte Reiterer, dass die Kärntner SlowenInnen heute nicht mehr allgemein der Unterschicht zugeordnet werden können, wie das in früheren Jahrhunderten der Fall war, sondern sich vielmehr Richtung Elite entwickeln (wenngleich die Kärntner SlowenInnen immer noch überproportional im Landwirtschaftssektor vertreten sind). Besonders die Kärntner SlowenInnen unter 30 weisen einen deutlich höheren Bildungsgrad auf als die rein deutschsprachigen KärntnerInnen. Dieser Trend

zieht sich bis zu den 49-Jährigen durch, die Älteren hingegen sind in einer sozial schlechteren Position als die deutschsprachige Bevölkerung (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.365f und Reiterer, Albert: 1996). Basierend auf den statistischen Unterlagen von Ibounig (Landesstatistik Klagenfurt) schreibt Bogataj:

Die ältere Hälfte zeigt ein Bild, wie es auch die rapid verschwindenden Windischen noch schärfer akzentuiert zeigen: eine am Rand lebende, im Minderheitendasein immer kleinere Bevölkerungsgruppe, die in wesentlichen sozialen Dimensionen klar schlechter dasteht als die Mehrheit, also *Minderheit in jedem Sinn* ist. Doch ihr gegenüber steht eine jüngere Hälfte, welche sich modernisiert hat und immer deutlicher Charakteristiken einer Elite zeigt.

(Bogataj, Mirko: 2008, S.366)

3.1. Zweisprachige Ortstafeln und die Kärntner Konsensgruppe

Gemäß den Erkenntnissen des Verfassungsgerichtshofes, die von slowenischer Seite bezüglich Amtssprache und Ortstafeln erwirkt wurden, insbesondere jenen vom 4.10.2000 und 13.12.2001 (vgl. Verfassungsgerichtshof/RIS: 2000 und Verfassungsgerichtshof: 2001), muss eine Vielzahl zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln in Kärnten aufgestellt werden und das Gebiet mit Slowenisch als zweiter Amtssprache ausgeweitet werden. Betroffen sind all jene Ortschaften, in denen über einen längeren Zeitraum hinweg mindestens 10% der Bevölkerung Volksgruppenangehörige sind. Eine Mindestanzahl in der betroffenen Gemeinde ist nicht vorgesehen. Der Rat der Kärntner Slowenen berechnete, dass auf Basis der Volkszählung 1955 rund 800 Ortschaften betroffen wären. In seinem Lösungsvorschlag von 2004 wurden jedoch die Volkszählungen ab 1971 herangezogen, wonach nur 394 Orte betroffen wären (vgl. Rat der Kärntner Slowenen: 2006, S.15 und Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.38f). Dies entspricht grob den Vorstellungen des Verfassungsgerichts: In seinen Sprüchen zu dieser Frage legte der Verfassungsgerichtshof keine punktuelle Messung, sondern 10% Bevölkerungsanteil über einen längeren Zeitraum hinweg als entscheidendes Kriterium fest. Ex-Präsident Ludwig Adamowich spricht von rund 400 betroffenen Ortschaften. In seinen Sprüchen zur Ortstafelfrage wurde der Verfassungsgerichtshof im Lauf der Jahre jedoch restriktiver (vgl. orf.at: 2005; Sturm, Marjan: 2009; Verfassungsgerichtshof/RIS: 2000 und Verfassungsgerichtshof: 2001).

Die „Karner Gruppe“, später „Kärntner Konsensgruppe“, erarbeitete unter der Mediation des Historikers Stefan Karner mehrere entscheidende Konsensvorschläge zur Ortstafelfrage, die als markanter Wendepunkt hin zur breiten Entspannung des Konfliktes gewertet werden können. Am 13. März 2005 unterschrieben Josef Feldner, Obmann des Kärntner Heimatdienstes (KHD), Bernard Sadovnik, Obmann der Gemeinschaft der

Kärntner Sloweninnen und Slowenen (GKS), Fritz Schretter, Obmann des Kärntner Abwehrkämpferbundes (KAB), und Marjan Sturm, Obmann des Zentralverbandes Slowenischer Organisationen (ZSO) ein Übereinkommen, in dem sie prinzipiell Handlungsbedarf bezüglich der Umsetzung der Ortstafel-Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes feststellen und die vollständige Umsetzung der Topographieverordnung von 1977 außer Streit stellen. Im April erarbeitete die Gruppe einen Fahrplan zur Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln in 158 Orten schrittweise bis 2010. Dieser Kompromiss berücksichtigte jene Orte, die laut Volkszählung 2001 mindestens 10% slowenischsprachige Bevölkerung aufweisen, sofern in der betroffenen Gemeinde insgesamt mindestens 10% der BürgerInnen slowenischsprachig sind (so genannte „10/10-Lösung“, wobei die zusätzliche Mindestanforderung auf Gemeindeebene den Erkenntnissen des Verfassungsgerichtshofes widerspricht). Die so genannte „Öffnungsklausel“ sah ein direktdemokratisches Antragsrecht auf spätere Erweiterungen vor. Für den Rat der Kärntner Slowenen war dieser Kompromiss nicht akzeptabel, auch der Kärntner Abwehrkämpferbund verließ die Konsensgruppe und wurde zu einem ihrer schärfsten Kritiker. Dafür schloss sich Heinz Stritzl, einst für deutschnationale Statements bekannter Ex-Chefredakteur der Kleinen Zeitung und heute konsensorientierter Sprecher der „Plattform Kärnten“, der Gruppe an. Die Konsensgruppe wird also von einst verbitterten GegnerInnen getragen, die die Konfliktparteien größtenteils abbilden: Zwei der drei SlowenInnenverbände auf der einen Seite sowie der zahlenmäßig bedeutsame nationalistische KHD und der einstige Ortstafelgegner Heinz Stritzl auf der anderen Seite (vgl. Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.39f).

Diese neue Dialogbereitschaft seitens einst verfeindeter VereinsfunktionärInnen wird aber auch kritisiert: So warnt Gstettner vor den „desaströsen Folgen“, die der Ende der 80er ausgerufenen „neue Dialog“ für die Minderheit hatte, deren VertreterInnen zu faulen Kompromissen bereit gewesen seien und dadurch ihre Durchsetzungsfähigkeit verloren hätten (vgl. Gstettner, Peter: 2008). Auch Baumgartner verfolgt die These, Dialog werde als Druckmittel gegen die Minderheit genutzt – insbesondere gegen jene, die sich hinsichtlich der Durchsetzung von gesetzlich verankerten Minderheitenrechten nicht mit Kompromissen zufrieden geben wollen (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.76f). Seitens der FPK wurde die Bedeutung der Konsensgruppe immer wieder heruntergespielt. Landeshauptmann Dörfler etwa meinte: „Ich brauche hier keine Einsager. Die Konsensgruppe hat von der Landesregierung kein Mandat, sie spricht nicht für das offizielle Kärnten“ (vgl. orf.at: 2010). KHD-Obmann Feldner wurde im Vorfeld des 90-jährigen Jubiläums der Volksabstimmung als „selbsternannter Wichtikus“ diffamiert und minderheitenfeindlichere Heimatverbände als neue Partner in den Vordergrund gerückt. (vgl. Bergmann, Andrea; Benedikt, Robert: 2010; Büro LR Dobernig: 2010 und orf.at: 2007).

Versuche seitens der Regierungen Schüssel und Gusenbauer, eine Kompromisslösung ähnlich jener der Konsensgruppe umzusetzen, scheiterten jedenfalls unter anderem am Widerstand Jörg Haiders und des Rates der Kärntner Slowenen. Inhaltlich stellte sich die „Öffnungsklausel“ als unüberwindbare Hürde heraus. Einzig die Topographieverordnung vom 30.6.2006 wurde erlassen – sie enthält jene 91 Ortschaften, in denen bereits nach der Topographieverordnung 1977 und der Ortsnamenverordnung 1977 zweisprachige Ortstafeln anzubringen gewesen wären sowie Bleiburg und Ebersdorf, die beiden Orte, deren einsprachige Tafeln vom Verfassungsgerichtshof als rechtswidrig erklärt worden waren (vgl. ebd. S.43ff und Österreichisches Parlament: 2006).

Jörg Haider und seine Nachfolger in Kärnten instrumentalisierten Ortstafelfrage und Volksgruppenpolitik immer wieder: Sie verrückten Tafeln, um das Erkenntnis der Höchstrichter zu umgehen; unter dem Motto „Kärnten wird einsprachig“ drohten sie mit der Eindeutschung bereits vorhandener zweisprachiger Tafeln; sie forderten eine Volksbefragung über die Ortstafeln (welche von der Landeswahlbehörde als unzulässig untersagt wurde); sie führten stattdessen eine rechtlich irrelevante „Urabstimmung“ unter etwa 44.000 Wahlberechtigten durch, welche trotz geringer Beteiligung von Haider als Auftrag gegen neue zweisprachige Ortstafeln gewertet wurde; sie montierten anstelle der gleichberechtigten zweisprachigen Aufschrift kleine Zusatztafeln mit den slowenischen Namen auf Ortstafeln (was vom Verfassungsgerichtshof für unzulässig erklärt wurde); und sie bringen wiederholt die Forderung nach einer Minderheitenfeststellung ein. Innerhalb eines Jahres sahen manche Ortschaften fünf unterschiedliche Ortstafelvarianten (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.291ff und Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.40ff und 2007, S.39ff).

Hauer stellt dementsprechend fest,

[...] dass die Politiker bei der ihnen obliegenden Aufgabe einer Umsetzung der Verpflichtung des Staatsvertrages zur Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln in Kärnten bisher trotz vieler Bemühungen versagt haben

(Hauer, Wolfgang: 2006, S.155)

Prinzipiell wurden Bundesregierung und Parlament vom Verfassungsgericht aufgerufen, die gesetzeswidrige Situation per Verordnung (Regierung) oder Gesetz (Nationalrat) zu reparieren. Da diese jedoch untätig blieben, ist nach Ansicht des ehemaligen Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes Ludwig Adamovich der Staatsvertrag direkt anzuwenden – von allen involvierten Behörden (vgl. orf.at: 2005). 2010 hat Landeshauptmann Dörfler angekündigt, jene zweisprachigen Ortstafeln, zu denen Sprüche des Verfassungsgerichtshofes erwartet werden, aufstellen zu lassen, sofern sie der so genannten „10/10-Lösung“ entsprechen (vgl. DerStandard.at: 2010).

Die zentralen AkteurInnen des gegenwärtigen Konfliktes, ihre Positionen und ihre Relevanz werden in Kapitel 6 behandelt.

4. Theorien

Im Folgenden werden die Theorien, auf denen diese Arbeit aufbaut, vorgestellt. Einige sind speziell zur Minderheitenproblematik in Kärnten entstanden. Bei den allgemeinen Theorien soll kurz die Verbindung zur Kärntner Situation und der Fragestellung dieser Arbeit angerissen werden.

4.1. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur

Die Theorie des kollektiven Gedächtnisses geht auf Halbwachs zurück. Sie besagt, dass soziale Gruppen über eine gemeinsame Erinnerungstradition verfügen. Diese umfasst jenes Bild auf vergangene Ereignisse, das von den meisten Gruppenmitgliedern geteilt wird. So entsteht aus den individuellen (inneren, autobiographischen) Gedächtnissen der Einzelnen das kollektive Gedächtnis, das von der Geschichte, also tatsächlichen historischen Fakten, zu trennen ist. Das kollektive Gedächtnis beeinflusst die individuellen Gedächtnisse der Gruppenmitglieder und bestimmt, „[...] was des Andenkens wert ist und wie es erinnert wird“ (Burke, Peter: 1991, S.290), jedoch verschmilzt es nicht mit den individuellen Gedächtnissen. Dadurch, dass man als Mitglied einer sozialen Gruppe teilweise die Denkart der Gruppe annimmt, übernimmt man auch ihre Art, Erinnerungen dem kollektiven Gedächtnis entsprechend zu rekonstruieren. Innerhalb einer Gesellschaft gibt es eine Vielzahl solcher „Erinnerungsgemeinschaften“ (vgl. Burke, Peter: 1991, S.298; Frantar, Sylvia Lara: 2002, S.19ff; Halbwachs, Maurice: 1966, S.20f und ebd. 1967, S.31ff). Assmann erweiterte die Überlegungen zum kollektiven Gedächtnis um das kulturelle Gedächtnis. Es besteht aus den Texten, Bildern und Riten, auf denen eine Gesellschaft ihr Selbstbild begründet. Seine Identität stiftende Wirkung führt zu einer klaren Trennung in Gruppenangehörige und Gruppenfremde (vgl. Assman, Jan: 1988, S.13ff und Frantar, Sylvia Lara: 2002, S.19ff).

Innerhalb der Kärntner Gesellschaft kann man eine Vielzahl von „Erinnerungsgemeinschaften“ ausmachen: Deutschnational orientierte erinnern beispielsweise einseitig an die Abrechnungsgräuel der Tito-PartisanInnen nach der NS-Kapitulation, umgekehrt pflegt die nationalslowenische Gegenseite ein idealisiertes Bild des heldenhaften Kampfes der PartisanInnen und gedenkt der NS-Verbrechen an der slowenischen Minderheit. Dazwischen gibt es eine Reihe gemäßiger Erinnerungstraditionen, die einen differenzierteren Blick auf die Vergangenheit werfen. Der „Abwehrkampf“ und die Identität stiftende Art, wie diesem bewaffneten Grenzkonflikt

nach Ende des 1. Weltkrieges gedacht wird, ist besonders deutlich Teil des kollektiven bzw. kulturellen Gedächtnisses in Kärnten geworden.

Die Idee vom kollektiven Gedächtnis wurde teilweise von der „Erinnerungskultur“ verdrängt. Sie bestimmt, woran sich eine Gruppe erinnern soll, was ausgeklammert und vergessen wird – und auf welche Art Erinnerung stattfindet. Vergangenes wird kulturell konstruiert und in einem ständigen Veränderungsprozess der gegenwärtigen Situation angepasst. Als vollwertiges Mitglied einer Gruppe muss man individuelle Erinnerungen, die der kollektiven Erinnerungskultur widersprechen, vergessen bzw. verdrängen (vgl. Assmann, Jan: 1992, S.28ff; Frantar, Sylvia Lara: 2002, S.19ff und Reichel, Peter: 1995, S.16ff). Im Hinblick auf das kollektiv Vergessene betont Erdheim: „[...] damit es verdrängt bleibt, muß eine Gegenbesetzung aufgerichtet werden“ (Erdheim, Mario: 1997, S.15).

Diese Aussage veranschaulicht die Verbindung zwischen den Theorien zu kollektivem Gedächtnis und Erinnerungskultur und der Diskursanalyse: Hinter der Dominanz einer bestimmten Erinnerungskultur stehen meist politische Interessen, die über die Durchsetzung von Deutungsangeboten erreicht werden können – mehr dazu in Kapitel 5.1. Das Ausklammern von unliebsamen historischen Fakten in verschiedenen Kärntner Erinnerungskulturen wurde bereits in obigem Beispiel veranschaulicht: Deutschnationale wie NationalslowenInnen verdrängen die Verbrechen der eigenen Seite und betonen die Verbrechen der Gegenseite. Dass man mitunter persönliche Erinnerungen zu Gunsten der Erinnerungskultur verdrängen muss, um vollwertiges Mitglied einer Gruppe zu werden, hatte besonders dramatische Auswirkungen bei jenen Kärntner SlowenInnen, die sich assimilierten und ihre slowenischen Wurzeln leugnen. Aus diesen Verdrängungsprozessen entwickelte sich ein besonderer Hass auf alles Slowenische und das Phänomen der „Kärntner Urangst und Zerrissenheit“ – mehr dazu in den Kapiteln 4.2.5 und 4.2.6.

4.2. Sozialpsychologische Aspekte von Nationalismus und Identitätsbildung im Hinblick auf die „Kärntner Zerrissenheit“

Bis heute gibt es in Kärnten Spannungen bezüglich der autochthonen slowenischsprachigen Minderheit. Sie stammen einerseits vom Konfliktpotential, das Nationalismus und Identitätsbildung allgemein in sich bergen, andererseits von spezifischen Kärntner Faktoren, die in dieser Arbeit unter dem Begriff „Kärntner Zerrissenheit“ zusammengefasst werden. „Kärntner Zerrissenheit“ meint jene

Identitätsprobleme und Ängste, die in der Kärntner Bevölkerung zu inneren Konflikten wie auch zu Konflikten zwischen Bevölkerungsgruppen führen. Die wichtigsten davon sind:

- Minderheitskomplexe bezüglich slowenischer Wurzeln und einer unklar definierten Identität bei der mehrheitlich gemischtethnischen Bevölkerung
- Die „Kärntner Urangst“ vor einer „Slowenisierung“ Südkärntens
- Die traumatische Angst vor Auslöschung des Slowenischen seitens der slowenischsprachigen KärntnerInnen

Die „Kärntner Zerrissenheit“ ist historisch gewachsen und kann sozialpsychologisch erklärt werden. In diesem Kapitel werden deshalb die wichtigsten Arbeiten zu diesem Phänomen vorgestellt. Die Sozialpsychologie ist deshalb besonders dafür geeignet, da sie untersucht, wie sich Menschen ihre eigene Realität konstruieren und wie soziale Beziehungen das Erleben und Verhalten eines Menschen beeinflussen (Smith, Eliot; Mackie, Diane: 2000, S.14ff).

Zunächst sollen aber allgemeine Aspekte zu Heimat, Patriotismus, Nationalismus und Identitätsbildung beleuchtet werden, stellen doch auch sie trennende Elemente in Kärnten dar. Gerade die Frage nach dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Nation ist im gemischtethnischen Kärnten nicht immer klar zu beantworten. Auch hierbei soll uns die Sozialpsychologie weiterhelfen, denn „[...] Nationalismus und nationale Gefühle als eine von vielen einzelnen geteilte geistige Verfassung und gemeinsame Einstellung [...] erweisen sich als genuin sozialpsychologische Phänomene“ (Füchtner, Hans: 1996, S.15).

4.2.1. Die Frage nach der Nationszugehörigkeit

Für Fichte sind eine gemeinsame Rasse oder Sprache für die Nationszugehörigkeit ausschlaggebend (vgl. u.a. Fichte, Johann Gottlieb: 1978) – diese Annahmen demontierte Renan anhand zweier Beispiele: der „Multikulti-Gesellschaft“ in den USA und der mehrsprachigen Schweiz (vgl. Renan, Ernest: 1996). Nach Renan ist die Nation ein tägliches Plebiszit. Nur wenn die Menschen hinter „ihrer“ Nation stehen und frei von Zwang und irrationalen Faktoren bereit sind, sie zu unterstützen, kann sie auf Dauer überleben. Nicht eine auserkorene Rasse oder eine überlegene Sprache machen dann die eigene Nation attraktiv, sondern objektive Faktoren wie eine funktionierende Demokratie, ein gutes Sozialsystem, Sicherheit und allgemeiner Wohlstand. Dass der Mensch sich aber auch von Irrationalem lenken lässt, zeigt die Bedeutung von Heldenmythen und verherrlichenden Darstellungen der jeweiligen Landesgeschichte in der Entstehung von

Nationalstaaten im 17., 18. und 19. Jahrhundert (und spielen freilich auch eine große Rolle für die Konstruktion der Kärntner Identität, mehr dazu in Kapitel 4.2.5).

Füchtner kommt bei seiner sozialpsychologischen Analyse dieser Fragen zur Unterscheidung zwischen „äußerer“ und „innerer Nationalität“. Während die „äußere Nationalität“ an den rechtlichen Status eines Menschen als StaatsbürgerIn gebunden ist, hängt die „Innere“ mit seiner Sozialisation zusammen (vgl. Füchtner, Hans: 1996, S.43f). Sich selbst als Teil einer Nation zu fühlen bedeutet jedoch nicht, dass das von der Mehrheit der Gemeinschaft auch so akzeptiert wird. So werden ImmigrantInnen mit inländischer Staatsbürgerschaft und ihre Kinder oft nicht als vollwertige InländerInnen wahrgenommen, weil sie kulturell vom Ursprungsland andersartig geprägt sein könnten (der Verdacht allein genügt bereits). Andererseits gelten EmigrantInnen, auch wenn sie ihre Staatsbürgerschaft zugunsten einer anderen aufgegeben haben, immer noch als Teil ihrer ursprünglichen Nation und können gerade im Ausland plötzlich eine besonders tiefe Verbundenheit mit ihrer ursprünglichen Heimat empfinden (vgl. Füchtner, Hans: 1996, S.43f). Daraus ergibt sich die Klassifizierung von Nationsangehörigen nach unterschiedlicher Klasse oder Reinheit. Sie bedeutet willkürliche Ausgrenzung (vgl. ebd., S.45).

Die von den Nazis propagierte und von Deutschnationalen mitunter bis heute vertretene Idee, Kärnten habe rein deutschsprachig zu sein und das Deutsche sei dem Slowenischen überlegen, steht in der Tradition Fichtes. Sie grenzt das Slowenische – entgegen der historischen Fakten (vgl. Kapitel 2.1) – als fremdartig aus. Dass Renans Ansatz vom „täglichen Plebiszit“ realitätsnäher ist, zeigt das Abstimmungsverhalten der Kärntner SlowenInnen, die sich 1920 für Österreich entschieden haben (vgl. Kapitel 2.3). Nichtsdestotrotz baut ein Teil der Kärntner Identität auf irrationalen Faktoren wie der Glorifizierung des Abwehrkampfes und der „Urangst“ vor einer Slowenisierung auf (siehe Kapitel 4.2.5 und 4.2.6). Die Frage nach der Nationszugehörigkeit kann für KärntnerInnen besonders schwierig sein, da die Mehrheit der Bevölkerung gemischtethnische Wurzeln hat und diese nicht frei ausleben und kultivieren kann (dazu mehr ab Kapitel 4.2.4).

4.2.2. Zur Psychologie von Heimat, Vaterland, Patriotismus und Nationalismus

„Heimat“ ist entsprechend Füchtners Definition ein Ort mit „lokalen, kulturellen Besonderheiten, [...] an die man sich gewöhnt hat“ (Füchtner, Hans: 1996, S.50f). Als

psychologischen Kern von Heimatgefühlen macht er die sinnlich-irrationale Bindung an ein idealisiertes, frühes mütterliches Objekt aus. Als Bindung an ein Territorium kann dies vaterländische und nationalistische Tendenzen verstärken (vgl. ebd., S.51).

Der Begriff „Vaterland“ bezeichnet psychologisch gesehen die Gesamtheit der vaterdominierten gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse. Die Bindung zwischen staatlicher Ordnung und der weiblichen Heimaterde wird im französischen Wort „patrie“ deutlich, ein weiblicher Begriff, der den Vater nennt. „Patriotismus“ gilt in seiner fortschrittlichen Deutung dem Engagement fürs Gemeinwesen eines bestimmten Territoriums und ist moralisch-spirituell vom Überich und vom Ich-Ideal bestimmt – und nicht irrational wie die Heimatliebe. Hier muss das Vaterland bestimmten Ansprüchen genügen. Ein „Verfassungspatriot“ etwa engagiert sich für Erhalt und Verbesserung der Verfassung und ihrer Verwirklichung. Bis zur nationalistischen Vereinnahmung des Begriffes war Patriotismus mit Weltbürgertum vereinbar, im Sinne einer positiven Rivalität der Vaterländer um bessere Verhältnisse, nach dem Motto: „Wo es gut ist, da mein Vaterland“ (vgl. ebd., S.51ff). Soweit zur fortschrittlichen Begriffsdeutung. Heute wird „Patriotismus“ jedoch meist im nationalistischen Sinne als „Vaterlandsliebe“ interpretiert, was laut Füchtner auch in milden Fällen auf Grund der fehlenden Kritikfähigkeit problematisch ist (vgl. ebd., S.73ff).

Zur „Nation“ hält Füchtner folgendes fest: Entscheidend für „nationalistisches“ Denken ist die Unterstellung, es existiere eine Gemeinschaft, die über alles Trennende hinweg die Nationsangehörigen verbinde und allein deshalb einen vorrangigen Anspruch auf Bindung in Sachen Autorität und Loyalität fordern dürfe. Dazu gehören immer unzutreffende Selbsteinschätzungen.

„Nationalstolz“ ist eine Reaktion auf eine Kränkung der Selbstliebe, mit der neue Beschädigungen dieser Art verhindert werden sollen.

„Nationalbewusstsein“ hingegen bedeutet nur, sich der eigenen kulturspezifischen Sozialisation bewusst zu sein – also der „inneren“ Nationalität, woraus sich weder bestimmte Bewertungen noch bestimmte Gefühle ableiten lassen.

Bei der Verschmelzung von Patriotismus und Nationalismus wurden die kritischen-patriotischen Empfindungen in unkritische, rein affirmative verwandelt, nach dem Motto: „Wo meine Nation, da ist es gut“ (vgl. ebd., 59ff).

Der Nationalismus erwies sich deshalb als so massenwirksam, weil er intimste Wunschregungen befriedigt: Die Nation kompensiert das Einsamkeitsleiden des Individuums. Man gehört ihr von vornherein an, was sich als absolute – oder nach Freud: primäre Identifizierung äußern kann. Diese entsteht in einer sehr frühen Phase der Subjektbildung, in der Mutter und Kind noch eine Einheit sind, als regressive, libidinöse

Introjektion des Objektes ins Ich – der Einzelne verschmilzt also mit der Nation. Den psychologischen Kern des Nationalismus sieht Füchtner gestützt auf Reichs Arbeit als Folge von inzestuöser Mutterfixierung. Königsberg folgend interpretiert er Nationalismus darüber hinausgehend als kollektiven Versuch, sich von der Mutter zu lösen, indem die Nation zur gewaltigen Ersatzmutter wird. Die Nation wird nicht wegen ihrer guten Eigenschaften geliebt, sondern einfach so, wie sie ist, für liebenswert erklärt. Diese kritiklose Liebe wird auch von allen MitbürgerInnen erwartet. Gegen „Andersartige“ muss die Nation verteidigt werden, stören jene doch die perfekte Beziehung zur „Mutter“ (vgl. ebd., 63ff).

Weiters hält Füchtner fest, dass NationalistInnen „[...] ihre nationalistischen Überzeugungen [brauchen], um ihr unzulängliches Selbstgefühl zu kompensieren“ (ebd., S.76). Durch die Abgrenzungen und Rechtfertigung von Ungleichheiten als notwendige Ordnung, vermittelt Nationalismus labilen Personen mit Identitätsproblemen die Sicherheit, die sie brauchen, um nicht zusammenzubrechen. Psychisch Gesunde sind demnach für Nationalismus viel weniger anfällig (vgl. ebd., S.76).

Füchtner verweist auf die drei Bereiche des Selbstwertgefühls, die bereits Mack als unmittelbar mit dem Nationalismus verbunden betrachtet:

1. Das Bedürfnis, irgendwo dazuzugehören
2. Das Gefühl, geschützt zu sein und d.h. vor allem überleben zu können
3. Eine Verbesserung des Selbstwertgefühls

(Mack, J: 1983, zitiert nach Füchtner, Hans: 1996, S.75)

Diesen fügt Füchtner noch einen vierten Bereich hinzu, jenen der religiösen psychischen Dispositionen. Auf Fromms Arbeit bezogen bezeichnet er den Nationalismus als „Götzendienst“ und kollektive Neurose (vgl. Füchtner, Hans: 1996, S.75f).

Füchtner kommt zu folgendem abschließenden Urteil über Nationalismus:

Die von mir charakterisierte Psychologie des Nationalismus als einer prinzipiell unkritischen, irrationalen, auf Selbsttäuschung beruhenden narzißtischen Überheblichkeit, die sich bis zur Selbstheiligung steigern kann, und als einer ausgrenzenden, die eigenen Qualitäten und die fiktive Gemeinschaft verabsolutierenden Ideologie, müßte hinlänglich belegen, daß Nationalismus in allen Varianten durch und durch problematisch ist, daß es im Gegensatz zu Patriotismus keinerlei fortschrittliche Variante, keinen „gesunden“ Nationalismus geben kann.

(ebd., S.74)

4.2.3. Identitätsbildung und ethnische Identität

De Vos beschreibt Identität als „Gefühl der sozialen Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die durch rassische, territoriale, ökonomische, religiöse, ästhetische oder linguistische Einzigartigkeit ausgezeichnet ist“ (De Vos: 1975, S.592). Ottomeyer wählt eine breitere Definition. Für ihn ist Identität die Selbstidentifizierung und Abgrenzung nach Außen; die Fähigkeit des Menschen, sich selbst zu objektivieren – in einer reflexiven Beziehung zu sich selbst (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2000b, S.18). Füchtner sieht Identität Erikson folgend als psychosozialen Prozess, der ständig Veränderung erfährt. Menschen erscheinen als Identitätsbündel, die Selbstdefinition ist variabel, das Fremde wird willkürlich über Projektionen definiert (vgl. Füchtner, Hans: 1996, S.68). Ottomeyer verweist ebenfalls auf die psychoanalytische Forschung Eriksons, wonach sich die Identität im Alter von drei Jahren entwickelt. Weiters ruft er in Erinnerung, dass Goffmann und die VertreterInnen des symbolischen Interaktionismus die Flexibilität der Identität beleuchtet haben und bezeichnet die postmoderne Patchwork-Identität als beständigen Balance- und Konstruktionsakt (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2000b, S.18ff).

Identität ist für Ottomeyer nicht mit ethnischer Identität gleichzusetzen. Diese kann ein Teilaspekt, eine Teilidentität werden (Füchtner nennt diese Teilidentität auf die „innere Nationalität“ umgelegt „nationale Identität“). Als besorgniserregend gilt, wenn sich ein jüngeres Kind über längere Zeit vorrangig ethnisch definiert. Grund dafür ist entweder eine traumatische Situation ethnischer Diskriminierung oder eine massive individuelle Entwicklungsstörung. In der Pubertät werden die verschiedenen Teilidentitäten vertikal, also nach Wichtigkeit hierarchisch geordnet. In diesem Lebensabschnitt ist die Gefahr der „Diffusion“ oder des Rückzugs auf eine ganz einfache Stützigkeit groß. Das Ethnische kann leicht zu einer solchen Stützigkeit werden (vgl. ebd., S.19).

Im Hinblick auf Marx stellt Ottomeyer fest, dass die ethnische Identität auch die Selbstentfremdung und Selbstausbeutung im Kapitalismus verdecken kann. Schließlich suchen Individuen nach Bestätigung und Verbundenheit. Die ethnische Identität kann leicht zum Ersatz werden, zum Spiegel der Verschönerung einer einfachen und überlegenen ethnischen Zugehörigkeit (vgl. ebd., S.20). Einen ähnlichen Ausgleich von erlittenen Mängeln, von unzulänglichem Selbstwertgefühl, sahen wir schon bei der Psychologie des Nationalismus (siehe Kapitel 4.2.2). Ottomeyer warnt in diesem Zusammenhang vor ethnischer Identitätsrhetorik, welche strukturelle und materielle Interessenskonflikte verdecken kann. Die Schattenseiten der eigenen Existenz werden dann nach Außen projiziert und beim Anderen bekämpft (vgl. ebd., S.21). Aus den Untersuchungen von Cinar folgert Ottomeyer, dass Situationen des Kampfes, der drohenden Diskriminierung und Enteignung zu einer essentiellen Re-Ethnisierung führen (vgl. ebd., S.22f).

In Kapitel 4.2.6 werden wir sehen, welche dramatischen Auswirkungen diese Mechanismen der Identitätsbildung und die Dominanz ethnischer Identität in Kärnten haben: Die traumatischen Erfahrungen, die zu dieser starken Selbstdefinition über die Ethnie führten, sind neben den Konflikten des 20. Jahrhunderts vor allem die Armut des slowenischen Landproletariats im 19. Jahrhundert, die durch Assimilierung überwunden werden konnte. Die darauf folgende Verdrängung slowenischer Identitätsteile unter assimilierten Kärntner SlowenInnen führte zu einer besonders starken Anfälligkeit für die „Kärntner Urangst“. Die Bekämpfung der verhassten eigenen slowenischen Herkunft manifestiert sich bis heute in der Ablehnung minderheitenfreundlicher Politik und der Feindseligkeit gegenüber bekennenden Kärntner SlowenInnen. Allgemein formuliert Ottomeyer dieses Bekämpfen eigener Mängel bei anderen folgendermaßen:

Der penetrante Moralismus des Ethnozentrikers verrät, dass dieser in der Fremdgruppe vor allem seine eigenen ‚unmoralischen‘ Anteile und Versuchungen [...] verfolgt und bekämpft, daß er also die Fremdgruppe, falls es sie nicht gäbe, zu seiner Selbststabilisierung erfinden müßte.
(Ottomeyer, Klaus: 1984, S.20)

Die obigen Ausführungen sind auch eine Erklärung dafür, warum bei der Kärntner Mehrheitsbevölkerung über minderheitenfeindliche Deutungsangebote ein Gefühl der Bedrohung und der Übervorteilung durch die Kärntner SlowenInnen erzeugt werden soll. Sie kann zu einer Re-Ethnisierung und somit zu einer neuerlichen Intensivierung des Konfliktes führen. (Die Erforschung der minderheitenfeindlichen Deutungsangebote wird in Kapitel 7 behandelt.)

4.2.4. „Mischwesen“ und doppelte Nationszugehörigkeit als Problem

Im Hinblick auf moderne Nationalstaaten hält Ottomeyer fest, dass sie versucht haben, ein gegen die Mehrdeutigkeit und Ambivalenz des Lebens gerichtetes Identitätsprinzip durchzusetzen. Freund und Feind sind dann klare Kategorien, in die der „Fremde“ nicht zu passen scheint. Er wird als undeutliches Mischwesen wahrgenommen, das mit Argwohn betrachtet wird. Um die Ordnung der klaren Freund-Feind-Strukturen wiederherzustellen, muss alles Fremde bekämpft werden. Die Angst vor verschwommenen Grenzen, die von „Mischwesen“ gleichsam personifiziert werden, bezeichnet Ottomeyer als Mixophobie (vgl. Ottomeyer, Klaus: 1984, S.23ff).

Als Beispiel nennt er „verweichlichte“ Männer, als Mixophobie könnte man aber auch ein typisch kärntnerisches Denkmuster bezeichnen: Die Angst vorm Mischwesen „Kärntner Slowene“ – sei es der Nachbar, dessen Gemischtsprachigkeit oder doppelte innere Nationszugehörigkeit suspekt ist, sei es die eigene ambivalente halbslowenische

Familiengeschichte. Der Druck hin zu klaren Grenzen führt im konkreten Beispiel zur Reduktion der aus verschiedenen Kulturen stammenden Elemente der Kärntner kulturellen Eigenart auf das Ideal des „Deutschkärntners“. Kärntner SlowenInnen wird schlicht abgesprochen, echte Kärntner zu sein. Sie gelten wie die „Ausländer“ als fremd (vgl. Goldmann, Harald; Krall, Hannes; Ottomeyer, Klaus: 1992, S.153).

Füchtner geht ebenfalls auf das Phänomen „Mischwesen“ ein. Er schreibt, dass eine doppelte „innere Nationalität“ nicht per se problematisch sein muss, sondern im Gegenteil bereichernd sein kann. Nationalismus macht jedoch immer Abgrenzung und Ausgrenzung anderer Nationen notwendig. Deshalb kommt es unweigerlich zu massiven Schwierigkeiten, wenn von der Gesellschaft eine eindeutige Zuordnung zu einer Nation verlangt wird. Die Betroffenen leiden dann unter inneren Spannungen (vgl. Füchtner, Hans: 1996, 67ff).

Die Mehrheit der KärntnerInnen hat auf Grund ihrer gemischtsprachigen Wurzeln (vgl. Kapitel 4.2.6) also die Wahl zwischen einer österreichischen Nationszugehörigkeit – der Position des Freundes – oder einer slowenischen Nationszugehörigkeit – der Position des Feindes. Wer sich nicht zuordnet, sondern die kulturelle Vielfalt lebt und betont, rutscht in die Rolle des unheimlichen Fremden. Der Druck zur eindeutigen Zuordnung als „Freund“ führte in Kärnten häufig zur radikalen Assimilierung. Die „Urangst“ ist Ausdruck der inneren Spannungen, unter denen die Kärntner „Mischwesen“ leiden.

4.2.5. Ein Heiler im Land der Traumata

Ottomeyer beschreibt Kärnten als „Land mit vielen traumatischen Erfahrungen“, die kaum aufgearbeitet, sondern von Interessensverbänden zur Loyalitätsbeschaffung und zur Entwertung des Gegners missbraucht wurden (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.47). Das „diffuse Klima der Angst“ in Kärnten sieht er in den unerzählten „Traumageschichten, schrecklichen Erinnerungen und Identitätskonflikte[n] und Risse[n], die teilweise mitten durch Familien und Individuen gingen“ (ebd: 2009, S.48) begründet. Verschwiegene Schuldgefühle und Traumata können bis an die Enkel weitergegeben werden. Die Betroffenen sind dann besonders empfänglich für Inszenierungen, die in Bezug auf die schlimmen Erinnerungen Entlastung bzw. einen „Schlussstrich“ versprechen. Der „Ortstafelsturm“ 1972, der für die TäterInnen weitgehend folgenlos blieb, verankerte die Idee, dass sich die Kärntner ihr Recht „selber machen“, war aber auch eine Drohung mit Gewalt und Wiederkehr der Traumata aus der NS-Zeit. Bogataj erinnert sich:

Wenn meine Großmutter vom „Ortstafelsturm“ sprach, hatte sie Assoziationen zu ihrer Aussiedlung, als SS-Sturmtruppen ihre ganze Familie misshandelten, willkürlich verhafteten und in Gefängnisse und Lager verschleppten [...].

(Bogataj, Mirko: 2008, S.179)

Das Kärnten jener Tage hatte für die Slowenen etwas Gespenstisches: Man konnte, man musste im ständigen Gedenken daran, dass in diesem Land nur drei Dekaden zuvor die Menschen ausgesiedelt und umgebracht worden waren, den friedlichen Alltag als Trug empfinden. Die bohrende Frage, wie diese eigentlich ganz netten Nachbarn sich in ein schreiendes, brüllendes, gewalttätiges Volk hatten verwandeln können, machte das Land für viele von uns gespenstisch. Man blieb zu Hause, schaute gebannt Fernsehen, las die Zeitungen. Was man als Slowene dort sah, war schwer zu ertragen.

(ebd., S.178)

Zur Stimmung unter der Minderheit während des „Ortstafelsturmes“ schreibt er:

In den betroffenen Dörfern hatte man Angst, auf die Straße zu gehen; es war bedrohlich und gefährlich [...] Meine Tante hat mich tränenüberströmt angerufen und gesagt: ‚Es ist eine Kolonne von Ortstafelstürmern auf der Straße, sie umkreisen uns in der Nacht. Komm ja nicht nach Hause!‘

(ebd., S.179)

Haiders Ortstafelverrückungen oder seine Warnung vor dem „Volkszorn“, der sich erheben könnte, wenn zusätzliche zweisprachige Ortstafeln aufgestellt würden, waren ein bewusstes Spiel mit diesen Traumata. 2006 plakatierte und inserierte Haider den Slogan „Kärnten wird einsprachig“. Der anti-slowenische Ton allgemein und die frappierenden Nähe zu Hitlers Motto „Macht mir dieses Land wieder Deutsch!“ und dem Nazi-Slogan „Der Kärntner spricht Deutsch!“ (vgl. Sima, Valentin: 2000, S.752) im Speziellen hatte das Potential, traumatisierte Mitglieder der slowenischen Minderheit schwer zu erschüttern (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.53). Ähnlich die Aussage von Haiders Pressesprecher Stefan Petzner,

[...] der die Kampagne für die Ortstafel-Urabstimmung mit dem Slogan: „Wollen Sie eine endgültige Lösung der Ortstafel-Frage?“ bewarb. In diesem Satz finden sich Anspielungen auf Görings „Endlösung der Judenfrage“ und Goebbels „Wollt Ihr den totalen Krieg?“. Stefan Petzner, der sich selbst als „guten Historiker“ bezeichnet, wollte eine „tiefenpsychologische Wirkung nicht ausschließen.

(Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.43)

Valentin Inzko, neuer Obmann des Rates der Kärntner Slowenen und Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina, entzog nach Haiders Aktion per offenen Brief dem Landeshauptmann das Du-Wort. Er beschreibt in dem Brief, wie er seine 83-jährige Mutter schwer niedergeschlagen auffand, nachdem sie einen Werbebrief mit Haiders Slogan erhalten hatte. Er selbst habe mit einer Mischung aus Depression und Fassungslosigkeit reagiert (vgl. Inzko, Valentin: 2006). Mračnikar und Ottomeyer

dokumentierten eine ganze Reihe an Fällen von TraumapatientInnen, deren Probleme mit der „Kärntner Zerrissenheit“ zusammenhängen (vgl. Ottomeyer, Klaus; Mračnikar, Helga: 2000).

Haider jedenfalls schürte nicht nur Ängste, er nahm auch die Gegenposition ein, indem er sich als Trauma-Heiler inszenierte. Die von ihm garantierte „Einsprachigkeit“ stellte er als Gewähr für Frieden und Zusammenhalt in Kärnten dar – gewissermaßen als Linderung der Ängste, die er geschürt hatte (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.54). Nach Haiders Tod war seitens seiner Partei keine wesentliche Änderung dieser Strategie zu erkennen.

Zur Erklärung der Kärntner Verhältnisse macht sich Ottomeyer die Theorie über die Bildung und Erhaltung von ethnischen oder nationalen Großgruppenidentitäten von Vamik Volkan (vgl. Volkan, Vamik 1999 und 2004) zu Nutze.

Laut Ottomeyer inszenierte sich Haider als Trauma-Heiler und wurde damit zum Führer, unter dessen Mantel das Volk Schutz sucht. Für diese Vorgehensweise sind laut Volkan sieben Elemente notwendig, die Ottomeyer folgendermaßen auf Kärnten umlegt (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.55ff):

- Ein „narzisstischer Führer“ (vgl. ebd., S.70ff).
- „Geteilte Identifikationen“: Hier zu zählen die Esskultur, zu der regionale Spezialitäten wie die Kärntner Kasnudeln gehören; Lieder und Tänze (das schwermütiges Kärntnerlied interpretiert Ottomeyer als Trost für verlassene Kinder); Religion; und der Klang der Sprache (vgl. ebd., S.57f).
- „Gute Externalisierungen“: Objekte in der Außenwelt, die für das Gute und Einzigartige in der Identität der Gruppe stehen. In Kärnten ist das die Trachtenbekleidung. Haider im Kärntneranzug verkörperte sozusagen die positiven Eigenschaften der KärntnerInnen (vgl. ebd., S.55f).
- „Gewählte Ruhmesblätter“: Darunter fällt in Kärnten der so genannte „Abwehrkampf“ und seine Helden. Die jährlichen Feierlichkeiten am 10. Oktober – dem Landesfeiertag zur Erinnerung an die Volksabstimmung 1920 – wurde in der Nachkriegszeit für bald für „antislawische Aufmärsche“ missbraucht (vgl. ebd., S.62ff).
- „Bedeutsame Symbole“: In Kärnten fällt besonders die „heilige“ Bedeutung von „Blut“ auf, mit dem man – der umstritten vierten Strophe der Landeshymne folgend – die Grenze zu Slowenien schrieb. Weitere Symbole sind der Herzogsstuhl und der Fürstenstein, zwei steinerne Rechtsdenkmäler (vgl. ebd., S.77ff).
- „Geteiltes böses Reservoir“: Um die eigene Identität in ein besseres Licht zu rücken, wird Schlechtes externalisiert, am besten, indem man es auf eine andere Großgruppe projiziert. Im Fall Kärntens werden die Kärntner SlowenInnen über

die hoch besetzte Phantasie vom Heimatverrat diskreditiert und ihre Sprache als „hässlich“ abgestempelt. Außerdem werden die autochthonen SlowenInnen systematisch mit ImmigrantInnen vermischt, die ebenfalls als „böses Reservoir“ missbraucht werden. Problematisch ist, dass viele Kärntner SlowenInnen diese Negatividentität verinnerlichen, was sich im Schamgefühl und der Flucht vor der slowenischen Identität bemerkbar macht – bis zum völligen leugnen jeglicher slowenischer Wurzeln. Genau dafür wurde die „Zwischenidentität der Windischen“ kreiert. Goldmann, Krall und Ottomeyer beschreiben als Beispiel für die slowenischen Minderheitskomplexe einen Kärntner Jugendlichen, der sich als „halben Slowenen“ bezeichnet. Die Zugehörigkeit zur Minderheit wird von ihm nicht als Bereicherung, sondern als Mangel empfunden. Die Herabwürdigung, die ihm als Kärntner Slowene widerfährt, überträgt er auf andere, anstatt gegen sie anzukämpfen. So kommt es zur paradoxen Situation, dass er Haider zwar sehr kritisch gegenübersteht, ihn aber gleichzeitig auch bewundert – ganz im Sinne einer „Identifizierung mit dem Angreifer“, wie Ottomeyer die „Kumpelfantasie“ vieler Haider-AnhängerInnen nennt (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2000a, S.57f und 2009, S.59ff sowie Goldmann, Harald; Krall, Hannes; Ottomeyer, Klaus: 1992, S.144ff). Zum Verdrängen slowenischer Wurzeln mehr im nächsten Kapitel.

- „Chosen Trauma“: Es wird von den Herrschenden zum Zweck der Bildung einer Kollektividentität aus der Landesgeschichte der Gruppe ausgewählt und gepflegt. Davon existieren in Kärnten zwei. Zunächst ist es die Besetzung und drohende Abtrennung von Landesteilen durch SHS Truppen nach dem 1. Weltkrieg (siehe Kapitel 2.3), welche oberflächlich die „Kärntner Urangst“ darstellt. Laut Ottomeyer hat dieses „Chosen Trauma“ folgende Funktion übernommen: „Alle möglichen Zerreißungs- und Abtrennungängste sowie Alltagstrauma des Kärntner Seelenlebens konnten an die historische Bedrohung angelagert und durch einen alljährlich im Herbst kulminierenden Abwehrkampf niedergerungen werden“. Da der „Abwehrkampf“ ein knappes Jahrhundert zurückliegt, nimmt es Wunder, dass er immer noch eine so wichtige Funktion für die Kärntner Identität einnimmt. Ottomeyer begründet dieses vermeintliche Paradoxon mit einem „Zeitkollaps“, durch den der „Abwehrkampf“ so präsent ist, als hätte er vor wenigen Jahrzehnten stattgefunden, als existierte immer noch eine reale territoriale Bedrohung seitens des südlichen Nachbarlandes (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.69f). Der „Zeitkollaps“ zeigt, wie wirkungsvoll dieses „Chosen Trauma“ in der Bevölkerung verankert wurde. Das zweite „Chosen Trauma“ sind die Partisanengräuel, die nach der NS-Kapitulation begangen wurden (siehe Kapitel 2.8) und in der Kärntner Erinnerungstradition einen wichtigen Platz einnehmen. Von deutschnationaler Seite wird dabei oft die Vorgeschichte ausgeklammert. Perfektes Beispiel dafür ist die einseitige Erinnerungskultur des Kärntner

Abwehrkämpferbundes (die bereits auf der Startseite seiner Internetpräsenz ersichtlich wird, welche sich nirgendwo der NS-Zeit, jedoch ausführlich dem „Terror der Tito-Partisanen“ widmet – vgl. KAB-Website: 2009). Eine derartige Politik des „Chosen Trauma“ steht logischerweise einer Versöhnung der Volksgruppen im Weg (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.66ff).

Nach Haiders Tod setzte seine Partei diese Praxis fort. Die Funktion des Trauma-Heilers hat bislang aber niemand im selben Ausmaß ausgefüllt. Eine zunehmende Verunsicherung der Bevölkerung könnte die Folge sein.

Die Kärntner Identität ist ohnehin eine in vielerlei Hinsicht bereits verunsicherte. Goldmann, Krall und Ottomeyer beschreiben als Beispiel einen Kärntner, der sich in einer komplizierten Lage wägt: Einerseits muss er aufpassen, für seine Ansichten nicht als Nazi verschrien zu werden, andererseits will er auch von dezidiert minderheitenfreundlichen Bekannten weder vereinnahmt noch ausgeschlossen werden (vgl. Goldmann, Harald; Krall, Hannes; Ottomeyer, Klaus: 1992, S.146f).

Eine weitere Verunsicherung ergibt sich aus einem Phänomen, das Ottomeyer als „Kärntner Doppelmatriarchat“ bezeichnet. Kärnten weist seit jeher einen hohen Anteil an unehelichen Kindern auf. Viele wachsen deshalb ohne fixe Vaterfigur, dafür unter einer starken Mutter- und Großmutterfigur auf. Daraus ergibt sich die Suche nach einer starken männlichen Identifikationsfigur. Sie war in Haider gefunden (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2006 und Larcher, Dietmar: 1988, S.22f)

Neben dieser übernahm Haider laut Ottomeyer weitere wichtige Funktionen im „Land der Traumata“, indem er die „Kärntner Zerrissenheit“ geschickt nutzte. Er inszenierte sich als selbstloser Heiler vom kollektiven Trauma, als Erlöser von der verdrängten Schuld an NS-Verbrechen oder von der verdrängten Scham über slowenische Wurzeln etc. Beispielhaft dafür ist das Foto, auf dem eine Ortstafel um ein paar Meter verrückt wird – ein juristischer Trick, durch den die Aufstellung einer zweisprachigen Tafel verhindert werden sollte. Haider trägt bei dieser medienwirksamen Aktion die schwere Tafel allein wie Jesus das Kreuz. Er nimmt somit der Bevölkerung all die Identitätsprobleme symbolhaft ab, erlöst das „zerrissene Kärnten“ zumindest kurzfristig von seinem Leid. Dass Haider mit dieser Aktion ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln ignorierte, passte zu seinem Erfolgsrezept. Immer wieder brach er ungestraft Normen und wusste damit zu punkten, stellte dieses Verhalten doch eine Entlastung des schlechten Gewissens der BürgerInnen dar. Ein Erfolgsrezept, das im Übrigen auch bei anderen PolitikerInnen funktioniert, etwa bei Berlusconi (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.80ff). Wie oben erwähnt war mit dem „Ortstafelsturm“ zudem eine Kultur der eigenwilligen Kärntner Rechtsbeugung geprägt worden.

4.2.6. Die Kärntner Urangst und das verdrängte Slowenische

Wie bereits erwähnt ist das Verdrängen des Slowenischen ein Hauptaspekt der „Kärntner Zerrissenheit“. Ottomeyer führt das Sinnbild von der „slowenischen Oma im Keller“ an, die viele KärntnerInnen versteckt hielten. Als Beispiel nennt er einen Kärntner Bürgermeister, der auf die Frage, ob es slowenische Vorfahren in seiner Familie gebe, antwortet: „Nein, eigentlich nicht... nur die Mutter“ (Ottomeyer, Klaus: 2009, S.95). Ähnliches manifestiert sich auch in den Interviews, die Obiltschnig zur Erforschung der Identitätsbildung von Volksgruppenangehörigen geführt hat. So gibt eine Gruppe, zu ihrer alltäglichen Umgangssprache befragt, zunächst an, Slowenisch zu sprechen, um dies nach einer Nachdenkphase schrittweise zu relativieren: Zunächst heißt es „Unser Slowenisch ist ja ein Dialekt“, doch dann – „Is ja alles deitsch“ – wird behauptet, das Slowenisch sei eigentlich Deutsch (Obiltschnig, Daniela: 1992, S.136). Besonders deutlich wird der erlittene Assimilierungsdruck hin zur deutschen Einsprachigkeit, wenn schlussendlich das bewusste Eintreten für die slowenische Sprache anderer Volksgruppenangehöriger als unerträgliche „Verbissenheit“ und „Dummheit“ herabgewürdigt wird (vgl. ebd., S.135ff). Diese assimilierten SlowenInnen stehen auf Grund ihrer Abstammung unter dem Druck, ihre „Heimatliebe“ besonders unter Beweis zu stellen, was aus deutschnationaler Sicht bedeutet, besonders slowenInnenfeindlich zu sein. So meint ein KHD-Funktionär zur Zeit des „Ortstafelsturmes“: „Wir Windischen sind vielleicht die besseren Kärntner [...] Was müsst ihr schon leisten, um zu sagen, ich bin ein Kärntner?“ (Fritzl, Martin: 1990, S.86).

Ottomeyer stellt hinsichtlich der der Arbeit von Sima, Valentin (2006) zur Bevölkerungsstärke der Kärntner SlowenInnen folgendes fest: Die drastische Abnahme der offiziellen Größe der Minderheit innerhalb etwa eines Jahrhunderts ist ein Hinweis für den Druck, sich zur deutschen Sprache hinzuwenden (siehe Volkszählungsergebnisse in Kapitel 1.5.2). 2001 gab es nur noch 13.000 gezählte SlowenInnen, statistisch muss aber die Mehrheit der KärntnerInnen zumindest teilweise slowenische Wurzeln haben (vgl. Ottomeyer, Klaus: 2009, S.94). Flaschberger und Reiterer zeigten, dass in den 70er Jahren im Bezirk Völkermarkt zwar drei Viertel der EinwohnerInnen Slowenisch zumindest passiv verstanden, jedoch nur ein Viertel als Kärntner SlowenInnen registriert war. Die Hauptursache dafür sehen sie im besonders minderheitenfeindlichen Klima unter den so genannten „SprachslowenInnen“, die zwar zweisprachig sind, jedoch jegliche Verbindung zum Slowenischen von sich weisen (vgl. Flaschberger, Ludwig; Reiterer, Albert: 1980, S.73ff). Die slowenische Einheitsliste EL verdeutlicht dieses Assimilierungsphänomen an folgendem drastischen Beispiel:

In der Gemeinde Mieger gab es im 20. Jahrhundert keine bedeutende Migration. Dennoch betrug in dieser Gemeinde der Anteil der Slowenischsprachigen im Jahre 1910: 96,2%, im Jahr 1923: 50,9 und aufgrund des zunehmenden deutschnationalen Drucks im Jahr 1934 gar nur mehr 3,1%. Unmittelbar nach Ende des 2. Weltkriegs gab es wiederum eine Entspannung zwischen Deutsch- und Slowenischsprachigen und es wurden im Jahr 1951 in der Gemeinde Mieger 91,5 [%] Slowenischsprachige gezählt. Danach nahm der deutschnationale Druck auf die slowenische Volksgruppe wieder zu und im Jahr 1971 getrauten sich nur mehr 23,6% der Miegerer Bevölkerung sich als slowenischsprachig zu deklarieren.

Den politischen Druck spiegelt ein zweiter eklatanter Fall wider. In der Gemeinde Gallizien gab es im Jahre 1951: 80,1 [%] Slowenen. Zehn Jahr später (ohne Völkerwanderung und bei gleichbleibender Bevölkerungszahl) gab es in dieser Gemeinde nur noch 11,3% Slowenen.

(Enotna Lista / Einheitsliste: 2010e)

Ein slowenischer Teil im Stammbaum wird also in Kärnten häufig mit Schamgefühl und Angst vor Minderwertigkeit verbunden. Ottomeyer zusammenfassend:

Man wünscht sich eine ethnisch einheitliche, nicht geteilte, nicht zerrissene Identität. Die Identität soll möglichst so sein wie in der Parole auf den Denkmälern und bei den Gedenkfeiern: „Kärnten – frei und ungeteilt“ Oder mehr im Dialekt: „Kärnten is lei ans!“. Und man möchte sich nicht mehr schämen müssen. Wie schön wäre eine Identität aus einem Guss! In diese Marktlücke ist Haider geschickt eingesprungen. Er verkörpert durch seine Herkunft das garantiert Deutschsprachige. Wer Haiders Parolen zur Lösung des Ortstafelkonflikts in Kärnten folgt und sich hierbei mit ihm identifiziert, kann an einer ethnischen Reinigung teilnehmen. Danach ist – zumindest vorübergehend – das unangenehme Gefühl verschwunden, eine irgendwie gemischte und zusammengesetzte Identität zu haben.

(Ottomeyer, Klaus: 2009, S.97)

Goldmann, Krall und Ottomeyer stellen eine direkte Verbindung zwischen der Verdrängung des Slowenischen und Haiders Identitätspolitik her:

Je stärker die Identifikation mit Jörg Haider und der von ihm vermittelten „eindeutigen Identität“ [...] ist, desto „haßerfüllter“, aggressiver und gefährlicher wird das „Fremde“ in der Person des „Slowenen“ [...] erlebt.

(Goldmann, Harald; Krall, Hannes; Ottomeyer, Klaus: 1992, S.156)

Laut Larcher sind die brutalen Ereignisse des 20. Jahrhunderts nicht die eigentlichen Ursachen, sondern nur besonders intensive Stadien des Konfliktes. Die Wurzeln der „Kärntner Zerrissenheit“ liegen für ihn schon in den Sozialstrukturen des 19. Jahrhunderts, als die verarmte, überwiegend slowenische Landbevölkerung Südkärntens in die Städte zog. Dort vollzog sie einen freiwilligen Sprachwechsel zur deutschen Verkehrssprache. Der Verlust des mit Elend assoziierten Slowenischen wurde eher als Befreiung erlebt. Die assimilierten Kärntner SlowenInnen waren dadurch sehr anfällig für den Urangst-Mythos, weil die Angst vor einer Slowenisierung mit der Angst vor der verdrängten Identität gleichzusetzen ist. Die Erinnerung an die Bedrohung durch

Jugoslawien ist also eine „Deckerinnerung“ für die Angst vor dem Rückfall in Armut. Daraus resultieren Abgrenzung, Abwehr und Überassimilation. Die bloße Existenz der Kärntner SlowenInnen bedeutet eine ständige, störende Erinnerung an die eigene, verdrängte Herkunft (vgl. Flaschberger, Ludwig; Reiterer, Albert: 1980, S.66ff und Larcher, Dietmar: 1988, S.15ff und S.52ff):

Wenn die slowenische Volksgruppe ihre Rechte fordert [...], setzt sie symbolische Gesten, die von den aus der feudalen Abhängigkeit befreiten, an die Mehrheitskultur angepaßten ehemaligen slowenischen Unterschichten als Bedrohung empfunden werden. Sie haben Angst, von ihrer Vergangenheit eingeholt zu werden; sie haben Angst, in das alte Elend zurückzufallen, das sie irrtümlicherweise mit dem Slowenischen identifizieren.

(Larcher, Dietmar: 1988, S.55f)

Über die „Urangst“ schreibt Larcher abschließend, sie sei ein

[...]Sammelbegriff für ein ganzes Bündel an Ängsten, die Folgen einer unaufgearbeiteten, größtenteils verdrängten Geschichte sind. Da sie [...] als Legitimationsfigur für die Abwehr des slowenischen Anteils an der gemeinsamen regionalen Kultur gebraucht wird, stiftet sie eine negative Identität [...].

Der Preis für eine durch den Mythos der Urangst gewonnene Identität ist freilich hoch: Er besteht im permanenten Verdrängen der eigenen Herkunft, im Verzicht auf kommunikatives aushandeln der Realität, letztlich im Beharren auf eine ethnozentrische Weltdeutung.

(Larcher, Dietmar: 1988, S.56)

Der Kärntner Slowene und ständiger Vertreter Österreichs bei der OECD, Wolfgang Petritsch, analysiert die „Kärntner Zerrissenheit“ folgendermaßen:

Der echte Kärntner trägt ja das ‚Multi‘ in sich. Viele Kärntner stammen aus der slawischen Ecke ab. Und sie empfinden Phantomschmerzen, weil ihnen dieses Glied abgehackt wurde, sie es verloren haben. Und das führt zu Aggression. Ohne dass sie angegriffen werden, agieren sie bereits.

(Bogataj, Mirko: 2008, S.383)

Nebenbei sei darauf hingewiesen, dass die Kärntner SlowenInnen heute nicht mehr allgemein der Unterschicht zugeordnet werden können, wie das in früheren Jahrhunderten der Fall war, sondern sich vielmehr Richtung „neuer Elite“ entwickeln (siehe Kapitel 3).

4.2.7. Die Identitätstypen der Kärntner SlowenInnen

Basierend auf den an Weber orientierten Forschungsarbeiten der „AG Zweisprachigkeit und Identität“ präsentiert Larcher fünf sozialpsychologische Idealtypen des/der Kärntner

SlowenIn (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.57ff). Sie sollen hier kurz wiedergegeben werden, um die Auswirkungen der „Urangst“ und die Zerrissenheit der Kärntner Bevölkerung im Hinblick auf die weit verbreiteten slowenischen Wurzeln zu veranschaulichen.

- 1) „Bewusste/r Slowenin/Slowene, politisch aktiv“: Hat durch Bildung oder das Erleben anderer Kulturen ausreichend Distanz zur Kärntner Situation gewonnen, sodass er/sie fähig ist, die eigene Situation und den „Mythos Urangst“ zu analysieren (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.58). Er/sie:

[...] spricht möglichst immer slowenisch, auch wenn Nachteile zu erwarten sind;

bezeichnet sich als (Kärntner) Slowene ;

[...] kritisch gegenüber Politik;

kritisiert slowenenfeindliche [...] Politik;

engagiert sich [...] für die Interessen der Volksgruppe;

setzt sich für die Erhaltung, Durchsetzung bzw. des Ausbau der Rechte der slowenischen Minderheit ein;

berichtet besonders viele Erfahrungen, mit denen die jetzige Position begründet wird

(Larcher, Dietmar: 1988, S.60f)

Auf die wichtige Rolle von Bildung wird in diesem Zusammenhang immer wieder hingewiesen:

Das Bekenntnis zum Slowenentum setzt offenbar immer mehr einen höheren Lebensstandard voraus, meint Katja Sturm-Schnabl von der Wiener Universität und formuliert es noch spitzer:

Slowene-Sein ist ein Luxus der Intellektuellen

(Bogataj, Mirko: 2008, S.365)

- 2) „Bewusste/r Slowenin/Slowene“: Ist ökonomisch abgesichert, wuchs in einem Umfeld auf, in dem bewusst Slowenisch gesprochen wurde und ist kulturell mit anderen SlowenInnen vernetzt. Dadurch ist die „Urangst“ als potentielle Identitätsstütze untauglich (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.58). Er/sie:

[...] spricht so viel wie möglich slowenisch;

bezeichnet sich als (Kärntner) Slowene ;

[...] kritisch gegenüber Politik;

kritisiert slowenenfeindliche [...] Politik;

unterstützt die Erhaltung, Durchsetzung bzw. den Ausbau der Rechte der slowenischen Minderheit;

berichtet viele Erfahrungen, mit denen die jetzige Position begründet wird.

(Larcher, Dietmar: 1988, S.61)

- 3) „KulturpendlerIn“: Ist in einem slowenischsprachigen Umfeld aufgewachsen, hat jedoch inzwischen hauptsächlich mit deutschsprachigen KärntnerInnen zu tun. Hält an seiner/ihrer slowenischen Herkunft fest, ist aber offen für die deutsche Sprache und Kultur. Ist auf Grund der Herkunft nicht vom „Urangstsyndrom“

bedroht. Das Verhalten vieler seiner Mitmenschen ihm/ihr gegenüber ist jedoch von der „Urangst“ geprägt (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.59). Er/sie:

[...] spricht slowenisch, wenn er slowenisch angesprochen wird;
betont in der Selbstdarstellung die Affinität zur slowenischen und deutschsprachigen Kultur;
kritisiert deutschnationale und slowenischnationale Kreise („Extreme“).
(Larcher, Dietmar: 1988, S.61f)

- 4) „Assimilierte/r“: Stammt aus einer slowenischsprachigen Familie, die aus Armut und ökonomischer Notwendigkeit die Anpassung an die deutsche Mehrheitskultur vollzog. Mit der „Urangst“ wird der Identitätswechsel legitimiert. Er/sie leidet unbewusst an der Angst vor dem Rückfall in die ärmlichen Verhältnisse und projiziert sie auf die slowenischen Wurzeln (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.59).
Er/sie:

[...] spricht nur selten slowenisch, nur wenn er slowenisch angesprochen wird;
bezeichnet sich als windisch oder ist unsicher in der Selbstdarstellung;
beharrt darauf, nicht Slowenisch, sondern Windisch zu können – dies sei als Dialekt dem Deutschen näher als dem Slowenischen;
schimpft über „Extreme“ und Politik überhaupt;
betrachtet die bestehenden Rechte der Minderheit als ausreichend und jede weitere Forderung als unzumutbare Bevorteilung und Brüskierung der Mehrheit.
(Larcher, Dietmar: 1988, S.62)

- 5) „Radikale/r Assimilierte/r“: Hat ebenfalls eine slowenischsprachige, proletarische Familiengeschichte, die zur Assimilation aus ökonomischen Gründen führte. Er/sie verdankt seine soziale Stellung der öffentlichen Ablehnung seiner slowenischen Wurzeln. Die „Urangst“ ist unbedingt notwendig, um diesen Selbsthass zu rechtfertigen (vgl. Larcher, Dietmar: 1988, S.60). Er/sie:

[...] spricht kein Slowenisch, hat allenfalls noch passives Verständnis;
beharrt darauf, nicht Slowenisch, sondern Windisch zu können – dies sei als Dialekt dem Deutschen näher als dem Slowenischen;
stellt sich als Mehrheitsangehöriger dar;
kritisiert Slowenen allgemein;
besucht keine Veranstaltungen der Minderheit, sondern eher solche slowenenfeindlicher Kreise;
bekämpft die bestehenden Rechte der Minderheit, betrachtet sie als Bevorteilung derselben und Brüskierung der Mehrheit;
befürchtet eine exzessive Expansion der Mehrheit [sic! Gemeint ist eine exzessive Expansion der Minderheit]
(Larcher, Dietmar: 1988, S.62f)

4.3. Konflikttheoretische Einordnung

Die folgende theoretische Einordnung des Konfliktes rund um die Kärntner SlowenInnen fußt auf den Ausführungen Dahrendorfs (vgl. Dahrendorf, Ralf: 1972, S.7ff). Demnach handelt es sich um einen sozialen Konflikt, da er sich „[...] aus der Struktur sozialer Einheiten ablesen lässt, also überindividuell ist“ (ebd., S.24).

Die Klassifizierung nach Umfang der sozialen Einheit zeigt uns, dass er Kärntner Konflikt einer zwischen Gruppierungen ist, die eine ganze Gesellschaft erfassen. Mit Gruppierungen sind die Volksgruppen gemeint, mit allen Überschneidungen und Varianten, die sich aus den bisherigen Ausführungen ergeben (NationalslowenInnen, Windische, Deutschnationale, etc.). Man könnte die Gesamtgesellschaft auch auf Österreich ausdehnen. Dann wäre der Konflikt zumindest teilweise eine Stufe höher angesiedelt, nämlich auf der bilateralen zwischen Österreich und Slowenien (bzw. früher Jugoslawien), inklusive der Rolle, die internationale AkteurInnen spielen, etwa die EU, die vom Rat der Kärntner Slowenen in Minderheitenfragen kontaktiert wurde (vgl. Dahrendorf, Ralf: 1972, S.24f und DerStandard.at: 2009).

Die andere von Dahrendorf vorgeschlagene Einteilungsmöglichkeit orientiert sich am Rangverhältnis. Hier ist man anfangs versucht, den Konflikt in Kärnten als Konflikt zwischen einander über- bzw. untergeordneten GegnerInnen einzuordnen. Dazu verleitet das dem Verhältnis Mehrheit – Minderheit inhärente Ungleichgewicht. Folgt man jedoch der ersten Hypothese dieser Arbeit, wonach sich die Mehrheit der KärntnerInnen nicht mehr sonderlich in den Konflikt involviert fühlt (siehe Kapitel 1.2), so können in Mehrheit und Minderheit nicht so einfach die zwei AkteurInnen des Konflikts ausgemacht werden. Wenn die Bevölkerungsmehrheit tatsächlich an einem Konsens interessiert ist und sich nicht eindeutig einer Partei zuordnen würde, müssen wir von einem Konflikt zwischen der Gesamtgesellschaft und einem ihrer Teile sprechen; einem Konflikt Minderheit – Gesamtgesellschaft, sowohl auf Kärnten als auch auf Österreich bezogen (vgl. Dahrendorf, Ralf: 1972, S.25f). Die Gruppe derer, die in unserem Konflikt „[...] nur die allgemeinen („staatsbürgerlichen“) Grundrechte“ (ebd., S.33) besitzen, ist offenkundig die Minderheit. Die Mehrheit und somit auch die deutschnationalen Kräfte verfügen über „darüber hinausgehende Herrschaftsbefugnisse“ (ebd., S.33), was man an der mangelhaften Repräsentation der Minderheit in den Legislativ- und Exekutivorganen, vor allem aber an der Verflechtung deutschnationaler Verbände mit den dominanten Parteien in Kärnten quer durch die Geschichte der Zweiten Republik sieht (vgl. Fritzl, Martin: 1990, S.124ff).

Mit einigen Überschneidungen zu anderen Klassen lässt sich die Kärntner Situation also als sozialer Konflikt auf gesellschaftlicher Ebene zwischen der Gesamtheit und einem Teil

beschreiben, allerdings mit der Einschränkung, dass die Positionen der Gesamtheit stark von der deutschnationalen Minderheit bestimmt werden.

Den Weg von der Wurzel eines Konflikts bis zu seiner Entfaltung und etwaiger Überwindung teilt Dahrendorf in drei Etappen ein, die der Kärntner Konflikt alle durchlaufen hat:

Die erste, strukturelle Etappe umfasst die Ausgangslage. Hier lassen sich bereits die zwei Konfliktseiten, etwa als Herrscher und Beherrschte, unterscheiden. Es handelt sich dabei jedoch noch nicht um soziale Gruppen, sondern um „[...] Quasi-Gruppen, d.h. bloß erschlossene Mengen von Positionsträgern, denen Gemeinsamkeiten unterstellt werden, die ihnen nicht bewußt zu sein brauchen“ (Dahrendorf, Ralf: 1972, S.235). Der Einzelne / die Einzelne muss diese Gemeinsamkeiten weder akzeptieren, noch danach handeln, bei Nonkonformismus ist aber mit irgendeiner Form von Sanktionierung zu rechnen. Auf unser Beispiel umgelegt wäre das die Phase bis zum Heranbilden des Nationalismus und der Uragst im 19. Jahrhundert.

In der zweiten Etappe kristallisieren sich faktische Gruppierungen heraus, die Gruppenmitglieder sind sich ihres Status bewusst. Diese Phase tritt nur ein, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, etwa die Organisation der Konfliktparteien. Kann sich die Gruppe nicht organisieren, kann genau das zum Inhalt von gewalttätigen Auseinandersetzungen sein (vgl. Dahrendorf, Ralf: 1972, S.36). Diese Phase würde beispielsweise die erfolgreiche Identifizierung seitens der Volksgruppen mit einer Nation beschreiben, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts, sicherlich aber zur Zeit der Volksabstimmung vorhanden war.

In der dritten Etappe ist der Konflikt völlig ausgebildet: Die Konfliktparteien sind organisiert und haben ihre sichtbare, eigene Identität (vgl. Dahrendorf, Ralf: 1972, S.36). Die gegenwärtige Situation fällt eindeutig in diese Etappe.

Neben diesen evolutionären Gesichtspunkten kann auch nach Intensität und Grad der Gewaltsamkeit unterschieden werden. Die Intensität beschreibt den Grad der Teilnahme der Betroffenen am Konflikt, die Gewaltsamkeit, ob friedliche Mittel wie Diskussionen oder im Extremfall Krieg zur Austragung des Konfliktes herangezogen werden (vgl. ebd., S.37). Quer durch die Geschichte des Kärntner Minderheitenkonfliktes können auch all diese Ausformungen verzeichnet werden. Im Kapitel 9.1 wird die Frage nach der aktuellen Intensität des Konfliktes behandelt, nachdem eingangs die These formuliert wurde, die Mehrheit der Bevölkerung fühle sich kaum mehr in den Konflikt involviert (siehe Kapitel 1.2). Hierzu ist Dahrendorfs Feststellung interessant, die Manifestierung von Konflikten sei ein Schritt in Richtung ihrer Milderung:

Viele Auseinandersetzungen erreichen dann ihr höchstes Maß an Intensität und Gewaltigkeit, wenn eine der beteiligten Parteien zwar zur Organisation fähig ist, die sozialen und technischen Bedingungen also gegeben sind, wenn ihr diese Organisation aber verwehrt wird, die politischen Bedingungen also fehlen.

(ebd., S.38)

Als Beispiel nennt er PartisanInnen- und Guerillakriege, womit wir wieder bei der Umlegung seiner Theorie auf Kärnten wären. Dass die Jahre des Widerstandes der Kärntner SlowenInnen gegen die NS-Herrschaft sowohl an Intensität als auch Gewaltigkeit unübertroffen sind, wird niemand bestreiten. Wichtig ist aber auch Dahrendorfs Hinweis, eine höhere soziale Mobilität zwischen den Lagern senke die Gewaltigkeit eines Konfliktes:

Je stärker der einzelne an seine gesellschaftliche Position gekettet ist, desto intensiver werden die aus dieser Position erwachsenen Konflikte, desto unausweichlicher sind nämlich die Beteiligten diesen Konflikten verhaftet.

(ebd., S.39)

Dies wäre ebenfalls eine Begründung für ein Schwinden des Konfliktes heute, schließlich ist das gegenwärtige Klima in Kärnten weit besser als zu Kriegszeiten. Der Paradigmenwechsel von KHD-Obmann Feldner, jahrzehntelang einer der schärfsten GegnerInnen der Minderheit auf „Deutschkärntner“ Seite, hin zu Dialog und Konsens zeigt, dass eine Öffnung zu einer minderheitenfreundlichen Position weit leichter möglich ist, als früher. Gleichzeitig erklärt dieser Punkt auch, weshalb jene, die ihre slowenischen Wurzeln besonders stark verdrängt haben (die „radikal Assimilierten“, siehe Kapitel 4.2.7), am stärksten mit dem Konflikt verhaftet sind und am ehesten Gewalt (wie bei einem „Ortstafelsturm“) an den Tag legen: Ihre soziale Position ist nun einmal an eine radikale Ablehnung des Slowenischen gebunden.

Für die Lösung eines Konfliktes lehnt Dahrendorf zwei Möglichkeiten als irrational und nicht zielführend ab: die Unterdrückung und das „aus der Welt schaffen“, bei dem Gegenstände des Konflikts beseitigt werden, der Konflikt selbst aber weiterhin existiert. Im Sinne Dahrendorfs kann ein Konflikt auch gar nicht komplett verschwinden, er ist aber insofern „lösbar“, als dass man ihn regeln kann. „Regelung“ bedeutet, dass der Konflikt gewaltfrei ausgetragen wird und die konstruktive Entwicklung der sozialen Strukturen vorantreibt. Eine hohe Intensität schließt das keineswegs aus. Das heißt, dass der Konflikt insofern kontrolliert und entschärft ist, als dass er friedlich verläuft (vgl. ebd., S.40ff). Wenn sich VertreterInnen von „deutschkärntner“ und slowenischer Seite an einen Verhandlungstisch setzen und einen Konsens erarbeiten, ist das ein Zeichen für einen geregelten Konflikt. Das Verhalten der Landeshauptmann-Partei BZÖ/FPK ist hingegen nicht auf bestmögliche Regelung aus: Das Ignorieren von

Verfassungsgerichtshof-Erkenntnissen, das Verrücken von Ortstafeln, die Drohung mit einem möglichen neuen „Ortstafelsturm“ und die Dialogverweigerung ist eine Provokation der Minderheit und ein Anstacheln der Mehrheitsbevölkerung und somit ein Schritt in die Gegenrichtung. Haiders Konzept im Umgang mit der Minderheit könnte man als Zick-Zack-Kurs bezeichnen. Provokant wurde immer wieder der Rahmen des geregelten Konfliktes verlassen, indem man sich der Minderheit etwa komplett verweigerte. Haider setzte jedoch immer auch den Keim der Hoffnung auf Dialog, sodass die Minderheit sich nicht Richtung Gewaltlosigkeit orientierte, sondern – wenn auch teilweise einseitig – auf der Ebene des geregelten, konstruktiven Konfliktes blieb.

Das von Dahrendorf angeführte Einschalten Dritter zur Konfliktlösung (vgl. ebd., S.42f), ist offenkundig wenig zielführend für die Kärntner Situation: Vermittlungsversuche seitens der Bundesregierung von Kreisky bis heute blieben erfolglos, offizielle Landesvertreter lehnen das Hinzuziehen Dritter als „Einmischung von Außen“ ab.

4.4. Rationales Handeln von Parteien

In Hypothese 5 zu Kärntner Strategien der Stimmenmaximierung (Kapitel 1.2) wird vom rationalen Handeln der Parteien ausgegangen, das eben hauptsächlich an der Maximierung von Stimmen und nicht an der Steigerung der Gesamtwohlfahrt oder der Durchsetzung ideologischer Überzeugungen orientiert ist. Diese Annahme basiert auf dem Eigennutzaxiom aus der Ökonomischen Theorie der Politik bzw. der Neuen Politischen Ökonomie. Es besagt, dass auch PolitikerInnen primär ihre individuellen Ziele verfolgen und sich deshalb Parteien so positionieren, dass sie bei Wahlen ein Maximum an Stimmen erhalten. Das heißt, Parteien verhalten sich allein so, wie es rational für sie am besten ist. Laut „Medianwählermodell“ werden die Parteien, wenn das politische Präferenzspektrum der WählerInnenschaft wie eine Glockenkurve aussieht, in einem Zwei-Parteiensystem ihre Programme in Richtung Mitte annähern; in einem Mehrparteiensystem werden sich ihre Positionierungen gleichmäßig über das Meinungsspektrum verteilen. So können sie jeweils ein Maximum an WählerInnen binden (vgl. Berg, Hartmut; Cassel, Dieter; Hartwig, Karl-Hans: 2003, S.229ff).

Auch wenn dieses Modell von wirtschaftspolitischen Fragen ausgeht und Beispiele wie die Radikalisierung in der Zwischenkriegszeit beweisen, dass WählerInnen keinesfalls zur politischen Mitte tendieren müssen, so ist es dennoch sinnvoll, in Hypothese 5 vom rationalen Handeln der Parteien zum Zweck der Stimmenmaximierung auszugehen. Dadurch lässt sich beispielsweise das Handeln der SPÖ Kärnten erklären, die zwar in ihrem Programm für eine Stärkung von Minderheitenrechten eintritt, diese Position

jedoch nicht aktiv verfolgt, wohl aus Angst, Stimmen zu verlieren (mehr dazu in Kapitel 6.1).

5. Methoden

5.1. Diskursanalyse und qualitative Methoden

Die Beweisführung dieser Arbeit basiert unter anderem auf der Analyse von Deutungsangeboten in LeserInnenbriefen (Kapitel 7.2). Hierbei werden diskursanalytische, qualitative Methoden angewendet, die im Folgenden näher erläutert werden sollen. Auch die Fragearten in der zwar quantitativ aufgebauten Umfrage (Kapitel 8) basieren teilweise auf Annahmen und Konzepten der Diskursanalyse und der empirischen Sozialforschung.

5.1.1. Symbolische Sinnwelten und Bedeutungssysteme

Nach Berger und Luckmann muss bei der Untersuchung von sozialen Phänomenen beachtet werden, dass menschliches Alltagshandeln großteils habitualisiert ist. Habitualisieren bedeutet, sich die Welt und das Alltagsleben einfacher zu machen, indem man sich möglichst wenig mit unnötigen Entscheidungen belastet. Gewisse Dinge werden deshalb in einer Gesellschaft unhinterfragt als „richtig“ und „normal“ eingestuft. Solange dies für alle Mitglieder gilt, ist die konstruierte und akzeptierte „Institution“, die „objektive gesellschaftliche Welt“ oder „symbolische Sinnwelt“ stabil (vgl. Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas: 1980, S.56ff und S.140ff).

Dieses Phänomen kann auf banale Dinge bezogen werden, wie beispielsweise das unhinterfragte, selbstverständliche Stehen bleiben bei einer roten Ampel. Es kann aber auch bei komplexeren Themen Anwendung finden. In unserem Fall ist es wichtig, herauszufinden, welche Wertungen im Kärntner Diskurs zur Volksgruppenpolitik vorgenommen werden. Ein Ziel der Umfrage unter der Kärntner Bevölkerung ist es also, Informationen über die (unhinterfragten) Sinnwelten zu erhalten, die das Thema dominieren. Die GesprächspartnerInnen müssen diese Sinnwelten keineswegs selbst konstruiert haben, auch müssen sie sich dieser Konstrukte nicht bewusst sein.

Der symbolische Interaktionismus weist laut Blumer auf diese Zustände hin, indem er klarstellt, „...dass Menschen „Dingen“ gegenüber auf der Grundlage der Bedeutungen handeln, die diese Dinge für sie besitzen“ (Blumer: 1981, S.81). Ferner ist die Bedeutung

dieser Dinge von der sozialen Interaktion mit Mitmenschen abhängig und wird ständig weiterentwickelt. Im symbolischen Interaktionismus sieht Blumer Möglichkeiten, wie soziale Phänomene korrekt analysiert werden können. Grundlegend dafür ist die direkte empirische Erforschung der sozialen Welt mit auf das Feld abgestimmten anstatt standardisierten Methoden (vgl. ebd, S.130). Um entsprechende Untersuchungsverfahren entwickeln zu können, müssen vier Konzeptionen des symbolischen Interaktionismus beachtet werden:

- 1) Da Menschen „[...] auf Grundlage der Bedeutungen der Objekte [...] handeln, die ihre Welt ausmachen“ (ebd., S.133), gilt es, diese Objekte zu identifizieren und sie aus der Perspektive der untersuchten Personen zu betrachten – also die eigene Perspektive abzuschütteln (vgl. ebd, S.133ff).
- 2) Menschliches Zusammenleben beruht auf dem gegenseitigen Anzeigen, Interpretieren und Berücksichtigen von Handlungslinien. Daraus ergeben sich dynamische, vielfältige Prozesse, deren Form nicht im Vorhinein bestimmbar ist (vgl. ebd., S.135ff).
- 3) Soziales Handeln besteht „[...] aus Aktivitäten, deren Aufbau unter Berücksichtigung der Aktivitäten der jeweils anderen vorgenommen wird“ (ebd., S.138). Individuen und Gruppen reagieren nicht nur, sie entwerfen Handlungslinien, deren Aufbau und Entstehungssituation aus Sicht der Betroffenen analysiert werden müssen (vgl. ebd., S.137ff).
- 4) Klassen, Großverbände, Institutionen und andere kompakte Teile der Gesellschaft fasst Blumer unter „Organisationen“ zusammen. Im symbolischen Interaktionismus werden sie nicht bloß als Einheit betrachtet. Organisationen sind vielmehr „[...] eine Anordnung von Personen, die in ihren jeweiligen Handlungen miteinander verkettet sind“ (ebd., S.141). Es entstehen dynamische Prozesse gegenseitiger Einschätzung und Modifikation von Perspektiven. Gemeinsames Handeln erhält wiederkehrende Formen, wenn die Bedeutungen der Ausgangssituation kollektiv ähnlich eingeschätzt werden. Eine wichtige Rolle spielt hierbei gemeinsames Handeln in der Vergangenheit (vgl. ebd., S.143).

5.1.2. Die Manipulationskraft der Sprache: Kategorisierung, Normalisierung, etc.

Potter liefert Analysewerkzeuge im Hinblick auf konstruierte Wirklichkeiten. Er zeigt, dass Worte im Gesprächskontext eine spezifische Bedeutung bekommen und geringe Änderungen in der Wortwahl große Bedeutungsänderungen nach sich ziehen können. Die Wortwahl hängt von den Aktivitäten und den Intentionen der Sprechenden ab. Eine

genaue Analyse von Gesprochenem liefert also Hintergrundwissen zum Kontext des Gesprächs (Potter, Jonathan: 1996, S.176ff).

Eine zentrale Stellung nimmt laut Potter die Kategorisierung ein. Von der Kategorisierung hängt die Sinnstiftung ab. Sie kann unterschiedliche Formen haben. So kann ein Sprecher für ein und dieselbe Sache unterschiedliche Worte finden, um unterschiedliche Bilder in den Köpfen seiner Zuhörerschaft zu generieren. Mit der Kategorisierung kann auch Neutralität suggeriert werden, indem man Beschreibungen neutral wirken lässt. Aufschlussreich kann es auch sein, zu analysieren, mit welchen Metaphern eine Sache beschrieben wird. Die Manipulationskraft der Wahl sprachlicher Mittel ist jedenfalls nicht zu unterschätzen: Durch Nominalisierungen etwa können Tatbestände anonymisiert werden (aus „police kill rioters“ wird „yesterday’s killing“). Das Gegenteil sind „agency-promoting verbs“, die in übertriebenem Maße auf eine Urheberschaft schließen lassen. Wörter können auch im Hinblick auf ihre Transparenz untersucht werden, um herauszufinden, ob andere Wörter die Wirklichkeit besser abgebildet hätten, ob bewusst etwas kaschiert oder heruntergespielt wurde. Wichtig ist auch das „ontological gerrymandering“. In der Politik bedeutet „gerrymandering“, dass Wahlkreise so gelegt werden, dass eine Partei undemokratische Vorteile daraus zieht. (Ein Beispiel dafür wäre die Wahlkreisziehung im Kärnten der 70er Jahre, die den Einzug slowenischer Listen in den Landtag verhinderte). Potter meint mit „ontological gerrymandering“ das Ausgrenzen eines unangenehmen Themenbereichs und die Verlagerung des Schwerpunkts auf angenehme Themen. Hier ist es interessant, herauszufinden, welche Kategorisierungen unterlassen wurden. Ein anders Mittel sind Über- und Untertreibungen, welche etwa über Wörter wie „extrem“, eine lustige Erzählweise und auch über den gezielten Einsatz von Zahlenmaterial erreicht werden können. Auch das Abnormalisieren kann sehr wirkungsvoll sein und dazu führen, dass einem normalen Vorgang das Stigma des abnormalen angeheftet wird. Den anderen als außerhalb der gesellschaftlich akzeptierten Norm und sich selbst als regulär zu positionieren ist das Ziel dieser Strategie. Weitere Mittel sind 3-Punkte-Aufzählungen, die wir eher als logisch empfinden, und „script and breach formulations“, bei denen es darum geht, zu behaupten, ein Akteur habe sich außerhalb eines als „normal“ akzeptierten Handlungsablaufes bewegt (ebd., S.177ff).

5.1.3. Deutungsangebote

Auf Schön und Rein basiert die Analyse von Deutungsangeboten in dieser Arbeit – sie nennen sie „Frames“. Laut Schön und Rein sind solche Deutungsrahmen notwendig, um Sinn in komplexen Situationen zu erkennen. Sie sind unweigerlich mit Selektion und Organisation der involvierten Daten verbunden. Ein und dieselbe Situation kann durch

unterschiedliche Rahmen sehr divergierende Deutungsmöglichkeiten erhalten. Politische AkteurInnen versuchen im Entscheidungsfindungsprozess ihren Deutungsrahmen durchzusetzen. Dafür selektieren sie für sie vorteilhafte Aspekte der Situation heraus und verwenden eine bestimmte Sprache, was ihr Deutungsangebot plausibel macht. Es wird nicht nur die Situation beschrieben und eingeordnet, sondern auch scheinbar logische Konsequenzen daraus abgeleitet. Um dies zu erreichen kann auch auf Metaphern zurückgegriffen werden, die schon seit langem bestimmte Reaktionen in der breiten Masse auslösen, etwa den Gegensatz „gesund“ und „krank“. Die Klassifizierung einer Situation als „krank“ etwa erzeugt im Publikum eher die Bereitschaft, den Lösungsvorschlag zu akzeptieren, da er zu „Genesung“ führen soll, welche allgemein positiv besetzt ist. Besonders wichtig ist, dass die Argumente einer/s AkteurIn innerhalb des von ihr/ihm etablierten Deutungsrahmens logisch sind und die Argumente eines Gegners unlogisch wirken, da sie nur innerhalb des gegnerischen Deutungsrahmens funktionieren (vgl. Schön, Donald A.; Rein, Martin: 1994, S.23ff).

Gotsbachner weist darauf hin, dass die Deutungsrahmen nicht immer explizit ausgesprochen werden, sondern meist nur über wieder erkennbare Mechanismen implizit angedeutet werden. Diese werden von den Rezipierenden unbewusst erkannt und dem angedeuteten Rahmen zugeordnet. Bei TV-Diskussionen prallen oft gegensätzliche Deutungsrahmen aufeinander. Um hier die Oberhand zu behalten, bedienen sich die AkteurInnen unterschiedlichster Mittel, wie dem Forcieren und der Rahmenschließung. TV-DiskutantInnen müssen versuchen, ihr Deutungsangebot beim Publikum als das gültige zu positionieren, damit nicht nur die eigenen Aussagen plausibel wirken sondern die des Gegners unlogisch erscheinen. Von Vorteil ist es, kulturelle Denkmuster für die eigene Sache zu verwenden, da sie allgemeine Gültigkeit haben und nicht falsifizierbar sind. Das Durchsetzen des eigenen Deutungsrahmens erfolgt durch die richtigen Wortmeldungen zur richtigen Zeit, aber auch über die Positionierung der Rollen der Akteure. Dadurch kann wesentlich beeinflusst werden, wer die Beweislast trägt, was relevant ist, in welche Richtung die Diskussion verläuft etc. (vgl. Gotsbachner, Emo: 2007)

Kapitel 7 beschreibt die in Kärntner LeserInnenbriefen am häufigsten gefundenen minderheitenfeindlichen Deutungsangebote, ihre spezifischen sprachlichen Mittel und die möglichen Ursachen für die Verwendung dieser Deutungsangebote.

Schwab-Trapp zeigt am Beispiel des Jugoslawienkonflikts, dass ein und dasselbe Argument für konträre Deutungen eingesetzt werden kann: Die Nazivergangenheit Deutschlands wurde während der Konfliktjahre zunächst als Argument gegen und dann als Argument für eine Kriegsteilnahme verwendet. Dieser Wandel hing unter anderem mit erfolgreichen Kategorisierungen und Deutungsangeboten zusammen, etwa der Rahmung

der Kriegsteilnahme als humanitären Einsatz für Menschenrechte, zu dem das Nachkriegsdeutschland verpflichtet sei sowie der Wichtigkeit der Kriegsteilnahme für die Positionierung im zukünftigen Europa und die Verantwortung Deutschlands in einer globalisierten Welt. Das Beispiel ist deshalb so eindrucksvoll, weil das Tabu „Kriegsteilnahme“ dadurch zerstört wurde, dass der Jugoslawienkrieg als Tabubruch gerahmt wurde, gegen den auch mit kriegerischen Mitteln gekämpft werden müsse (vgl. Schwab-Trapp, Michael: 2005, S.184ff).

5.1.4. Primärerhebung der Deutungsangebote in LeserInnenbriefen

Im Sinne der Methoden-Triangulation (vgl. dazu etwa Reichertz, Jo: 2000: S.11ff), die einen Mix aus Methoden nahe legt, erfolgte die Primärerhebung minderheitenfeindlicher Deutungsangebote in mehreren Schritten: Die erste Erhebung und Kategorisierung fand vor dem eingehenden Studium der Arbeiten von Menz/Lalouschek/Dressler und Baumgartner statt. Dadurch sollte eine Beeinflussung durch die bisherige Forschung, insbesondere eine selektive Auswahl und Kategorisierung des Datenmaterials, verhindert werden. Nach Studium der bisherigen Arbeiten erfolgten eine weitere Sichtung des Datenmaterials sowie die Überarbeitung der Kategorisierungen, sodass die Zusammenhänge mit den Ergebnissen von Menz/Lalouschek/Dressler und Baumgartner ersichtlich sind.

Der Focus dieser Primärdatenerhebung lag auf LeserInnenbriefen in der auflagenstärksten Zeitung des Landes, der Kleinen Zeitung. Sämtliche in der Kleinen Zeitung abgedruckten LeserInnenbriefe im Untersuchungszeitraum 1.12.2001 bis 14.3.2010 wurden lückenlos analysiert. Dieser Zeitraum deckt die Phase vom Verfassungsgerichtshof-Erkenntnis am 13.12.2001 bis zur Gegenwart ab. Dabei wurde einerseits die Gesamtheit der LeserInnenbriefe im Hinblick auf minderheitenfreundlicher bzw. minderheitenfeindlicher Ausrichtung und Häufung der einzelnen Deutungsangebote statistisch ausgewertet. Zusätzlich dazu wurden stichprobenartig Artikel, Glossen, Kommentare und andere Textgattungen berücksichtigt. Neben der Kleinen Zeitung wurden auch die anderen wichtigen Tageszeitungen – die Kärntner Kronen Zeitung und die Kärntner Tageszeitung – stichprobenartig berücksichtigt.

Über LeserInnenbriefe lässt sich die Argumentationsweise von Minderheitenfeinden abseits der Publikationen von Parteien und Verbänden und der Stellungnahmen von FunktionärInnen über längere Zeiträume untersuchen. Problematisch ist freilich, dass sie nur scheinbar aber nicht tatsächlich die „Meinung des Volkes“ abbilden, sondern ein stark

manipuliertes und verzerrtes Bild darstellen können. Konfliktparteien versuchen über LeserInnenbriefseiten Stimmung für ihre Sache zu machen; Parteizentralen etwa unterrichten Ihre Mitglieder in eigenen Kursen über den Einsatz des LeserInnenbriefes als politisches Kommunikationsmittel. Auch täuscht häufiges Briefeschreiben über die tatsächliche zahlenmäßige Stärke einer Gruppe leicht hinweg. Schlussendlich können Zeitungsredaktionen über die gezielte Auswahl bestimmter LeserInnenbriefe oder gar Fälschungen ihr Publikum manipulieren. Denn meinungsbildend sind LeserInnenbriefseiten allemal, sie gehören zu den beliebtesten Rubriken der Zeitungen. Deshalb kann die Analyse der Deutungsangebote nur zusammen mit der repräsentativen Umfrage (Kapitel 8) erfolgen, in der überprüft wird, wie relevant die scheinbar dominanten Argumente der LeserInnenbriefseiten tatsächlich sind.

Die LeserInnenbriefseiten der Kleinen Zeitung wurden mittels Onlinearchiv durchsucht. Berücksichtigt wurden sämtliche LeserInnenbriefe in allen Kärntner Regionalausgaben im Untersuchungszeitraum 1.12.2001 bis 14.3.2010 mit mindestens einem der folgenden Stichworte inklusive Abwandlungen: „Minderheit“, „Volkgruppe“, „windisch“, „Slowene“, „slowenisch“, „Ortstafel“, „zweisprachige“, „Verfassung“, „Verfassungsgerichtshof“, „Konsensgruppe“, „Scharfmacher“. Weiters wurden folgende Namen von AkteurInnen aus dem volksgruppenpolitischen Diskurs berücksichtigt: Blatnik, Feldner, Grilc, Inzko, Sadovnik, Schretter, Sima, Smolle, Sturm, Vouk.

5.2. Methodik der repräsentativen Umfrage

In Kapitel 8 werden die Ergebnisse der eigens für diese Arbeit durchgeführten repräsentativen, quantitativen Umfrage vorgestellt. Die Methoden, die ihr zugrunde liegen, basieren auf den Werken von Noelle-Neumann, Elisabeth und Petersen, Thomas (2005); Porst, Rolf (2000) und Karmasin, Fritz (1977) und entsprechen den Standards sozialwissenschaftlicher Umfrageforschung. Ziel ist es, die mit qualitativen Methoden gewonnenen Erkenntnisse aus der Analyse von Deutungsangeboten mit Hilfe der quantitativ angelegten Umfrage zu untermauern oder zu widerlegen. Im Sinne der Methoden-Triangulation (vgl. dazu etwa Reichertz, Jo: 2000: S.11ff), die einen Mix aus Methoden nahe legt, soll die Beweisführung somit auf ein möglichst breites, empirisches Fundament gestellt werden.

Eine kommentierte Fassung des verwendeten Umfragebogens steht im Anhang in Kapitel 11 zur Verfügung.

5.2.1. Das Quota-Verfahren: Stichprobe und Gesamtbevölkerung

Die Befragung wurde von sieben InterviewerInnen im Zeitraum Mai bis September 2010 in mehreren Orten in ganz Kärnten durchgeführt. Die Stichprobe von 100 Personen ist nach dem Quota-Verfahren zustande gekommen, das heißt, dass sie den demographischen Merkmalen der Kärntner Bevölkerung entspricht. Die InterviewerInnen befragten zufällig ausgewählte, ihnen unbekannte Personen; befolgten dabei jedoch einen Katalog an Anforderungen hinsichtlich Wohngebiet, Alter, Geschlecht etc. Noelle-Neumann und Petersen zeigten, dass dieses Verfahren dem Random-Verfahren bei korrekter Durchführung stark überlegen sein und mit einem deutlich kleineren Stichprobenumfang durchgeführt werden kann (vgl. Noelle-Neumann, Elisabeth und Petersen, Thomas: 2005, S.236ff). Sie formulierten folgende Bedingungen für die Anwendung des Quota-Verfahrens:

Es müssen zuverlässige statistische Unterlagen zur Berechnung der Quote vorhanden sein.

Es ist eine objektive und zugleich spezifische Quote vorzugeben, die den Interviewer zu Befragungen außerhalb seines eigenen sozialen Milieus führt. [...]

Der Fragebogen sollte verschiedene Themen behandeln; er muß in allen sozialen Gruppen gleichmäßig zu erfolgreichen und angenehmen Interviews führen.

Die Zahl der Interview-Aufträge muß gering sein. Jeder Interviewer sollte [pro Tag] höchstens zehn Interviews durchführen, besser weniger. [...]

Wenn möglich, sollte der größte Teil der Interviews (etwa 80 bis 90 Prozent) in den Wohnungen durchgeführt werden. Zu viele Interviews auf der Straße führen zu einer Überrepräsentation des mobilen Teils der Bevölkerung, der Personen, die häufig unterwegs sind.

In der Verwaltung des Interviewernetzes sollten Varianzen rigoros ausgeschaltet werden. Das geschieht am wirksamsten durch eine zentrale Leitung des Interviewernetzes [...]

(Noelle-Neumann, Elisabeth und Petersen, Thomas: 2005, S.278f)

Diese Bedingungen wurden nach bestem Gewissen eingehalten. Befragt wurden KärntnerInnen ab 15 Jahren mit österreichischer Staatsbürgerschaft, da nur dieser Bevölkerungsteil für die Landespolitik von Bedeutung ist. Bei der Quotenauswahl wurden folgende demoskopische Merkmale berücksichtigt:

- Alter
- Geschlecht
- Geburtsland
- Erwerbstätigkeit (Un/Selbstständige, Arbeitslose, SchülerInnen, Studierende, PensionistInnen)
- Ausbildungstyp
- Bildungsgrad
- Haushaltsgröße
- Deklaration als slowenischsprachig wie bei der letzten Volkszählung

Weiters wurde darauf geachtet, dass die Orte, in denen die Befragten wohnen, im Schnitt Kärnten hinsichtlich folgender Merkmale repräsentieren:

- Stadt-Land Verhältnis (Bevölkerungsdichte)
- Wahlergebnisse der Landtagswahl 2009
- Prozentsatz slowenischsprachiger Personen
- Orte im gemischsprachigen Gebiet sowie Orte mit geringer, mittlerer und großer Entfernung zum gemischtsprachigen Gebiet
- Wohnorte mit oder ohne zweisprachiger Ortstafel

Außerdem wurden die Interviews zu unterschiedlichen Tageszeiten, an Werk- und Feiertagen, in unterschiedlichen Gebäudetypen, in sozial unterschiedlichen Wohnvierteln geführt.

Gegenüberstellung Stichprobe und Gesamtbevölkerung

	Bevölkerung			Stichprobe (n=100)		
		m	w		m	w
Altersgruppen	100%	48%	52%	100%	47%	53%
15 bis 29 Jahre	21%	11%	10%	20%	6%	14%
30 bis 44 Jahre	25%	12%	12%	25%	13%	12%
45 bis 59 Jahre	26%	13%	13%	26%	13%	13%
60 bis 74 Jahre	18%	8%	10%	17%	9%	8%
75 Jahre und älter	10%	4%	7%	12%	6%	6%
Erwerbstätige	56%	66%	52%	57%	62%	53%
unselbstständig erwerbstätig		51%	38%		47%	36%
selbstständig erwerbstätig		8%	4%		11%	8%
mithelfende Familienangehörige		1%	1%		0%	0%
tempor. von der Arbeit abwesend		0%	2%		2%	2%
Arbeitslose und Sonstige		5%	6%		2%	8%
Nicht-Erwerbstätige	44%	33%	47%	43%	38%	47%
SchülerInnen, Studierende		5%	5%		11%	6%
Personen mit Pensionsbezug		24%	26%		28%	30%
ausschl. im Haushalt Tätige		0%	11%		0%	9%
Andere		4%	5%		0%	2%
Berufssparten						
Land- und Forstwirtschaft	4%			3%		
Sachgütererzeugung	8%			8%		
Energie- und Wasserversorgung	1%			0%		
Bauwesen	4%			3%		
Handel; Reparatur v.Kfz u.Gebrauchsgütern	8%			9%		
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	3%			4%		
Verkehr und Nachrichtenermittlung	3%			0%		
Kredit- und Versicherungswesen	2%			2%		
Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen	4%			6%		
öffentl. Verwaltung, Sozialversicherung, Unterricht	9%			11%		
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	3%			5%		
andere Berufssparten	10%			6%		
Haushaltsgröße						
1 Person	15%			15%		
2 Personen	25%			25%		
3 Personen	21%			19%		
4 Personen	20%			22%		
5 Personen	9%			10%		
6 und mehr Personen	9%			9%		
nicht definierbar	1%			0%		
Personen in Ausbildung	9%			10%		
Volkss., Haupts., Sonders., Poly, AHS Unterstufe	0%			0%		
AHS Oberstufe	1%			1%		
Berufsschule	2%			0%		
BMS	1%			1%		
BHS	2%			3%		
Gesundheitsschule, Kolleg, Akademie	0%			0%		
Fachhochschule, Universität	3%			5%		
nicht in Ausbildung u.Ä.	90%			90%		

Bildungsstand (exkl. Personen in Ausbildung)					
Pflichtschule	27%			23%	
Lehre	37%			38%	
BMS	15%			11%	
AHS	4%			4%	
BHS	8%			11%	
Kolleg	1%			1%	
Hochschulverwandte Lehranstalt	2%			2%	
Fachhochschule/Universität	6%			9%	
Umgangssprache					
Deutsch	96,4%			97,0%	
Slowenisch / Windisch	2,5%			3,0%	
Stadt/Land Verhältnis					
Gemeinde ab 15.000 EinwohnerInnen	35%			32%	
Gemeinde von 3.000 bis 14.999 EinwohnerInnen	37%			38%	
Gemeinde unter 3.000 EinwohnerInnen	29%			30%	
Wahlergebnisse Landtagswahl 2009		Kärnten gesamt		Testgemeinden	
BZÖ	44,9%			44,7%	
SPÖ	28,7%			28,5%	
ÖVP	16,8%			16,8%	
GRÜNE	5,1%			5,2%	
FPO	3,8%			4,1%	
KPO	0,5%			0,7%	

Darstellung 2: Stichprobe und Gesamtbevölkerung.
 Bevölkerungsdaten laut Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009,
 Registerzählung 2006, Volkszählung 2001 (vgl. Statistik Austria 2003, 2004a, 2004b, 2010)
 Kärnten-Wahlergebnisse laut Amt der Kärntner Landesregierung (vgl. Amt der Kärntner
 Landesregierung 2009), Wahlergebnisse der Testgemeinden gewichtet

Die Tabelle in Darstellung 2 veranschaulicht die starke Übereinstimmung der Stichprobe mit der Kärntner Bevölkerung in wichtigen demographischen Merkmalen.

5.2.2. Das Interview

Das persönliche Interview wurde anderen, günstigeren Verfahren wie Telefon-, Brief- oder Onlinebefragungen vorgezogen, da es genauere Ergebnisse liefert. Durch den persönlichen Kontakt können viele GesprächspartnerInnen gewonnen werden, die normalerweise Umfragen ignorieren. Die meisten befragten Personen wollten beispielsweise nicht in eine Umfragedatenbank aufgenommen werden, obwohl ihnen für die Teilnahme an weiteren Befragungen eine finanzielle Aufwandsentschädigung geboten wurde. Diese offenbar überwiegend umfragescheue Mehrheit der Bevölkerung wäre also bei einer Telefonumfrage nicht gehört worden, da sie sofort aufgelegt hätte; verzerrte Ergebnisse wären die Folge gewesen. Außerdem hilft das persönliche Gespräch, die

Gefahr eines vorzeitigen Abbruches zu minimieren. Dieses Risiko war auf Grund der Länge von 20 bis 50 Minuten pro Befragung sehr hoch. In der vorliegenden Studie ist es bei praktisch allen Befragten gelungen, das Interview zu Ende zu bringen. Ein wesentlicher Vorteil des persönlichen Gesprächs ist auch die Möglichkeit zu kontrollieren, ob die Fragen gewissenhaft beantwortet sowie Fragestellungen und Grafiken verstanden wurden. Besonderes Augenmerk wurde auf eine möglichst immer gleiche Interviewsituation gelegt sowie auf eine möglichst neutrale Gesprächsführung und die Wahrung der Anonymität der Befragten.

5.2.3. Der Fragebogen

Die Umfrage basierte auf fünf Forschungs- bzw. Programmfragen:

- Wie steht Kärnten zur slowenischsprachigen Minderheit?
- Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt?
- Wie wichtig ist Volksgruppenpolitik für die Bevölkerung und ist sie wahlentscheidend?
- Wie stark sind die minderheitenfeindlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert?
- Beruht der gegenwärtige Konflikt auf SlowenInnenfeindlichkeit oder Konfliktscheu?

Der Fragebogen gilt als eine der größten Fehlerquellen und wurde deshalb sehr sorgfältig erstellt und eingehend in Pre-Tests auf seine Praxistauglichkeit überprüft. Es wurden sowohl neutrale Frageformulierungen als auch bewusst suggestive Fragen eingebaut, um die Wirkung von minderheitenfeindlichen Deutungsangeboten mittels Originalzitate zu überprüfen oder die Gruppe gewaltbereiter, radikaler Minderheitenfeinde auszumachen. Rasch abwechselnde Themenblöcke, so genannte Puffer- bzw. Auslöcherfragen, Grafiken und ein Kartenspiel wurden eingesetzt um Beeinflussung und Langeweile (Abbruchgefahr) zu vermeiden und um die Interviewten zu motivieren, über sehr persönliche Bereiche wie Parteipräferenzen zu sprechen. „Lügendetektoren“ ermöglichten das spätere Ausfiltern ungültiger Datensätze.

Zur besseren statistischen Auswertung der Ergebnisse hatten die Befragten meist die Möglichkeit auf einer Skala von 0 bis 100 zu antworten (siehe Beispielskala, Darstellung 3). Je nach Fragengruppe waren die Skalen einpolig (nach dem Schema „stimme nicht

zu“ – „stimme zu“) oder zweipolig („Aussage A“ – „Aussage B“). Bei der Auswertung wurden die Antworten zur besseren Übersichtlichkeit in fünf Kategorien eingeteilt:

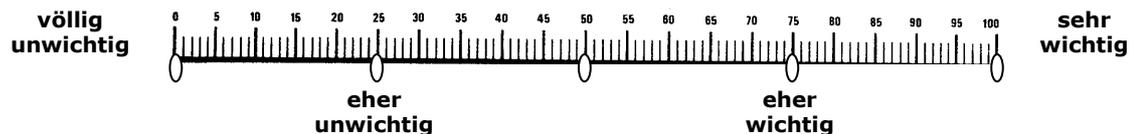
0-19 Punkte: eindeutig A

20-40 Punkte: eher A

41-59 Punkte: unentschieden

60-80 Punkte: eher B

81-100 Punkte: eindeutig B



Darstellung 3: Beispielskala

5.2.4. Auswertung und Analyse

In diesem Kapitel werden die Analysemethoden des gewonnenen Datenmaterials erläutert. Außerdem werden Kategorien und Untergruppen definiert sowie komplexe Grafiken, wie jene zu den soziooptischen Täuschungen, erläutert. Generell ist bei Aussagen über einzelne Bevölkerungsgruppen zu beachten, dass die Ergebnisse umso ungenauer werden, je kleiner die Gruppe ist. Ergebnisse über einzelne Gruppen wie die Stadtbevölkerung oder die 15 bis 29-Jährigen sind deshalb als Tendenz zu verstehen, die gegebenenfalls in eigenen Studien genauer beziffert werden sollte.

5.2.4.1. Einstellung zur Minderheit allgemein

Anhand mehrerer Fragen zu slowenischen Radiosendungen, zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell oder der Auswirkung eines slowenischen Kandidaten auf das Wahlverhalten wurde getestet, wie die KärntnerInnen allgemein zur slowenischsprachigen Minderheit stehen. Die ermittelten Durchschnittswerte wurden als allgemeine Einstellung gegenüber der Volksgruppe definiert, wobei 0 besonders minderheitenfreundlich, 50 eine neutrale Position und 100 besonders minderheitenfeindlich bedeutet. Die Ergebnisse wurden in die fünf Kategorien minderheitenfreundlich, eher minderheitenfreundlich, eher neutral, eher minderheitenfeindlich und minderheitenfeindlich eingeteilt und werden in Kapitel 8.1 für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ausgewiesen. Ausgenommen aus der Berechnung

sind Fragen zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln, da sich damit die Einstellung zur Minderheit nicht korrekt messen lässt: Etliche KärntnerInnen sind zwar minderheitenfreundlich eingestellt, lehnen aber zusätzliche Ortstafeln ab, wie in Kapitel 8.8 gezeigt wird.

5.2.4.2. Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln

Wir werden sehen, dass zwischen der Beurteilung der bestehenden zweisprachigen Ortstafeln und der Einstellung gegenüber zusätzlichen Tafeln gravierende Unterschiede bestehen. Deshalb werden diese beiden Punkte gesondert behandelt.

Die Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell wurde mit folgenden Aussagen gemessen:

A: „Prinzipiell sind zweisprachige Ortstafeln schon in Ordnung.“

B: „Es sollte überhaupt keine zweisprachigen Ortstafeln geben.“

Die Befragten konnten sich für A oder B oder auf einer Skala von 0 bis 100 für eine Position dazwischen entscheiden. Die Ergebnisse wurden wieder in die fünf Kategorien minderheitenfreundlich, eher minderheitenfreundlich, eher neutral, eher minderheitenfeindlich und minderheitenfeindlich eingeteilt und werden in Kapitel 8.2 für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ausgewiesen.

Die Einstellung zu zusätzlichen Schildern wurde mit folgenden Aussagen gemessen:

A: „Es sollte zusätzliche zweisprachige Ortstafeln geben. Wie viel genau, darüber kann man ja diskutieren.“

B: „Es gibt bereits genug zweisprachige Ortstafeln, es sollten keine neuen aufgestellt werden.“

Die Befragten konnten sich wieder von 0 bis 100 für eine der Positionen oder einen Punkt dazwischen entscheiden. Die Ergebnisse wurden in die Kategorien PRO, eher PRO, eher neutral, eher KONTRA und KONTRA eingeteilt und werden in Kapitel 8.3 für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ausgewiesen. Die Einteilung in minderheitenfreundlich und minderheitenfeindlich wäre nicht korrekt, da die Ablehnung neuer Tafeln nicht immer auf Minderheitenfeindlichkeit schließen lässt. Dazu mehr in Kapitel 5.2.4.6 und Kapitel 8.8.

5.2.4.3. Die Relevanz von Minderheitenthemen und Volksgruppenpolitik

Um die Relevanz von volksgruppenpolitischen Themen einzuschätzen, wurden die Befragten gebeten, verschiedene Themen von 0 (völlig unwichtig) bis 100 Punkten (sehr wichtig) zu bewerten. Hier mussten einzelne Fälle ausgeschlossen werden, da die Befragten Schwierigkeiten hatten, ihre Meinung zu dem Thema von der Wichtigkeit des Themas zu trennen.

Weiters wurde getestet, wie wichtig diverse Themen, darunter auch Volksgruppenpolitik, für die Wahlentscheidung auf Landesebene sind.

5.2.4.4. Deutungsangebote und soziooptische Täuschungen

In Kapitel 8.6 wird die tatsächliche Bedeutung der in Kapitel 7 festgestellten minderheitenfeindlichen Deutungsangebote ermittelt. Hierfür wurden die Befragten mit einem für das Deutungsangebot typischen Zitat konfrontiert und nach ihrer Zustimmung oder Ablehnung gefragt. Im Gegensatz zu den bisherigen Punkten wurde also mit subjektiven Aussagen gearbeitet, die über ein gewisses Manipulationspotential verfügen. Die Frage war, ob dieses Manipulationspotential auf die Bevölkerung wirkt, oder nicht. Generell kann gesagt werden, dass Zustimmung über das bekannte Maß an Minderheitenfeindlichkeit (Darstellung 6, Kapitel 8.1) hinaus bedeutet, dass ein Deutungsangebot funktioniert: Es bringt BürgerInnen dazu, minderheitenfeindlichere Positionen einzunehmen, als ohne Beeinflussung und stärkt somit die Position von MinderheitengegnerInnen in der Kärntner Volksgruppenpolitik.

Darüber hinaus wird in Kapitel 8.6 untersucht, ob die KärntnerInnen die Meinung der Bevölkerung richtig einschätzen, oder ob eine so genannte soziooptische Täuschung vorliegt. So könnte zum Beispiel die häufige Nennung der Deutungsangebote durch anti-slowenische AkteurInnen in LeserInnenbriefen dazu führen, dass sie als bedeutender wahrgenommen werden, als sie tatsächlich sind.

Folgende Erläuterungen sind beim Interpretieren der Diagramme zu soziooptischen Täuschungen zu beachten (ab Darstellung 26, Kapitel 8.6):

Die Antworten der Befragten sind als Punkte auf dem Diagramm aufgetragen. Eng zusammen liegende Werte sind zur besseren Übersichtlichkeit in Gruppen zusammengefasst: Je größer der Punkt, desto mehr Befragte werden dadurch repräsentiert.

Die horizontale Lage der Punkte (X-Achse) zeigt die tatsächliche Bevölkerungsmeinung zum Deutungsangebot an, wobei 0 für völlige Ablehnung und 100 für völlige Zustimmung steht. Die vertikale Position (Y-Achse) zeigt an, wie die Befragten die Bevölkerung einschätzen. Punkte, die auf der schrägen, gestrichelten Orientierungslinie $x=y$ liegen, repräsentieren Befragte, die die Bevölkerung gleich einschätzen wie sich selbst. Punkte über der Orientierungslinie stehen für Befragte, die die Bevölkerung minderheitenfeindlicher als sich selbst einschätzen; Punkte unter der Orientierungslinie stehen für Befragte, die die Bevölkerung minderheitenfreundlicher einschätzen als sich selbst.

Generell ist zu erwarten, dass Personen mit extremer Ablehnung oder Zustimmung die Bevölkerung weniger extrem einschätzen als sich selbst. Interessant ist, welche Gruppe sich stärker verschätzt. Die Hilfslinie soll helfen, dahingehend einen Trend zu erkennen. Dort, wo die Hilfslinie über der Orientierungslinie liegt, schätzen die Befragten die Bevölkerung minderheitenfeindlicher ein als sich selbst, dort, wo sie darunter liegt, minderheitenfreundlicher als sich selbst. Mathematisch gesehen handelt es sich bei den Hilfslinien um kubische Regressionen mit einem r^2 von mindestens 0,3. Die statistische Verarbeitung einer Regression ist aber auf Grund der ungeklärten Abhängigkeit der beiden Variablen voneinander unzulässig; ferner ist die kubische Regression keinesfalls immer die statistisch beste Variante. Die Hilfslinie ist also nicht als Regression zu sehen, sie soll lediglich helfen, die Trends der Punktwolken schneller zu interpretieren.

Als gestrichelte Linien sind die Mittelwerte der tatsächlichen (vertikale Linie) und der geschätzten Bevölkerungsmeinung (horizontale Linie) aufgetragen. Dort, wo sich die Linien schneiden, sehen wir die mittlere Haltung zum Deutungsangebot und die mittlere Einschätzung der Bevölkerung. Liegt der Schnittpunkt über der Orientierungslinie, so wird die Bevölkerung als zu minderheitenfeindlich eingestuft, liegt er darunter, als zu minderheitenfreundlich. Je größer das Dreieck, das sich aus den drei gestrichelten Linien ergibt, desto größer ist sie soziooptische Täuschung. Das relative Ausmaß der Täuschung erkennt man rasch am Verhältnis folgender Teilabschnitte der vertikalen Linie, die die tatsächliche mittlere Bevölkerungsmeinung anzeigt: Wenn A jener Teil der Linie von der x-Achse bis zum Schnittpunkt mit der Orientierungslinie ist und B jener Teil vom Schnittpunkt mit der Orientierungslinie bis zum Schnittpunkt mit der horizontalen Mittelwert-Linie, dann ist die relative Täuschung umso größer, je größer B im Verhältnis zu A ist.

5.2.4.5. Dialog und Konsens

Ob der aktuelle Status des Konfliktes auch mit Blick auf die Bevölkerung als Konsens- und Entspannungsphase bezeichnet werden kann, soll folgendermaßen überprüft werden: Einerseits wird die Veränderung der Sympathiewerte der Kärntner SlowenInnen gemessen – bessere Werte sind ein Hinweis auf Entspannung, schlechtere ein Hinweis auf Intensivierung des Konflikts; andererseits wird die Wertschätzung für Konsensfindung und Dialog im Allgemeinen überprüft, um zu sehen, ob seitens der Bevölkerung Wertschätzung für den Dialog zentraler AkteurInnen zu erwarten ist.

5.2.4.6. Konfliktscheu oder Minderheitenfeindlichkeit

Der Frage, ob viele KärntnerInnen sichtbare Zeichen von Volksgruppenpolitik, wie neue deutsch-slowenische Tafeln, aus Konfliktscheu oder aus Minderheitenfeindlichkeit ablehnen, wird folgendermaßen nachgegangen: Einerseits wird die allgemeine Einstellung zu Konfliktlösung gemessen, andererseits werden die bisherigen Umfrageergebnisse auf Diskrepanzen untersucht, die auf Konfliktscheu beruhen könnten.

5.2.4.7. Radikale Minderheitenfeinde und Gewaltbereitschaft

Ist ein „Ortstafelsturm“ wie im Jahre 1972, eine gewaltbereite Protestbewegung gegen ein staatsvertraglich festgelegtes Minderheitenrecht heute noch möglich? Kann es zu einer gefährlichen Polarisierung der Kärntner Bevölkerung kommen, wenn die Erkenntnisse des Verfassungsgerichts umgesetzt werden? Dies sollte mit einer radikalen Aussage getestet werden, um nur den tatsächlich radikalen Teil der Bevölkerung anzusprechen: „Ich kann den Ortstafel-Blödsinn nicht mehr hören! Sobald bei uns eine zweisprachige Tafel aufgestellt wird, bin ich der erste, der sie wieder ausreißt!“. Zusätzlich wurde die Bereitschaft überprüft, sich an Sachbeschädigungen und Schlägereien zu beteiligen, um das potentielle Ausmaß gewalttätiger Ausschreitungen abschätzen zu können.

5.2.4.8. Zusammenhänge mit politischer Partizipation

Die Bereitschaft zur politischen Partizipation wurde anhand folgenden Szenarios getestet:

Stellen Sie sich vor, Sie sind mit einer Entwicklung in ihrem Ort sehr unzufrieden. Wenn zum Beispiel eine Müllverbrennungsanlage direkt neben ihrem Haus gebaut werden soll oder die Kriminalität zunimmt oder Massenkündigungen bevorstehen. Was würden Sie dann tun? Ich lese Ihnen ein paar Möglichkeiten vor [...]

Personen, die angeben, an Demonstrationen, Boykotten und Unterschriftenlisten teilzunehmen oder welche zu organisieren, partizipieren am politischen Prozess und beeinflussen die öffentliche Meinung stärker, als Personen, die sich passiv verhalten. Im Rahmen dieser Arbeit soll jenes Fünftel der Bevölkerung untersucht werden, bei dem die Bereitschaft zur politischen Partizipation am höchsten ist, denn bei diesem Fünftel ist eine Protestbeteiligung am ehesten zu erwarten. Die Werte zur politischen Partizipation lagen bei dieser Gruppe im Bereich von 61 bis 100 Punkten.

Wer aber wird für das Ortstafel-Thema politisch aktiv? Diese Frage soll anhand der Analyse einzelner Formen der politischen Partizipation geklärt werden. Hier wurden nur jene Befragten ausgewählt, die im Bereich von 89 bis 100 Punkten liegen und somit das jeweilige Mittel zur politischen Partizipation mit besonders hoher Wahrscheinlichkeit wählen, wenn ihnen eine Sache wichtig ist. Nach dieser Definition sind 27% der Befragten potentielle DemonstrantInnen, 49% potentielle Unterschriftenlisten-TeilnehmerInnen und 18% potentielle Boykott-TeilnehmerInnen.

Um das Potential der Protestformen im Hinblick auf die Ortstafelfrage zu klären, wird zusätzlich die Überschneidung von politischem Engagement und starkem Interesse am Ortstafelthema überprüft. Damit sind all jene gemeint, die ein Interesse von mindestens 81 Punkten angegeben haben.

5.2.4.9. Soziale Netze und Fremdzwang

Immer wieder kann man beobachten, dass Rassismus und Vorurteile im ländlichen Raum stärker ausgeprägt sind als in der Stadt. Eine mögliche Erklärung dafür ist der potentiell größere Fremdzwang in geografisch engen sozialen Netzen (siehe dazu u.a. Scheu, Bringfriede: 2007). Im Rahmen der Umfrage wurde untersucht, wie weit entfernt die Befragten zu Verwandten, FreundInnen, Bekannten, NachbarInnen und ArbeitskollegInnen wohnen, wem sie Ratschläge geben, von wem sie Ratschläge

annehmen, mit wem sie unlängst Konflikte hatten und mit welchen Gruppen sie Konflikte als besonders belastend empfinden. Anhand dessen wurden potentiell fremdbestimmte Personen herausgefiltert. Ihre sozialen Kontakte leben in ihrer Nähe und Personengruppen, die sie sich nicht selbst aussuchen können, nehmen einen wichtigen Stellenwert in ihrem Leben ein. Diese Gruppe umfasst 34% der Befragten. Es sei allerdings darauf hingewiesen, dass mit dieser Methode nur ein Teilaspekt von Fremdbestimmtheit beleuchtet wird.

5.2.4.10. Parteipräferenzen

Die Ergebnisse nach Parteipräferenz beinhalten Personen, die auf einer Skala von 0 („diese Partei würde ich nicht wählen“) bis 100 („diese Partei würde ich wählen“) mindestens 51 Punkte für die jeweilige Partei vergeben haben. Auf Grund der Abspaltung der FPK vom BZÖ nach der letzten Landtagswahl gibt es Personen, die nur zu einer der beiden Parteien tendieren sowie Personen, die zu beiden Parteien tendieren. Um die Stimmung dieser FPK/BZÖ-SympathisantInnen unverzerrt analysieren zu können, wurden sie unter dem Begriff „drittes Lager“ zusammengefasst. Details zur Entwicklung von BZÖ/FPK in Kapitel 1.5.5.

5.2.4.11. Potentielle MeinungsmacherInnen und Beeinflussbare

Im Rahmen dieser Umfrage war es nicht möglich, zusätzlich zu den Fragestellungen MeinungsmacherInnen aus der Bevölkerung herauszufiltern und gesondert zu analysieren. Ein Aspekt, der MeinungsmacherInnen ausmacht, wurde jedoch untersucht, und zwar wie vielen Personengruppen die Befragten private Ratschläge erteilen. Unter die „potentiellen MeinungsmacherInnen“ fallen in dieser Arbeit Befragte, die angegeben haben, private Ratschläge an mindestens drei dieser fünf Gruppen zu erteilen: Verwandte, FreundInnen, Bekannte, NachbarInnen und ArbeitskollegInnen. Potentiell Beeinflussbare sind im Gegensatz dazu jene Personen, die von mindestens drei der oben genannten Gruppen Ratschläge annehmen. Hinter dieser Einteilung steckt folgende Überlegung: Personen, die oft anderen Ratschläge erteilen, beeinflussen eher die Meinung ihrer Mitmenschen. Da aber nur das Erteilen von Ratschlägen für die Definition von „potentiellen MeinungsmacherInnen“ herangezogen wurde, kann nicht mehr als ein Trend unter möglichen MeinungsmacherInnen aus den Daten abgelesen werden. Für

exakte Aussagen über die tatsächlichen MeinungsmacherInnen müsste eine eigene Studie durchgeführt werden.

5.2.4.12. Korrelationen

Weil für die Mehrzahl der Variablen keine Normalverteilung gegeben war, wurde die Berechnung der Korrelationskoeffizienten r nach Spearman durchgeführt. Es wurden nur Ergebnisse mit einem Signifikanzlevel von $p = 0,05$ oder kleiner herangezogen.

6. AkteurInnen des Konflikts und ihre Positionen

Im folgenden Kapitel werden die volksgruppenpolitisch relevanten AkteurInnen vorgestellt und ihre Positionen zur Volksgruppenpolitik dargestellt. Besonderes Augenmerk liegt auf dem Ortstafelkonflikt, der in den letzten Jahren den volksgruppenpolitischen Diskurs dominierte und, gleichsam als „Reibebaum“ und „pars pro toto“, die Einstellung zu Minderheitenrechten veranschaulicht. Eine Einschätzung der politischen Relevanz der Akteure wurde ebenfalls vorgenommen.

6.1. Parteien

Die Kärntner Parteienlandschaft ist gekennzeichnet durch die außerordentliche Dominanz des „dritten Lagers“, das unter Jörg Haider zur stärksten Kraft aufgestiegen ist und die SPÖ abgelöst hat. Die ÖVP ist in Kärnten traditionell schwach. Seit 2004 sind auch die Grünen im Landtag vertreten. Slowenische Listen sind nur auf Gemeindeebene von Bedeutung.

Bei der Landtagswahl 2009 erreichte das BZÖ 44,89% (alle Landtagsabgeordneten wechselten später zur FPK), die SPÖ 28,74%, die ÖVP 16,83%, die Grünen 5,15% der gültigen Stimmen. Die FPÖ zog mit 3,76% nicht in den Landtag ein (für die Wahlergebnisse vgl. Kärntner Landesregierung: 2009). Die Landesregierung wird nach dem Proporzsystem beschickt. Vier Mitglieder stellt die FPK, zwei die SPÖ, eines die ÖVP. Im Landtag koalitiert die FPK seit der letzten Wahl mit der ÖVP.

Gemäß den theoretischen Annahmen in Kapitel 4.4 bedeutet rationales Verhalten von Parteien, dass sie ihre Inhalte so ausrichten, dass sie ihre Stimmenanteile maximieren. Analysiert man das Verhalten der Kärntner Landtagsparteien, so fallen nur die Grünen mit dezidiert minderheitenfreundlicher Politik auf. Die FPK verfolgt unter Duldung der ÖVP eine eher minderheitenfeindliche Politik, die SPÖ wagt es nicht, ihre theoretisch minderheitenfreundlichen Positionen auch in der Praxis aktiv zu vertreten – alle drei Parteien nehmen also offensichtlich an, dass mit minderheitenfreundlicher Politik keine Wahlen zu gewinnen sind. Ob diese Einschätzung tatsächlich korrekt ist, wird die Umfrage in Kapitel 8 zeigen.

6.1.1. Die Freiheitlichen in Kärnten, BZÖ/FPK (die Landeshauptmannpartei)

„Die Freiheitlichen in Kärnten“ – bis 2005 FPÖ, bis 2009 BZÖ, jetzt FPK – stellen seit 1999 den Landeshauptmann und sind Kärntens stärkste Landtagspartei (zu den Spaltungen im „dritten Lager“ siehe Kapitel 1.5.5). Seit Jörg Haider's Tod 2008 ist Gerhard Dörfler Landeshauptmann. Das FPK hat keine deklarierten Kärntner SlowenInnen an wichtiger Stelle.

Die FPK sieht alle staatsvertraglichen Minderheitenrechte erfüllt. Dies treffe auch auf die Ortstafelfrage zu. Im aktuellen „Positionspapier“ werden die Rechte der Kärntner SlowenInnen im europäischen Vergleich als außerordentlich „weitreichende Privilegien“ (Die Freiheitlichen in Kärnten: 2010, S.8) bezeichnet. Gefordert wird eine Minderheitenfeststellung, auf deren Basis ein Ortstafelgesetz in Verfassungsrang beschlossen werden soll, wonach in Orten mit 25% slowenischer Bevölkerung zweisprachige Tafeln aufzustellen wären. Von allen derzeit diskutierten Lösungen des Ortstafelkonfliktes stellt dies eine der restriktivsten dar. Weiters werden zusätzliche „Privilegien“ (ebd.) für slowenische Sport- und Kulturvereine abgelehnt und die Entfernung sämtlicher PartisanInnen-Denkmäler gefordert.

Diese Positionen werden nicht sachlich, sondern mittels emotionsgeladener Feindbilder und Klischees vermittelt, die eine Bedrohung der Mehrheitsbevölkerung durch die Minderheit suggerieren. Im Positionspapier finden sich folgende Beispiele dafür: Die FPK stehe auf der Seite der „heimattreuen Kärntnerinnen und Kärntner“ im Kampf gegen „Störaktionen von slowenischen Provokateuren“, die mit „linken Unruhestiftern“ den „soziale[n] Friede[n] in Kärnten [...] mutwillig [stören]“ (ebd.). Allein darin stecken viele der anti-slowenischen Deutungsangebote, die in Kapitel 7 eingehend analysiert werden. Außerdem werden damit die psychologischen Angstmechanismen der „Kärntner Zerrissenheit“ angesprochen und politisch benutzt (siehe Kapitel 4.2). Die FPK nimmt also weiterhin jene prononciert deutschnationale Haltung ein, die die FPÖ unter Haider bereits in den 1980ern zur wichtigsten deutschnationalen Kraft in Kärnten gemacht hat. Interessant ist auch, dass die FPK den Ortstafelkonsens der Konsensgruppe ablehnt, obwohl es gerade Haider war, der den diskursiven Zwang zum Konsens aufgebaut hat (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.76f; Die Freiheitlichen in Kärnten: 2010, S.8 und Perchinig, Bernhard: 1989, S.148).

Dass eine Lösung der Ortstafelfrage seit Jahren erfolgreich von FPÖ/BZÖ/FPK verhindert werden konnte, zeigt, wie relevant die FPK in der Volksgruppenpolitik ist. Das ergibt sich einerseits aus den Wahlerfolgen von FPÖ/BZÖ/FPK: Die FPK stellt die absolute Mehrheit der Landesregierung und die relative Mehrheit der Landtagsabgeordneten.

Volkgruppenpolitik ohne die FPK ist zwar sowohl im Landtag als auch im Nationalrat bzw. der Bundesregierung theoretisch möglich, derzeit allerdings wenig realistisch: Auf Landesebene befindet sich die ÖVP, die sich in Minderheitenfragen der FPK angenähert hat, in einer Koalition mit der FPK. Auf Bundesebene haben die letzten Regierungen stets eine Lösung „mit Kärnten“ und somit auch mit der Landeshauptmannpartei angestrebt. Solange daran festgehalten wird, einen Konsens mit der FPK zu erzielen, hat die FPK die Möglichkeit, Fortschritte in der Volkgruppenpolitik zu verhindern. In der Ortstafelfrage ist ihr dies jahrelang gelungen, obwohl sich schon 2005 Vertreter von Mehrheit und Minderheit in der Konsensgruppe auf einen Lösungsvorschlag geeinigt haben. Zuletzt stellte allerdings Kanzler Faymann die Möglichkeit einer Lösung ohne FPK in den Raum.

6.1.2. SPÖ

Die SPÖ Kärnten vertritt an sich minderheitenfreundliche Positionen (vgl. SPÖ: 2010, S.7ff), verfolgt aber eine Politik des Konsenses mit den anderen Parteien und allen Bevölkerungsteilen. In letzter Zeit verhielt sich die Landesgruppe passiv – im Gegensatz zu den anderen Parteien gab es praktisch keine Presseaussendungen zu Minderheitenfragen. Erst zum 90-jährigen Jubiläum der Volksabstimmung wurde die SPÖ mit einer alternativen Veranstaltungsreihe wieder aktiv. Volkgruppenpolitische Initiativen, etwa in der Ortstafelfrage, werden derzeit nur auf Bundesebene gesetzt. Grund dafür ist wohl das schlechte Abschneiden der SPÖ bei der letzten Landtagswahl und die Angst, mit minderheitenfreundlicher Politik Stimmen zu verlieren. LeserInnenbriefe wie der von Gerhard Gollner (siehe Kapitel 7.2.4.1), der angibt, seit 40 Jahren „sozialistisch“ zu wählen, aber in der Ortstafelfrage Haiders Kurs zu folgen, können ein derartig opportunistisches Hintanstellen politischer Positionen im Sinne rationalen Parteiverhaltens fördern. Ob diese Strategie die Richtige ist, wird in der Umfrage in Kapitel 8 behandelt.

Die SPÖ Kärnten weist deutlich stärkere Verbindungen zur Minderheit auf als die Freiheitlichen und die ÖVP: Hans Ogris vom Zentralverband wurde 1970 durch die SPÖ erster slowenischsprachiger Mandatar im Landtag. 20 Jahre lang war er SPÖ-Bürgermeister von Ludmanskendorf. Seine Nachfolgerin war Stefanie Quantschnig, ebenfalls SPÖ-Mitglied und Kärntner Slowenin – und erste Bürgermeisterin des Landes. Ana Blatnik, Tochter von Hans Ogris, ist die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft „Österreichische Volkgruppen in der SPÖ“ und Funktionärin beim Zentralverband. 2000 und 2004 wurde sie von der Kärntner SPÖ in den Bundesrat entsandt, wo sie als erste Abgeordnete zweisprachige Reden hielt. Auf Bundesebene ist Wolfgang Petritsch zu

erwähnen: Der Kärntner Slowene und hohe Diplomat (derzeit als Vertreter Österreichs bei der OECD) wurde von Alfred Gusenbauer bei der Nationalratswahl 2002 als potentieller Außenminister ins Spitzenteam der SPÖ geholt (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.375ff).

6.1.3. ÖVP

Die ÖVP befindet sich seit der letzten Landtagswahl 2009 in Koalition mit der BZÖ/FPK und ist somit auf landespolitischer Ebene besonders wichtig. Ihre aktuelle Position zur Volksgruppenpolitik konzentriert sich auf die Ortstafelfrage, wo eine deutliche Annäherung an die Freiheitlichen zu verzeichnen ist: Bevorzugt wird ein Parteienkonsens und eine Minderheitenfeststellung. Solange diese nicht durchgeführt wurde, solle das Thema ruhen (vgl. ÖVP Kärnten: 2010a). Im Zuge der Polarisierung rund um die Feierlichkeiten zum 90-jährigen Volksabstimmungsjubiläum kritisierte die ÖVP jedoch die FPK und forderte, das Jubiläum zeitgemäß als „Fest der Versöhnung“ zu feiern (vgl. ÖVP Kärnten: 2010b).

1989 zog der Kärntner Slowene Raimund Grilc für die ÖVP in den Landtag und wurde später Klubobmann. Vor der letzten Landtagswahl schied er aus der Politik aus (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.378).

6.1.4. Die Grünen

Die Kärntner Grünen fordern umfassende Minderheitenrechte, die deutlich über die staatsvertraglichen Rechte hinausgehen. Neben zweisprachigen Ortstafeln soll es topografische Bezeichnungen generell auch auf Slowenisch geben (vgl. Die Grünen Kärnten: 2009, S.7).

Über die Grünen kam erstmals ein Kärntner Slowene in den Nationalrat: Karel Smolle, ehemaliger Honorarkonsul der Republik Slowenien, kandidierte 1986 für die Grünen, 1998 für das Liberale Forum. Er agierte als Sprachrohr der Kärntner SlowenInnen, auch wenn er nur vom Rat volle Unterstützung genoss. Bis vor kurzem war er Obmann des Rates (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.380ff und Österreichisches Parlament: 1999).

6.1.5. EL – die Liste der Kärntner SlowenInnen

Seit 1950 kandidieren eigenständige slowenische Listen auf Gemeindeebene. 1973 wurden die diversen Fraktionen im Klub slowenischer Gemeinderäte zusammengefasst, aus dem 1991 die Enotna Lista / Einheitsliste hervorging. Sie versteht sich „[...] sowohl als weltanschaulich offene Sammelpartei der slowenischen Volksgruppe, als auch als unabhängige Regionalpartei des Südkärntner Raumes“ (Enotna Lista / Einheitsliste: 2010c). Eine eigene Liste für die Minderheit wurde vom Rat der Kärntner Slowenen stets forciert, während der Zentralverband gegen eine solche war und ist und es bevorzugt, Volksgruppenangehörige über bestehende Parteien in die Politik zu bringen. Bei den letzten Wahlen 2009 erreichte die EL 5381 Stimmen und 50 Gemeinderatsmandate. Bei der letzten Nationalratswahl ging die EL eine Partnerschaft mit dem Liberalen Forum ein, der Einzug ins Parlament gelang jedoch nicht. Derzeitiger Vorsitzender ist Vladimir Smrtnik (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.369 und Enotna Lista / Einheitsliste: 2010a, 2010b und 2010c). Als Schwerpunkte der EL-Programmatik nennt die Partei auf ihrer Website folgende Punkte:

Sprachenpolitik, mit dem Ziel, die Zweisprachigkeit unserer Region als Chance zu sehen und alles zu unternehmen, um die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache auf allen Ebenen zu erreichen.

Regionalpolitik, mit dem Ziel, die zweisprachige Region auch wirtschaftlich, strukturell und sozial zu stärken.

Nachbarschaftspolitik, mit dem Ziel, die „Grenzbalken in den Köpfen“ zu beseitigen und alle Möglichkeiten zu nutzen, die zur Stärkung der guten Nachbarschaft und zu einer möglichst ungehinderten und gewinnbringenden grenzüberschreitenden Kooperation führen würden.

(Enotna Lista / Einheitsliste: 2010c)

Die EL setzt sich also für eine „sichtbare Minderheit“ ein. Die verschiedenen Konsensvorschläge zum Ortstafelstreit, wie auch die „Kärntner Konsensgruppe“ an sich werden kritisch gesehen. Anstatt einen der Konsensvorschläge aktiv zu unterstützen, fordert die EL die strikte Umsetzung der Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes. Anders als die SlowenInnenorganisationen, die in ihren moderaten Vorschlägen zur Umsetzung der 10%-Regelung jüngere Volkszählungsergebnisse, die eine geringere Minderheitenstärke ausweisen, heranziehen (siehe Kapitel 3.1), legt die EL nahe, ältere Volkszählungsergebnisse zu verwenden. Ein anderes wichtiges Ziel der EL (wie auch des Rates der Kärntner Slowenen) ist ein gesetzlich gesichertes Mandat für die Minderheit nach dem Vorbild anderer Parlamente in Europa (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.369ff und Enotna Lista / Einheitsliste: 2010a, 2010d und 2010e).

Die Rolle der EL im volksgruppenpolitischen Diskurs ist als gering einzuschätzen, da sie weder im Volksgruppenbeirat vertreten ist, noch an der Konsensgruppe teilnimmt und nur auf Gemeindeebene politische Relevanz besitzt.

6.2. Kärntner Heimatverbände

In Kärnten gibt eine Vielzahl von so genannten Traditions- bzw. Heimatverbänden, die sich als Teil der „deutschkärntner“ Mehrheitsbevölkerung sehen und häufig kritisch bis feindselig den Kärntner SlowenInnen und ihren Rechten gegenüber eingestellt sind. Zwei Vereine, die für den Diskurs zur Volksgruppenpolitik besonders relevant sind, sollen in diesem Kapitel vorgestellt werden: der Kärntner Heimatdienst (KHD) und der Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB).

6.2.1. Kärntner Heimatdienst (KHD)

Der KHD wurde 1956 als Dachverband von Kärntner Landsmannschaft, Kärntner Abwehrkämpferbund und Schulverein Südmark gegründet. Mit der Zeit schlossen sich weitere deutschnationale und kulturelle Vereine an, etwa die Ulrichsberggemeinschaft, der Bund der Kärntner Windischen oder der Kärntner Sängerbund. Die hierarchische Struktur und die mangelnde Transparenz nach außen brachten dem KHD den Vorwurf, eine Art „Geheimbund“ zu sein. Die vielen Mitglieder, die etwa wegen ihrer Mitgliedschaft in einem Gesangsverein auch zum KHD gezählt werden, haben praktisch keine Möglichkeit, auf die KHD-Führung Einfluss zu nehmen. Fritzl dazu:

Für den KHD ist das eine geradezu ideale Konstruktion. Die Frage, wer eigentlich Mitglied beim KHD ist, lässt sich je nach Bedarf unterschiedlich beantworten. Will der KHD einer Forderung Nachdruck verleihen, so verweist er auf seine 50.000 Mitglieder, die in den einzelnen KHD-Vereinen organisiert sind. Aber wenn diese Mitglieder Aktionen setzen, die sich mit der offiziellen Linie des KHD nicht mehr vereinen lassen, dann besteht der KHD plötzlich nur noch aus seiner Führungsspitze

(Fritzl, Martin: 1990, S.120)

So distanzierte sich der KHD von den Gewaltakten während des „Ortstafelsturmes“. Dennoch weisen Anführer des „Ortstafelsturmes“ ein Naheverhältnis zum KHD auf (vgl. Perchinig, Bernhard: 1989, S.137ff und Fritzl, Martin: 1990, S.108ff). Auf seiner Website beziffert der KHD derzeit seine Mitglieder mit 20.000.

Während der Zweiten Republik akzeptierten alle drei Kärntner Landtagsparteien die Rolle des KHD als Vertretung der Mehrheitsbevölkerung in Minderheitenfragen und verliehen ihm dadurch seine enorme Relevanz. Während die SPÖ eine Mitarbeit beim KHD von Anbeginn ablehnte, waren FPÖ und ÖVP personell immer stark mit dem KHD verflochten - aber auch einzelne SPÖ-Funktionäre standen dem KHD nahe. Unter Jörg Haider löste die FPÖ den KHD als entscheidende deutschnationale Kraft ab (vgl. Fritzl, Martin: 1990, S.108ff und Perchinig, Bernhard: 1989, S.42ff und S.137ff).

Durch die Wende zum Dialog erhielt der KHD neue Relevanz (zur Rolle des KHD in der Kärntner Konsensgruppe siehe Kapitel 3.1). Die Konsensgruppe erhielt zahlreiche Preise für ihre Dialogarbeit, jedoch weisen KritikerInnen wie Peter Gstettner darauf hin, dass der KHD nach wie vor eine rechte bis rechtsextreme, fremdenfeindliche Organisation sei, die ihre Gegner auch auf slowenischer Seite mit denselben Methoden diffamiere wie vor dem Dialogprozess. Das Feindbild der bedrohlichen Fremden verschiebe sich allerdings zunehmend von SlowenInnen zu muslimischen ImmigrantInnen. Trotz der Zugeständnisse bei der Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln, die der KHD als „Gegengeschäft“ für das Eintreten des ZSO für die Rechte der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien betrachte, sei der KHD prinzipiell minderheitenfeindlich wie eh und je (vgl. Gstettner, Peter: 2008):

Also alles beim Alten: Gnadenaekte für die Minderheit, aber nur bei ‚Zumutbarkeit‘ für die Mehrheit; statt Rechtsansprüche zu stellen, sollte die Minderheit Dankbarkeit für die Gnadenaekte zeigen.
(Gstettner, Peter: 2008)

Die Forderung des KHD-Obmannes Feldner, „Ungerechtigkeiten“ für die Mehrheit im zweisprachigen Schulbereich zu beseitigen führt Gstettner schließlich zur Schlussfolgerung,

[...] dass dieser ‚Dialog‘ zur Zumutung für rational argumentierende Menschen, zum sinnlosen Unterfangen und zum absoluten Fehlschlag für die Demokratie geworden ist
(ebd.)

Nichtsdestotrotz kann festgestellt werden, dass die massive anti-slowenische Propaganda des KHD inzwischen Geschichte ist und minderheitenfeindliche Politik wenn, dann viel unterschwelliger verfolgt wird und der Dialog und Konsens in den Vordergrund gerückt wurde. ZSO-Obmann Sturm etwa schätzt KHD-Obmann Feldner nicht mehr als deutschnational gesinnt ein (vgl. Sturm, Marjan: 2009). Die Relevanz des KHD als Vertreter der „deutschkärntner“ Interessen hat sich jedenfalls bereits unter Haider zu Gunsten der FPÖ verändert. Da BZÖ/FPK auch nach Haiders Tod eine restriktive

Volkgruppenpolitik zu ihrem Dauerthema erkoren haben, hat sich daran wenig geändert. Es ist dem KHD früher gelungen, Teile seiner anti-slowenischen Politik durchzusetzen, sein Schwenk zum Konsens wurde von der Landespolitik aber bis dato nicht mitvollzogen. Dies ist ein Zeichen für die gesunkene Relevanz des KHD. Zuletzt wurde Feldner von Dörfler als „selbsternannter Wichtikus“ diffamiert und die Plattform „Unser Kärntner“ als neuer Ansprechpartner für die FPK im Bereich Volkskultur und Heimatverbände genannt (siehe Kapitel 3.1 und 6.2.3). Nichtsdestotrotz kann die Überzeugungsarbeit, die der KHD bei seinen Mitgliedern derzeit für zusätzliche Ortstafeln leistet, ein wesentlicher Faktor für einen Meinungsumschwung unter deutschnational gesinnten KärntnerInnen sein. Von allen Organisationen, die für sich beanspruchen, einen wesentlichen Teil der Bevölkerung zu vertreten, ist der KHD wahrscheinlich immer noch die größte und seine Bereitschaft zum Konsens auf jeden Fall von Bedeutung.

6.2.2. Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB)

Der KAB versteht sich als Traditionsverband, der vor allem an den so genannten „Kärntner Abwehrkampf“ und die Volksabstimmung 1920 erinnert (siehe dazu Kapitel 2.3). Das historische Gedenken des deutschnationalen KAB ist äußerst einseitig: Eine kontinuierliche Bedrohung Kärntens durch Slowenien wird konstruiert, den Verbrechen der PartisanInnen breite Aufmerksamkeit gewidmet, die NS-Zeit jedoch völlig ausgeklammert. In der Volkgruppenpolitik spricht sich der KAB gegen Maßnahmen aus, die über das notwendige Minimum und eine sehr restriktive Auslegung des Staatsvertrages hinausgehen. Zweisprachige Ortstafeln werden als Bedrohung empfunden. Obmann ist Fritz Schretter (vgl. KAB: 2010).

Der KAB ist deshalb für den volksgruppenpolitischen Diskurs von Bedeutung, weil er seit der Dialogbereitschaft des KHD der einzige Verband mit radikal minderheitenfeindlicher Einstellung ist, dem in der Öffentlichkeit regelmäßig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vor allem durch seine Kritik an der Wende des KHD, der als Verrat an der „deutschkärntner“ Bevölkerung gesehen wird, und die Unterstützung des minderheitenfeindlichen Kurses der FPK gelangt der KAB immer wieder in die Medien. Alle dominanten minderheitenfeindlichen Deutungsangebote (Kapitel 7) werden vom KAB propagiert und immer wieder in Erinnerung gerufen. Bedrohungsszenarien wie das einer „Slowenisierung“ durch zweisprachige Ortstafeln müssen nun vom KHD, der einst selbst diese Argumentationsstrategien verwendet hat, ständig widerlegt werden (vgl. KHD: 2009). Die politische Relevanz des KAB ist jedoch begrenzt – er hat deutlich weniger Mitglieder als der KHD und ist thematisch zu stark auf den „Abwehrkampf“ fokussiert, um

für sich glaubhaft beanspruchen zu können, für die deutschsprachige Mehrheit zu sprechen.

6.2.3. Plattform Unser Kärnten

Als Gegenpol zur Konsensgruppe und als Gegenmaßnahme zur neuen Konsenshaltung des KHD haben Abwehrkämpferbund, Kameradschaftsbund und Ulrichsberggemeinschaft die Partnerschaft „Unser Kärnten“ gegründet. Man wolle mit gemeinsam 30.000 Mitgliedern die Interessen der Bevölkerung glaubwürdiger vertreten als KHD und Konsensgruppe. Sprecher ist der Präsident der Ulrichsberggemeinschaft und frühere Landeshauptmann-Stellvertreter Rudolf Gallob (SPÖ).

Die Ortstafelerkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes sieht die Plattform als politisch motiviert, sie werden nicht zur Kenntnis genommen. Im Zuge der Feierlichkeiten zum 90-jährigen Jubiläum der Volksabstimmung erlangte die Plattform zusätzliche Bedeutung, weil sie von Landesrat Harald Dobernig (FPK) mit der Organisation der Gedenkfeier beim Herzogstuhl betraut wurde, und nicht wie bisher der KHD. Außerdem bezeichnete Dobernig die Plattform als seinen primären Gesprächspartner für seine Agenden im Bereich Volkskultur und Heimatverbände. Landeshauptmann Dörfler bezeichnete KHD-Obmann Feldner als „selbsternannten Wichtikus“ (vgl. Bergmann, Andrea; Benedikt, Robert: 2010; Büro LR Dobernig: 2010 und orf.at: 2007).

6.3. SlowenInnenorganisationen

Drei Organisationen vertreten die Kärntner SlowenInnen: Rat, Zentralverband und Gemeinschaft der Kärntner SlowenInnen. Diese Spaltung ist hauptsächlich ideologischer Natur. Damit dennoch einheitliche Positionen verfolgt werden können, wurde von Zentralverband und Rat der Koordinationsausschuss gegründet, der als höchstes Forum der Kärntner SlowenInnen gilt. Zwischen Zentralverband und Gemeinschaft wurde der „Verbindungsausschuss“ eingerichtet. Vom Rat wird die Gemeinschaft als abtrünnige „Splittergruppe“ betrachtet und ignoriert, weshalb es auch kein gemeinsames Gremium aller drei Organisationen gibt (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.388ff und orf.at: 2006).

Zuletzt strebte der Rat die Selbstauflösung an und forderte diese auch von den beiden anderen Organisationen ein, um Platz für eine neue, gemeinsame Einheitsvertretung zu schaffen – im Idealfall in Form einer öffentlich-rechtlichen Minderheitenkammer, die von

den Kärntner SlowenInnen im Rahmen von Wahlen zusätzlich gewählt wird. Gemeinschaft und Zentralverband lehnten jedoch ab, der Rat blieb bestehen (vgl. Benedikt, Robert: 2010a).

6.3.1. Rat der Kärntner Slowenen / Narodni svet koroških Slovencev (NSKS)

Der Rat wurde 1949 gegründet und war ideologisch dem christlichen Weltbild verpflichtet, deutlich erkennbar an der Nähe zur ÖVP (die mit dem „Ortstafelsturm“ einen Bruch erlitt) und der prononcierten Unabhängigkeit vom kommunistischen Jugoslawien. In den letzten Jahren verlor diese ideologische Ausrichtung an Bedeutung. Der Rat ist die größte der drei Organisationen. Er baut auf individueller Mitgliedschaft auf. 2009 bis 2010 war Karel Smolle der Vorsitzende (nach Matevž Grilc, Jože Wakounig, Bernard Sadovnik, Rudolf Vouk). Nach dem abgelehnten Selbstaflösungsvorschlag des Präsidiums wurde der Diplomat Valentin Inzko Obmann des Rates. Mit ihm wird von nahezu allen AkteurInnen die Hoffnung auf eine Überwindung der Stagnation verbunden. Die starke Verbindung des Rates zur EL wird durch die personelle Verflechtung der Funktionäre deutlich – Kärntner SlowenInnen, die auf anderen Listen als der EL kandidieren, sind hingegen nicht beim Rat aktiv (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.389ff; orf.at: 2006 und Rat der Kärntner Slowenen: 2010a).

Wichtigste Forderungen des Rates sind ein Landtagsmandat für die Minderheit, eine Volksgruppen-Kammer sowie eine Ausweitung der Einflussmöglichkeiten des Volksgruppenbeirates, welchen der Rat als „unnotwendiges und unbrauchbares Gremium“ (Rat der Kärntner Slowenen: 2010c) sieht und immer wieder juristisch erfolgreich wegen rechtswidriger Zusammensetzung attackiert hat. Weiters kämpft der Rat für die Umsetzung der staatsvertraglichen Minderheitenrechte, insbesondere das Recht auf Slowenisch als Amtssprache und auf zweisprachige topographische Aufschriften. Die Konsensgruppe lehnt er ab, weil ihm die Zugeständnisse in der Ortstafelfrage zu weit gehen. Der Rat scheut den Konflikt nicht: Zuletzt wurde versucht, Minderheitenfragen über das Europäische Parlament zu internationalisieren und die Republik Slowenien dazu zu bewegen, die Rechtsnachfolge Jugoslawiens als Unterzeichnungsmacht des Staatsvertrages anzutreten und sich aktiv für die Minderheit einzusetzen (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.389ff; DerStandard.at: 2009; orf.at: 2006 und Rat der Kärntner Slowenen: 2006, S.15, 2010a, 2010b und 2010c). In einer aktuellen Presseaussendung heißt es:

[...] es ist absurd zu behaupten, nur die Ortstafelfrage sei noch ungelöst. Das Amtssprachenerkenntnis des VfGH wartet seit 10 Jahren auf eine Umsetzung [...] Es gibt zahlreiche ungelöste Probleme: zweisprachige Formulare – ungelöst; Finanzierung der slowenischen Musikschule – ungelöst; Vertretung der slowenischen Volksgruppe – ungelöst; gesetzliche Regelung öffentlicher zweisprachiger Kindergärten – ungelöst; adäquate Presseförderung slowenischer Zeitungen – ungelöst; Qualifikationserfordernis für Schulleiter an zweisprachigen Schulen – ungelöst; etc. Die Behauptung, alles außer der Ortstafelfrage sei gelöst, beweist nur, dass sich der Behauptende mit der Volksgruppenproblematik überhaupt nicht auseinandergesetzt hat.

(Rat der Kärntner Slowenen: 2010b)

Der Rat nahm auf Seite der Kärntner SlowenInnen wegen seiner Größe, seiner antikommunistischen Prägung und der Verflechtung mit der EL eine wichtige Rolle im volksgruppenpolitischen Diskurs ein. In jüngerer Zeit wurde sie allerdings geschmälert, durch die Gründung der Gemeinschaft einerseits und durch die Ablehnung der Konsensgruppe andererseits, welche zum dominanten Idealbild wurde, was den diskursiven Druck zum Konsens, wie ihn Baumgartner bereits 2003 analysierte, in letzter Zeit noch verstärkte und den Rat in die Rolle der „Hardliner“ drängte.

6.3.2. Zentralverband Slowenischer Organisationen / Zveza Slovenskih Organizacij (ZSO)

Der Zentralverband ging unter anderem aus der slowenischen Befreiungsfront (OF) und der Demokratischen Front des werktätigen Volkes hervor. Ziel war es, aus der Isolation, die die kommunistische Orientierung bedeutete, herauszufinden und eine parteipolitisch unabhängige Sammelorganisationen zu gründen. Heute sieht sich der Zentralverband ideologisch breit von Links bis Mitte-Rechts angesiedelt, auf der Website spricht man von „liberaler Ausrichtung“. Anders als beim Rat gibt es keine individuelle Mitgliedschaft, sondern die Mitgliedschaft über eine der Organisationen, die unter dem Zentralverband als Dachorganisation vereint sind. Derzeitiger Obmann ist Marjan Sturm (nach Feliks Wieser und Franci Zwitter). Er nimmt für den Zentralverband an der Kärntner Konsensgruppe teil. Die Grundposition des Zentralverbandes widerspricht dem Gedanken einer eigenen Partei wie der EL und wird bis heute vertreten:

Eine Betonung der Unterschiede trägt nicht zur Annäherung zwischen den beiden Volksgruppen bei, sondern bewirkt die totale Isolation; eine zahlenmäßig schwache Volksgruppe kann und darf nicht Partei sein

(Gründungsobmann Franci Zwitter in: Bogataj, Mirko: 2008, S.400)

Stattdessen wurde immer wieder die SPÖ unterstützt, bei der zahlreiche slowenische GemeinderätInnen und BürgermeisterInnen aktiv waren und sind. Mit dem „Ortstafelsturm“ erlitt diese Nähe jedoch einen Bruch. Marjan Sturm, Obmann des Zentralverbandes, kommentiert die Gründung der Vorläuferorganisation der EL 1975 kritisch:

Aufgrund der Tatsache, dass im Jahre 1973 der Wechsel in der SPÖ von Hans Sima zu Leopold Wagner auch zu einem Wechsel in der Minderheitenpolitik dieser Partei führte, schien die erneute Orientierung auf eine „Ethnopartei“ als „richtigere Antwort“ auf die Politik der drei Landtagsparteien in der Volksgruppenfrage. Die Orientierung auf eine „Ethno-Partei“ aber hat innerhalb der Volksgruppe zu einer erneuten Polarisierung geführt. Diese erfolgte dadurch, dass die KEL all jene Kärntner Slowenen, die die Mehrheitsparteien unterstützten, in den Geruch des „nationalen Verrates“ brachte. Ein „volksbewusster Slowene“ durfte demnach keine „minderheitenfeindliche Partei“ wählen. Der Politik der drei Landtagsparteien wurde die Politik des „selbständigen Auftretens“ sowie die Politik des „Vertrauens auf die eigenen Kräfte“ entgegengesetzt. Jedenfalls konnte der Rat mit dieser Politik die Initiative innerhalb der slowenischen Volksgruppe an sich reißen und den ZSO in die Defensive drängen.
(Sturm, Marjan: 2004, S.14)

Die Ablehnung einer eigenen Partei und der Versuch, sich bestmöglich in die österreichische Gesellschaft und Parteienlandschaft zu integrieren sowie das Ideal, eine attraktive Kulturgemeinschaft zu bilden, die auch für deutschsprachige KärntnerInnen von Interesse ist, erklären die hohe Konsensbereitschaft im Rahmen der Konsensgruppe. (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.399ff; Sturm, Marjan: 2004 und 2009 und Zentralverband slowenischer Organisationen: 2010)

Durch die Teilnahme an der Konsensgruppe sind Einfluss und Bedeutung des Zentralverbandes gestiegen. Durch den diskursiven Druck zum Konsens ist das Ansehen dieser Organisation bei der Kärntner Gesamtbevölkerung vermutlich gestiegen. Obmann Marjan Sturm ist außerdem Vorsitzender des Beirates der slowenischen Volksgruppe.

6.3.3. Gemeinschaft der Kärntner Sloweninnen und Slowenen / Skupnost koroških Slovencev in Slovenk (SKS)

Die Gemeinschaft spaltete sich 2003 vom Rat ab, nachdem der ehemalige Ratsobmann Bernard Sadovnik, jetziger Obmann der Gemeinschaft, auf Grund schwerer Differenzen seine Vorstandsfunktionen niederlegte (ihm wurde vorgeworfen, gegenüber Haider zu nachgiebig zu sein). Mit Reginald Vospernik war noch ein weiterer Ex-Obmann des Rates dabei, mit Pavel Apovnik ein ehemaliger Vizeobmann des Zentralverbandes und

Spitzenkandidat der slowenischen Liste von 1975. Wichtigstes Ziel der Gemeinschaft ist die Schaffung eines Dachverbandes aller SlowenInnenorganisationen. Anstatt der Durchsetzung von Minderheitenrechten auf juristischem Weg verfolgt die Gemeinschaft eine Strategie des Miteinanders. Gefordert wird eine öffentlich rechtliche Vertretung der Kärntner SlowenInnen, eine Minderheitenfeststellung wird abgelehnt. Die Gemeinschaft ist durch Sadovnik in der Konsensgruppe vertreten. Der Rat versuchte mehrmals, die Gemeinschaft über Beschwerden beim Verwaltungsgerichtshof aus dem Volksgruppenbeirat zu klagen. Das Bundeskanzleramt stuft sie aber als legitime repräsentative Vertretungsorganisation ein (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.3969ff; orf.at: 2006 und SKS online: 2010).

Wie stark der Einfluss der Gemeinschaft ist, lässt sich schwer sagen, da sie erst seit kurzem existiert und sich der konsensorientierten Linie angeschlossen hat. Auf jeden Fall stärken ihre Positionen die Konsensgruppe und somit auch den Zentralverband und schwächen den Rat.

6.4. Weitere AkteurInnen

6.4.1. Republik Slowenien

Die Republik Slowenien versuchte über die Jahre unterschiedlich intensiv, sich als legitimer Rechtsnachfolger Jugoslawiens bei der Wahrung der staatsvertraglichen Minderheitenrechte zu positionieren und bezeichnet sich als Schutzmacht der Kärntner SlowenInnen. Die ungelöste Ortstafelfrage wird als Problem in den bilateralen Beziehungen bezeichnet. Slowenien übt also sanften diplomatischen Druck aus – da es aber nicht legitimer Rechtsnachfolger Jugoslawiens ist, stehen Slowenien keine rechtlichen Mittel zur Verfügung, in den Ortstafelstreit einzugreifen. Die laut slowenischem Ex-Generalkonsul Jure Žmauc „perfekten diplomatische Beziehungen“ wird Ljubljana wahrscheinlich nicht unnötig aufs Spiel setzen. Somit hat Slowenien in der derzeitigen Situation de facto kein sehr starkes Gewicht. Allerdings könnte der zuletzt gefasste Beschluss, aktiv Jugoslawiens Rechtsnachfolge anzutreten, die Umsetzung der staatsvertraglichen Minderheitenrechte einzufordern und auf eine parlamentarische Vertretung der Minderheit zu pochen, die Rolle Sloweniens wieder stärken (vgl. Benedikt, Robert: 2010b; Mittersteiner, Martin: 2004 und orf.at: 2009).

6.4.2. Bundesregierung und Parlament

In Sachen Ortstafelfrage könnte bzw. müsste die Bundesregierung per Verordnung eine gesetzeskonforme Lösung herstellen, ebenso könnte bzw. müsste die Parlamentsmehrheit der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP ein neues Gesetz erlassen. Bislang setzte die derzeitige Regierung Faymann wie auch die Vorgängerregierungen Gusenbauer und Schüssel keinen dieser Schritte, auch fand sich keine andersartige Mehrheit im Nationalrat. Wie bisher wird auf eine Lösung gemeinsam mit dem Kärntner Landtag gebaut – laut Faymann müsse dafür die FPK nicht zustimmen. Der aktuelle Koalitionspartner der Landeshauptmannpartei, die ÖVP, schließt eine Lösung ohne FPK jedoch aus (vgl. orf.at: 2005 und 2009). Somit sind sowohl Bundesregierung als auch Parlament de jure die wichtigsten Akteure in der Volksgruppenpolitik, de facto agieren sie aber sehr zurückhaltend.

6.4.3. Volksgruppenbeirat für die slowenische Volksgruppe

Der Volksgruppenbeirat, angesiedelt im Bundeskanzleramt, ist ein Beratungsgremium der Bundesregierung ohne Verfügungsgewalt, das sich aus VertreterInnen der SlowenInnenorganisationen, der katholischen Kirche und der Parteien zusammensetzt. ParteienvertreterInnen werden nur von SPÖ und ÖVP entsandt, da sich bei FPÖ und BZÖ keine KandidatInnen fanden, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechend Volksgruppenangehörige sind. Vom Zentralverband wird die Einrichtung als produktiv eingeschätzt, der Rat hingegen hält sie für unbrauchbar und fordert eine starke Erweiterung ihrer Kompetenzen. Immerhin erreichten die verschiedenen Volksgruppenbeiräte gemeinsam die Verabschiedung eines Bundesverfassungsgesetzes mit einer Staatszielbestimmung zum Schutz der österreichischen Minderheiten, welche die Urteile des Verfassungsgerichtshofes bekräftigt (vgl. Bogataj, Mirko: 2008, S.384ff und Rat der Kärntner Slowenen: 2010c).

6.4.4. Verfassungsgerichtshof

Der Verfassungsgerichtshof hat zu mehreren volksgruppenpolitischen Fragen, insbesondere zu den zweisprachigen Ortstafeln, immer wieder Urteile im Sinne der slowenischen Volksgruppe gefällt und auf die mangelhafte Umsetzung der staatsvertraglichen Minderheitenrechte in Kärnten hingewiesen. Dass fast ein ganzes

Jahrzehnt nach dem ersten Ortstafelerkenntnis noch immer keine gesetzeskonforme Lösung in Kärnten umgesetzt wurde, zeigt jedoch, dass auch die Macht des höchsten Gerichtes auf Grund mangelnder Durchsetzungskraft begrenzt ist. Prinzipiell hat der Verfassungsgerichtshof aber in den letzten Jahren auf Grund seiner richtungweisenden Entscheidungen eine bedeutungsvolle Position im volksgruppenpolitischen Diskurs erlangt (vgl. Sturm, Marjan: 2009; Verfassungsgerichtshof/RIS: 2000 und Verfassungsgerichtshof: 2001).

6.4.5. Kärntner Landesregierung und Landtag

Die Landesregierung wird mehrheitlich von der FPK beschickt, welche prinzipiell gegen neue zweisprachige Ortstafeln eintritt und eine Minderheitenfeststellung fordert, bevor weitere Entscheidungen über Ortstafeln gefällt werden. Somit sind Verordnungen seitens der Landesregierung unrealistisch. Im Landtag hingegen könnten SPÖ, ÖVP und Grüne die FPK überstimmen um etwa eine Ortstafellösung durchzusetzen. Die ÖVP schließt jedoch eine Lösung ohne FPK aus und die SPÖ Kärnten verhält sich in Minderheitenfragen zurzeit sehr zurückhaltend, weshalb auch im Landtag momentan keine Mehrheiten abseits der FPK zu erwarten sind. (vgl. orf.at: 2009 und Parteipositionen in Kapitel 6.1)

7. Analyse minderheitenfeindlicher Deutungsangebote

Anhand von LeserInnenbriefen in dominanten Kärntner Zeitungen sollen in diesem Kapitel die derzeit am häufigsten wiederkehrenden minderheitenfeindlichen Deutungsangebote herausgearbeitet, klassifiziert und mit dem bisherigen Forschungsstand verglichen werden. Die Deutungsangebote dienen als Grundlage für die Beweisführung der Hypothesen in Kapitel 9.

7.1. Bisherige Medienanalysen

Die Arbeiten von Menz/Lalouschek/Dressler und darauf basierend Baumgartner stellen die bisherige Forschung zur Frage der minderheitenfeindlichen Argumentationsstrategien und -muster in Kärnten dar. Auf sie soll in den folgenden beiden Kapiteln näher eingegangen werden.

7.1.1. Baumgartner

Baumgartner hat Berichterstattung, Kommentare und LeserInnenbriefe zu Minderheitenthemen in der „Kleinen Zeitung“ und der „Kärntner Krone“ untersucht, mit Schwerpunktsetzung auf den Zeitraum 2000 bis 2002. Ihre zentrale These lautet, der unter Jörg Haider ausgerufene „neue Dialog der Volksgruppen“ werde als Druckmittel gegen die Minderheit genutzt – insbesondere gegen jene, die sich hinsichtlich der Durchsetzung von gesetzlich verankerten Minderheitenrechten nicht mit Kompromissen zufrieden geben wollen. Der Erfolg der Kärntner Konsensgruppe, die zuletzt mit zahlreichen Preisen geehrt wurde, ist ein Hinweis dafür, dass die Konsenshaltung immer stärker zur diskursiven Norm wurde. Baumgartner unterscheidet in ihrer Diskursanalyse zwischen der Makroebene, wo sie der Frage nach den Inhalten bzw. Themen nachgeht, und der Mikroebene, wo sie die verwendeten Argumentationsstrategien untersucht (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.76f).

Bei der Analyse der Makroebene stieß Baumgartner auf folgende medial dominierenden Deutungsmuster:

- „Die gespaltene Volksgruppe“ – hier werden tatsächliche Differenzen innerhalb der Minderheit dazu verwendet, eine neue Art der Ausgrenzung zu schaffen. Über die

„Dialogbereiten“ wird positiv berichtet, über „Hardliner“ negativ (vgl. ebd., S.95ff).

- „Die maßlosen Forderungen der Volksgruppe“ – hier werden Stereotype genährt, in denen die Kärntner SlowenInnen als „fordernd, drohend, nörgelnd sowie verschlagen“ gelten (vgl. ebd., S.99ff).
- „Die Volksgruppe als Belastungsfaktor“ – hier werden die Kosten von Förderungsmaßnahmen der slowenischen Sprache und Kultur als Argument gegen solche Förderungen angeführt. Die Kosten stünden nach dieser Lesart nicht in einem wirtschaftlich sinnvollen Verhältnis zur Anzahl der Kärntner SlowenInnen (vgl. ebd., S.101ff).
- „Der Konsens um jeden Preis? Die „dialogorientierte“ Volksgruppenpolitik“ – hier werden Konsensorientierung und harmonisches Miteinander beschworen, misstrauisch betrachtet werden all jene, die nicht bereit sind, den Konsens „um jeden Preis“ mit zu tragen (vgl. ebd., S.104ff). Schließlich stieß Baumgartner auf
- „Vorurteile mit historischen Wurzeln“. So hängt etwa der Vorwurf, die Bundesregierung zeige kein Verständnis für Kärntner Probleme mit dem Vorwurf zusammen, Kärnten sei von Wien bzw. der Bundesregierung im Zuge der Grenzkonflikte von 1918/19 im Stich gelassen worden. Darstellungen dieses so genannten „Abwehrkampfes“ sind ebenfalls oft stereotyp. Weitere Beispiele sind die Warnung vor einer „Slowenisierung“ Südkärntens, die Diffamierung der MinderheitenvertreterInnen als „heimatverräterisch, verschlagen, fordernd, streitsüchtig, unnachgiebig sowie feige“ (vgl. ebd., S.111ff).

Bei der Analyse der Mikroebene stützte sich Baumgartner auf die Argumentationsstrategien nach Wodak und Menz/Lalouschek/Dressler und passte sie an die aktuelle Situation an (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.99ff und Baumgartner, Nadja: 2003, S.77):

- Bei der „Strategie der Dichotomisierung“ soll die Minderheit in „gute“ und „böse“ MitbürgerInnen gespalten und somit geschwächt werden: Die klassische Einteilung in „Windische“ und „Nationalslowenen“ wird im aktuelleren Diskurs vermehrt durch die Trennung „Dialogbereite“ – „Hardliner“ abgelöst (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.120ff).
- „Strategie der diskursiven Ein- und Ausgrenzung“ – hier wird Druck auf jene politisch aktiven Kärntner SlowenInnen ausgeübt, die ihre Forderungen nicht dem Diktat des harmonischen Konsenses unterordnen wollen. Indem man sie als „Hardliner“ bezeichnet, stellt man sie als dialogunfähig hin, stellt also in Frage, inwiefern sie überhaupt am Dialog teilhaben sollten (vgl. ebd., S.122ff).
- Die „Strategie der Opfer-TäterInnen-Umkehr“ macht die Minderheit der Kärntner SlowenInnen gleich mehrfach zur Täterin: Ihr wird etwa die Schuld für die

„drohende Slowenisierung“ zugeschoben. Aber auch die „Hardliner“, die „Unruhe stiften“, sind TäterInnen, die den Konsens und den Frieden im Land gefährden. Die Mehrheit wird zum Opfer stilisiert, indem zum Beispiel gemischtsprachiger Unterricht als etwas Aufgezwungenes dargestellt wird, das die Mehrheitsbevölkerung „erleiden“ muss. Auch wird die Mehrheit bezüglich Förderung von Kultur und Sprache als benachteiligt dargestellt (vgl. ebd., S.126ff).

- Die „Strategie der Diffamierung von GegnerInnen bzw. KritikerInnen“ arbeitet mit Verspottung, Kriminalisierung und Lügen, um Kritik als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen, ohne auf sie konkret einzugehen (vgl. ebd., S.129f).
- Die „Strategie der Verharmlosung bzw. Harmonisierungsstrategie“ stellt das friedliche Miteinander der Kärntner Volksgruppen in den Mittelpunkt der Argumentation. Gemeint ist damit einerseits die jahrhundertlange friedliche Koexistenz bis zum Heranwachsen des Nationalismus, andererseits die „neue Dialogbereitschaft“. Mit dieser Strategie soll über mangelhafte Umsetzung von Minderheitenrechten hinweggetäuscht werden. Die Schuld für Konflikte wird in Wien oder Slowenien gesucht (vgl. ebd., S.130ff).
- Die „Strategie der diskursiven Herstellung eines Bedrohungsszenarios“ überbrückt den Wegfall einer tatsächlichen Bedrohung wie die jugoslawischen Gebietsansprüche nach dem 1. und 2. Weltkrieg, um minderheitenfeindliche Politik zu rechtfertigen bzw. zu kaschieren. Wenn zweisprachige Ortstafeln als „drohende Slowenisierung“ gelten, dann werden zumindest die „Hardliner“, die sie fordern, zum neuen Aggressor (vgl. ebd., S.133ff).

7.1.2. Menz/Lalouschek/Dressler

Menz/Lalouschek/Dressler führten eine sprachwissenschaftliche Analyse von Vorurteilen und Feindbildern in Kärntner Medien ab 1918 durch. Sie verglichen somit die Zeit der Ersten Republik, des Nationalsozialismus in Österreich und der Zweiten Republik. Bei letzterer Phase konzentrierten sie sich auf die Jahre 1958/59 (Änderung des Minderheiten-Schulgesetzes), 1972/73 („Ortstafelsturm“) und 1983/84 (Volksbegehren zum Minderheiten-Schulgesetz) (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.27ff).

Wie erwähnt stützte Baumgartner ihre Analyse unter anderem auf die von Menz/Lalouschek/Dressler erhobenen minderheitenfeindlichen Argumentationsstrategien. Die von Baumgartner ausgesparten lauten:

- Die Strategie der Zitierung, bei der die Presse mittels Zitierung von Reden, Interviews, etc. minderheitenfeindliche Inhalte transportieren kann, für die nicht die Verantwortung übernommen werden muss und die auch von der offiziellen Blattlinie abweichen können. Von Interesse ist es, zu beleuchten, ob die Zitate einfach übernommen werden oder ob eine journalistisch korrekte Distanzierung und Hinweis auf die Gegenposition erfolgt (vgl. ebd., S.127ff).
- Die Strategien der Rechtfertigung: Rechtfertigung deutsch-nationaler Einstellung, Rechtfertigung minderheitenfeindlicher Einstellung, Rechtfertigung minderheitenfeindlicher Handlungen (insbesondere Rechtfertigung des „Ortstafelsturmes“) (vgl. ebd. S.117ff).

Die anderen Strategien sollen auf Grund der Ähnlichkeit zu Baumgartners Arbeit nicht noch einmal wiedergegeben werden, stattdessen werden nachstehend die wichtigsten Erkenntnisse von Menz/Lalouschek/Dressler zusammengefasst:

Menz/Lalouschek/Dressler fanden in ihrer Untersuchung allgemein eine „[...] geschlossene minderheitenfeindliche Diskurswelt“ (ebd. S.205) vor, die immer dann von den Kärntner Medien aktiviert wird, wenn Minderheitenrechte thematisiert werden. Die Kärntner Medienlandschaft sehen sie deshalb als ideologisch minderheitenfeindlich ausgerichtet. Sprachmuster und Diskursstrategien sind in der Berichterstattung teilweise von den Nazis übernommen. Der mystifizierte Abwehrkampf wird quer durch den Untersuchungszeitraum immer wieder uminterpretiert und aktualisiert. Während der NS-Zeit war er als Kulturkampf präsent, in der Zweiten Republik wurde es ein geistiger Abwehrkampf gegen die slowenische Sprache. Die mediale Minderheitenfeindlichkeit bedient sich dabei stets auch militärischen Vokabulars. Zu den Unterschieden zwischen den Medien kann festgehalten werden, dass die Kärntner Tageszeitung weniger radikal erscheint, jedoch im Lauf der Zweiten Republik auf den minderheitenfeindlichen Mainstream einschwenkt, während die Kleine Zeitung scheinbare Objektivität vortäuscht und ihre latente Minderheitenfeindlichkeit über die Veröffentlichung ausschließlich minderheitenfeindlicher LeserInnenbriefe ausdrückt (vgl. ebd. S.205ff). Insgesamt sprechen die AutorInnen von einer „[...] erstaunlichen[n] Kontinuität minderheitenfeindlicher deutschnationaler, rassistischer, und antidemokratischer Sprachstrukturen und Diskursstrategien von der Zwischenkriegszeit über die Nazizeit bis in unsere Tage“ (ebd. S.209).

7.2. Primärerhebung aktueller minderheitenfeindlicher Deutungsangebote

Im Folgenden werden die in den Kärntner Zeitungen am häufigsten gefundenen minderheitenfeindlichen Deutungsangebote präsentiert, inklusive ihrer spezifischen sprachlichen Mittel und der Ursachen für die Verwendung dieser Deutungsangebote unter Berücksichtigung der in Kapitel 4 erwähnten Theorien. Zur Methodik dieser Primärdatenerhebung siehe Kapitel 5.1. Um die Logik und Praxisanwendung der jeweiligen Deutungsangebote zu veranschaulichen, werden exemplarisch Textausschnitte zitiert. Zur besseren Übersichtlichkeit werden in diesem Kapitel die kompletten Quellenangaben von Zitaten direkt nach den Zitaten und nicht im Anhang gemacht.

Interessant ist, dass trotz der unterschiedlichen Untersuchungszeiträume und Herangehensweisen die wesentlichen Punkte der vorliegenden Diskursanalyse mit den Arbeiten von Menz/Lalouschek/Dressler und Baumgartner übereinstimmen. Fast alle minderheitenfeindlichen Argumentationen in den analysierten LeserInnenbriefen passten in eine der fünf Kategorien (siehe Statistik in Kapitel 7.2.7). Dies kann als gegenseitige Validierung gewertet werden, ist aber vor allem ein weiterer Hinweis auf die Stagnation, die die Kärntner Volksgruppenpolitik ausmacht. Selbst die Strategien der MinderheitengegenerInnen sind seit Jahrzehnten einzementiert, es kommen keine neuen Deutungsangebote hinzu und die bestehenden Deutungsangebote wurden nicht nennenswert an die grob veränderte politische Situation angepasst.

Die tatsächliche Bedeutung und Relevanz der präsentierten Deutungsangebote wird anhand der qualitativen Umfrage in Kapitel 8 dargelegt.

7.2.1. Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“

Mit diesem von Heimatverbänden sehr häufig vorgebrachten Deutungsangebot wird behauptet, Kärnten sei von einer „Slowenisierung“ bedroht. Dieses Bedrohungsszenario betrifft besonders die gemischtsprachigen Gebiete im Südosten, wird aber auch manchmal auf ganz Kärnten ausgedehnt. Diese „Slowenisierung“ kann unterschiedliche Bedeutungen haben. Die größte vorstellbare Bedrohung ist wohl die Annexion Kärntner Gebiete durch das Nachbarland Slowenien. Etwas schwächere territoriale Bedrohungsszenarien sind eine Art gemeinsame Verwaltung gemischtsprachiger Gebiete durch Slowenien und Österreich, und die Gründung einer eigenständigen „Alpe-Adria-

Region“ bestehend aus Slowenien, Kärnten und Teilen Norditaliens im Zuge der Supranationalisierung im Rahmen der EU und dem damit verbundenen Bedeutungsverlust von Nationalstaaten. Die Bedrohung der „Slowenisierung“ kann aber auch andere als territoriale Aspekte aufweisen, etwa eine sprachliche „Slowenisierung“ bis hin zu rein slowenischen Beschreibungen. Mit Hinweis auf dieses Bedrohungsszenario können jegliche Schritte, die die Sprache der Minderheit öffentlich sichtbar machen oder fördern, verurteilt werden. Dieses Deutungsangebot ermöglicht sogar die Forderung, bereits vorhandene Maßnahmen zurückzunehmen, denn schließlich ist aus diesem Blickwinkel die slowenische Sprache und die Minderheit der Kärntner SlowenInnen eine Bedrohung für die deutschsprachigen KärntnerInnen und das Land Kärnten.

7.2.1.1. Sprachliche Mittel

Folgende sprachliche Mittel und Begriffe werden zur Untermauerung dieses Deutungsangebotes verwendet: Suggestion einer schleichenden „Slowenisierung“ und Dominanz der Minderheit über die Mehrheit, Begriffe wie „Großslowenien“, „Slowenisierung“, „slowenisches Territorium“, „Beseitigung der Grenze“, „Vereinigung“ mit Slowenien, „Landnahme“, „Zerschlagung Kärntens“, „Deutsch-Kärnten“ als Kontrast zu allem Slowenischen, „Abkoppelung“ Kärntens von Österreich, etc.

An folgenden Zitaten kann die Art und Weise, wie das Deutungsangebot von seinen BefürworterInnen propagiert wird und welchen Zusammenhang es mit einer bestimmten Geschichtsauslegung hat, verdeutlicht werden:

Der Kärntner Abwehrkämpferbund informiert: Südkärnten wird slowenisches Territorium!
Pressemitteilung des KAB vom 27.3.2007

Wir Deutschkärntner fühlen uns in einer Kirche, wo überwiegend Slowenisch gesprochen und gesungen wird, auch fremd. Wenn dazu noch die Wochenverkündigung nur in Slowenisch erfolgt und nur die slowenische Kirchenzeitung aufliegt, fühlt man sich nicht willkommen. Ich fordere den Bischof auf, diese Missstände abzustellen. Solche Aktionen der Kärntner Slowenen tragen nicht zum friedlichen Zusammenleben bei, Südkärnten ist auch Heimat der deutschsprachigen Bevölkerung.

LeserInnenbrief Peter Hafner, Velden
1. März 2007, Seite 50, Kleine Zeitung

Ich kann mich nicht erinnern, dass Hermagor, Villach, Klagenfurt, St. Veit, Völkermarkt jemals zweisprachig bezeichnet wurden. Die Kärntner Gastwirte und Buschenschankbetreiber verdienen in

Kärnten und mit Kärntnern und Besuchern Kärntens sehr gut. Dazu braucht es keine zweisprachigen Ortsnamen! Ausländische Gäste werden durch diese vom Besuch unserer schönen Heimat Kärnten eher abgehalten. Eine Zuordnung zu Österreich ist nur mehr schwer möglich. Die meisten Orte in Slowenien haben ja auch deutsche Namen. Warum also dort keine zweisprachigen Ortsnamen?

LeserInnenbrief RegR. Walter Zoppoth, Villach

15. März 2007, Seite 55, Kleine Zeitung

Nehmen wir an, die Volksabstimmung hätte zugunsten Jugoslawiens geendet: Mit hundertprozentiger Sicherheit kann man heute sagen, spätestens Tito hätte dafür gesorgt, dass es im betroffenen Unterkärnten weder eine deutsche Ortstafel noch einen Hinweis in unserer Sprache gegeben hätte. Auch ein Deutschunterricht in den Pflichtschulen wäre Wunschdenken.

LeserInnenbrief Andreas Reiner sen., Völkermarkt

8. Jänner 2007, Seite 24, Kleine Zeitung

[...] Kein Staat der Welt würde jenen, die nachweislich und historisch dokumentiert zwei Mal die Zerschlagung Kärntens und den Anschluss unseres Landes an einen fremden Staat erreichen wollten, derartige Zugeständnisse anbieten [...]

„Kärnten-Erklärung“ der Plattform „Unser Kärnten“

„Debatte“, 4. Feber 2007, Seite 68, Kleine Zeitung

Ich denke, die Kärntner Slowenen haben sich 1920 für Deutsch-Kärnten entschieden. Warum jetzt der Streit? Wenn es so viele zweisprachige Ortstafeln geben wird, wird es nicht lange dauern und es wird „Slowenisch-Kärnten“ heißen. Wollen wir das?

LeserInnenbrief Ida Sappl, St. Veit

21. Jänner 2006, Seite 57, Kleine Zeitung

Hier geht es nur um die slowenische Markierung Kärntens. Denn trotz EU-Mitgliedschaft träumt unser Nachbar noch immer von einem Groß-slawischen Reich. Den „Rat der Kärntner Slowenen“ und viele andere Hetzer und Unfrieden-stifter sollte man hinter die Karawanken verbannen. Dort würden sie keine deutschen Ortstafel finden, obwohl dort deutschsprachige Menschen leben.

LeserInnenbrief Gerlinde Mayerhofer, Spittal/Drau

27. Jänner 2006, Seite 47, Kleine Zeitung

Ich stelle mir die Frage, wer ich überhaupt bin in Österreich. Österreicher oder bald Ausländer? Jedenfalls bin ich ein Kärntner und wem es nicht gefällt in Kärnten, kann sich ja dank EU irgendwo niederlassen, mögen diese Leute dann in Ruhe weiterleben, die Vorteile der Minderheit sind schon lange überzogen!

LeserInnenbrief Heinz Mauz, Ičić, Kroatien

5. Jänner 2006, Seite 43, Kleine Zeitung

Die Ängste der wahren Kärntner Patrioten werden nicht beachtet. Slowenische Spitzenpolitiker in Laibach sprechen dauernd von der baldigen Vereinigung Slowenisch-Kärntens mit Slowenien. Sie

reden von der ungerechten Volksabstimmung 1920. Und was sagte die slowenische Botschafterin in Wien? Sie sagte, Slowenien wolle derzeit keine Gebietsansprüche an Österreich stellen. Derzeit! Und da sollen patriotische Kärntner keine Angst haben?

LeserInnenbrief Mag. jur. Walter Neuner, Österr. Historiker-Arbeitsgemeinschaft, Graz

15. Jänner 2006, Seite 69, Kleine Zeitung

[...] Ob am Arbeitsplatz, in der Schule oder auch in der Kirche, die Minderheit diktiert die Mehrheit. Eine Ungerechtigkeit, die einer Demokratie nicht würdig ist.

LeserInnenbrief Johanna Kuehs, Bleiburg

15. Jänner 2006, Seite 69, Kleine Zeitung

[...] Mit der geplanten Einbindung Kärntens in eine überwiegend fremdsprachige Europaregion (EUREGIO) mit Slowenien und Teilen Norditaliens ist die allmähliche Abkoppelung Kärntens vom übrigen Österreich vorprogrammiert. Der KHD spricht sich entschieden dagegen aus und wird eine Entscheidung über die Köpfe der Kärntner hinweg nicht akzeptieren! [...] Der KHD bleibt daher auch 2005 bei seinem NEIN gegen jegliche Erweiterung. Es kann nicht akzeptiert werden, wenn Südkärnten nach einer flächendeckenden Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln gegenüber dem Ausland als slowenisches Territorium dargestellt wird.

Anzeige des Kärntner Heimatdienstes

31. Dezember 2004, Seite 29, Kleine Zeitung

Rund um die Feierlichkeiten zur Volksabstimmung und des bevorstehenden EU-Beitritts Sloweniens wird im nationalslowenischen Lager intensiv von der Beseitigung der Karawankengrenze geträumt.

[...]

LeserInnenbrief Franz Jordan, Gallizien

19. Oktober 2003, Seite 71, Kleine Zeitung

Wir Deutschkärntner werden niemals zustimmen, dass bei einem Prozentsatz von 10% slowenische bzw. zweisprachige Ortstafeln aufgestellt werden, denn damit würde auch bei uns optisch eine Region "Slowenisch-Kärnten" entstehen.

LeserInnenbrief Rudolf Zach, KAB-Bez.-Obmann, Lavamünd

9. Jänner 2002, Kleine Zeitung

[...] Dazu kommen die VfGH-Entscheide über die Erweiterung des zweisprachigen Unterrichts, die Amtssprache und schlussendlich die Topografieverordnung für weitere zweisprachige Ortstafeln, um in Kärnten ein künstliches slowenisches Territorium zu schaffen. Eine solche Entwicklung werden wir nicht zur Kenntnis nehmen. Es gibt kein slowenisches Territorium in Kärnten.

LeserInnenbrief Siegfried Cesar, KAB-Bezirksobmann Spittal

4. Jänner 2002, Kleine Zeitung

Nur wer die Kärntner Geschichte kennt, kann den Kärntner in seiner Mentalität und seinem Heimatbewusstsein verstehen. Dies deshalb, weil der Kärntner, wenn seine Heimat in Gefahr war, treu zur Landeseinheit gestanden ist. Die neuerliche schleichende dritte Landnahme durch die

Aufstellung von weiteren 400 bis 500 Ortstafeln über Südkärnten, die ein slowenisches Territorium schaffen sollen, war immer das Ziel der Slowenen in Kärnten. Dadurch soll das Ergebnis der Volksabstimmung von 1920 revidiert werden. Diese Tendenzen müssen mit allen demokratischen Mitteln verhindert werden.

LeserInnenbrief Herbert Mischitz, KAB-Bezirksmann Klagenfurt-Land, Unterloibl

4. Jänner 2002, Kleine Zeitung

7.2.1.2. Kommentar

Dass Slowenien nicht ernsthaft daran denkt, Teile des Nachbarlandes Österreich, mit dem laut slowenischem Ex-Generalkonsul Jure Žmauc „perfekte diplomatische Beziehungen“ bestehen (vgl. Mittersteiner, Martin: 2004), zu annektieren, ist allen objektiven BetrachterInnen der Situation klar. Erst recht seit dem EU-Beitritt Sloweniens ist es schier undenkbar, dass Slowenien und Österreich, die seit Jahrzehnten in friedlicher Nachbarschaft und seit dem Zerfall Jugoslawiens in immer größerer grenzüberschreitender Kooperation zusammenleben, in absehbarer Zeit in einen territorialen Konflikt geraten. Von einer tatsächlichen territorialen Bedrohung Südkärntens kann also auf keinen Fall ausgegangen werden. Auch die schwächeren Szenarien lassen sich nicht objektiv argumentieren. Durch die Förderung der slowenischen Sprache und das Sichtbarmachen der Minderheit durch zweisprachige Ortstafeln werden kulturelle Vielfalt gefördert und Bildungsmöglichkeiten auch für die deutschsprachige Mehrheit verbessert. Die Angst vor einer Slowenisierung mit dem Ziel, die deutsche Sprache auszulöschen, ist also unreal. Vielmehr handelt es sich dabei um eine TäterInnen-Opfer Umkehr (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.121ff und Baumgartner, Nadja: 2003, S.126ff), denn es ist die slowenische Sprache, die innerhalb eines Jahrhunderts drastisch zurückgegangen ist und vom Aussterben bedroht ist, nicht umgekehrt.

7.2.1.3. Analyse

Dennoch wird das Deutungsangebot von der „ständig drohenden Slowenisierung“ häufig von minderheitenfeindlichen Personen verwendet. Dass dieses Deutungsangebot für seine Verfechter logisch wirkt, erklärt sich aus der spezifischen Geschichtsbetrachtung, die fester Bestandteil dieser Rahmung ist. Die „Bedrohung“ wird aus bestimmten historischen Ereignissen abgeleitet, während andere ausgeklammert werden (siehe Kapitel 2). Dazu zählen unter anderem das Erstarken nationalslowenischer Ideen im 19.

Jahrhundert verbunden mit dem Traum eines Großsloweniens; die Gebietsansprüche des SHS-Staates nach dem 1. Weltkrieg und die daraus resultierenden bewaffneten Grenzkonflikte; der Widerstand der PartisanInnen während des 2. Weltkrieges; die Verschleppung und Ermordung von NationalsozialistInnen und Deutschnationalen nach Kriegsende. Mit diesem Deutungsangebot schwingt also die Kärntner „Urangst“ mit – einschließlich aller unbewussten und tiefer gehenden Bedeutungen, wie sie in den Kapiteln 4.2.5 und 4.2.6 besprochen wurden.

Typisch für minderheitenfeindliche Rhetorik kommt es bei diesem Deutungsangebot zu einer „Opfer-TäterInnen-Umkehr“ (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.121ff und Baumgartner, Nadja: 2003, S.126ff). Hatten während des 2. Weltkrieges die NationalsozialistInnen nicht nur Kärnten, sondern auch Slowenien „Germanisieren“ wollen, und das mit tatkräftiger Unterstützung der lokalen Kärntner Bevölkerung (siehe Kapitel 2), so wird mit diesem Deutungsangebot behauptet, die Bedrohung gehe seit jeher von Slowenien bzw. den Kärntner SlowenInnen aus. Eine mit Hitlers Germanisierungspolitik vergleichbare Aggression Sloweniens/Jugoslawiens gegenüber Kärnten gab es aber nie. Dementsprechend wäre es also noch nahe liegender, von slowenischer Seite einen Überfall Österreichs zu fürchten, als umgekehrt, noch dazu wo Slowenien gerade einmal zwei Millionen Einwohner zählt. Die Opfer, die Kärntner SlowenInnen, die während der NS-Zeit Unterdrückung, Enteignung und Deportation ausgesetzt waren und seit Bestehen der Zweiten Republik nie ihre staatsvertraglich zugesicherten Rechte in vollem Ausmaß erhalten haben, werden in der Lesart dieses Deutungsangebot zu TäterInnen. Die Mehrheitsbevölkerung, vertreten von den LandespolitikerInnen, wird von der Täterin, die der Volksgruppe Teile ihrer Rechte verweigert, zum Opfer, das von Volksgruppe und Nachbarland Slowenien bedroht ist.

In Baumgartners Medienanalyse findet man dieses Deutungsangebot auf der Makroebene des Diskurses wieder, unter „Vorurteile mit historischen Wurzeln“ (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.111ff). Auf der Mikroebene trifft vor allem die „Strategie der diskursiven Herstellung eines Bedrohungsszenarios“ (vgl. ebd., S.133ff – basierend auf Menz/Lalouschek/Dressler) auf dieses Deutungsangebot zu. Wie die angeführten Beispiele zeigen werden zur Vermittlung dieses Deutungsangebots auch andere Strategien verwendet, etwa die „Strategie der Opfer-TäterInnen-Umkehr“ (vgl. ebd., S.126ff) oder die „Strategie der Dichotomisierung“ (vgl. ebd., S.120ff). Das Deutungsangebot von einer drohenden „Slowenisierung“ durch nationalslowenische Kräfte hängt natürlich auch mit dem Angebot „habgierige SlowenInnen“ zusammen (siehe unten). Das Bild der SlowenInnen, die Teile Kärntens praktisch „an sich reißen“ wollen, gliedert sich somit in das Gesamtrepertoire anti-slowenischer Deutungsangebote ein.

7.2.2. Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“

Dieses Deutungsangebot behauptet, die Kärntner SlowenInnen rüttelten ständig am friedlichen Miteinander von Minderheit und Mehrheit, um „irgendwelche unbegründeten Forderungen“ durchzusetzen. Protestaktionen von Volksgruppenangehörigen, rechtliche Schritte wie der Gang zum Verfassungsgerichtshof, die Internationalisierung von Volksgruppenfragen etc. werden als unfreundliche und völlig unberechtigte Störakte gewertet, als Beleidigung der Mehrheitsbevölkerung. Nach Lesart dieses Deutungsangebotes gilt es als „Frechheit“, dass Kärntner SlowenInnen mit ihren Klagen und Protesten Kärnten „anschwärzen“, anstatt sich für all die Förderungen, die sie vom Land bereits erhalten, zu bedanken. Der Rechtsanwalt und Minderheitenvertreter Rudolf Vouk, der als erster absichtlich mit überhöhter Geschwindigkeit durch eine einsprachig beschilderte gemischtsprachige Ortschaft fuhr und damit jenes Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs erwirkte, wonach zusätzliche zweisprachige Ortstafeln notwendig sind (siehe Kapitel 3 zum Status Quo des Konfliktes), wird von VertreterInnen dieses Deutungsangebotes als „unverantwortlicher Raser“, als „rasend-wütiger Slowene Vouk“ bezeichnet, der mit seiner Geschwindigkeitsübertretung Menschenleben gefährdet habe. Weiters werden MinderheitenvertreterInnen, die auf die Umsetzung ihrer Rechte bestehen oder keiner weiteren Aufweichung bereits verhandelter, ohnehin nicht gesetzeskonformer Kompromisse zustimmen wollen, als konfliktorientierte „Hardliner“ und „Scharfmacher“ bezeichnet.

7.2.2.1. Sprachliche Mittel

Zentrale Begriffe für dieses Deutungsangebot sind „Zünder“, „Unruhestifter“, „Scharfmacher“, „Radikalinskys“, „Rechtsbrecher“, „ständige Sticheleien“, „Aufhetzen“, „endlich Ruhe geben“.

An folgenden Zitaten kann die Art und Weise, wie das Deutungsangebot von seinen BefürworterInnen propagiert wird, verdeutlicht werden:

[...] Quote hin oder her, fest steht, die Diskussion, ob neue zweisprachige Ortstafeln aufzustellen sind, ist antiquiert. Die Kärntner wollen endlich Ruhe zu diesem leidigen Thema. 92 Ortstafeln sind genug, das ist die Meinung der Bevölkerung und nicht nur einer Randgruppe, sondern der Mehrheit der Kärntnerinnen und Kärntner.

LeserInnenbrief Paula Huber, Spittal
12. Oktober 2009, Seite 27, Kleine Zeitung

Ich fahre oft durchs Jauntal und höre, dass die Aufstellung neuer zweisprachiger Ortstafeln wirklich nicht die großen Probleme unserer slowenisch bzw. windisch sprechenden Kärntner sind. Die Sorgen unserer Mitbürger sind die Sicherung der Arbeitsplätze und die Ausbildung der Kinder. Hier hat das Land Kärnten, wie übrigens schon die Herren von der EU Kommission 2001 im Bericht der „Drei Weisen“ festhielten, eine positive Situation für die Minderheit geschaffen. Die Ortstafelfrage ist juristisch schon oft geprüft und auch für richtig befunden worden. Man kann sich daher des Eindrucks nicht erwehren, dass hier Kräfte am Werk sind, denen die persönliche Performance wichtiger ist als das gute Klima und die berechtigten Sorgen aller Kärntner.

LeserInnenbrief Thomas Semmler, Klagenfurt
28. August 2009, Seite 39, Kleine Zeitung

[...] Dreißig Jahre lang herrschten in der Kärntner Ortstafelfrage Frieden und Ruhe. Bis zu jenem Tag, an dem radikale Slowenenfunktionäre begonnen haben durch Kärntner Gemeinden zu rasen, um damit Hunderte weitere zweisprachige Ortstafeln zu erzwingen.[...]

Aus der BZÖ-Website <http://www.ortstafel.at>, letzter Zugriff: 20.6.2007

Fragen an die Slowenenvertreter: Fühlen Sie sich als Österreicher oder Slowenen? Was also sind Sie und wo gehören Sie hin? Also was soll das? Seid dankbar und froh, dass Ihr Eure Sprache und Kultur auch als österreichische Staatsbürger in dieser friedlichen Gemeinschaft leben könnt und gebt doch endlich Ruhe mit diesem blödsinnigen Ortstafelhickhack!

LeserInnenbrief Erich Stefal, Afritz
22. Jänner 2007, Seite 27, Kleine Zeitung

[...] Weiters hat sich der katholische Hirte mit in die breite Konsensplattform eingebracht, die eine gemeinsame Lösung der Ortstafelfrage zum Ziel hat. Ist es nicht bezeichnend, wer einer solchen distanziert gegenüber steht? Hier die „Schnellfahrerfraktion“ vom Rat der Kärntner Slowenen, der sein eigenes Süppchen kochen möchte. [...]

„Aufwecker“, 3. Jänner 2007, Seite 16, Kleine Zeitung

[...] Warum geht man der Sache nicht auf den Grund und fragt nach, warum sich die deutschsprachige Bevölkerung gegen die zweisprachigen Ortstafeln wehrt? Diese Frage sollen sich einmal die Kärntner Slowenen stellen. Bekanntlich kann man nur das ernten, was man gesät hat! Ein Grund dafür ist, dass sich einige Priester massiv weigern, der deutschsprachigen Bevölkerung Eucharistiefiern, Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse in ihrer Muttersprache zu gönnen, auch wenn es die Angehörigen möchten. So müssen viele gläubige Christen, die der slowenischen Sprache nicht mächtig sind, lange Wege in Kauf nehmen, um an Gottesdiensten teilzunehmen, die sie auch verstehen können. Bedeutet das Heimat?

LeserInnenbrief Friderike Kamnig, St. Magdalen
27. Feber 2007, Seite 38, Kleine Zeitung

Auf die Frage, welche Ziele die Funktionäre des Rates der Kärntner Slowenen verfolgen gibt es eine einfache Antwort. Den Unfrieden im Lande um jeden Preis aufrechterhalten, um so die eigene Daseinsberechtigung zu untermauern. [...]

LeserInnenbrief Arthur Krall, Klagenfurt

14. Oktober 2006, Seite 49, Kleine Zeitung

Wenn weiterhin ein paar Rote und Herr Sturm glauben, Kärnten zornig machen zu müssen, obwohl Dr. Haider und Dr. Schüssel in Zusammenarbeit mit Dr. Feldner einen guten Konsens erzielt haben, bleibt nur mehr, alle, die uns weiter schädigen wollen, hinein in einen Bus und ab nach Laibach. Diese Fahrtkosten werden wir gerne übernehmen.

LeserInnenbrief Peter Karl Moscher, Radenthein

26. Juli 2006, Seite 35, Kleine Zeitung

[...] In Wirklichkeit wollen die slowenischen Scharfmacher nur die Suppe am Köcheln halten. Mit Provokationen und ständigen Sticheleien werden dauernd Gräben zwischen der Mehrheitsbevölkerung und der größtenteils vernünftigen slowenischen Minderheit aufgerissen.

LeserInnenbrief Alexander Slamanig, Lavamünd

17. Oktober 2006, Seite 38, Kleine Zeitung

Wenn der VfGH weiter mit bewussten Rechtsbrechern (gemeint Vouk) gemeinsame Sache macht, wird es keinen Frieden geben.

Zitat Jörg Haider in Zeitungsartikel

26. Jänner 2006, Seite 4, Kleine Zeitung

Seid ihr, liebe Kärntner Slowenen, eigentlich einmal mit etwas zufrieden? Sollte jeder Ort in Kärnten zweisprachig sein oder werden? Ich bin stolzer Kärntner und froh, dass ich hier leben und wohnen darf. Wenn ihr allerdings, sehr geehrte Slowenenvertreter, mit euren derzeit zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten nicht zufrieden seid, wäre es vielleicht besser, ihr würdet dorthin gehen, wo man slowenisch spricht anstatt jeden Tag zu protestieren. Ich bin davon überzeugt, dass 90 % der Kärntner keine weiteren zweisprachigen Ortstafeln wollen. Landeshauptmann Dr. Haider an dieser Stelle ein Danke, dass nicht der Bezirk Feldkirchen zweisprachige Ortstafeln aufstellen muss. Ich könnte dann keine 50 km/h-Beschränkung im Ortsgebiet einhalten, da ich nicht weiß, ob ich im Ortsgebiet fahre oder auf der Autobahn.

LeserInnenbrief Klaus Maier, Ebene Reichenau

1. Jänner 2006, Seite 71, Kleine Zeitung

Die Verschärfung der Minderheitenpolitik bezüglich der Ortsfrage wird hauptsächlich dem Landeshauptmann Haider zugeschoben. Diese Problematik hat es vor ihm und wird es auch nach ihm geben! Wenn nicht einige Besonnene, Kompetente aus den Reihen der Slowenenvertreter die Radikalen unter ihnen zur Vernunft mahnen. Was wollen diese mit ihren ständigen Mehrforderungen erreichen? Glauben sie im Ernst, mit Zwang alles erreichen zu können? Damit erreicht man das Gegenteil. Sie erreichen höchstens, dass sie die eigenen Leute in Misskredit bringen und das erschwert das friedliche Zusammenleben. Die windische Sprache ist Teil meines

Lebens, ich möchte sie nicht missen! Aber ich lehne die zwanghaften Verordnungen, von woher sie auch kommen mögen, ab.

LeserInnenbrief Johanna Kuschnig, Bleiburg

10. März 2006, Seite 39, Kleine Zeitung

Warum versuchen immer wieder einige so genannte Kärntner Slowenen, durch unsinnige Aktionen die Medienpräsenz auf sich zu lenken und somit die gesamte Minderheit in den Schmutz zu ziehen? Ich kann den ganzen Unsinn von zweisprachigen Ortstafeln nicht mehr hören. Einer kettet sich an, der andere fährt mit überhöhter Geschwindigkeit durch das Ortsgebiet, weil er anscheinend keine Ortstafel erkennen kann und gefährdet somit auch andere Personen. Ich selbst bin arbeitsmäßig viel im Ausland und muss mich auch anpassen und integrieren. Diese Herren befinden sich aber nicht im Ausland, die ganzen Aktionen finden in der eigenen Heimat statt. Akzeptiert endlich euer Heimatland Kärnten und Österreich! Vouk und Konsorten kann ich nur empfehlen, einen Deutschkurs zu besuchen, damit es keine Schwierigkeiten beim Lesen unserer Landessprache gibt.

LeserInnenbrief Meinhard Wernisch, Rangersdorf

14. November 2005, Seite 29, Kleine Zeitung

Radikal sein zahlt sich aus, zumindest wenn man wie Rudolf Vouk Vertreter der slowenischen Minderheit ist. Anscheinend reicht es nicht, dass diese Leute mit Rasen das Leben von Fußgängern gefährden. Jetzt wollen sie auch eine flächendeckende Beschilderung mit zweisprachigen Ortstafeln (auch in Orten mit unter einem Prozent slowenischer Bevölkerung) und untermauern dies mit umfangreichen Forderungen für die Konsenskonferenz. Obwohl Herr Vouk und Konsorten studiert haben, wissen sie anscheinend nicht über die Bedeutung des Wortes Konsens Bescheid. Und von der angekündigten vorbehaltlosen Teilnahme ist keine Rede mehr. Wir von der Mehrheitsbevölkerung sind die Blöden! Wir lassen uns von diesen wenigen Radikalen – innerhalb der slowenischen Minderheit ist der Großteil konsensbereit – anscheinend alles aufzwingen. Wir Idioten zahlen ja sogar Strafe, wenn wir im Ortsgebiet zu schnell fahren anstatt dies bis zum OGH anzufechten, weil wir durch die mehrsprachige Ortstafel verwirrt sind. Normalerweise müsste man Vouk und seinen Kumpanen wie Herrn Smrtnik den Führerschein entziehen.

LeserInnenbrief Harald Sternjak, Pudlach

12. März 2005, Seite 73, Kleine Zeitung

Wer hat bei den Kärntner Slowenen das Sagen, die offensichtlich im Winterschlaf befindlichen Obmänner der Slowenenorganisationen Marjan Sturm und Bernard Sadovnik oder bereits der Scharfmacher Rudi Vouk?“ Diese Frage erhebt der Kärntner Heimatdienst (KHD) angesichts der von Vouk beim Verfassungsgerichtshof neu eingebrachten Beschwerde wegen zweisprachiger Ortstafeln. [...]

Zeitungsartikel

12. Jänner 2003, Seite 10, Kleine Zeitung

[...] Vouks Absicht, weitere Klagen zu initiieren, macht mich betroffen, weil Klagen nicht zum gegenseitigen Verständnis und zur Vertrauensbildung beizutragen vermögen.

LeserInnenbrief Wilhelm Millonigg, Vorderberg

19. Oktober 2002, Seite 26, Kleine Zeitung

Rudi Vouk soll sich nicht wichtiger nehmen als er ist. Niemand hat ihn darum gebeten, sich für Slowenisch als Amtssprache stark zu machen. Es hat ihn auch niemand gebeten, sich in der Ortstafelfrage so in den Vordergrund zu spielen und damit Kärnten als ein Land der Ausländerfeinde und Minderheitenhasser erscheinen zu lassen. Herr Vouk soll nicht ständig die Kärntner Slowenen gegen ihre deutschsprachigen Landsleute aufhetzen.

LeserInnenbrief Mario Diwisch, Riegersdorf
26. Oktober 2002, Seite 50, Kleine Zeitung

[...] Beinahe hätte es am Mittwoch im Bundeskanzleramt in Wien in der Kärntner Ortstafelfrage endlich einen Konsens gegeben: aber dann lehnten die Slowenenfunktionäre das Kompromissangebot von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel doch noch ab. Jetzt ist eine Lösung des Konfliktes wieder in weite Ferne gerückt [...]

Zeitungsartikel

Kronen Zeitung, 12.9.2002, Seite 18

Der Großteil der Kärntner und der slowenischen Minderheit leben seit Jahren friedlich zusammen. Von Zeit zu Zeit wird dieser Friede von unbelehrbaren Aufwieglern gestört. [...]

LeserInnenbrief Franz Berger, Velden

9. Jänner 2002, Kleine Zeitung

7.2.2.2. Kommentar

Dieses Deutungsangebot zielt darauf ab, die Minderheit oder einzelne FunktionärInnen als „ständig nörgelnd, Unruhe stiftend, den Frieden im Land störend“ zu diffamieren. Eine vermeintliche „Ruhe“ im Land, welche wohl darin besteht, möglichst wenig von der Minderheit zu sehen, wird durch die Einforderung von gesetzlich zugesicherten Rechten „gestört“, woraus sich die Forderung ergibt, die Kärntner SlowenInnen, insbesondere die „Zünder“, mögen doch „endlich Ruhe geben“. Legitime Mittel des Protests, ja selbst die normalen Tätigkeiten einer Interessensvertretung, werden als aggressiver, undankbarer Akt gewertet. Darin spiegelt sich die Haltung wider, die Minderheit bekäme ohnehin schon zu viel und solle sich lieber für die vorhandenen Förderungen bedanken.

Zu dieser Darstellung ist festzuhalten, dass die „UnruhestifterInnen“ in den meisten Fällen, auf die in den LeserInnenbriefen Bezug genommen wird, keine extremen Forderungen nach neuen volksgruppenpolitischen Maßnahmen stellen. Ihre Forderungen beziehen sich auf die Exekutierung von staatsvertraglich geregelten Minderheitenrechten. Sie fordern also nicht „zu viele“ neue Rechte, sondern lediglich die Umsetzung geltender Rechte. Die im Rahmen dieses Deutungsangebots als „konsensorientiert“ gelobten

Volkgruppenangehörigen hingegen sind aus unterschiedlichen Gründen bereit, auf Teile dieser Rechte zu verzichten. Als Beispiel soll die Frage nach zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln angeführt werden: Laut den Erkenntnissen des Verfassungsgerichtshofes wären etwa 400 Ortschaften betroffen, die Kärntner Konsensgruppe hat sich auf 158 geeinigt, tatsächlich existieren etwa halb so viele. Selbst die „radikalsten“ Forderungen übersteigen nicht den Interpretationsspielraum der höchstrichterlichen Erkenntnisse. Wenn die Forderungen von SlowenInnenorganisationen umfangreich erscheinen, liegt das also an der umfangreichen Abweichung der Kärntner Realität von Gesetzesbestimmungen, und nicht an slowenischer „Maßlosigkeit“.

7.2.2.3. Analyse

Mit diesem Deutungsangebot werden zwei der von Baumgartner beschriebenen Strategien auf Makroebene des Diskurses besonders deutlich: Das Diktat vom „Konsens um jeden Preis“ und der Versuch, die Minderheit zu spalten. In diesem Fall geht es um die Spaltung in konsensbereite Kärntner SlowenInnen – also solche, die bereit sind, auf einen Teil ihrer Rechte zu verzichten – und konfliktorientierte – solche, die (in dieser Rahmung zu Unrecht) auf ihre Rechte bestehen und damit einen Dialog mit der Mehrheit unmöglich machen (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.96ff und S.104ff). Jene Volkgruppenangehörigen, die für ihre Rechte kämpfen, geraten so auch innerhalb der Minderheit unter Rechtfertigungsdruck. Unentschlossene wiederum könnten zu einem freiwilligen Verzicht auf ihre Rechte bewegt werden, da dieser als der einzig gesellschaftlich akzeptierbare Weg dargestellt wird. Außerdem erleichtert dieses Deutungsangebot die Schuld für missglückte Kompromissversuche beispielsweise im Ortstafelstreit den SlowenenvertreterInnen zuzuschieben. Ferner existiert eine Spaltung in „heimatentreue Windische“, die konsensorientiert und assimilierungswillig seien, und „Nationalslowenen“, deren Vorfahren bei der Volksabstimmung gegen Kärnten gestimmt hätten und jetzt von Kärnten immer mehr forderten und damit Unfrieden stiften würden. Diese Spaltung wurde bereits von den NationalsozialistInnen betrieben (siehe Kapitel 2) und zielt damals wie heute darauf ab, Volkgruppenangehörige zur Assimilation zu bewegen, welche als gesellschaftlich akzeptiert dargestellt wird – im Gegensatz zum Pochen auf Minderheitenrechte und zum bewussten Zur-Schau-Stellen der Volkgruppenangehörigkeit. Auf der Mikroebene des Diskurses nach Baumgartner (basierend auf Menz/Lalouschek/Dressler) nutzt dieses Deutungsangebot besonders die „Strategie der Dichotomisierung“ (vgl. ebd., S.120ff), die „Strategie der diskursiven Ein- und Ausgrenzung“ (vgl. ebd., S.122ff) und die „Strategie der Diffamierung von GegnerInnen bzw. KritikerInnen“ (vgl. ebd., S.129f). Somit hängt dieses

Deutungsangebot auch mit dem der „habgierigen SlowenInnen“ und dem der „Vaterlandsverräter“ zusammen.

7.2.3. Deutungsangebot „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“

Dieses Deutungsangebot stellt die Minderheit als „habgierig“ dar, weshalb die Forderungen von Volksgruppenangehörigen, etwa nach neuen zweisprachigen Ortstafeln, auf ihre „Habgier“ zurückzuführen seien und somit „maßlos“ erscheinen. Eng verbunden damit ist die Behauptung, die Kärntner SlowenInnen bekämen „nie genug“, obwohl die bislang umgesetzten Minderheitenrechte bereits sehr großzügig wären. Außerdem wären die Forderungen maßlos, weil sie nicht im Verhältnis zur Minderheit stünden. In diese Kerbe schlug beispielsweise Jörg Haider, als er drohte, in Orten, wo die Minderheit rückläufig ist, bereits vorhandene zweisprachige Ortstafeln wieder in einsprachige umzuwandeln. Die Forderung nach einer Minderheitenfeststellung betrifft ebenso diesen Punkt. Mit dieser Maßnahme soll die tatsächliche Zahl der Minderheit ermittelt werden. Anstatt von Volkszählungsergebnissen solle dann von dieser Minderheitenfeststellung ausgegangen werden, um über zusätzliche oder weniger zweisprachige Ortstafeln und andere lokale Minderheitenrechte zu entscheiden. Im Sinne des ersten Deutungsangebotes wird der Minderheit eine dermaßen große und unverschämte „Maßlosigkeit“ vorgeworfen, dass es möglich erscheint, dass sie, aus der Position einer winzigen Minderheit heraus, eine „Slowenisierung“ Kärntens verfolgt. Als Absurdität wird gewertet, dass die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung von der „maßlosen und habgierigen“ Minderheit (zweites Deutungsangebot) unerwünschte Dinge wie zweisprachige Schulen oder Ortstafeln „aufoktroiert“ bekommt. Ferner werden die Forderungen als maßlos hingestellt, weil dann als nächstes alle möglichen ImmigrantInnen ebenfalls Ortstafeln in ihrer Muttersprache und andere Privilegien verlangen könnten, was nicht korrekt ist, da diese Rechte nur autochthonen Minderheiten und nicht ImmigrantInnen zustehen (Definition siehe Kapitel 1.5.2).

7.2.3.1. Sprachliche Mittel:

Die Forderungen der Minderheit werden als „maßlos“ und „übertrieben“ in Relation zu ihrer Größe, die heruntergespielt wird, bezeichnet; die Minderheit als „verwöhnt“ dargestellt.

Nachfolgend einige Beispiele zu diesem Deutungsangebot:

Unseren Slowenen geht es in Kärnten wirklich gut. Sie haben eigene Schulen, die Vereine werden mit viel Geld unterstützt und sie können ihre Minderheitenrechte in Ruhe und Frieden ausüben. Als Dank dafür gibt's nur noch mehr Forderungen und Frechheiten, neuerdings sogar von höchsten slowenischen Politikern. Die sollten aber lieber vor der eigenen Türe kehren, als sich in Kärnten einzumischen. Ich hoffe, die Landesregierung bleibt hart.

LeserInnenbrief Sabine Jäger, Maria Rain

2. Oktober 2009, Seite 35, Kleine Zeitung

[...] Die Karikatur [...] ist eine Beleidigung und eine Gemeinheit. Haider in Gemeinschaft mit Kriegstreibern und Diktatoren zu bringen, nur weil er sich erlaubt, die maßlosen Forderungen der Slowenen abzulehnen und für Kärnten zu sein. Warum treten Sie nicht in gleicherweise gegen die slowenischen Provokationen wie die Abbildung des Fürstensteins auf der Centmünze auf?

LeserInnenbrief Adolf Matulka, Arnoldstein

3. März 2007, Seite 45, Kleine Zeitung

Die Tatsache, dass sich die Minderheit jahrelang über einsprachige Ortstafeln aufregen kann, zeigt eigentlich wie gut es dieser mit allen finanziellen Mitteln verwöhnten Minderheit geht. Wahrscheinlich wird von Seiten der Slowenenvertreter gar keine dauerhafte Lösung herbeigeseht, da diese Organisationen sonst von heute auf morgen überflüssig wären.

LeserInnenbrief Michael Wagner, Wolfsberg

2. Juni 2006, Seite 39, Kleine Zeitung

[...] Anstatt dauernd Forderungen zu erheben und mit Beschwerde in Brüssel zu drohen, wäre seitens der – von Bund und Land großzügig geförderten – Minderheit auch einmal ein Dankeschön angebracht. [...]

LeserInnenbrief Karl Huber, Klagenfurt

21. Jänner 2006, Seite 57, Kleine Zeitung

Natürlich werden die Kärntner Slowenen dem Kompromiss nicht zustimmen! Wäre doch ein Schnitt in den eigenen Finger! Was würden diese Leute, die sich mit so lächerlichen Sachen beschäftigen wie Ortstafeln, dann noch zu tun haben? Denen wäre dann doch langweilig! Oder machen sie dann weiter? Was wäre das nächste? Slowenisch als Pflichtfach in den Schulen?

LeserInnenbrief Mario Strasser, Klagenfurt

23. Juli 2006, Seite 67, Kleine Zeitung

Was maßen sich die Kärntner Slowenen an? Wir leben in Österreich, die Amtssprache ist Deutsch und eine Minderheit, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, besitzt die Vermessenheit, sich nicht anzupassen, sondern auch noch vehement zu fordern, dass man ihre Sprache rechtlich zur Kenntnis nehmen müsste.

LeserInnenbrief Arthur Widitz, Maria Saal

5. Jänner 2006, Seite 43, Kleine Zeitung

Ich neide den Kärntner Slowenen die ihnen zukommenden Förderungen nicht und halte eine im angemessenen Rahmen bleibende Unterstützung der Volksgruppe für durchaus gerechtfertigt. Was aber viele Kärntner als geradezu kränkend empfinden ist, dass den verantwortlichen slowenischen Funktionären niemals auch nur ein Wort geringster Anerkennung gegenüber dem offiziellen Kärnten und Österreich über die Lippen kommt. Mit solchem Verhalten und dem ständigen und übertriebenen Bejammern der eigenen Lage wird im übrigen Österreich und im Ausland bewusst und gezielt gegen Kärnten Stimmung gemacht. Mit Mäßigung und Zurückhaltung ließen sich am angestrebten Weg zum vertrauensvollen Miteinander gewiss weitere Fortschritte erzielen.

LeserInnenbrief Othmar Mory, Bleiburg

4. Juli 2002, Kleine Zeitung

Stellen sie sich bitte vor, wenn in Wien jede Minderheitenvolksgruppe das Recht hätte, in ihrer eigenen Sprache Ortstafeln, Bezirksnamenstafeln etc. aufzustellen, dann wäre das Chaos perfekt (türkisch, chinesisches, kroatisch, arabisches usw.). Wenn auch die Amtssprache, wie in Kärnten, in diesen Bereich mit aufgenommen werden würde, und keiner der Minderheitenangehörigen Verkehrsstrafen bezahlen würde, dann Grüß Gott Österreich. Das wäre dann Gleichheit und Solidarität mit Kärnten!

LeserInnenbrief Ingeborg Moser, Klagenfurt

7. Jänner 2002, Kleine Zeitung

[...] Wenn's um's Geld geht, hatte die Minderheit nie einen Genierer. [...]

„Kärnten inoffiziell“, Kronen Zeitung, 23.3.2002, Seite 13

[...] Die Slowenen wurden in letzter Zeit verwöhnt und verhätschelt und der Appetit nach immer mehr ist immer größer geworden und kennt offensichtlich keine Grenzen. Damit muss endlich Schluss sein [...]

LeserInnenbrief Fritz Wetterinig, KAB-Stv., Völkermarkt, Rammersdorf/Mittertrix

4. Jänner 2002, Kleine Zeitung

7.2.3.2. Analyse

Die an sich per Gesetz in Verfassungsrang garantierten, jedoch noch immer nicht zur Gänze realisierten Rechte der Kärntner SlowenInnen werden nach Lesart dieses Deutungsangebotes zu „maßlosen Forderungen“ einer „habgierigen“ Minderheit. Das Streben nach Realisierung dieser Gesetze wird somit zu etwas Unmoralischem gemacht. Außerdem wird in der nichtslovenischen Bevölkerung der Neid auf die „Privilegien“ der Volksgruppe geschürt, indem die Geldbeträge bereits existierender Förderungen aufgelistet werden. Hinter der Taktik, eine Feststellung der Minderheitengröße zu fordern,

liegt die Hoffnung, ein verzerrtes, zu niedriges Resultat zu erhalten, um dann möglichst wenig Minderheitenrechte realisieren zu müssen. Wie bereits erwähnt ist die Minderheit gespalten in solche, die zu ihren slowenischen Wurzeln stehen und solchen, die zwar die slowenische Sprache im Alltag benutzen, die Minderheitenzugehörigkeit jedoch negieren (siehe Kapitel 4.2.6. über das „verdrängte Slowenische“). Die bei einer Minderheitenzählung ermittelte Zahl würde vermutlich nicht der Wirklichkeit entsprechen. Das erklärt die Strategie etwa von FPÖ und ÖVP, das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes nicht ohne vorangehende Minderheitenfeststellung umsetzen zu wollen (Kapitel 6.1). Mit dem Deutungsangebot der „habgierigen Minderheit“ soll außerdem bei der Mehrheitsbevölkerung ein Schutzmechanismus ausgelöst werden, aus Angst, man könne übervorteilt und von einer winzigen Minderheit „über den Tisch gezogen“ werden. Ein Paradebeispiel für minderheitenfeindliche Rhetorik ist die Vermischung von autochthoner Minderheit, wie es die Kärntner SlowenInnen sind, und ImmigrantInnen. Wie bereits erwähnt handelt es sich bei den Kärntner SlowenInnen um eine Volksgruppe, die seit hunderten von Jahren in Kärnten angesiedelt ist. Daraus ergeben sich auch die speziellen Minderheitenrechte, die andere Minderheiten wie ImmigrantInnen nicht betreffen. Dieses Verwirrspiel rahmt die Kärntner SlowenInnen – von jeher österreichische StaatsbürgerInnen – als „Fremde“, als AusländerInnen, wodurch sie auch mit den entsprechenden Vorurteilen gegen AusländerInnen in Verbindung kommen. Als Schreckgespenst dient hier die Vision einer Ortstafel für Wien, die sämtliche Sprachen beinhaltet, die in Wien gesprochen werden (siehe oben stehender LeserInnenbrief von Ingeborg Moser).

„Die maßlosen Forderungen der Volksgruppe“ sind in Baumgartners Medienanalyse Teil der Makroebene des Diskurses (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.95ff). „Die Volksgruppe als Belastungsfaktor“ ist ebenso Teil dieses Deutungsangebotes (vgl. ebd., S.101ff). Auf der Mikroebene ist es vor allem die „Strategie der Diffamierung von GegnerInnen bzw. KritikerInnen“ (vgl. ebd., S.129f), die auf dieses Deutungsangebot zutrifft.

7.2.4. Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“

Bei diesem Deutungsangebot geht es darum, Kärntner Bevölkerungsteile in „Heimattreue“ und „VaterlandsverräterInnen“ zu unterteilen. Gespalten wird nicht nur die Minderheit, etwa in „heimattreue Windische“ und „heimatfeindliche NationalslowenInnen“, sondern auch andere Gruppen, wie PolitikerInnen: Auf der Ortstafel-Website des BZÖ wurde 2007 Jörg Haider als „heimattreu“ bezeichnet, während

Vertreter von SPÖ, ÖVP und Grünen als „heimatlos“ diffamiert wurden (vgl. www.ortstafel.at: 2007). Auch KünstlerInnen und andere öffentliche Personen, die für Minderheitenrechte eintreten, sind Ziel dieser Diffamierungsstrategie. Die Opfer-TäterInnen-Umkehr wird bei diesem Deutungsangebot besonders häufig eingesetzt, etwa wenn die Verbrechen der PartisanInnen in den Vordergrund gerückt werden und die NS-Verbrechen in den Hintergrund geraten.

7.2.4.1. Sprachliche Mittel

Zentrale Begriffe sind „Heimatlose“, „Vaterlandsverräter“, und im Gegensatz dazu „Heimattreue“ sowie die Unterteilung in „Windische“ und „Nationalslowenen“.

Nachfolgend einige Textbeispiele dazu:

Angesichts der immer intensiveren „Lobhudelei“ der Konsensgruppe und anderer Initiativen muss nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Wahrheit in der Ortstafel-Situation ganz anders aussieht. Es ist ein Phänomen unserer Zeit, dass fast nur mehr gelogen und Schönfärberei bis zum Exzess betrieben wird. Diese Agitation wird leider auch durch Geldfluss (u. a. Erbschaft des KHD unter Nichtachtung der moralischen Verbindlichkeit gegenüber der Erblasserin) und durch einseitige Unterstützung diverser Medien übermäßig gefördert. Wenn dies in so ungerechter und undemokratischer Weise weitergeht und die landesverräterische Linie Erfolg haben sollte (was Gott verhindern möge), dann bleibt den echten, heimatverbundenen und heimattreuen Kärntnern nur mehr die von mir verfasste fünfte Strophe des Kärntner Heimatliedes zum Absingen: Wo Politik und Lügnerhand verraten haben das Kärntnerland, wo Mannesmut und Treu nichts gilt, bleibt nur mehr ein vergilbtes Bild, ganz gräulich klingt's vom Berg ins Tal, es war einmal, es war einmal.

LeserInnenbrief Hans Truger, Klagenfurt

2. Feber 2010, Seite 29, Kleine Zeitung

Die Heimatlosen: SPÖ, ÖVP und FPÖ. Die SPÖ Kärnten hat ihre Kärnten-Treue und historische Unabhängigkeit von Wien längst aufgegeben und sich zum bedingungslosen Vollstrecker der Wünsche Alfred Gusenbauers abstempeln lassen! Schaunig und Gusenbauer wollen die vollständige Umsetzung des ungerechten VfGH-Urteils und damit unzählige zweisprachige Ortstafeln – gegen den Willen ihrer eigenen Bürgermeister in den betroffenen Südkärntner Gemeinden! [...]

Aus der BZÖ-Website <http://www.ortstafel.at>, letzter Zugriff: 20.6.2007

Feldner könnte einmal fragen, wie viele Mitglieder des Kärntner Heimatdienstes überhaupt noch seinen Kurs unterstützen. Es wäre äußerst spannend zu erfahren, ob sich der Rest des Kärntner Heimatdienstes von Feldner noch vertreten fühlt. Wenn Feldner in der Ortstafelfrage schon einen derartigen Kuschelkurs fährt, sollte er sich außerdem noch überlegen, ob er nicht überhaupt einen neuen Heimatdienst gründen möchte. Von seinen jüngsten Aussagen wäre er nämlich das ideale Gründungsmitglied eines Slowenischen Heimatdienstes. Das Präsidium könnte aus ihm selbst, Rudi

Vouk und Andreas Mölzer bestehen, wobei man von den dreien einzig und allein Vouk nicht Gesinnungslosigkeit vorwerfen kann

BZÖ-Klubobmann LAbg. Kurt Scheuch, OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG, 22.3.2007, <http://select.cms.apa.at/cms/bzoe/einzel.html?channel=CH0038&doc=CMS1174575046666>, letzter Zugriff: 20.6.2007

Wenn die Außenministerin Dr. Plassnik den Fürstenstein als „gemeinsames Symbol“ der Kärntner und Slowenen bezeichnet, spricht das für sich. Deshalb, weil der slowenische Historiker Dr. Stich der Universität Laibach kürzlich feststellte, dass der Fürstenstein ausschließlich ein Rechtssymbol Kärntens ist. Ich frage mich, warum die Außenministerin unserer Republik slowenische Interessen vertritt.

LeserInnenbrief Hans Georg Lopar, Bad Eisenkappel

1. Feber 2007, Seite 46, Kleine Zeitung

Der Obmann des Kärntner Heimatdienstes setzt sich plötzlich für die Anliegen der Kärntner Slowenen ein. Jahrelang verschickte der Heimatdienst Broschüren, wo über die Forderungen der Kärntner Slowenen gewettert wurde, verkaufte Videos vom Partisanenkampf 1945. Plötzlich ist alles Schnee von gestern. Der Verein verdient seine Bezeichnung nicht mehr. Er kann sich für zweisprachige Ortstafeln in Slowenien einsetzen, wo deutschsprachige Minderheiten ansässig sind.

LeserInnenbrief Fritz Mödritscher, Wölfnitz

26. Juli 2006, Seite 35, Kleine Zeitung

[...]Kein mir bekannter „Windischer“ will die zweisprachigen Ortstafeln.

LeserInnenbrief Wilhelm Nadaschdi, München

26. Juli 2006, Seite 35, Kleine Zeitung

Nur um beim Bundeskanzler gut aufzufallen hält der Obmann des KHD, Dr. Feldner, weiter an dem so genannten Karner Paket fest. Dr. Feldner weiß ganz genau, dass dieses Paket weitere Klagen vor dem VfGH nach sich ziehen wird. Sollte Dr. Feldner von den vernünftigen Mitgliedern des KHD nicht gestoppt werden, wird er vermutlich eine Fusion des KHD mit dem slowenischen Zentralverband vorschlagen.

LeserInnenbrief Herbert Trampitsch, St. Georgen

11. Mai 2006, Seite 77, Kleine Zeitung

Wer hat 1920 die SHS-Truppen gerufen – die Kärntner Slowenen. Für ein ungeteiltes Kärnten haben die Deutschkärntner und die Windischen Kärntner gestimmt. [...]

LeserInnenbrief Hans Glaboniat, Ebenthal

1. Feber 2006, Seite 39, Kleine Zeitung

Mit großer Sorge müssen wir in der Gemeinde Neuhaus das „Treiben“ von Spitzenpolitikern, angeführt von der SPÖ inklusive Bundespräsidenten, der Grünen und der ÖVP in der Ortstafelfrage mitverfolgen. SPÖ und Grüne würden am liebsten unsere Kärntner Gemeinden mit zweisprachigen Ortstafeln übersäen. Gusenbauer will mit Gaby Schaunig die umstrittenen Ortstafeln umsetzen –

eines seiner Wahlversprechen. Obwohl die Mehrheit der Bevölkerung sich durch eindeutige schriftliche Bekenntnisse und klare Abstimmungsergebnisse für den sozialen inneren Frieden stark macht, will man provokant einen Störfaktor einbauen.

LeserInnenbrief Alexandra Lipnik, Neuhaus

3. Feber 2006, Seite 43, Kleine Zeitung

Wenn Frau Schaunig tatsächlich für Kärnten ist, so wie sie es immer betont, dann sollte sie wenigstens in der Ortstafelfrage mit unserem Landeshauptmann zusammenarbeiten und nicht immer dagegen sein. Ihre Sympathie gilt aber den Oberhetzern Vouk und Co., die nur Unfrieden erzeugen und Kärnten slowenisch markieren. Die Menschen leben friedlich miteinander und kommen ohne zweisprachige Ortstafeln zurecht.

LeserInnenbrief Käte Wieser, Spittal/Drau

12. Oktober 2006, Seite 59, Kleine Zeitung

So nicht, Frau Schaunig! Mit Ihrer Einstellung zur Ortstafelfrage werden Sie nicht so leicht zur Landeshauptfrau gewählt. Seit 40 Jahren wähle ich sozialistisch, bin kein Haider-Anhänger, aber in dieser Sache muss ich ihm Recht geben. Die Slowenen-Kärntner haben ja bei der Volksabstimmung auch für Kärnten entschieden und die Mehrheit ist zufrieden damit. Und wenn einer, der vorsätzlich durch die Ortschaften rast und die öffentliche Sicherheit gefährdet, Recht bekommt (es muss eine zweisprachige Tafel her), dann finde ich das sehr bedenklich.

LeserInnenbrief Gerhard Gollner, Velden

21. Jänner 2006, Seite 57, Kleine Zeitung

7.2.4.2. Kommentar

Wer ist „heimattreu“? Folgt man der Argumentation der VertreterInnen dieses Deutungsangebotes, so gilt als „heimattreu“, wer etwa die bewaffneten Grenzkonflikte nach dem 1. Weltkrieg als „erfolgreichen Abwehrkampf gegen die jugoslawische Bedrohung“ deutet, und nicht bloß als bewaffneten Grenzkonflikt; wer die PartisanInnen hauptsächlich als VerbrecherInnen gegen das Kärntner Volk betrachtet, und nicht als WiderstandskämpferInnen gegen den Nazifaschismus; wer unter Beschwörung des „friedlichen Miteinanders“ Forderungen von Volksgruppenangehörigen kritisch gegenübersteht; wer Kärnten als „Deutsch“ und alles Slowenische als Abweichung von der Norm empfindet, etc. Die Rahmung dieses Deutungsangebots ist also eng verbunden mit einseitiger und verfälschter Geschichtsbetrachtung, Respektlosigkeit vor dem Rechtsstaat, Mangel an demokratischem Respekt vor Minderheiten und mit einem Nationalismus, wie ihn Füchtner als gefährlich und irrational bezeichnet (siehe Kapitel 4.2.2 zur Psychologie von Heimat, Vaterland, Patriotismus und Nationalismus).

7.2.4.3. Analyse

In Verknüpfung mit dem Deutungsangebot der drohenden „Slowenisierung“ gilt das offen Slowenische per se als landesfeindlich. Als „Verräter“ werden nicht nur Kärntner SlowenInnen gesehen, die auf ihre Minderheitenrechte bestehen und sich somit der „Slowenisierung“ verdächtig machen, sondern auch jene, die für Minderheitenrechte eintreten ohne der Minderheit anzugehören, die eine differenzierte Geschichtsbetrachtung pflegen, etc. Aber auch die Bereitschaft zum Konsens mit der Minderheit kann bereits unter die Rahmung des Heimatverrats fallen. Als der ehemals radikal minderheitenfeindliche Kärntner Heimatdienst seine Extremposition aufgab und an der Ortstafellösung der Kärntner Konsensgruppe mitarbeitete, wurde er vom Abwehrkämpferbund des „Verrats an der Heimat“ bezichtigt. Dieser Verrat ist gleichzusetzen mit einem Verrat an der Mehrheitsbevölkerung, mit der Kollaboration mit einer „winzigen, aber habgierigen, maßlosen und Unruhe stiftenden“ Minderheit.

Die „Freund-Feind“-Rhetorik dient dazu, die Minderheit und ihre berechtigten Anliegen bezüglich ihrer Minderheitenrechte als etwas „Feindliches“ darzustellen – als eine „Bedrohung“, wie schon in den vorherigen Deutungsangeboten. Jetzt geht es darum, einen Zwang aufzubauen, sich von diesem „Feind“ abzugrenzen, denn wer sich nicht als „heimattreu“ deklariert, also gegen die Anliegen der Minderheit auftritt, macht sich bereits verdächtig zumindest „heimatlos“ zu sein – wenn nicht sogar ein heimlicher „Vaterlandsverräter“ (vgl. Fischer, Gero: 2002, S.248ff). Die Taktik der Spaltung der Minderheit wird auch hier betrieben, indem „Windische“ als assimilierungswillige Kärntner SlowenInnen gelten und quasi „belohnt“ werden, indem sie sozial akzeptiert werden, während die „radikalen NationalslowenInnen“ eindeutig Feinde sind. Wie bereits beim ersten Deutungsangebot analysiert, führt dies zu einem Druck auf Volksgruppenangehörige, die Position des „Freundes“ einzunehmen (die Identität der „Mischwesen“ Kärntner SlowenInnen, die Verdrängung des Slowenischen und die daraus resultierende „Kärntner Zerrissenheit“ wurde bereits in Kapitel 4.2 beleuchtet).

Von PolitikerInnen wird dieses Deutungsangebot aufgegriffen, um den politischen Gegner zu diffamieren, ihn als „Feind des eigenen Volkes“ darzustellen – ein Mittel, zu dem das BZÖ auf der oben zitierten Ortstafel-Webseite gegriffen hat. Weiters wird es auch für Angehörige der Mehrheitsbevölkerung schwierig, objektiv und sachlich an Minderheitenthemen wie den Ortstafelstreit heranzugehen, geschweige denn, eine minderheitenfreundliche Position einzunehmen, da die sofortige Stigmatisierung als „Verräter“ drohen könnte. Somit behindert dieses Deutungsangebot besonders eine sachliche Auseinandersetzung und Lösung eines minderheitenbezogenen Problems. Außerdem lässt auch dieses Angebot die Minderheit als etwas „Bedrohliches“ erscheinen.

Wir sehen also, dass dieses Deutungsangebot praktisch alle der von Menz/Lalouschek/Dressler beschriebenen und von Baumgartner überarbeiteten Argumentationsstrategien der Mikroebene beinhaltet (siehe Zusammenfassung der Argumentationsstrategien in Kapitel 7.1 sowie Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.99ff und Baumgartner, Nadja: 2003, S.120ff). Besonders die „Strategie der Dichotomisierung“ wird hier auf mehreren Ebenen angewendet: „NationalslowenInnen“ versus „Windische“, deutschnational gesinnte versus minderheitenfreundliche oder konsensorientierte KärntnerInnen.

7.2.5. Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“

Laut diesem Deutungsangebot wurde Kärnten von „Wien“, das als diffuse Sammelbezeichnung für Parlament, Regierung, den Verfassungsgerichtshof und andere Institutionen dient, wiederholt im Stich gelassen: Schon nach dem 1. Weltkrieg habe das offizielle Österreich die Gebietsverluste an Jugoslawien hingenommen und Kärnten seinen Verbleib bei Österreich durch den so genannten „Abwehrkampf“ und die Volksabstimmung herbeiführen müssen. Auch unter Kreisky sei die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln „über die Köpfe der Mehrheitsbevölkerung hinweg“ beschlossen worden, woraufhin man es „denen in Wien“ mittels Ortstafelsturm „gezeigt“ habe (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.112f). Die jüngeren Ereignisse rund um den Ortstafelstreit werden genauso gerahmt – als Affront gegen Kärnten vom abgehobenen Wien, das etwa in Form eines verfassungsgerichtlichen Erkenntnisses über die KärntnerInnen „drüberfahre“, Verhältnisse in Kärnten völlig ignoriere und inakzeptable minderheitenfreundliche Forderungen stelle. Eine sehr seltene Abwandlung dieses „Wien-Reflexes“ ist die Anwendung derselben Strategie auf Brüssel, das als Synonym für den bürgerInnenfernen EU-Machtapparat gerahmt wird.

7.2.5.1. Sprachliche Mittel

Zentrale sprachliche Mittel sind all jene, die Misstrauen gegenüber der Bundeshauptstadt ausdrücken und die zeigen, dass man die Wiener Akteure als „arrogant“, „kärntenfeindlich“ und „nicht für Kärntner Probleme zuständig“ erachtet.

Nachfolgend ein paar Beispiele zu diesem Deutungsangebot:

Wie kann ein Kontrollorgan wie der VfGH nach so langer Zeit plötzlich den Wert auf 10 Prozent ändern? Nach meinem Demokratieverständnis steht ihm das nicht zu. Mit dem Schlagwort „Gesetzestreue“ lasse ich mich nicht einwickeln, Hausverstand ist gefragt.

LeserInnenbrief Dipl.Ing. W. Klebel, Klagenfurt

22. Jänner 2007, Seite 27, Kleine Zeitung

Dr. Jörg Haider wurde vom Kärntner Volk gewählt. Als Landeshauptmann von Kärnten muss er die Interessen des Kärntner Volkes vertreten. Und das tut er. Die Mehrheit der Bevölkerung Unterkärntens will keine zweisprachigen Ortstafeln. Aber das interessiert scheinbar in der hohen Politik niemanden. Hat Frau Justizministerin niemand gesagt, wenn man vom Volk gewählt wurde, man zum Wohle des Volkes arbeiten muss?

LeserInnenbrief Alfred Wallner, Villach

6. Feber 2007, Seite , Kleine Zeitung

Das ein auf die Verfassung der Republik Österreich vereidigte Präsident des Nationalrates, Univ. Prof. Dr. Kohl, den Slowenen empfiehlt, Ortsgebiete mit überhöhter Geschwindigkeit zu durchfahren, dadurch Gesetze zu brechen und zum Höchstgericht zugehen, ist für einen Rechtsstaat unakzeptabel. Für mich war Präsident Kohl der Auslöser des Flächenbrandes in Kärnten, er und der VfGH tragen dafür die Verantwortung. Sie haben unverantwortlich gehandelt, Wien hat nichts dazugelernt, sie agieren wie 1918 – 1920, wo sie uns an Jugoslawien verschaukeln wollten.

„LeserInnenbrief“ Hubert Jakl, Tainach, 21.2.2006

Website des Kärntner Abwehrkämpferbundes

<http://www.kab.or.at/aktuelles/presse/presse2006/leserbrief21022006b.htm>,

letzter Zugriff: 20.6.2007

[...] Auch den Politikern in Wien sei gesagt, sie sollen vor der eigenen Tür kehren und uns Kärntner in Ruhe lassen.

LeserInnenbrief Günter Hassler, Unterbergen

1. Feber 2006, Seite 39, Kleine Zeitung

Jörg Haider: 'Wien soll Kärnten in Ruhe lassen'

Schlagzeile, Kronen Zeitung, 17.1.2002, Seite 9

"Gebt Ruhe!" - Diesen Ruf hörte man oft aus Wien, als sich Kärnten nach dem Ersten Weltkrieg mit der Waffe gegen die eingedrungenen Südslawen wehrte. Kärnten blieb das Schicksal Südtirols und einiger rein deutscher Gebiete Niederösterreichs und der Südsteiermark erspart. Diese kamen zu fremden Staaten. Jetzt kommt aus Wien wieder der Ruf: "Gebt Ruhe!" In Kärnten hat man registriert, mit welcher aggressiver Sprache hohe Politiker und geistliche Würdenträger Sloweniens den Anspruch auf Kärntner Gebiete formulieren. Vom Ballhausplatz in Wien kam keine Protestnote. Gleichzeitig findet man sich dort damit ab, dass unseren Landsleuten in Slowenien der Status

"nationale Minderheit" verwehrt bleibt. Der Geist der Avnoj-Bestimmungen macht sie zu einer Volksgruppe zweiter Klasse. In Kärnten ist man gegenüber Wien misstrauisch geworden.

LeserInnenbrief Siegwald Amlacher, Radenthein

3. Jänner 2002, Kleine Zeitung

7.2.5.2. Kommentar

Über die Volksnähe von Wiener PolitikerInnen oder RichterInnen zur Kärntner Bevölkerung lässt sich streiten. Verfassungsrechtliche Bestimmungen und Urteile des österreichischen Höchstgerichts sind aber in einem Rechtsstaat zu respektieren. Genau das passiert aber seit dem Erkenntnis über zusätzliche zweisprachige Ortstafeln nicht. Mit dem vorliegenden Deutungsangebot wird die Legitimation von in Wien gefällten Entscheidungen pauschal in Frage gestellt, der Vorrang von Befindlichkeiten der Kärntner Mehrheitsbevölkerung vor Verfassungsrecht legitimiert. Dies geschieht mit Hilfe von Ressentiments, die nicht unüblich sind im Verhältnis Hauptstadt – Provinz: dem Gefühl, einem übermächtigen Zentrum von Institutionen ausgeliefert zu sein, die befähigt sind, Entscheidungen über die Köpfe der ProvinzbewohnerInnen hinweg zu fällen. Weiter geschürt wurden diese Ressentiments etwa durch die von Jörg Haider verfolgte Idee vom „Freistaat Kärnten“ nach bayrischem Vorbild.

7.2.5.3. Analyse

Bei diesem Deutungsangebot geht es darum, die Abneigung gegenüber dem österreichischen Machtzentrum Wien für den Kampf für minderheitenfeindliche Politik einzuspannen. Dies soll über die Rahmung bestimmter historischer Ereignisse als Verrat „Wiens“ am gesamten Bundesland Kärnten gelingen. Die Rahmung aktueller Ereignisse als drohende Wiederholung dieses Verrats soll Schutzmechanismen auslösen.

Dieser Punkt findet sich bei Baumgartner auf der Mikroebene als „Strategie der diskursiven Herstellung eines Bedrohungsszenarios“ und bei Menz/Lalouschek/Dressler als „Aufrechterhaltung der Bedrohung von Einheit und Freiheit des Landes“ wieder. Neben den „Außenfeinden“ Jugoslawien bzw. Slowenien und der Minderheit selbst sind es hier die Bundesregierung und andere Institutionen in Wien, die eine Bedrohung für Kärnten darstellten (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.111ff und Baumgartner, Nadja: 2003, S.133ff). Die Rahmung, Wien verrate ein

ganzes Bundesland, ist eng mit dem Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“ verknüpft.

7.2.6. Mix mehrerer Deutungsangebote

Die minderheitenfeindlichen Deutungsangebote haben von ihrer inneren Logik her starke Verbindungen zueinander. Selbiges gilt für die von Baumgartner und Menz/Lalouschek/Dressler beschriebenen Argumentationsstrategien. Deshalb treten diese Diskurselemente häufig als Mix auf, der den generellen minderheitenfeindlichen Rahmen, von dem aus die jeweiligen AkteurInnen agieren, vervollständigt. Nachfolgend zwei Beispiele für diesen Mix:

Im Leserbrief heißt es, dass der Landeshauptmann von Kärnten und Konsorten, also alle Kärntner, dem so kärntenfreundlichen Präsidenten von Slowenien die Ehre erweisen sollten. Warum eigentlich? Der befreundete Präsident hat sofort, bei Betreten österreichischen und Kärntner Bodens, Forderungen gestellt: 1. Zweisprachiger Zwangsunterricht über die Volksschule hinaus. 2. Ausweitung der slowenischen Amtssprache. 3. Mehr zweisprachige Ortstafeln usw. Natürlich nur in Kärnten. Also eine weitere Slowenisierung Kärntens. Im Zusammenleben der Staaten ist es üblich, sich nicht in interne Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen. Dies gilt natürlich nicht für Slowenien, das mit allen seinen Nachbarn streitet und dabei immer unschuldig ist. Unser verehrter Herr Bundespräsident steht dabei verdattert daneben und verteidigt unser Österreich und Kärnten nicht! [...]

LeserInnenbrief RR. Walter Zoppoth, Villach

11. Juni 2009, Seite 49, Kleine Zeitung

Ich halte es für absolut unverantwortlich, wie Herr Vouk, aber auch die Wiener Richter hier in Südkärnten agieren. St. Kanzian am Klopeiner See, eine der touristisch gesehen wichtigsten und nächtigungsstärksten Gemeinden in Österreich, ist permanent nur mehr als "Skocijan" in den Medien. Deutsche, aber auch viele österreichische Gäste fragen bei Telefonaten laufend an, ob sie sich denn überhaupt noch zu uns trauen können. Aus dem Urlaubsmekka droht ein verslowenisiertes Provinzdorf an der Armutsgrenze zu werden.

Als junger Betriebsnachfolger wünsche ich mir für die Zukunft ein friedliches Zusammenleben mit den "Kärntner Slowenen", die auch 1920 für den Verbleib bei Kärnten wichtige Stimmen abgaben, allen Extremisten und "Unruheschürern" biete ich hingegen aber an, den österreichischen gegen den slowenischen Pass (samt Wohnortwechsel) zu tauschen.

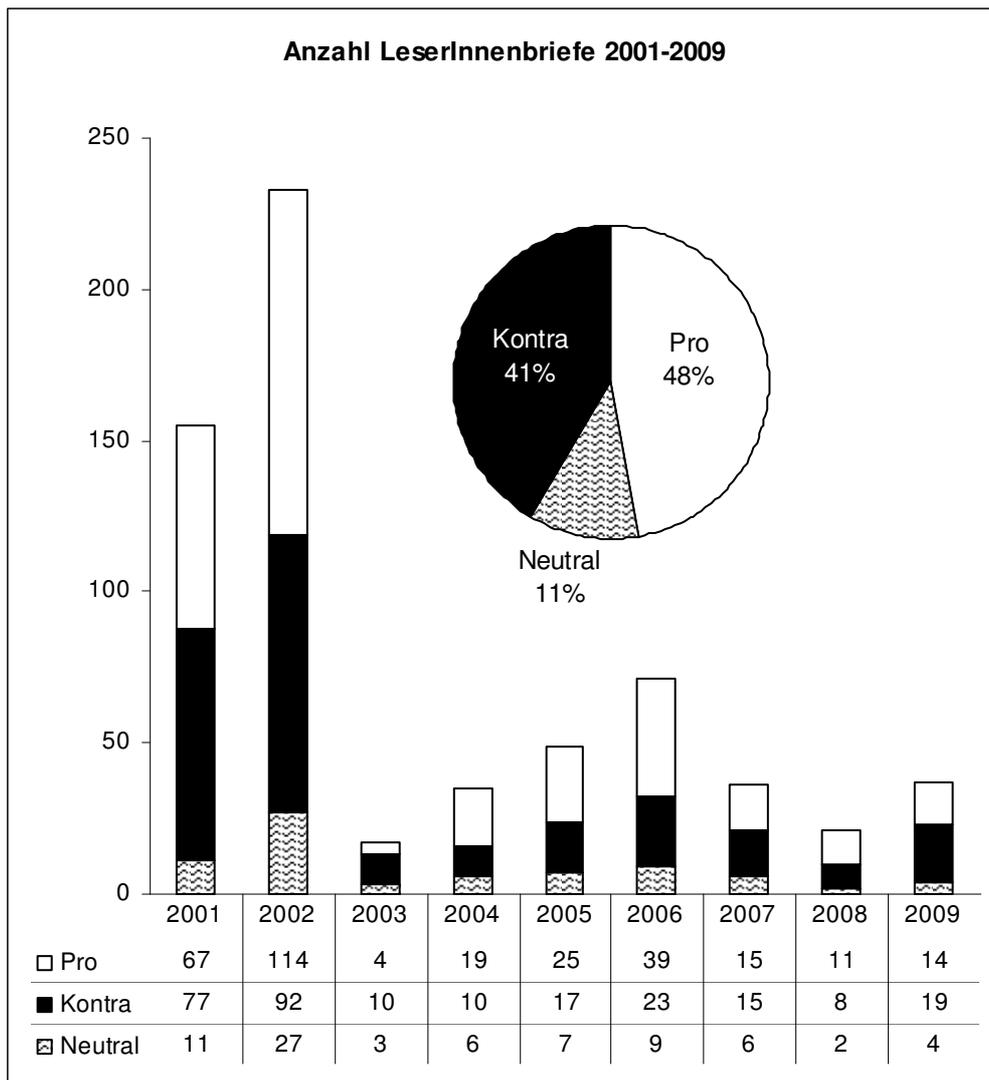
LeserInnenbrief Stefan S.G. Krainz, Ferienhotels Krainz, Unterburg am Klopeiner See

17. Jänner 2002, Kleine Zeitung

7.2.7. Statistischer Überblick über LeserInnenbriefe zum volksgruppenpolitischen Diskurs in Kärnten

Folgende Darstellungen geben Aufschluss über die Anzahl der LeserInnenbriefe, ihre minderheitenfreundliche bzw. minderheitenfeindliche Ausrichtung und die Häufigkeiten der einzelnen Deutungsangebote.

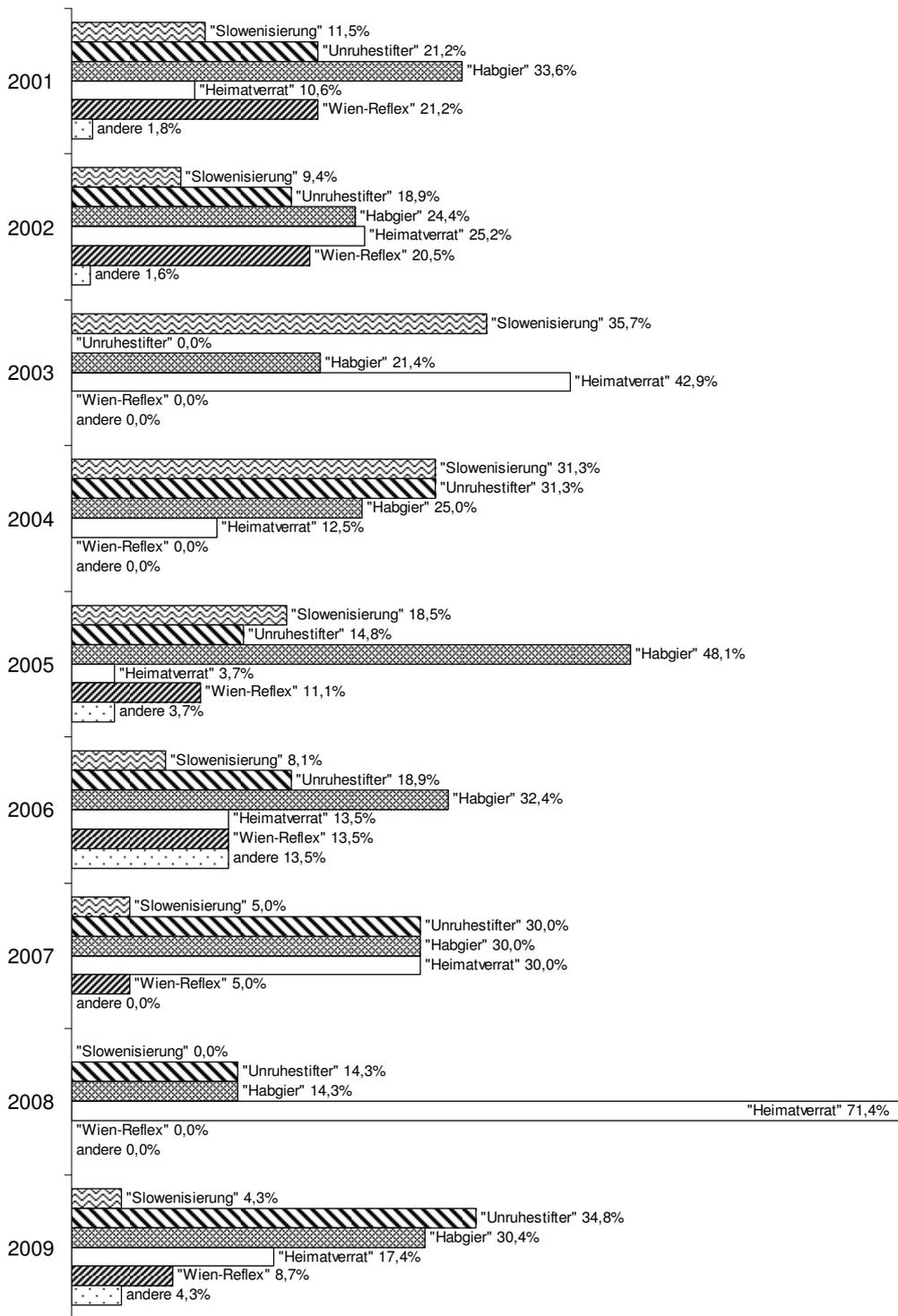
Darstellung 4 zeigt, wie viele Briefe pro Jahr zum Minderheitendiskurs gedruckt wurden und ob sie der Volksgruppe gegenüber eine Pro-, Kontra- oder neutrale Botschaft vermittelten. Die Grafik veranschaulicht, dass die Kleine Zeitung im untersuchten Jahrzehnt dem Minderheitenkonflikt auf ihren LeserInnenbriefseiten vor allem zu Beginn der Ortstafel-Causa besonders viel Raum zur Verfügung gestellt hat. 2001 stammen 92 von 155 LeserInnenbriefen allein vom Monat Dezember, als das entscheidende Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes publik wurde. Auch im nächsten Jahr sind die LeserInnenbriefe ungleich verteilt: 181 von 233 wurden in der ersten Hälfte des Jahres veröffentlicht. Weiters fällt auf, dass sich minderheitenfreundliche und minderheitenfeindliche Wortmeldungen die Waage halten. Ein weiterer Verweis auf die Konsensphase, denn Menz/Lalouschek/Dressler, die die Kleine Zeitung bis in die 1980er analysiert haben, fanden damals nur minderheitenfeindliche Briefe vor (siehe Kapitel 7.1.2). Ein weiterer Anstieg an minderheitenfreundlichen LeserInnenbriefen im Zuge der Bildung der Konsensgruppe ist jedoch nicht festzustellen.



Darstellung 4: Anzahl LeserInnenbriefe 2001-2009

Darstellung 5 zeigt, wie oft welche Deutungsangebote verwendet wurden. Die Deutungsangebote wurden nur gezählt, wenn sie als Argument, also aktiv als Angebot an die LeserInnen, verwendet wurden, nicht, wenn sie kritisiert oder widerlegt wurden. Der „Wien-Reflex“ ist kurz nach dem Ortstafelerkenntnis stärker ausgeprägt als danach; die anderen Deutungsangebote variieren recht stark.

Relative Häufigkeit der Deutungsangebote



	2009	2008	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001
"Slowenisierung"	4,3%	0,0%	5,0%	8,1%	18,5%	31,3%	35,7%	9,4%	11,5%
"Unruhestifter"	34,8%	14,3%	30,0%	18,9%	14,8%	31,3%	0,0%	18,9%	21,2%
"Habgier"	30,4%	14,3%	30,0%	32,4%	48,1%	25,0%	21,4%	24,4%	33,6%
"Heimatverrat"	17,4%	71,4%	30,0%	13,5%	3,7%	12,5%	42,9%	25,2%	10,6%
"Wien-Reflex"	8,7%	0,0%	5,0%	13,5%	11,1%	0,0%	0,0%	20,5%	21,2%
andere	4,3%	0,0%	0,0%	13,5%	3,7%	0,0%	0,0%	1,6%	1,8%

Darstellung 5: Relative Häufigkeit der Deutungsangebote 2001-2009

8. Umfrage zur slowenischsprachigen Minderheit Kärntens

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der repräsentativen Umfrage, die eigens für diese Arbeit in Kärnten durchgeführt wurde, zusammengefasst. Mehr zur Methodik der Umfrage in Kapitel 5.2. Eine kommentierte Fassung des verwendeten Umfragebogens steht im Anhang in Kapitel 11 zur Verfügung.

8.1. Einstellung zur Minderheit allgemein

Darstellung 6 veranschaulicht, dass ein Viertel der KärntnerInnen minderheitenfeindlich eingestellt ist, dieser Gruppe stehen jedoch doppelt so viele minderheitenfreundliche KärntnerInnen gegenüber. Die allgemeine Stimmung ist nicht polarisiert, die Mehrheit tendiert zur Mitte. 17% sind eindeutig slowenInnenfreundlich, 10% eindeutig slowenInnenfeindlich gesinnt. Trennt man die Befragten in zwei Gruppen, so ergibt das ein Verhältnis von 62% mit neutral bis positiver (0 bis 50 Punkte) und 38% mit neutral bis negativer Einstellung (51 bis 100 Punkte) zur Minderheit.

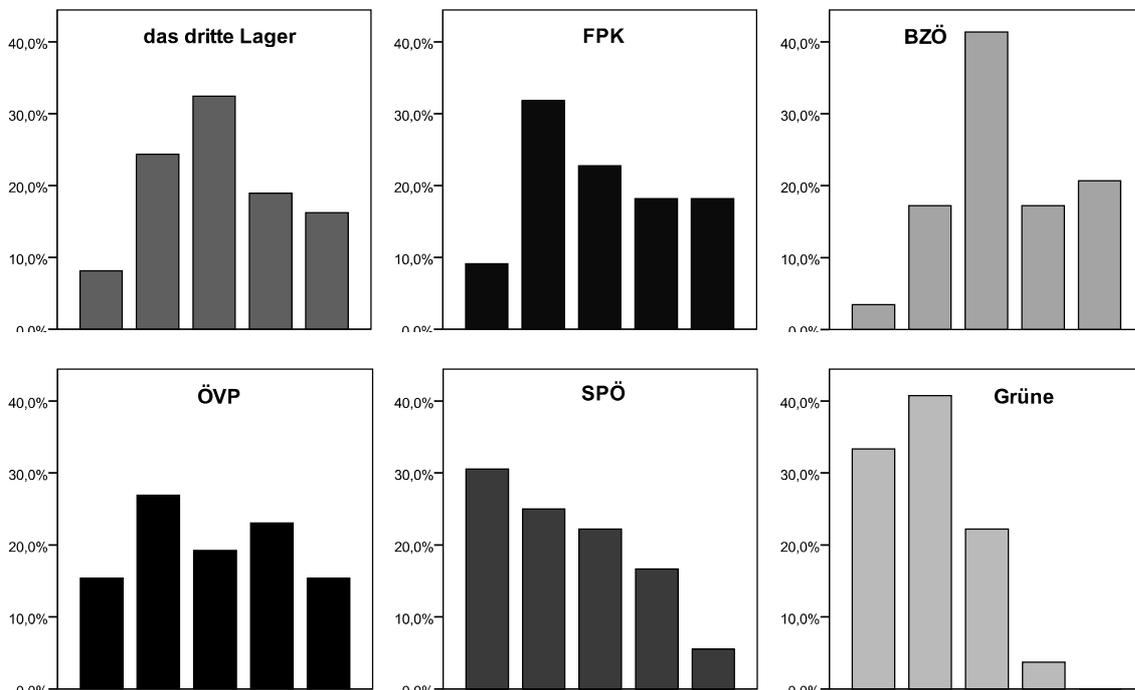
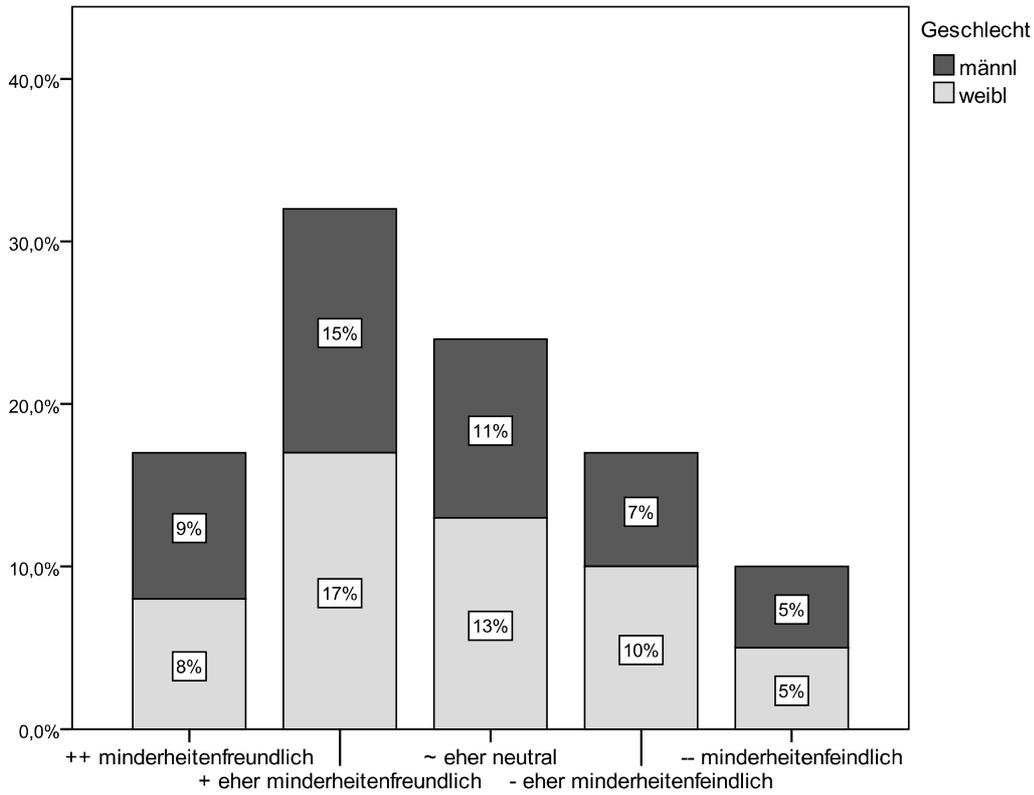
Die stärkste Minderheitenfeindlichkeit ist bei potentiellen WählerInnen des dritten Lagers zu finden, wobei es deutliche Unterschiede zwischen FPK und BZÖ gibt. Beim BZÖ gibt es eine sehr hohe Rate an Neutralen, und deutlich weniger minderheitenfreundlich als minderheitenfeindlich Gesinnte. Es besteht eine positive Korrelation zwischen Sympathisierung mit dem BZÖ und Minderheitenfeindlichkeit ($r^2=0,322$; $p=0,001$). Potentielle FPK-WählerInnen scheinen in Bezug auf die Minderheit zerrissener zu sein; hier ist keine Korrelation feststellbar. Der Anteil an MinderheitengegnerInnen ist ähnlich hoch wie beim BZÖ, es gibt jedoch deutlich mehr minderheitenfreundlich Gesinnte. Insgesamt bilden minderheitenfeindliche Personen auch unter den potentiellen WählerInnen des dritten Lagers eine Minderheit.

Die potentiellen WählerInnen der ÖVP zeigen eine besonders starke Polarisierung: Minderheitenfreundliche bilden die größte Gruppe, die Minderheitenfeindlichen sind aber etwa so stark vertreten wie beim dritten Lager, und nur jede/r Fünfte nimmt eine neutrale Haltung ein.

Die potentiellen SPÖ-WählerInnen verteilen sich auf alle Kategorien, weisen jedoch eine Tendenz zu einer minderheitenfreundlichen Haltung auf – die Präferenz zur SPÖ korreliert auch mit Minderheitenfreundlichkeit ($r^2=0,224$; $p=0,027$).

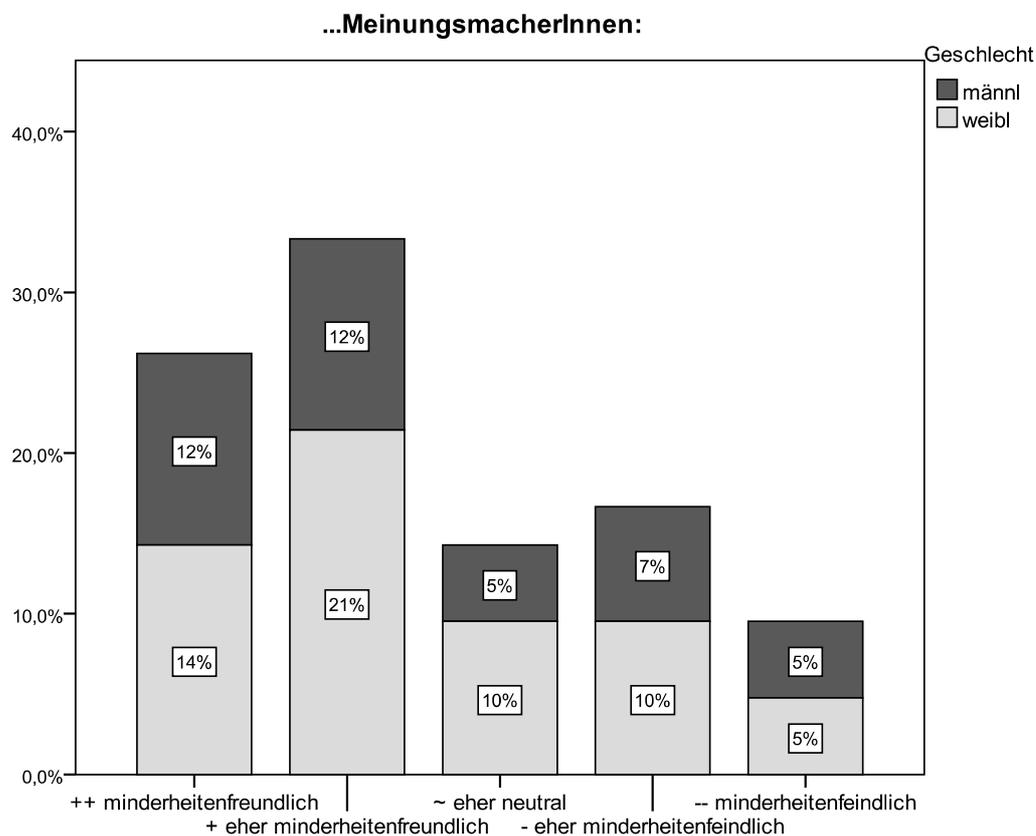
Zu den Grünen tendieren fast ausschließlich Personen, die der Volksgruppe positiv gegenüberstehen; auch hier ist eine Korrelation messbar ($r^2=0,306$; $p=0,002$).

Einstellung zur Minderheit allgemein nach Geschlecht



Darstellung 6: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen nach Geschlecht (großes Diagramm) und nach Parteipräferenz (kleine Diagramme). Mittelwert = 45,5; Standardabweichung = 23,5

Darstellung 7 zeigt, wie potentielle MeinungsmacherInnen geantwortet haben. Wir sehen, dass sich bei den MeinungsmacherInnen die minderheitenfeindliche Stimmung mit jener der Allgemeinheit deckt. Jedoch gibt es weit weniger Neutrale und deutlich mehr Personen, die klar minderheitenfreundlich eingestellt sind.

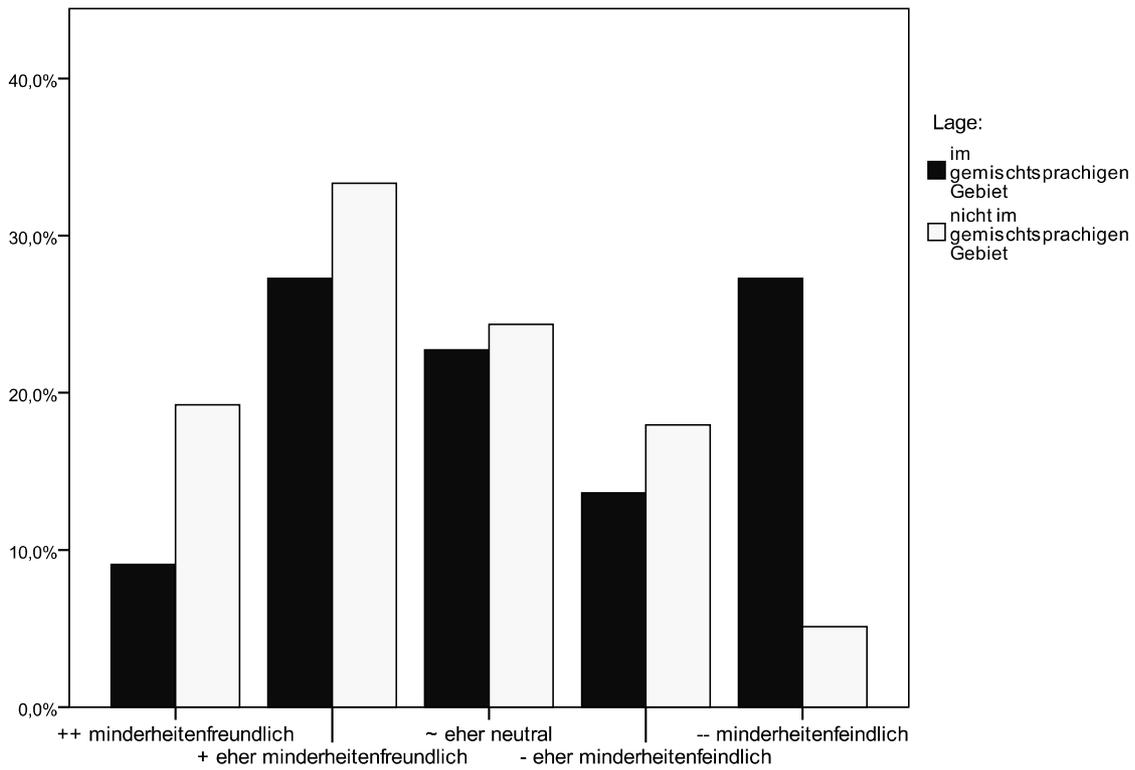


Darstellung 7: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen, nur MeinungsmacherInnen

Darstellung 8 zeigt, dass die Stimmung im gemischtsprachigen Gebiet deutlich anti-slowenischer ist als im Rest Kärntens: fast jede/r Vierte ist hier als klar minderheitenfeindlich zu bezeichnen, nur jede/r Zehnte als klar minderheitenfreundlich.

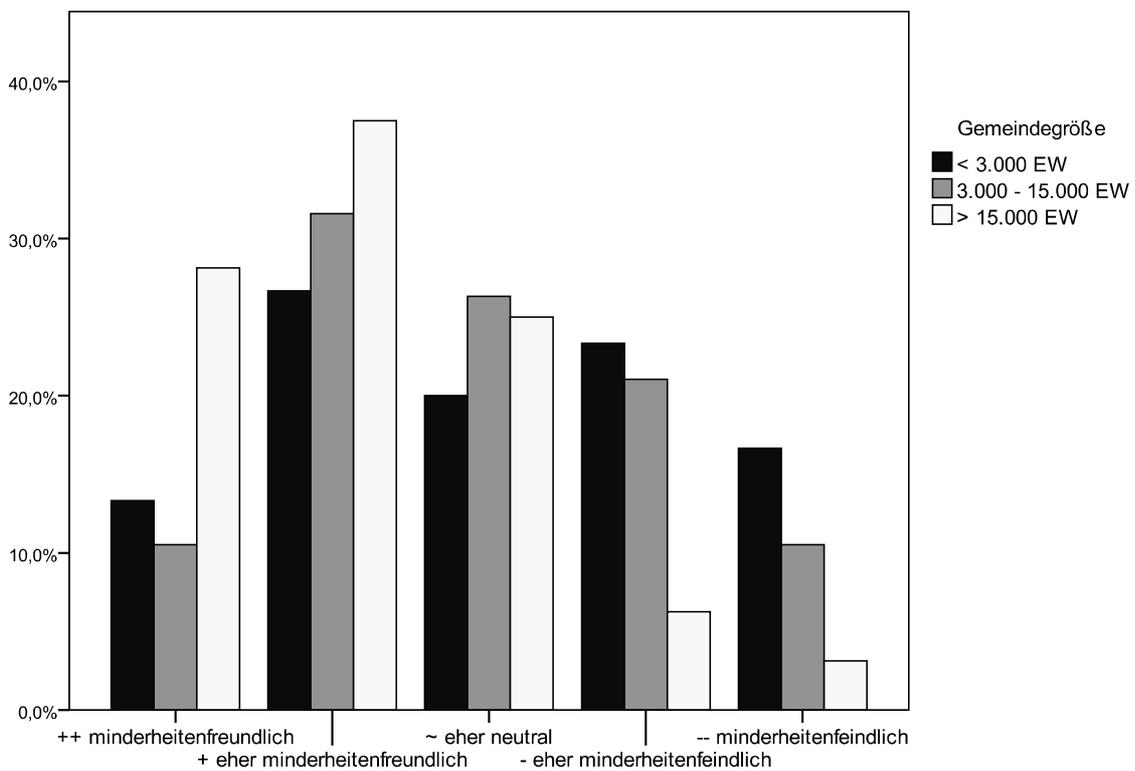
Darstellung 9 zeigt, dass es auch klare Unterschiede zwischen Städten und ländlicheren Gebieten gibt. In Gemeinden unter 3000 EinwohnerInnen ist die Minderheitenfeindlichkeit am größten, während sie in den Städten nur eine sehr kleine Gruppe betrifft. Im Gegensatz dazu sind zwei Drittel der StadtbewohnerInnen als eher oder klar minderheitenfreundlich einzustufen. Der Zusammenhang von sinkender Gemeindegröße und steigender Minderheitenfeindlichkeit wird auch durch eine Korrelation bestätigt ($r^2=0,257$; $p=0,01$).

Einstellung zur Minderheit allgemein nach geographischer Lage



Darstellung 8: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen nach geographischer Lage

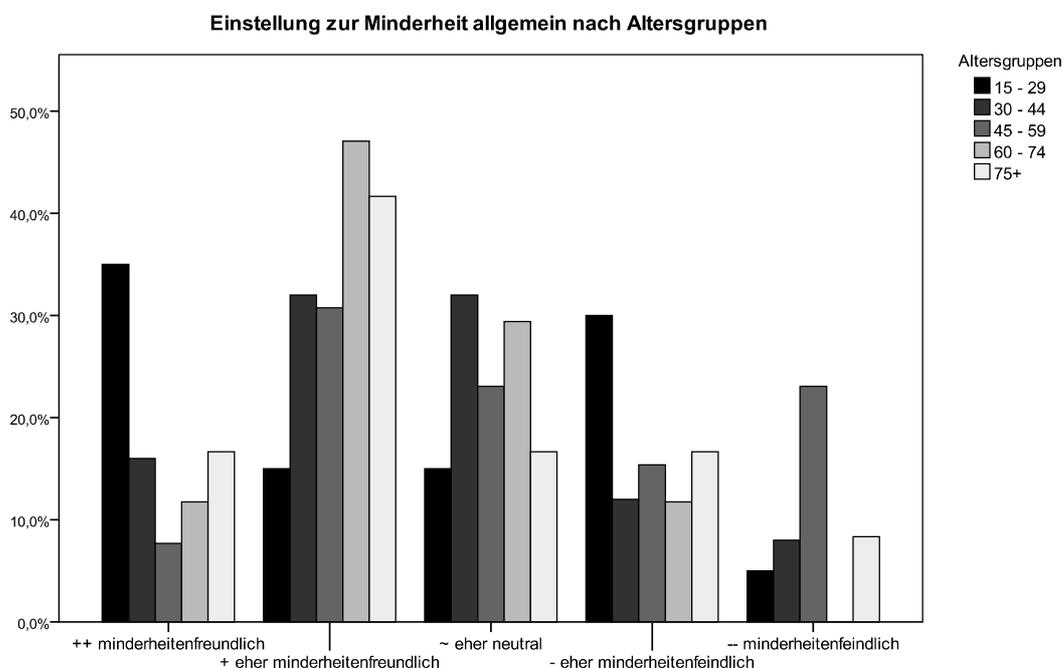
Einstellung zur Minderheit allgemein nach Gemeindegröße



Darstellung 9: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen nach Gemeindegröße

Darstellung 10 zeigt die Einstellung zur Minderheit nach Altersgruppen. Die Jungen stechen durch eine Polarisierung in den Kategorien „sehr minderheitenfreundlich“ und „eher minderheitenfeindlich“ hervor. Die meisten klar minderheitenfeindlich eingestellten Personen sind in der Gruppe der 45 bis 59-Jährigen zu finden. Insgesamt sind die Älteren schwächer unter den minderheitenfeindlich Gesinnten vertreten.

Weiters wurden folgende Korrelationen gefunden: Die Minderheitenfeindlichkeit steigt an, je näher die Befragten zu Familienmitgliedern und FreundInnen leben ($r^2=0,260$; $p=0,009$); sie sinkt mit der Bereitschaft, aus Kärnten wegzuziehen ($r^2=0,303$; $p=0,002$). Weiters gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Minderheitenfeindlichkeit und dem Interesse am 10. Oktober respektive der Kärntner Volksabstimmung und der Erinnerung an den Abwehrkampf ($r^2=0,514$; $p=0,001$).



Darstellung 10: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen nach Altersgruppen

Kommentar:

Dass MeinungsmacherInnen minderheitenfreundlicher eingestellt sind als die Allgemeinheit, lässt für die kommenden Jahre eine weitere Entspannung des Konfliktes erwarten, zumal sich dieser minderheitenfreundliche Trend sowohl bei den potentiell Fremdbestimmten (siehe Kapitel 8.11) wie auch bei den potentiell Beeinflussbaren fortsetzt.

Abschließend noch folgende Bemerkungen zu den altersbedingten Unterschieden: Die stärksten anti-slowenischen Haltungen weisen überraschenderweise nicht jene auf, die die anti-slowenische Nazipropaganda und möglicherweise auch die Deportation der

Kärntner SlowenInnen in ihrer Jugend miterlebt haben (Generation 75+), sondern jene, die sich zur Zeit von „Ortstafelsturm“ und Minderheitenfeststellung im Kindes- und Jugendalter befunden haben (Generation 45-59). Jene wiederum, die in den Jahren nach Kriegsende ihre Jugend verbracht haben (Generation 60-74), fallen durch moderate pro-slowenische Haltung auf.

8.2. Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell

Darstellung 11 beschreibt die Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln im Allgemeinen: Sind zweisprachige Ortsbezeichnungen prinzipiell in Ordnung oder sollte es überhaupt keine geben? Hier zeigen sich klarere Positionierungen als bei der Frage nach der allgemeinen Minderheitenfeindlichkeit in Kapitel 8.1. Sowohl minderheitenfreundlich als auch minderheitenfeindlich Gesinnte entscheiden sich eher für einen der Pole: ein Drittel der Befragten steht zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell sehr positiv gegenüber, ein Fünftel sehr negativ. Die OrtstafelbefürworterInnen sind deutlich in der Mehrheit: Trennt man die Befragten in zwei Gruppen, so ergibt das ein Verhältnis von 71% mit neutral bis positiver (0 bis 50 Punkte) und 29% mit neutral bis negativer Einstellung (51 bis 100 Punkte) zu diesem sichtbaren Zeichen für die zweite Landessprache.

Die Diagramme nach Parteipräferenz zeigen, dass das dritte Lager in dieser Frage sehr uneinig ist: Das Spektrum reicht von klarer Zustimmung bis zur deutlichen Ablehnung. Erneut sind bei der FPK größere Meinungsunterschiede festzustellen als beim BZÖ.

Die ÖVP-WählerInnenschaft ist besonders gespalten: Ein Drittel spricht sich klar für, ein Drittel klar gegen zweisprachige Ortstafeln aus.

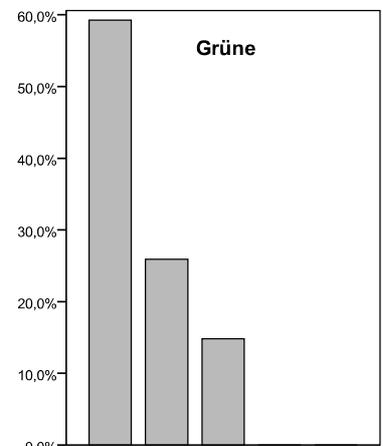
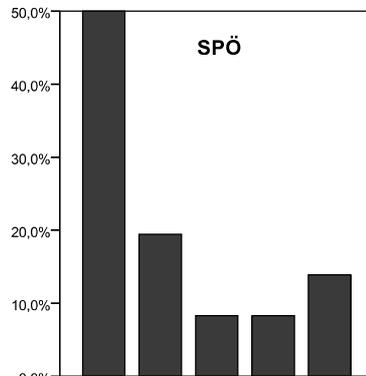
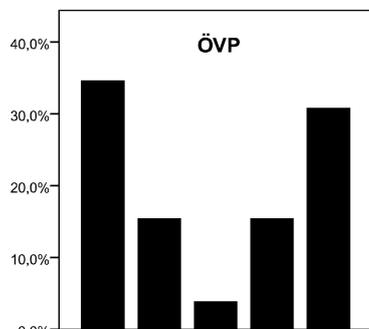
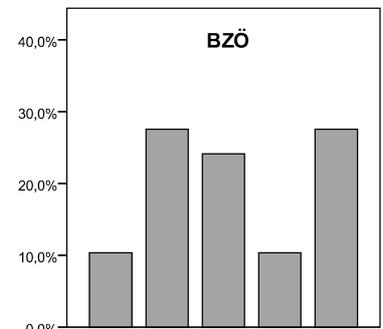
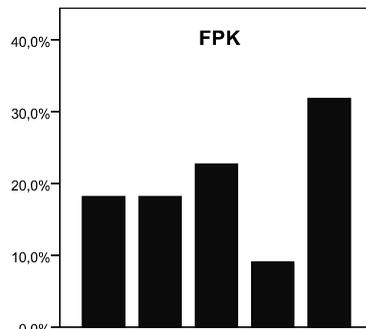
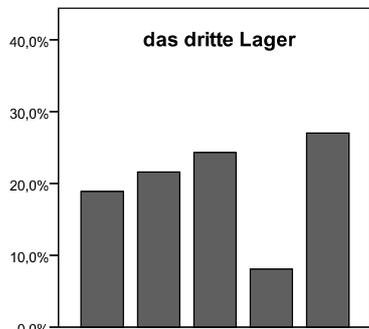
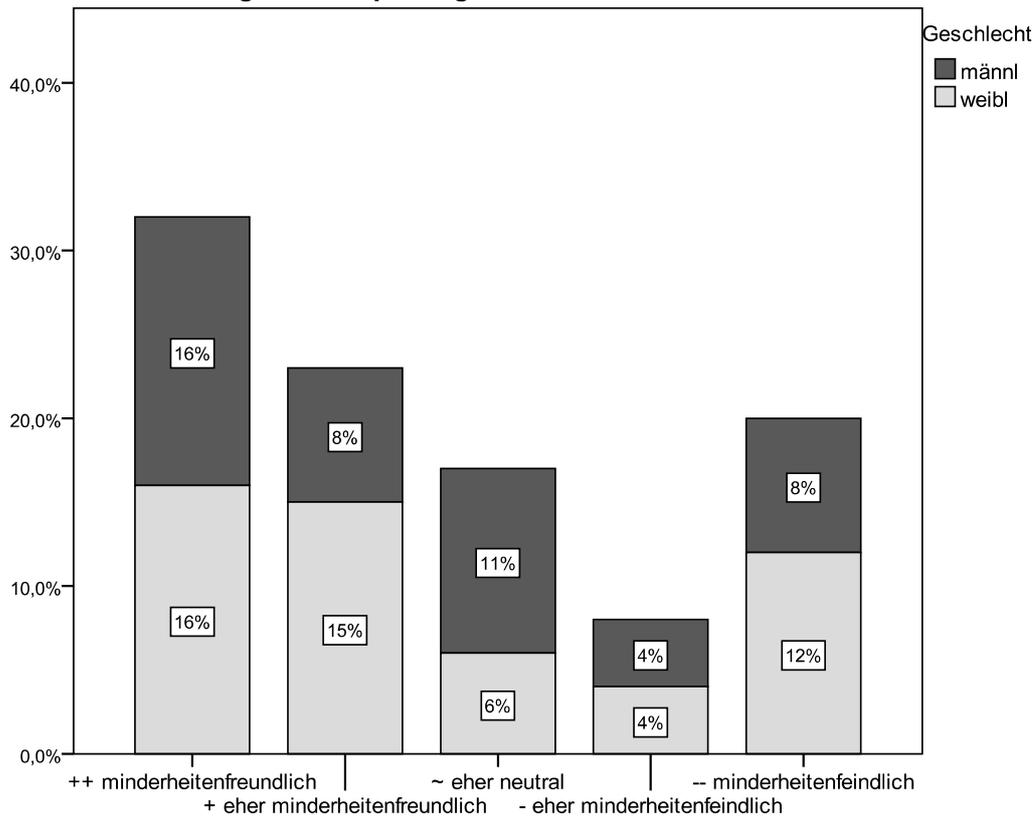
Jede/r zweite potentielle SPÖ-WählerIn spricht sich klar für Ortstafeln aus, insgesamt ist die Stimmung deutlich minderheitenfreundlich.

Unter den Grün-SympathisantInnen finden sich keine OrtstafelgegnerInnen, die überwältigende Mehrheit vertritt eine deutliche Pro-Haltung.

Die MeinungsmacherInnen sind leicht minderheitenfreundlicher eingestellt als der Durchschnitt (siehe Darstellung 12).

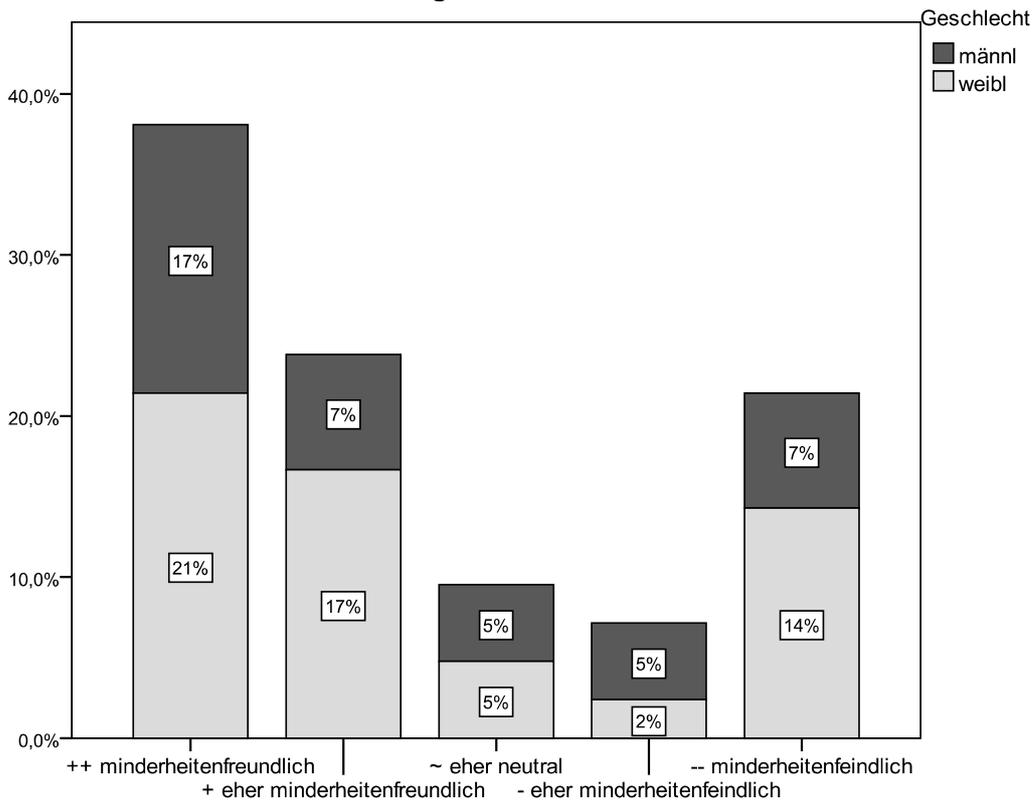
Die Unterscheidung nach geographischer Lage (Darstellung 13) zeigt, dass die Bevölkerung im gemischtsprachigen Gebiet zweisprachige Ortstafeln mehrheitlich ablehnt. Starke Ablehnung wird mehr als doppelt so häufig geäußert wie im restlichen Kärnten.

Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln nach Geschlecht



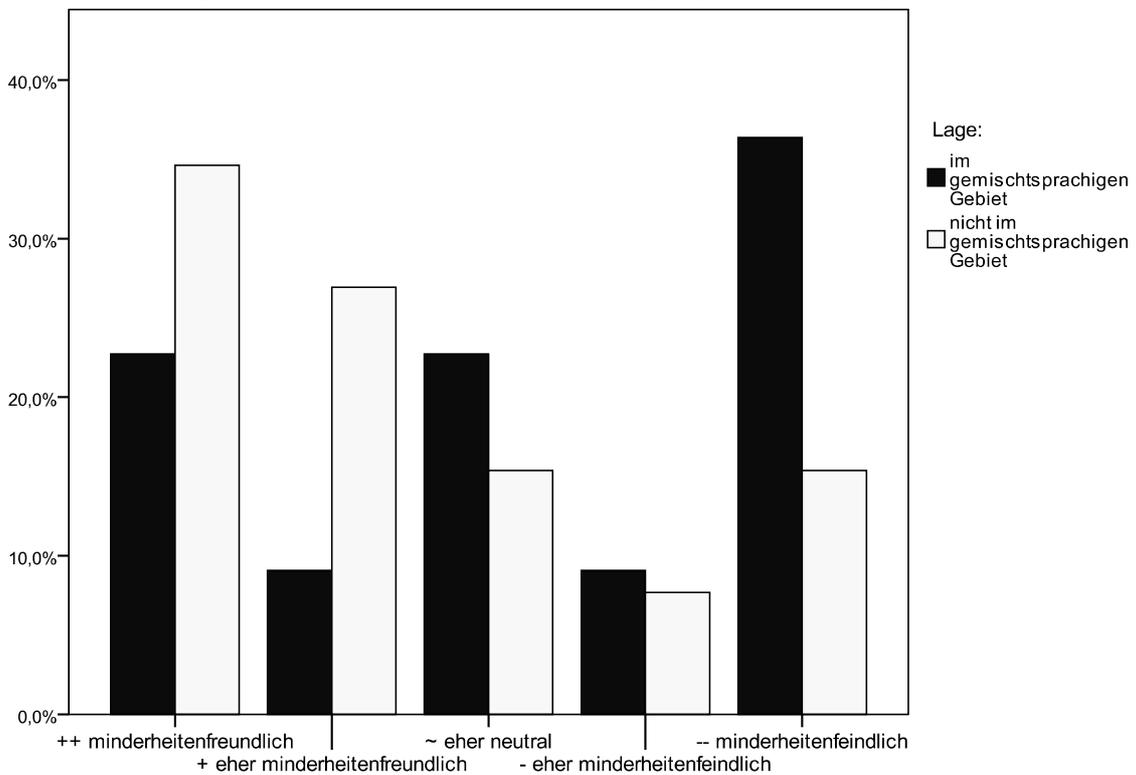
Darstellung 11: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell nach Geschlecht (großes Diagramm) und nach Parteipräferenz (kleine Diagramme). Mittelwert = 40,6; Standardabweichung = 36,1

...MeinungsmacherInnen:



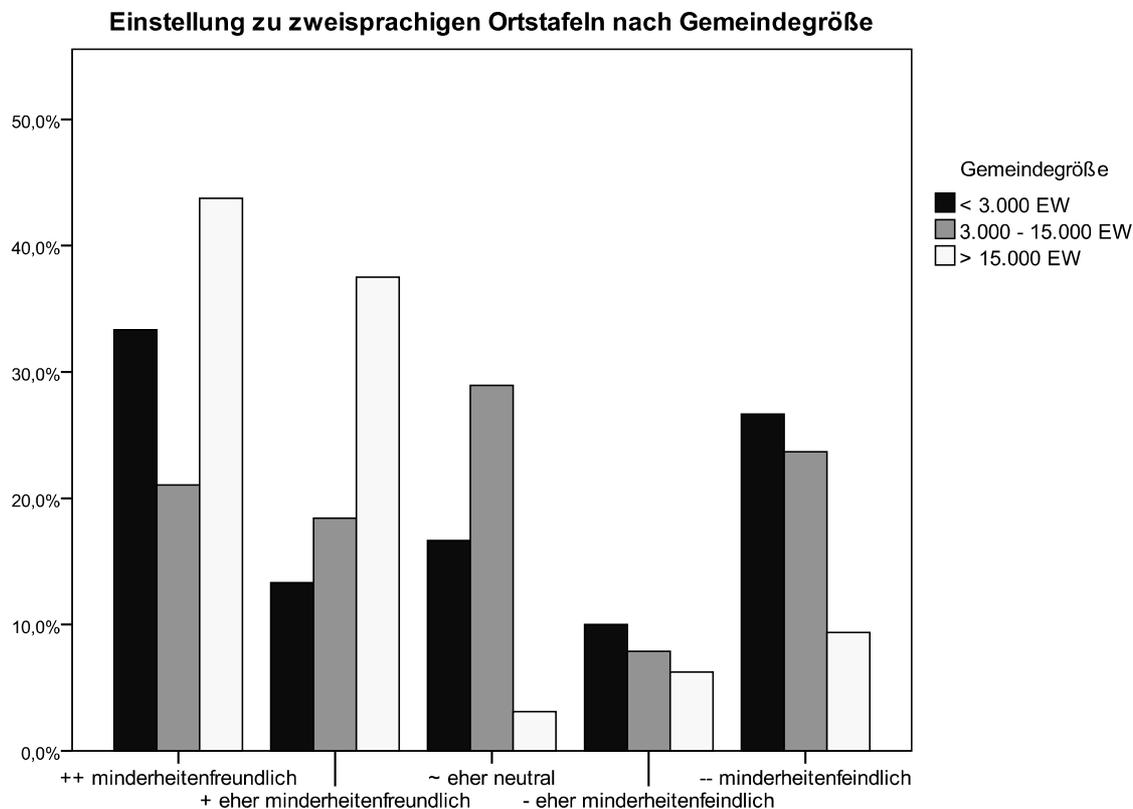
Darstellung 12: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell, nur MeinungsmacherInnen

Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln nach geographischer Lage



Darstellung 13: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell nach geographischer Lage

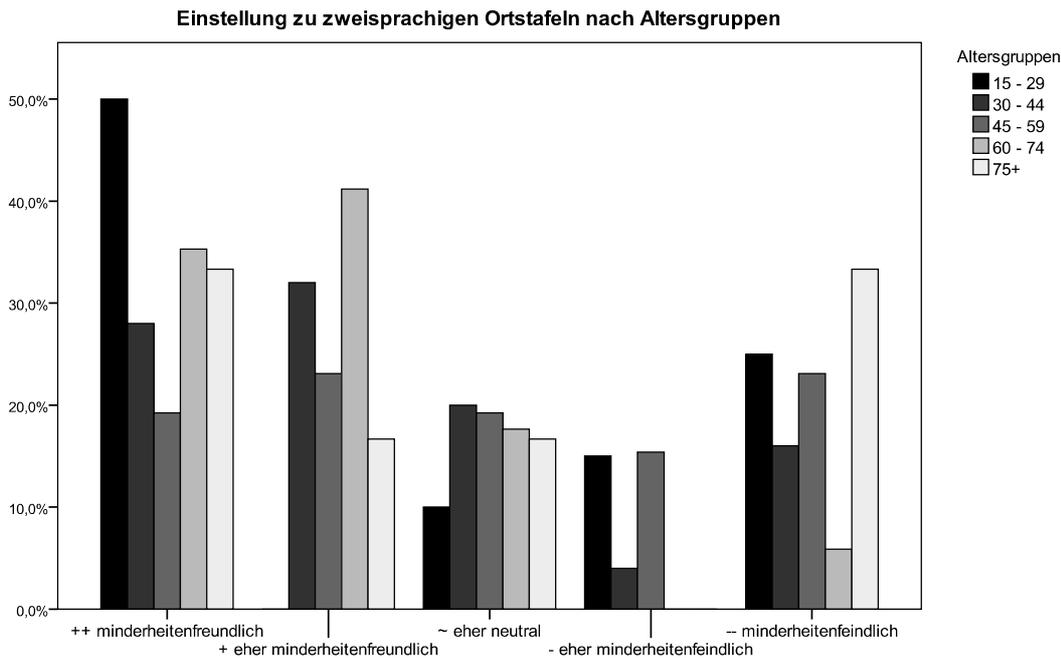
Während in kleineren Gemeinden eine Polarisierung zwischen BefürworterInnen und GegnerInnen zu verzeichnen ist, ist die Stadtbevölkerung mit großer Mehrheit für zweisprachige Ortstafeln (Darstellung 14).



Darstellung 14: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell nach Gemeindegröße

Untersucht man die einzelnen Altersgruppen (Darstellung 15), so zeigt sich wieder eine Polarisierung bei den Jungen: jede/r Zweite ist klar BefürworterIn, jede/r Vierte klar GegnerIn von zweisprachigen Ortstafeln. Die 30 bis 44-Jährigen liegen im allgemeinen Trend, die 45 bis 59-Jährigen liegen leicht minderheitenfeindlicher, die 60 bis 74-Jährigen sind ausgesprochen positiv eingestellt, die Ältesten wiederum in ein Pro und Kontra-Lager gespalten.

Ferner existiert eine Korrelation zwischen dem Interesse an Volksabstimmung und Abwehrkampf und der Ablehnung von Ortstafeln ($r^2=0,382$; $p=0,001$). Je höher der Bildungsstand, desto geringer die Ablehnung von Ortstafeln ($r^2=0,263$; $p=0,012$).



Darstellung 15: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell nach Altersgruppen

8.3. Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln

Die Einstellung zu neuen, zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln unterscheidet sich deutlich von den bisher mehrheitlich positiven Einstellungen gegenüber der slowenischen Volksgruppe. 38% der Befragten sprechen sich klar gegen zusätzliche zweisprachige Schilder aus, nur 17% klar dafür (Darstellung 16). Trennt man die Befragten in zwei Gruppen, so ergibt das ein Verhältnis von 45% mit neutral bis positiver (0 bis 50 Punkte) und 55% mit neutral bis negativer Einstellung (51 bis 100 Punkte) zu neuen Ortstafeln.

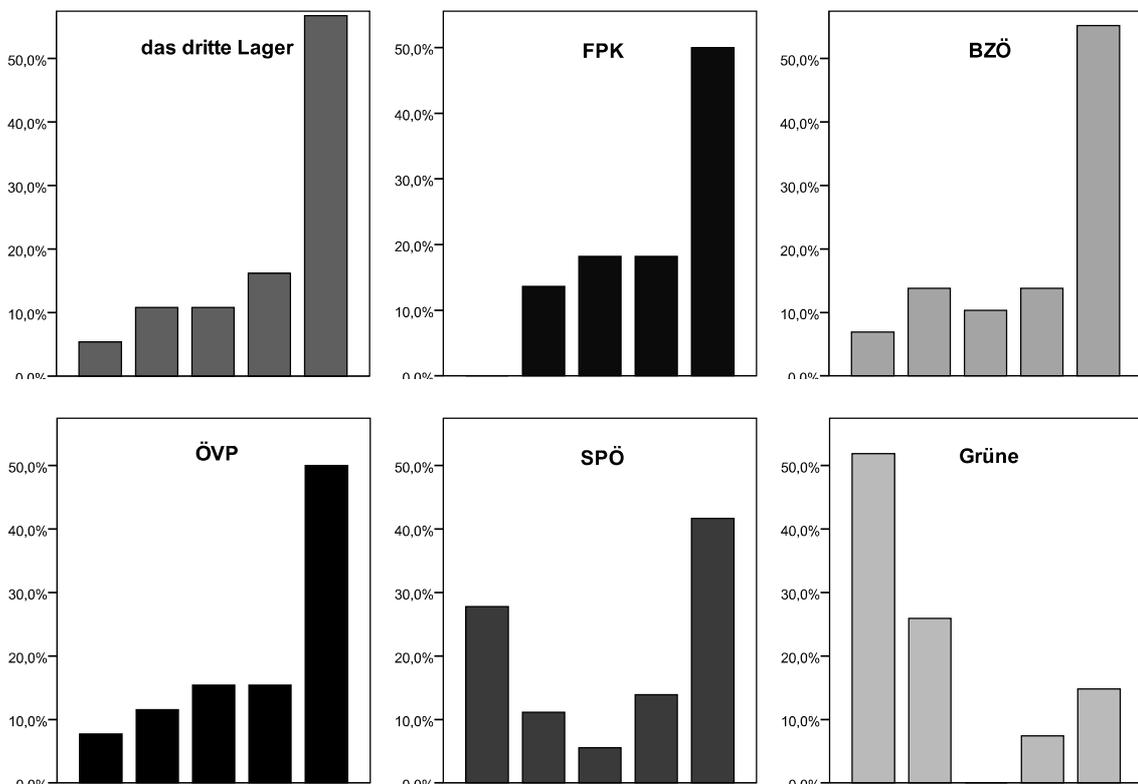
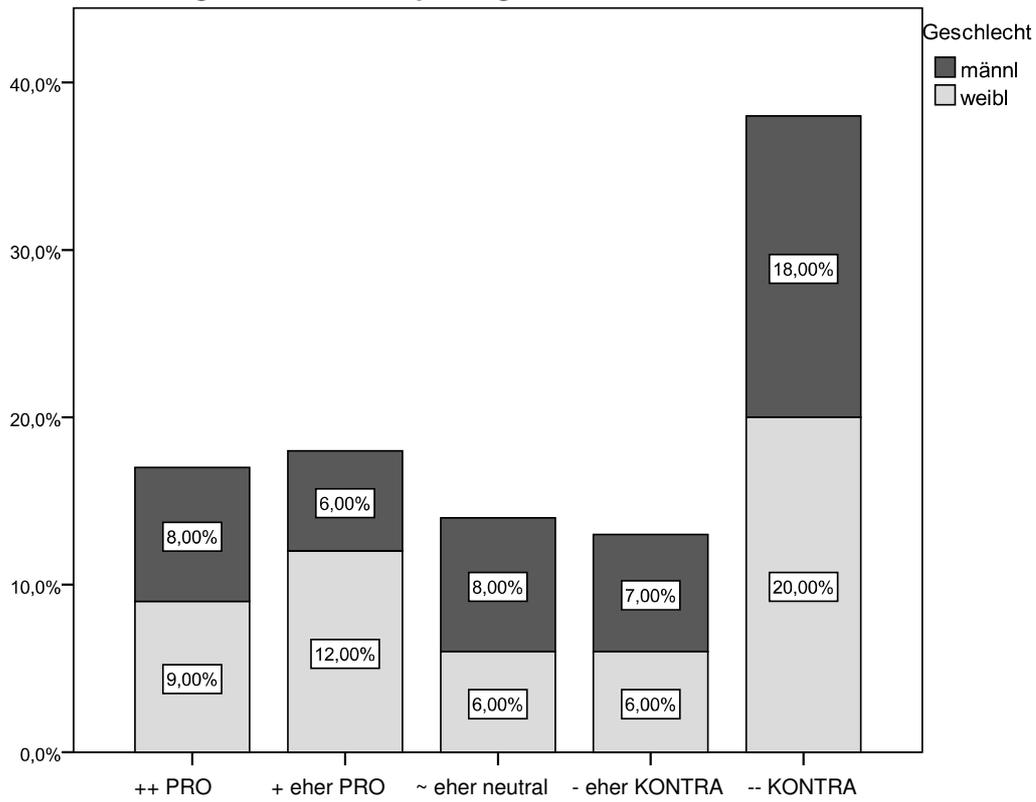
Die Mehrheit der potentiellen WählerInnen des dritten Lagers und der ÖVP lehnen zusätzliche Ortstafeln klar ab.

Bei der SPÖ ist das Kontra-Lager etwas stärker als das Pro-Lager und eine starke Polarisierung erkennbar.

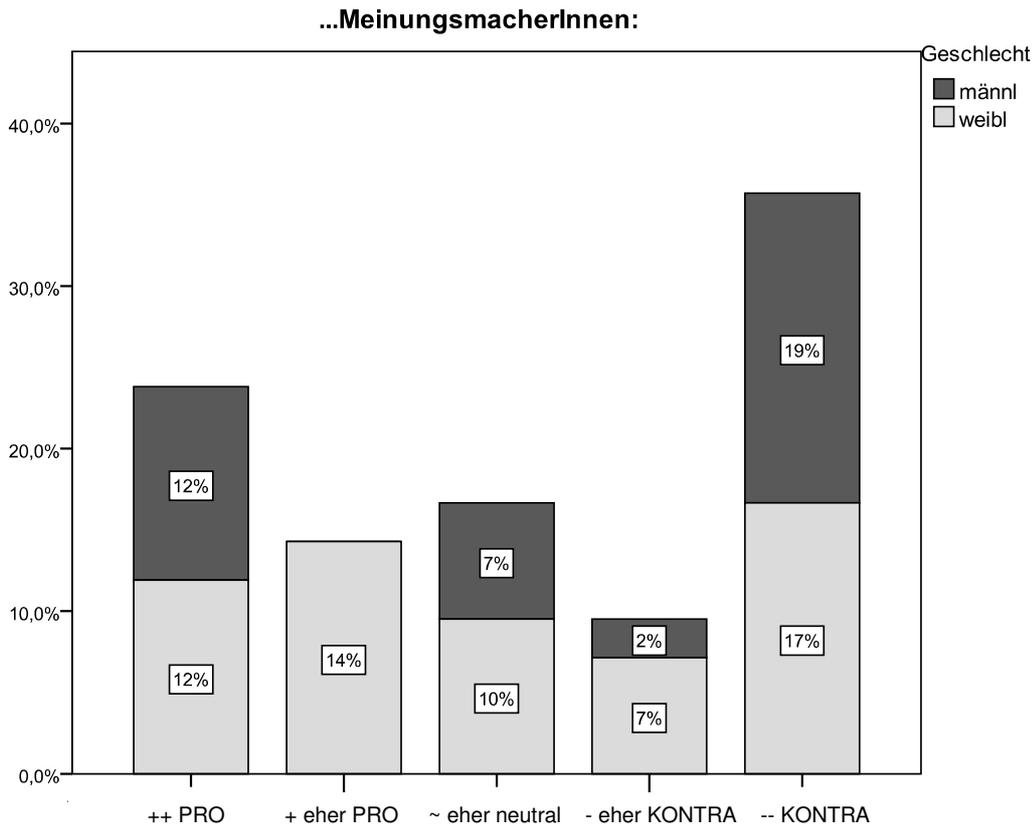
Drei Viertel der potentiellen Grün-WählerInnen sind ganz oder eher für zusätzliche Tafeln, das restliche Viertel ganz oder eher dagegen.

Die potentiellen MeinungsmacherInnen (Darstellung 17) sind auch in der Frage zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln etwas weniger minderheitenfeindlich eingestellt als die Allgemeinheit.

Einstellung zu neuen zweisprachigen Ortstafeln nach Geschlecht



Darstellung 16: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln nach Geschlecht (großes Diagramm) und nach Parteipräferenz (kleine Diagramme).
Mittelwert = 59,5; Standardabweichung = 36,8



Darstellung 17: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln, nur MeinungsmacherInnen

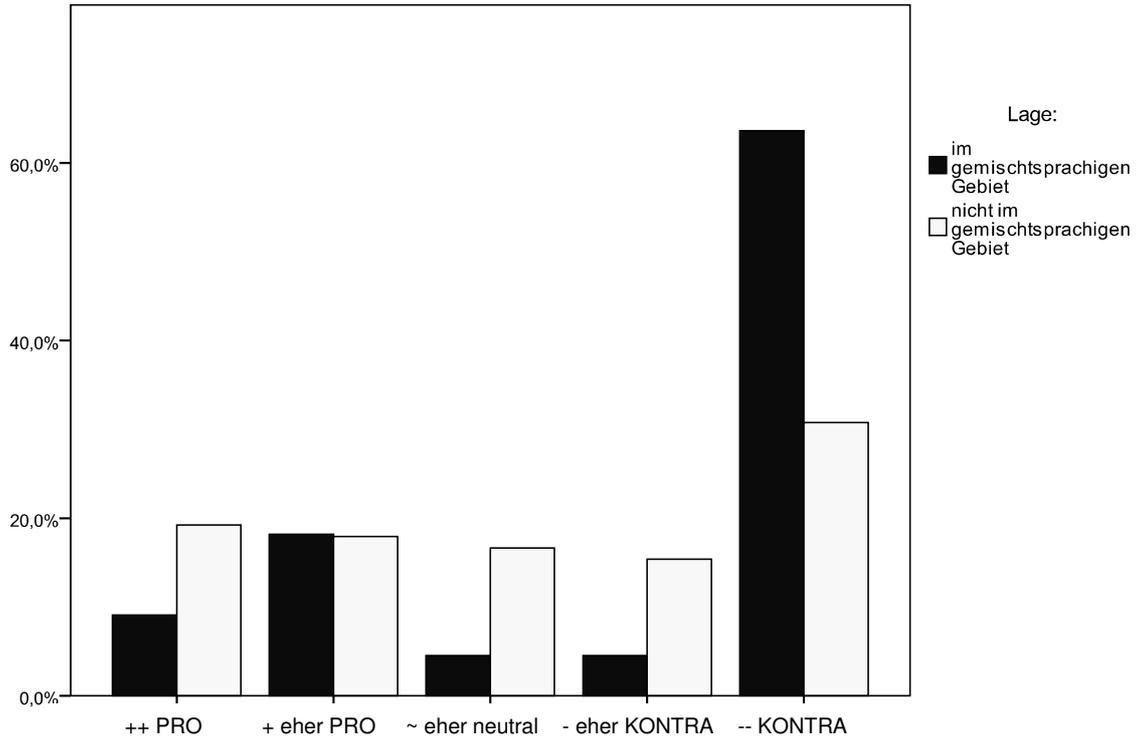
Darstellung 18 zeigt, dass sich zwei Drittel der Bevölkerung im gemischtsprachigen Gebiet eindeutig gegen neue zweisprachige Ortstafeln aussprechen – doppelt so viele wie im restlichen Kärnten.

Darstellung 19 zeigt, dass die Ablehnung am Land am größten und in den Städten am geringsten ist. Doch selbst in den Städten sind die BürgerInnen geteilter Meinung und das Pro-Lager nur leicht größer als das Kontra-Lager.

Die Unterscheidung nach Altersgruppen in Darstellung 20 zeigt, dass die Jungen erneut polarisiert sind. Ab 45 Jahren ist ein Trend zur klaren Ablehnung feststellbar.

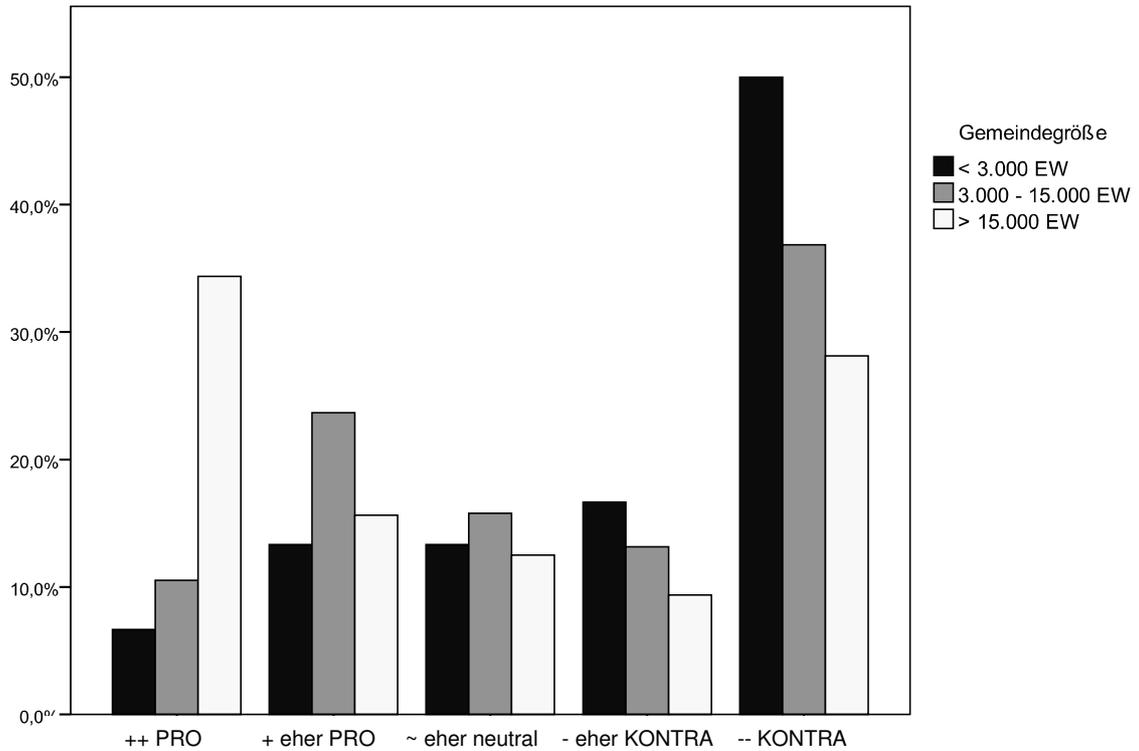
Personen, die neue Tafeln ablehnen, sind auch eher Personen, die auf jeden Fall in Kärnten bleiben wollen ($r^2=0,264$; $p=0,008$). Weiters korreliert die Ablehnung von Ortstafeln mit dem Interesse am 10. Oktober, der Kärntner Volksabstimmung und der Erinnerung an den Abwehrkampf ($r^2=0,573$; $p=0$). Die Ablehnung neuer Tafeln sinkt hingegen mit steigendem Bildungsstand ($r^2=0,325$; $p=0,002$).

Einstellung zu neuen zweisprachigen Ortstafeln nach geographischer Lage

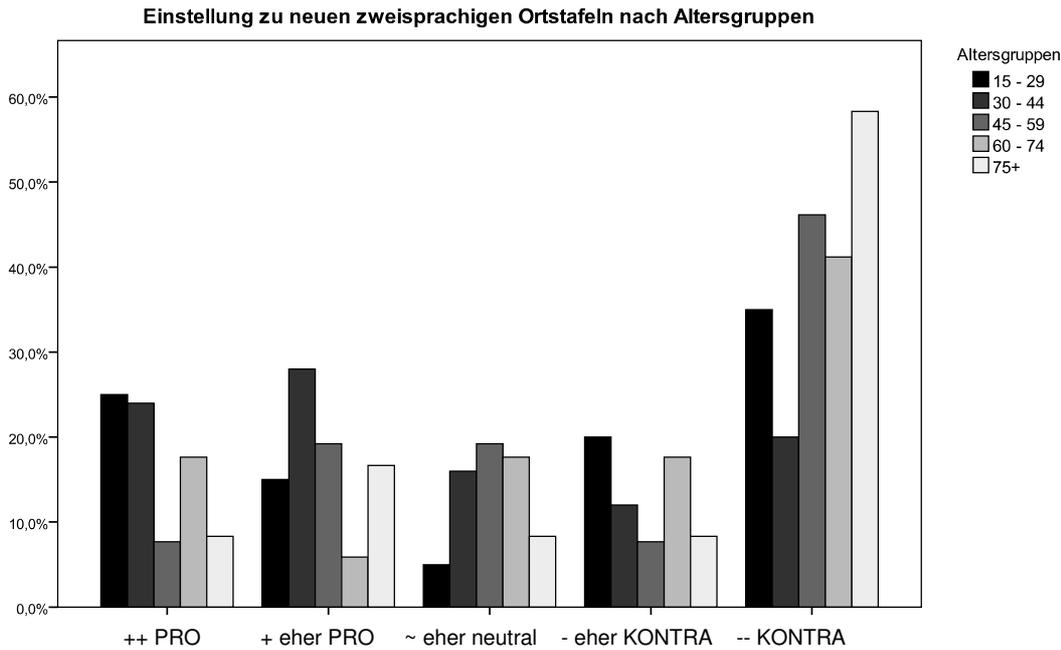


Darstellung 18: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln nach geographischer Lage

Einstellung zu neuen zweisprachigen Ortstafeln nach Gemeindegröße



Darstellung 19: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln nach Gemeindegröße



Darstellung 20: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln nach Altersgruppen

Kommentar:

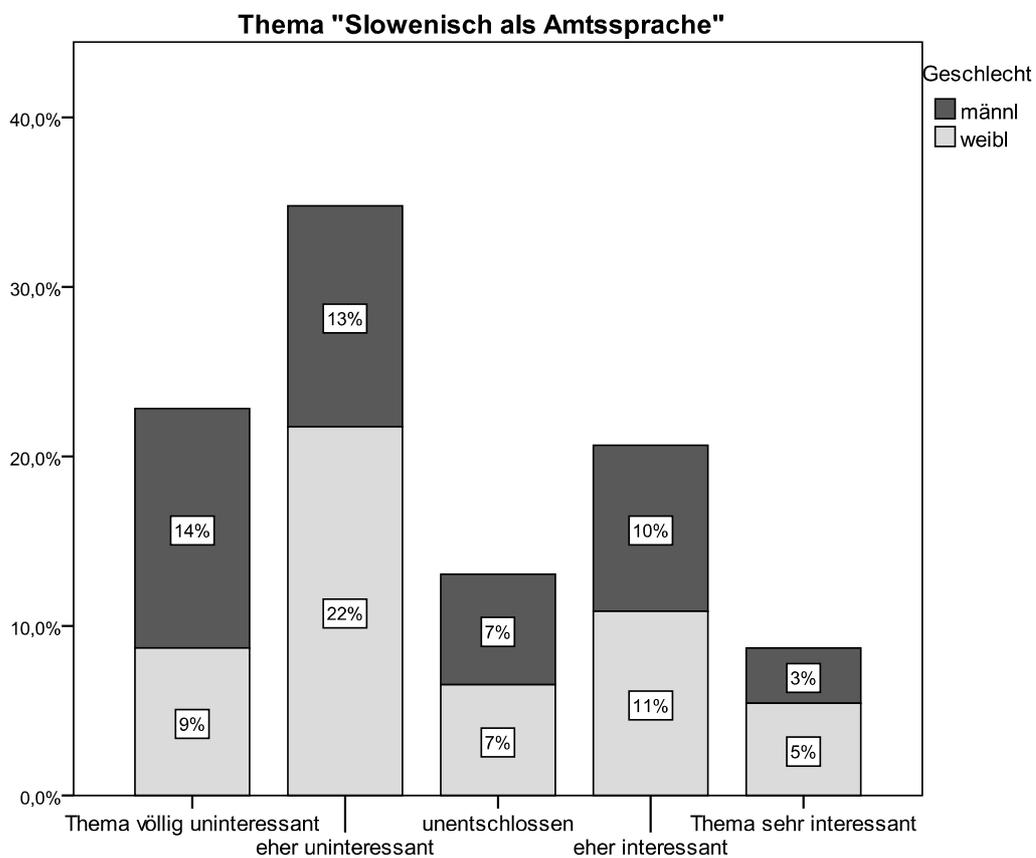
Die Diskrepanz zwischen der allgemeinen Einstellung zur Minderheit und zweisprachigen Ortstafeln einerseits und neuen Ortstafeln andererseits lässt sich auf Konfliktscheu zurückführen und wird in Kapitel 8.8 behandelt. Stachen bei der allgemeinen Einstellung zur Volksgruppe noch die 45 bis 59-jährigen „Ortstafelsturm-Kinder“ als besonders minderheitenfeindlich hervor, so weitet sich die Ablehnung neuer Tafeln auf die Generationen der Nachkriegs- und Kriegskinder aus. Besonders extrem ist die Diskrepanz zwischen der allgemeinen Einstellung zu zweisprachigen Tafeln und neuen Tafeln bei den 60 bis 74-Jährigen: Diese Gruppe hat prinzipiell nichts gegen Tafeln, lehnt allerdings neue Tafeln deutlich ab. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Ablehnung neuer Tafeln nicht unbedingt auf Minderheitenfeindlichkeit zurückzuführen ist, sondern in vielen Fällen mit einer Angst vor Konflikten in Zusammenhang steht. Es kann angenommen werden, dass die Nachkriegsgeneration besonders stark von dieser Konfliktscheu betroffen ist.

8.4. Die Relevanz von Minderheitenthemen

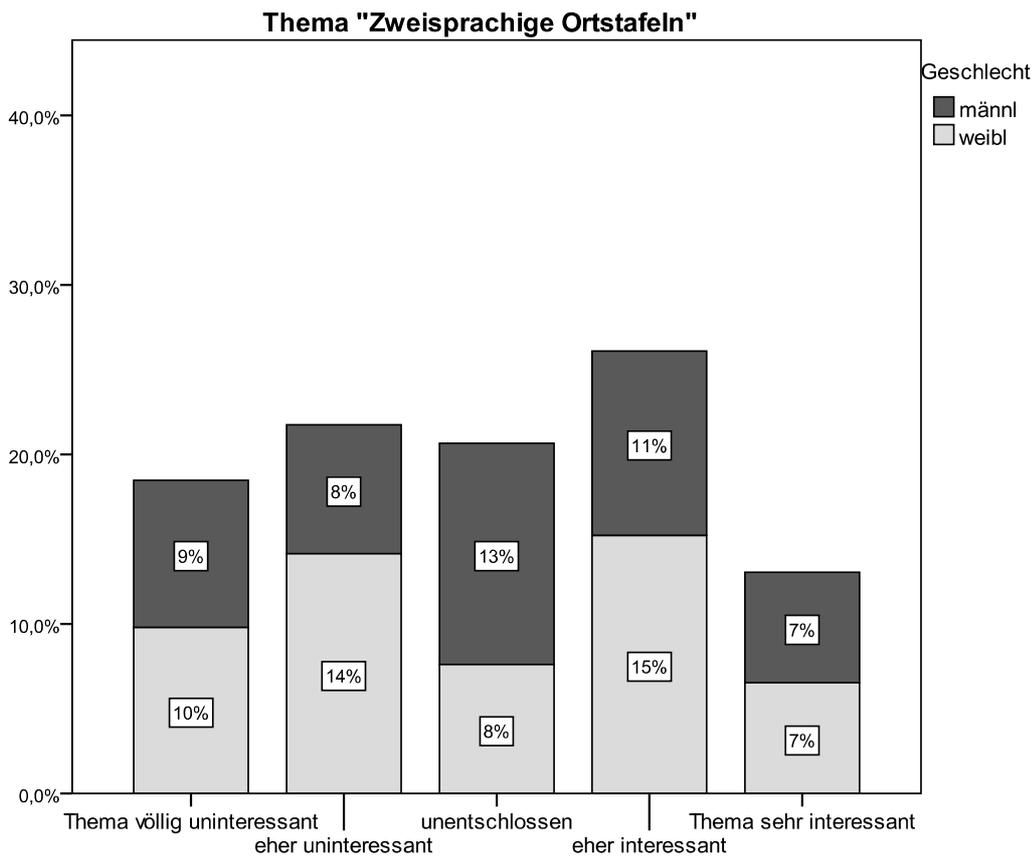
Die Befragten wiesen minderheitenbezogenen Themen eine mittlere Priorität zu. So wurde zum Vergleich die „Wirtschaftskrise“ mit durchschnittlich 73,7 von 100 Punkten

aus der Befragung bewertet, das Themengebiet „zweisprachige Ortstafeln“ (Darstellung 22) lag durchschnittlich bei 47,5 Punkten, „Slowenisch als Amtssprache“ (Darstellung 21) bei 40,1. Die Minderheitenthemen sind somit für die Bevölkerung mittelmäßig interessant, ähnlich dem Thema „Parteienförderung“, das bei 45,4 Punkten rangiert.

In diesem Zusammenhang lassen sich folgende Korrelationen feststellen: Je deutlicher sich eine Person hinsichtlich der Volksgruppe positioniert, egal ob minderheitenfreundlich oder minderheitenfeindlich, desto größer ist auch das Interesse an den Themen „Slowenisch als Amtssprache“ ($r^2=0,288$; $p=0,005$) und „zweisprachige Ortstafeln“ ($r^2=0,383$; $p=0$).



Darstellung 21: Stellenwert des Themas „Slowenisch als Amtssprache“

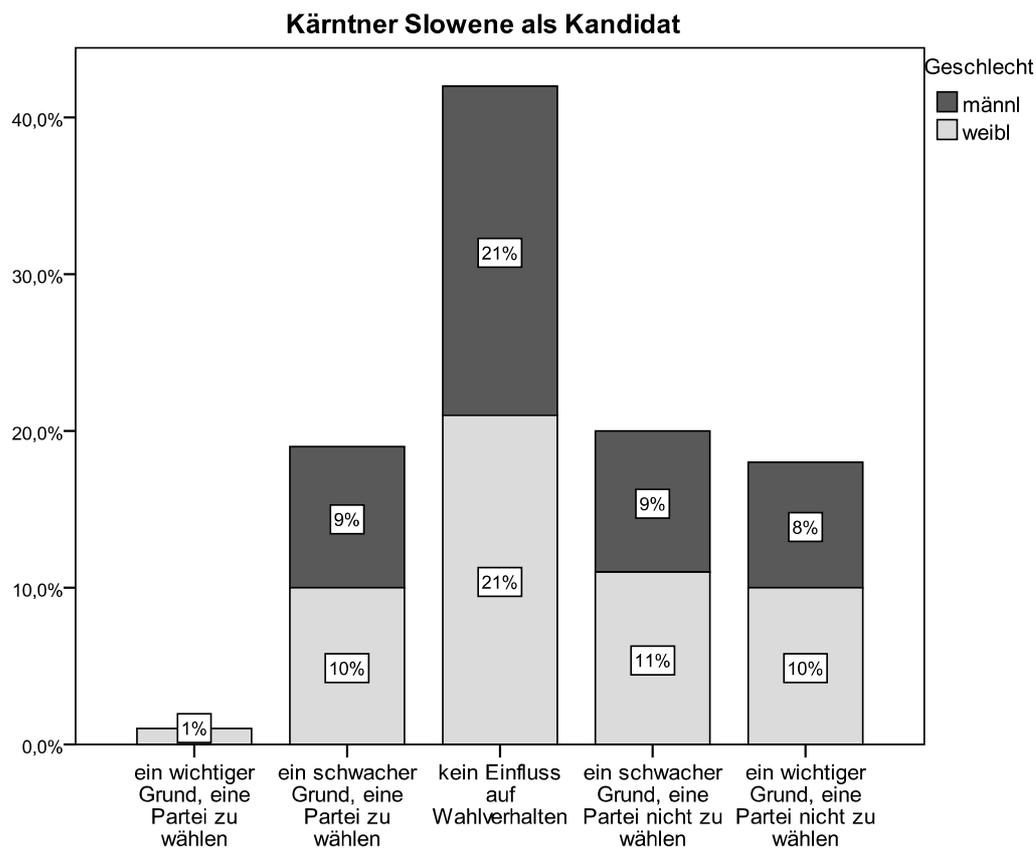


Darstellung 22: Stellenwert des Themas „Zweisprachige Ortstafeln“

8.5. Die Relevanz von Volksgruppenpolitik bei Wahlen

Minderheitenfeindliche oder minderheitenfreundliche Einstellungen sind das eine, für die weitere Entwicklung des Konfliktes ist aber noch viel wichtiger, inwiefern diese Einstellungen auch tatsächlich das Wahlverhalten der Bevölkerung beeinflussen. Die Umfrage lieferte dazu folgende Ergebnisse:

Wenn eine Partei einen Kärntner Slowenen als Kandidaten aufstellt, dann hat das für 42% keinen Einfluss auf die Wahlentscheidung. Für 38% ist das jedoch ein schwacher bis starker Grund, diese Partei nicht zu wählen. Trennt man die Befragten in zwei Gruppen, so ergibt das ein Verhältnis von 61% mit neutral bis positiver (0 bis 50 Punkte) und 39% mit neutral bis negativer Einstellung (51 bis 100 Punkte) zur Kandidatur eines Slowenen.

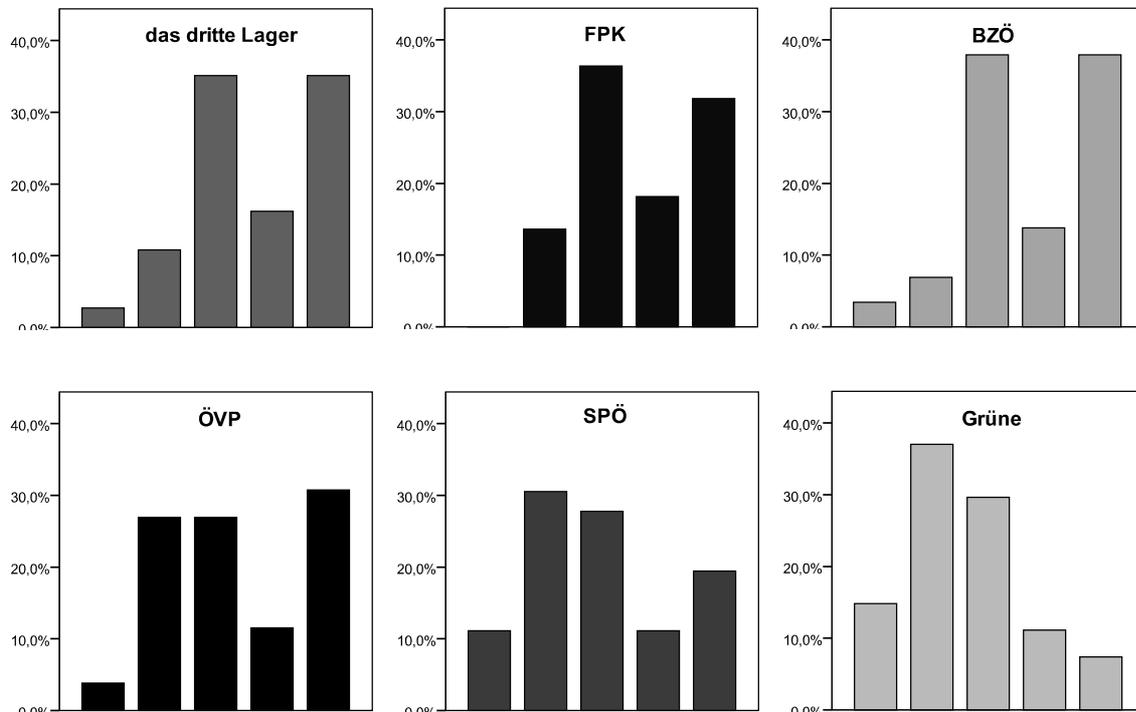
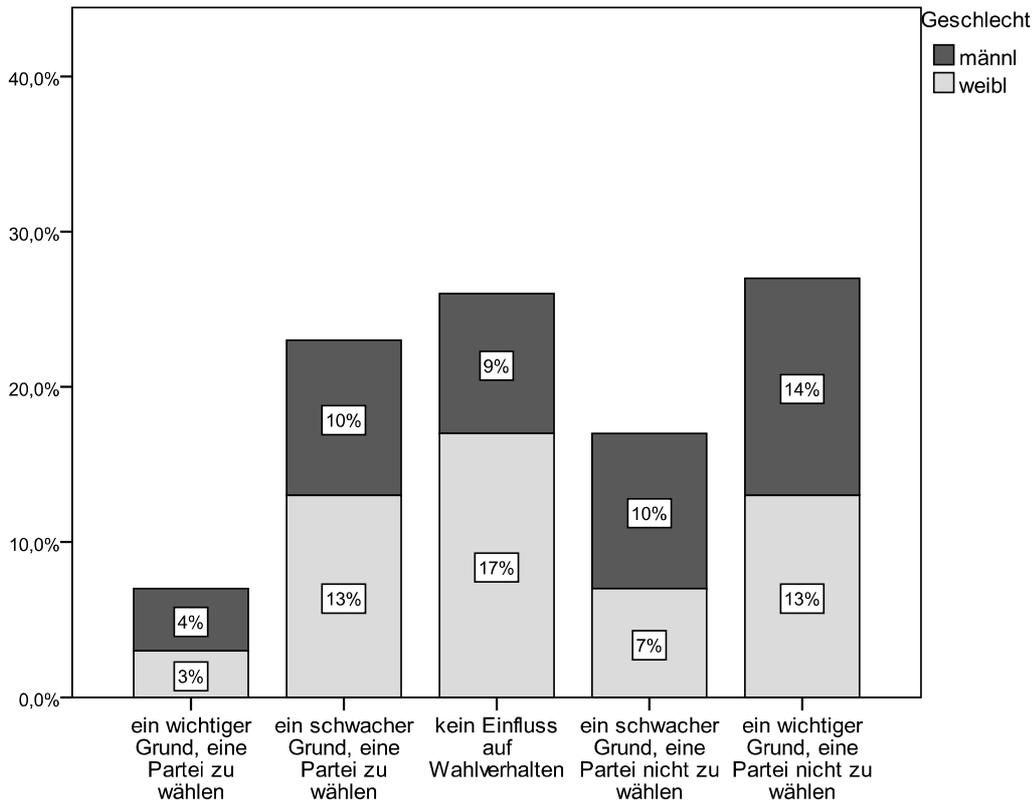


Darstellung 23: Einfluss eines slowenischen Kandidaten auf das Wahlverhalten.
Mittelwert = 58,6; Standardabweichung = 22,1

Darstellung 24 zeigt, ob das Aufstellen zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln einer Partei schadet oder nicht. Hier liegt ein Verhältnis von 55% mit neutral bis positiver (0 bis 50 Punkte) Einstellung zu 45% mit neutral bis negativer Einstellung (51 bis 100 Punkte) zu neuen Schildern vor.

Darstellung 24 gibt auch Aufschlüsse über das Wahlverhalten nach Parteipräferenz: Sowohl bei den potentiellen WählerInnen des dritten Lagers als auch der ÖVP gibt ungefähr ein Drittel an, zusätzliche Ortstafeln seien ein wichtiger Grund, eine Partei nicht zu wählen. Beim dritten Lager gibt ein gutes Drittel an, diese Frage beeinflusse nicht die Wahlentscheidung. Unter den ÖVP-AnhängerInnen wiederum hat auch die Befürwortung neuer Tafeln Potential, wenngleich schwächer als deren Ablehnung. Es fällt auf, dass die deutliche Ablehnung neuer Tafeln beim dritten Lager und der ÖVP (wie sie Darstellung 16 zu sehen ist) weit weniger stark beim Wahlverhalten spürbar ist.

Aufstellen zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln



Darstellung 24: Einfluss der Ortstafelfrage auf das Wahlverhalten nach Geschlecht (großes Diagramm) und nach Parteipräferenz (kleine Diagramme). Mittelwert = 57,8; Standardabweichung = 30,6

Bei den AnhängerInnen der SPÖ ist das Bild durchwachsen: Während zwei Drittel in der Ortstafelfrage stark in Pro und Kontra gespalten sind (Darstellung 16), so spielt das Thema bei Wahlen nur mehr für ein Drittel eine wichtige Rolle. Für etwa gleich viele spielt es keine Rolle.

Bei den Grün-SympathisantInnen ist die Befürwortung zusätzlicher Tafeln extrem hoch (Darstellung 16), bei Wahlen spielt das Thema aber eine untergeordnete Rolle.

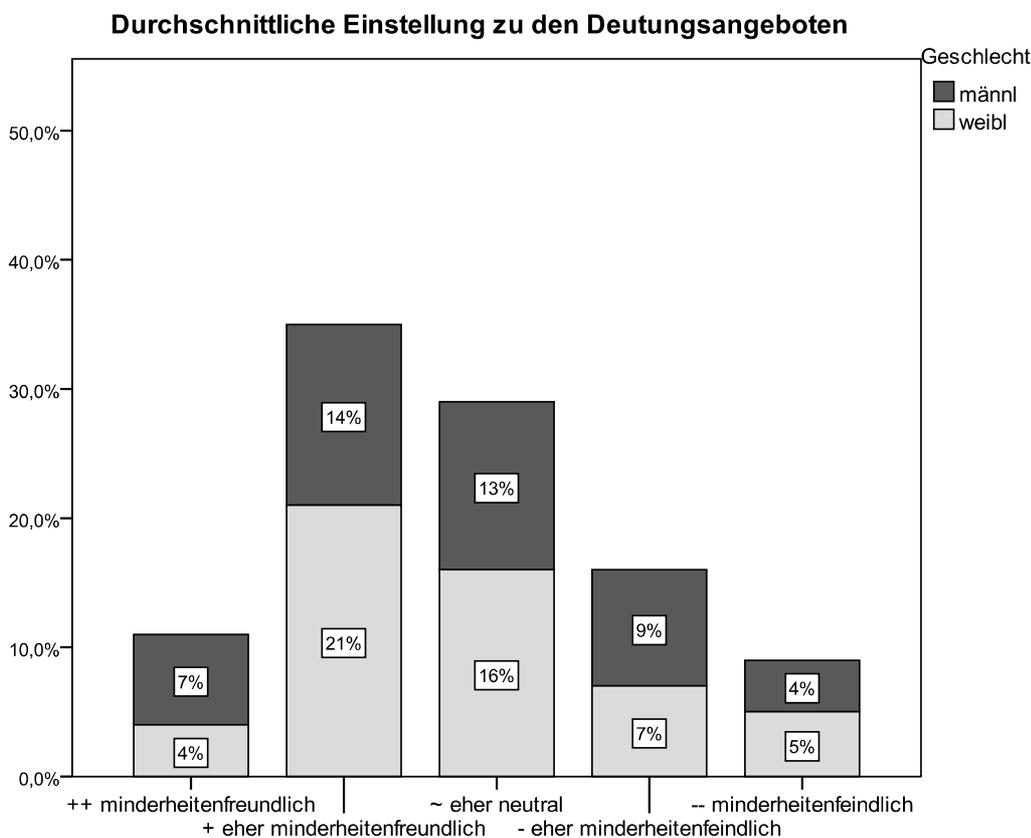
Kommentar:

Hinsichtlich eines slowenischsprachigen Kandidaten verhält sich die Bevölkerung minderheitenfeindlicher als es die allgemeine Stimmung (Darstellung 6) vermuten ließe. Das Aufstellen neuer Ortstafeln hingegen wirkt sich auf das Wahlverhalten bei weitem nicht so negativ aus, wie die ablehnende Haltung gegenüber neuen Tafeln vermuten ließe (Darstellung 16). So sprachen sich 48% klar gegen zusätzliche Schilder aus, jedoch ist das Aufstellen neuer Tafeln nur noch für 27% ein starker Grund, eine Partei nicht zu wählen. Jene 27% stammen ausschließlich aus der Gruppe der eher oder stark minderheitenfeindlich eingestellten Personen. Dadurch wird erneut deutlich, dass grob gesprochen ein Viertel bis ein Drittel der KärntnerInnen minderheitenfeindlich ist und die darüber hinausgehenden OrtstafelgegnerInnen von Konfliktscheu, nicht aber von SlowenInnenhass getrieben sind (siehe Kapitel 8.8). Generell lässt sich bei der Ortstafelfrage beobachten, dass sich sowohl klare Ablehnung als auch klare Befürwortung nicht so stark auf die Wahlentscheidung auswirken – das Ortstafelthema ist nur eines von vielen. Dies wiederum deckt sich mit der Einstufung der Thematik als mittelmäßig wichtig (Darstellung 22). Vergleicht man aber die potentiellen WählerInnen des dritten Lagers und der Grünen, die in der Ortstafelfrage die stärksten Gegenpole bilden, so sieht man, dass die Ablehnung zusätzlicher Tafeln eher das Wahlverhalten beeinflusst als die Befürwortung. Das Thema ist also den OrtstafelgegnerInnen in der Wahlzelle wichtiger als den OrtstafelbefürworterInnen. Dies wiederum könnte sich negativ auf die Positionierung der Kärntner Parteien auswirken. Weiters existiert eine Korrelation zwischen der Ablehnung neuer Ortstafeln und dem Interesse an Landtagswahlen ($r^2=0,260$; $p=0,009$), was möglicherweise bedeuten kann, dass unter OrtstafelgegnerInnen eine höhere Wahlbeteiligung besteht als unter OrtstafelbefürworterInnen.

8.6. Die Kraft der Deutungsangebote

Für die weitere Entwicklung des Konfliktes ist die tatsächliche Wirkungskraft der Deutungsangebote essentiell. Die Kenntnis darüber kann helfen, die richtigen Schritte für eine weitere Konfliktentspannung zu setzen.

Generell scheint sich die Beurteilung der Deutungsangebote mit der Einstellung zur Minderheit im Großen und Ganzen zu decken, mit einer leichten Tendenz zur Mitte (Darstellung 25). Wir werden aber sehen, dass sich bei den einzelnen Deutungsangeboten große Unterschiede feststellen lassen.



Darstellung 25: Durchschnittliche Einstellung zu den Deutungsangeboten nach Geschlecht.

Mittelwert = 46,0; Standardabweichung = 23,1

Folgende Korrelationen mit der durchschnittlichen Zustimmung zu den Deutungsangeboten konnten festgestellt werden: Je eher eine Person angibt, nur wenige vertrauensvolle und enge Beziehungen erlebt zu haben, desto eher stimmt sie den Deutungsangeboten zu ($r^2=0,267$; $p=0,008$). Gleiches gilt für Personen, die eher in Kärnten bleiben und nicht wegziehen wollen ($r^2=0,280$; $p=0,005$) und die sich für Volksabstimmung und Abwehrkampf interessieren ($r^2=0,514$; $p=0$). Weiters lassen sich

Zusammenhänge mit einer Präferenz für das BZÖ ($r^2=0,330$; $p=0,001$) und die FPÖ ($r^2=0,365$; $p=0$) erkennen. Die Ablehnung der Deutungsangebote hingegen korreliert mit Präferenzen für die SPÖ ($r^2=0,353$; $p=0$) und die Grünen ($r^2=0,503$; $p=0$) sowie mit steigendem Bildungsstand ($r^2=0,264$; $p=0,012$).

8.6.1. Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“

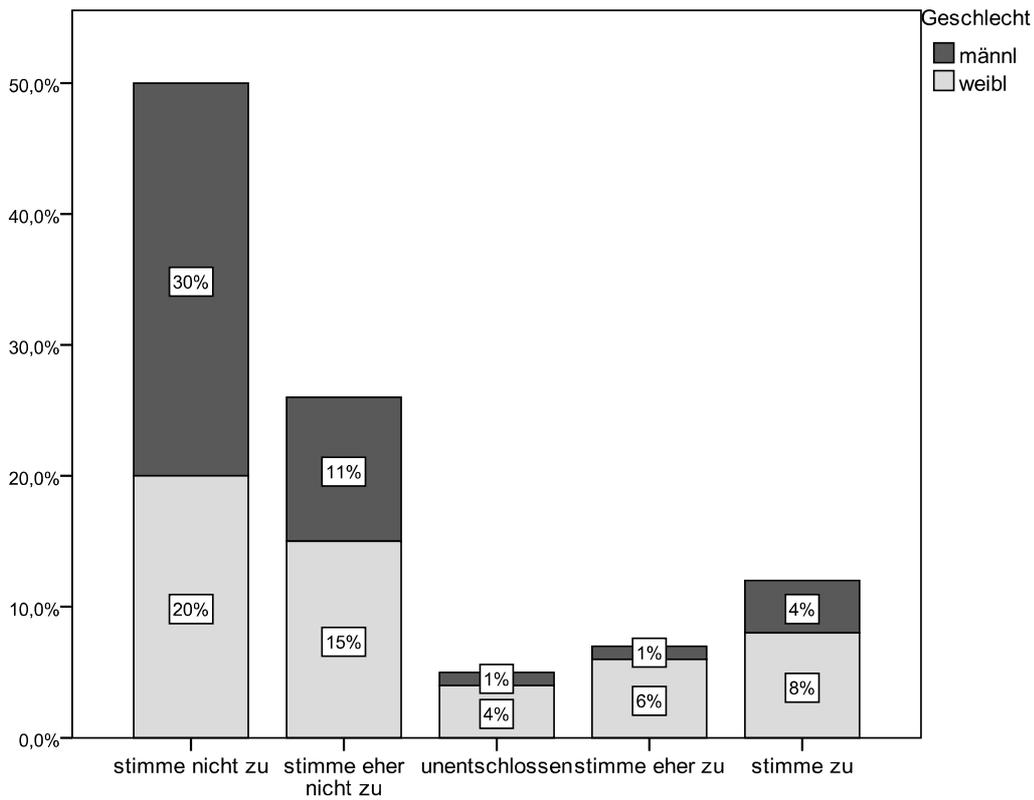
Das Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“ (DA1; Erläuterungen und Analyse dazu in Kapitel 7.2.1) wurde mittels folgender Aussage getestet:

Ich mache mir Sorgen, dass zweisprachige Ortstafeln aus Südkärnten ein slowenisches Territorium machen könnten.

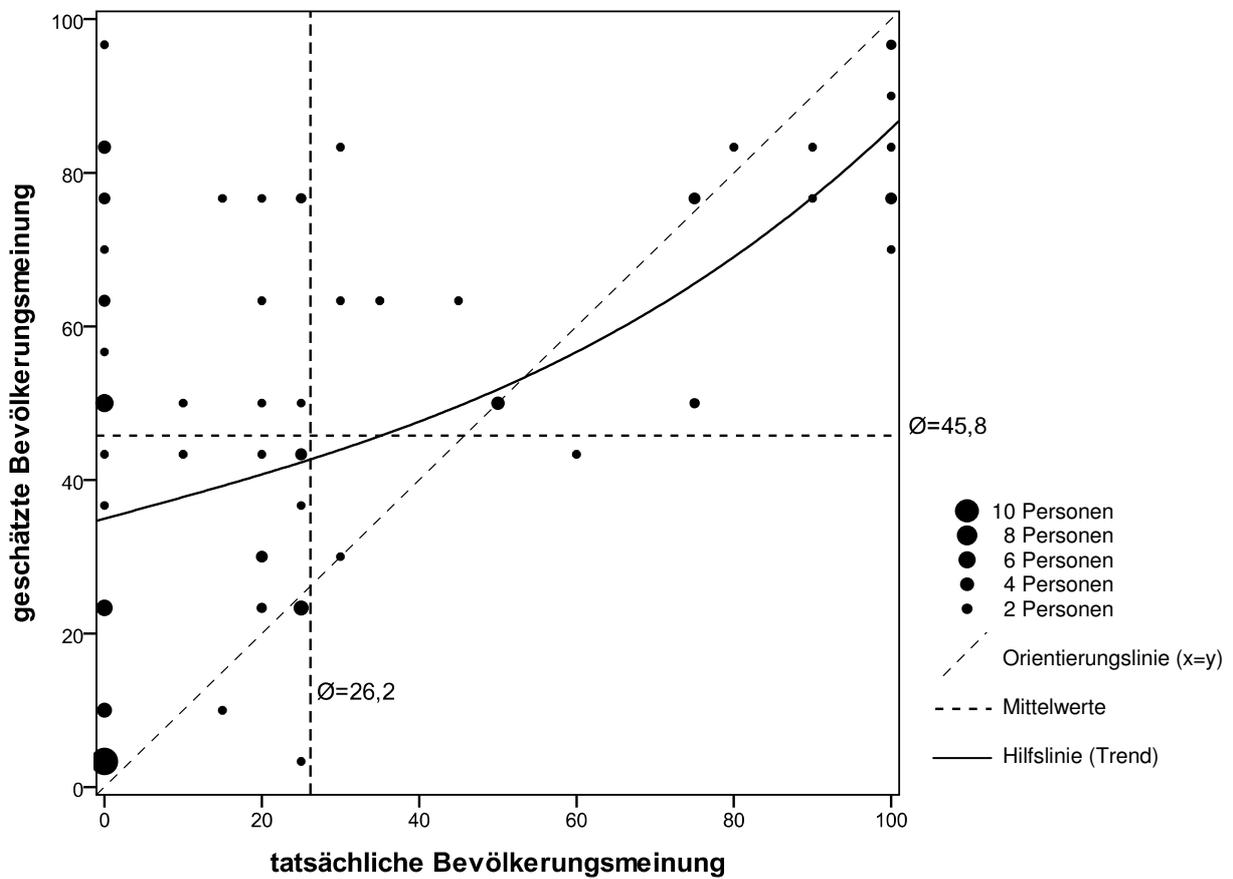
Diese Aussage wird etwa von der Hälfte der Befragten eindeutig und einem weiteren Viertel eher abgelehnt (Darstellung 26).

Beim Deutungsangebot über eine drohende „Slowenisierung“ lässt sich darüber hinaus eine beträchtliche soziooptische Täuschung mit einem durchschnittlichen Fehler von 19,6 feststellen (Siehe Darstellung 26 unten. Zur Interpretation siehe Kapitel 5.2.4.4 im Methodenteil): Die Einschätzung der Bevölkerung liegt mit einem Durchschnittswert von 45,8 sehr weit über dem tatsächlichen Mittelwert von 26,2. Wir sehen, dass die Punkte in der linken Diagrammhälfte fast ausschließlich über der Orientierungslinie liegen. Das zeigt, dass Personen, die dem Deutungsangebot nicht zustimmen, die Bevölkerung weit minderheitenfeindlicher als sich selbst einschätzen. Erst in der rechten Hälfte liegen einige Werte unter der Orientierungslinie. Hier glauben jene, die dem Deutungsangebot zustimmen, dass die Durchschnittsmeinung weniger minderheitenfeindlich als ihre eigene ist. Die Hilfslinie veranschaulicht dieses Ungleichgewicht: In der linken Hälfte ist ihr Abstand zur Orientierungslinie größer als in der rechten; die minderheitenfreundlich Gesinnten täuschen sich also mehr als die minderheitenfeindlich Gesinnten.

DA1 „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“



Soziooptische Täuschung "Slowenisierung"



Darstellung 26: Einstellung zum Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“

Kommentar:

Das Deutungsangebot „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“ ist das schwächste aller Deutungsangebote, was sich wohl damit erklären lässt, dass ein territoriales Bedrohungsszenario nach Jahrzehnten friedlicher Nachbarschaft mit Slowenien – inzwischen sogar innerhalb gemeinsamer Schengen-Grenzen – völlig undenkbar ist. Angesichts dessen ist die klare Zustimmung zu diesem Deutungsangebot durch 12% der Befragten sogar noch erstaunlich hoch. Dennoch ist klar, dass die große Mehrheit der Bevölkerung mit diesem Argument, das etwa vom Abwehrkämpferbund gegen zweisprachige Ortstafeln angeführt wird, nichts (mehr) anfangen kann.

8.6.2. Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“

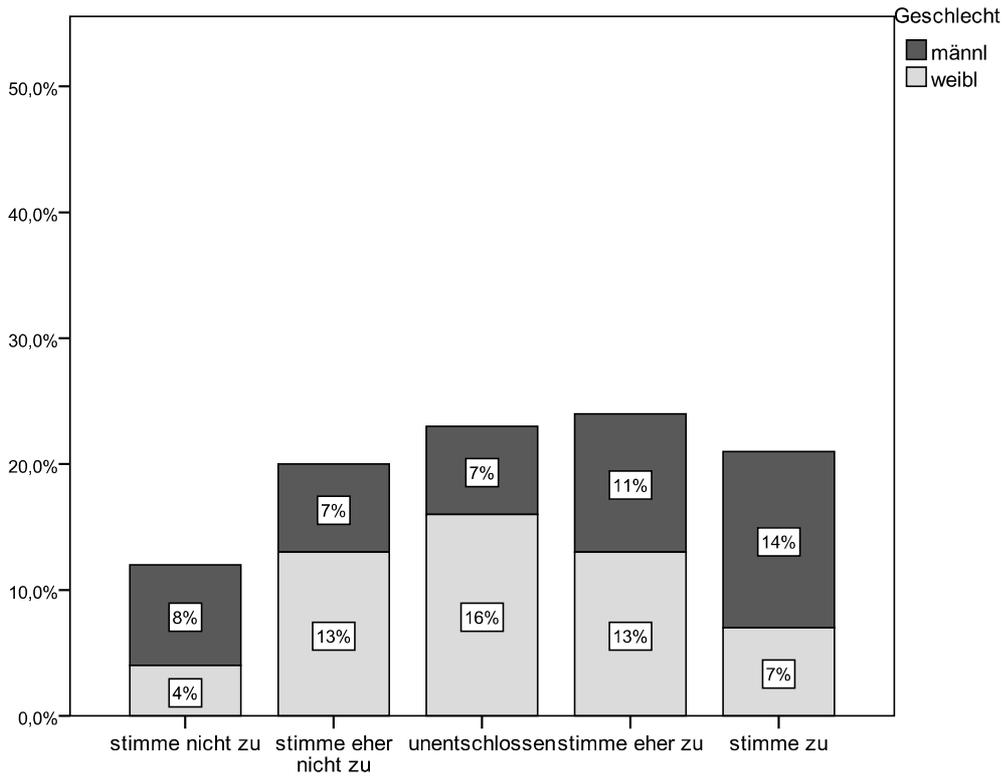
Das Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“ (DA2; Kapitel 7.2.2) wurde mittels folgender Aussage getestet:

Die meisten Kärntner Slowenen leben in Frieden mit den Deutschkärntnern. Nur die Slowenenvertreter bringen ständig Streit.

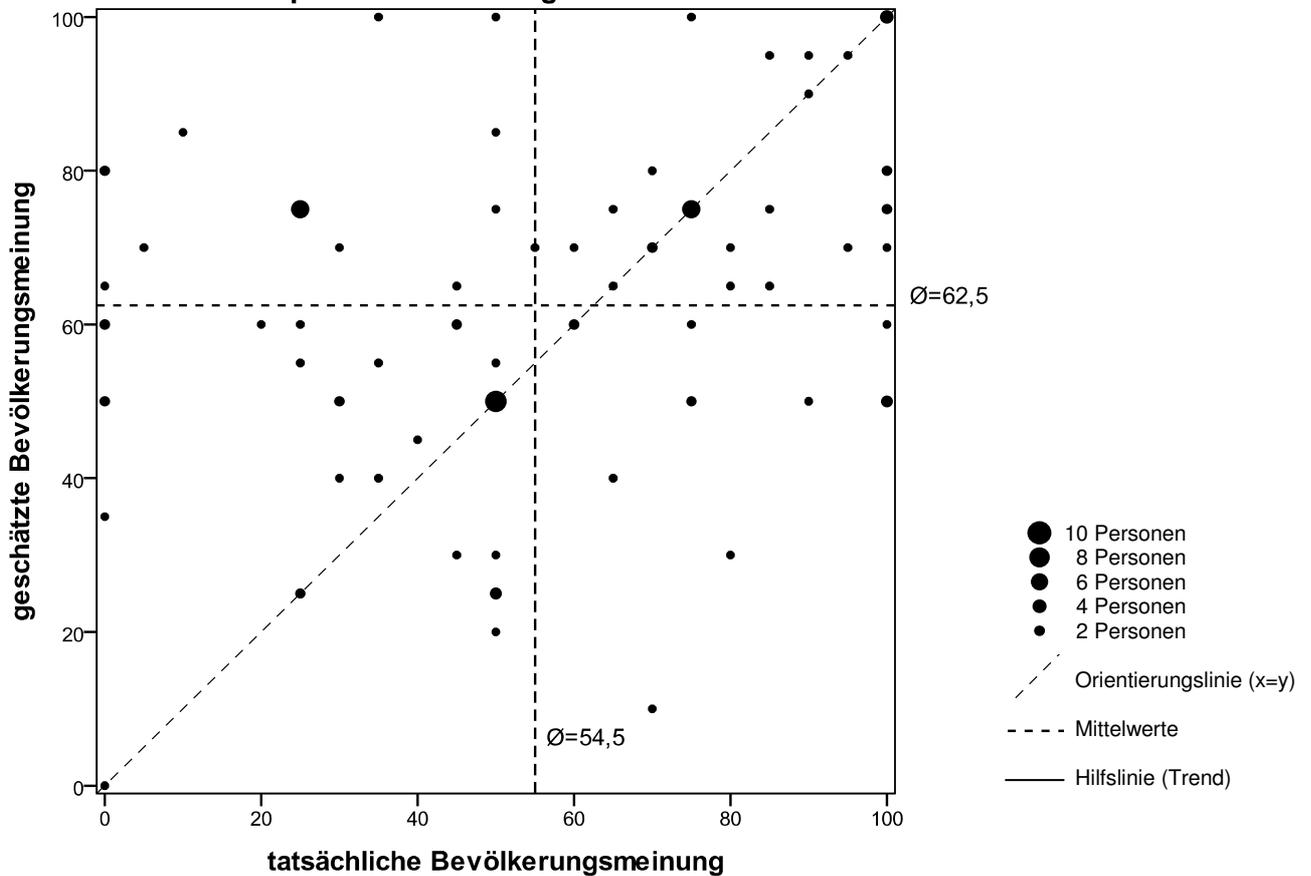
Diese Aussage erfährt mehr Zustimmung als Ablehnung (Darstellung 27). Wenn man die Ergebnisse zur allgemeinen Minderheitenfeindlichkeit (Darstellung 6) damit vergleicht, erkennt man die Manipulationskraft dieses Deutungsangebots: Generell kann man 10% der Befragten als stark minderheitenfeindlich bezeichnen; dem Deutungsangebot stimmen aber 21% klar zu. Die minderheitenfreundliche Seite ist weitaus schwächer ausgeprägt als im Allgemeinen.

Betrachten wir das Diagramm zur soziooptischen Täuschung (Darstellung 27 unten), so erkennen wir, dass die Meinungen sehr weit gestreut sind. Die Mittelwerte weichen aber nicht sehr stark voneinander ab: Im Durchschnitt liegt nur eine geringe soziooptische Täuschung vor, die Minderheitenfeindlichkeit wird leicht überschätzt (Fehler: 8,0 Punkte).

DA2 „Slowenische UnruhestifterInnen“



Soziooptische Täuschung "UnruhestifterInnen"



Darstellung 27: Einstellung zum Deutungsangebot „Slowenische UnruhestifterInnen“

Kommentar:

Die Argumentationsstrategie zu den „slowenischen UnruhestifterInnen“ ist weit über die Gruppe der eindeutig anti-slowenisch Gesinnten hinaus wirksam und daher besonders gefährlich.

8.6.3. Deutungsangebot „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“

Das Deutungsangebot „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“ (DA3; Kapitel 7.2.3) wurde mittels folgender Aussage getestet:

Die Slowenen sind nur eine winzige Minderheit und bekommen von unseren Steuergeldern slowenisches Radio, slowenische Schulen und Kulturförderungen. Anstatt sich einmal zu bedanken, wollen sie jetzt auch noch Ortstafeln! Irgendwann ist Schluss!

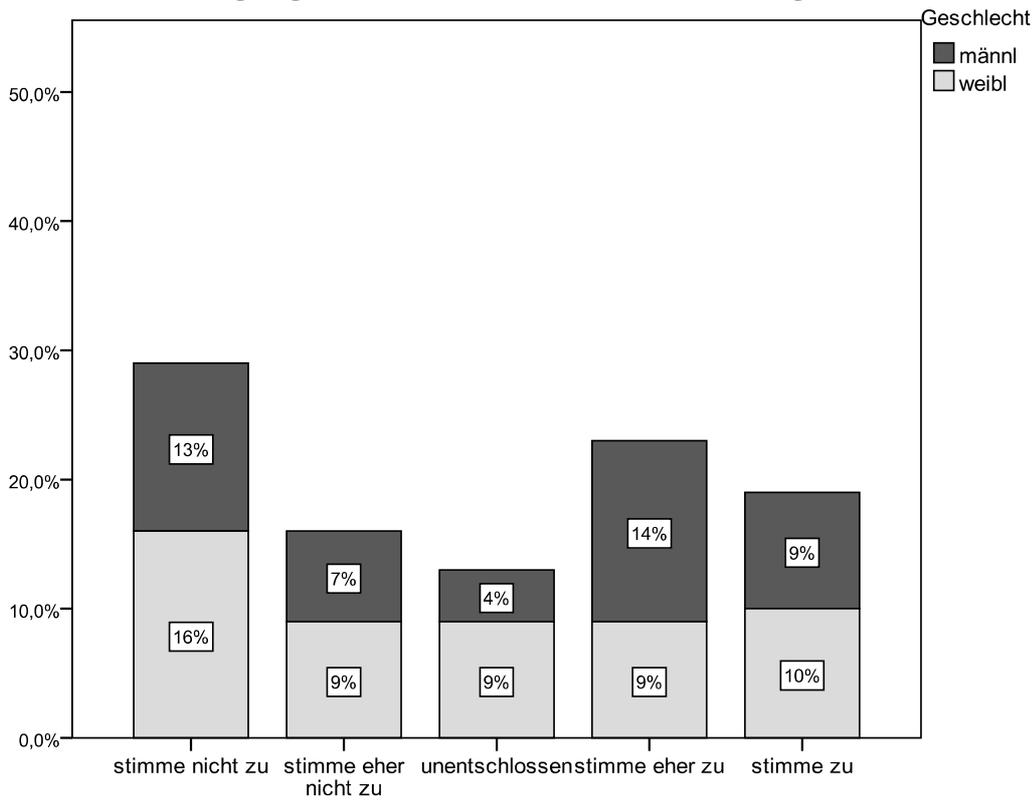
Im Schnitt entspricht die Reaktion darauf der allgemeinen Einstellung zur Minderheit. In Darstellung 28 sieht man aber, dass dieses Deutungsangebot eher eine Polarisierung provoziert: 29% lehnen die Aussage klar ab, 19% stimmen klar zu. Nur wenige verbleiben in der Mitte.

Die sozioptische Täuschung ist bei diesem Deutungsangebot beträchtlich (Darstellung 28, unten): Die Bevölkerungsmeinung wird um durchschnittlich 18,9 Punkte zu minderheitenfeindlich geschätzt. Jene, die dem Deutungsangebot nicht zustimmen, schätzen die Bevölkerung deutlich minderheitenfeindlicher ein als sich selbst.

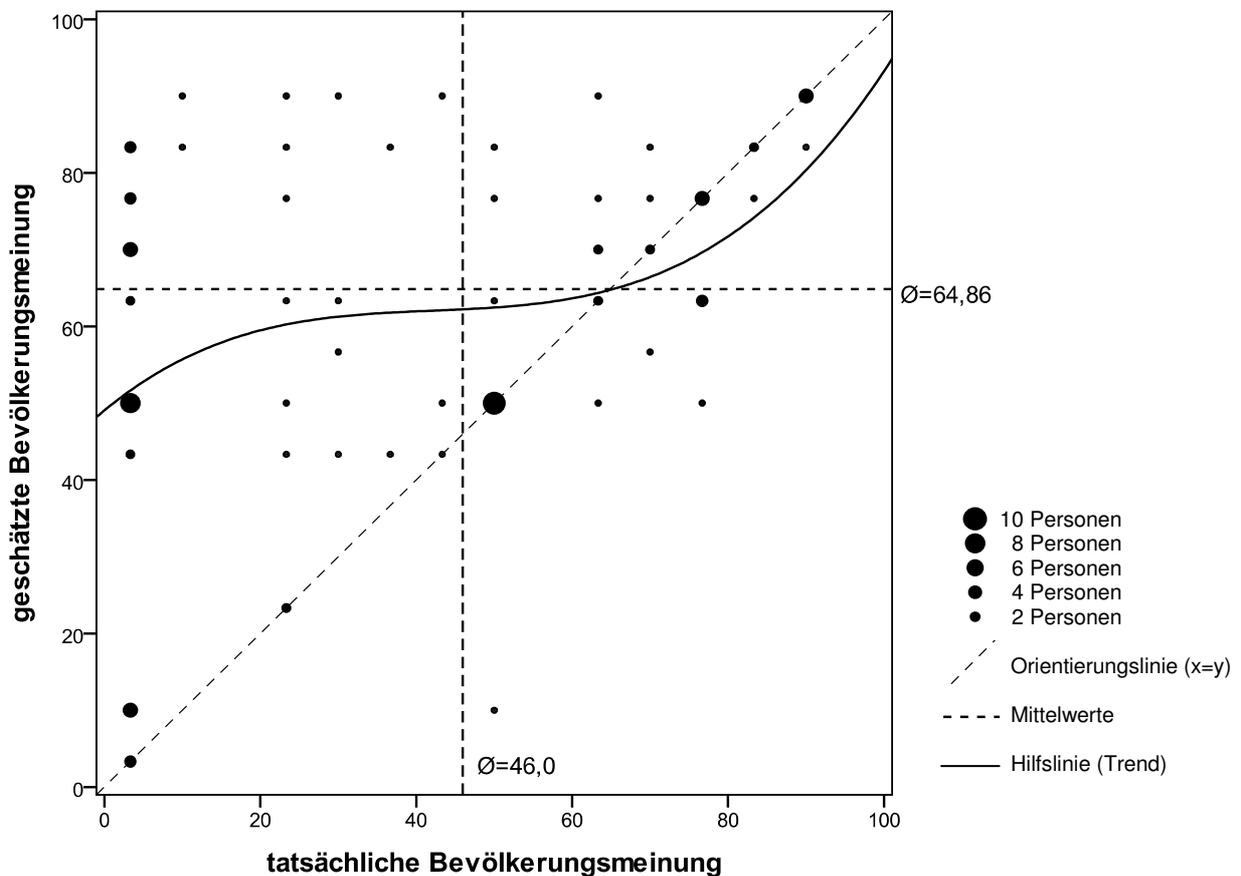
Kommentar:

Die im Vergleich zur allgemeinen Einstellung zur Volksgruppe höhere Polarisierung bei diesem Deutungsangebot liegt vermutlich daran, dass die emotionale Argumentation über Neidgefühle eher eine Zustimmung oder Ablehnung provoziert als objektive Sachfragen.

DA3 „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“



Soziooptische Täuschung "maßlose Forderungen"



Darstellung 28: Einstellung zu „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“

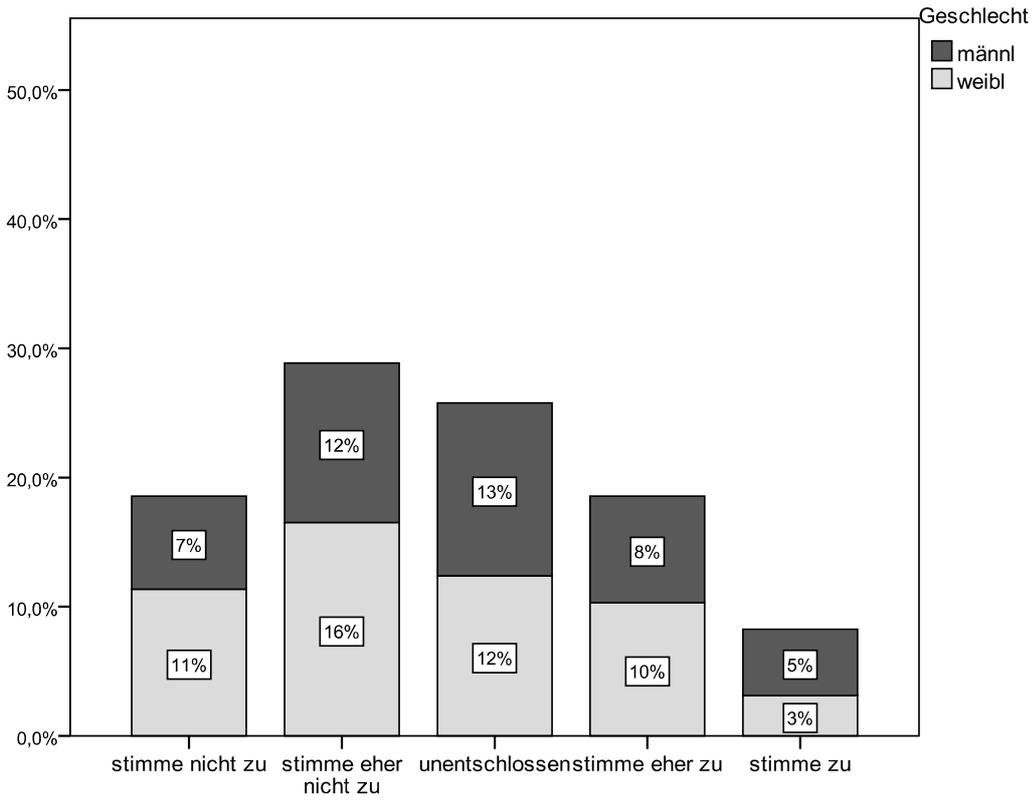
8.6.4. Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“

Das Deutungsangebot „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“ (DA4; Kapitel 7.2.4) wurde mittels folgender Aussage zur Kärntner Volksabstimmung von 1920 getestet:

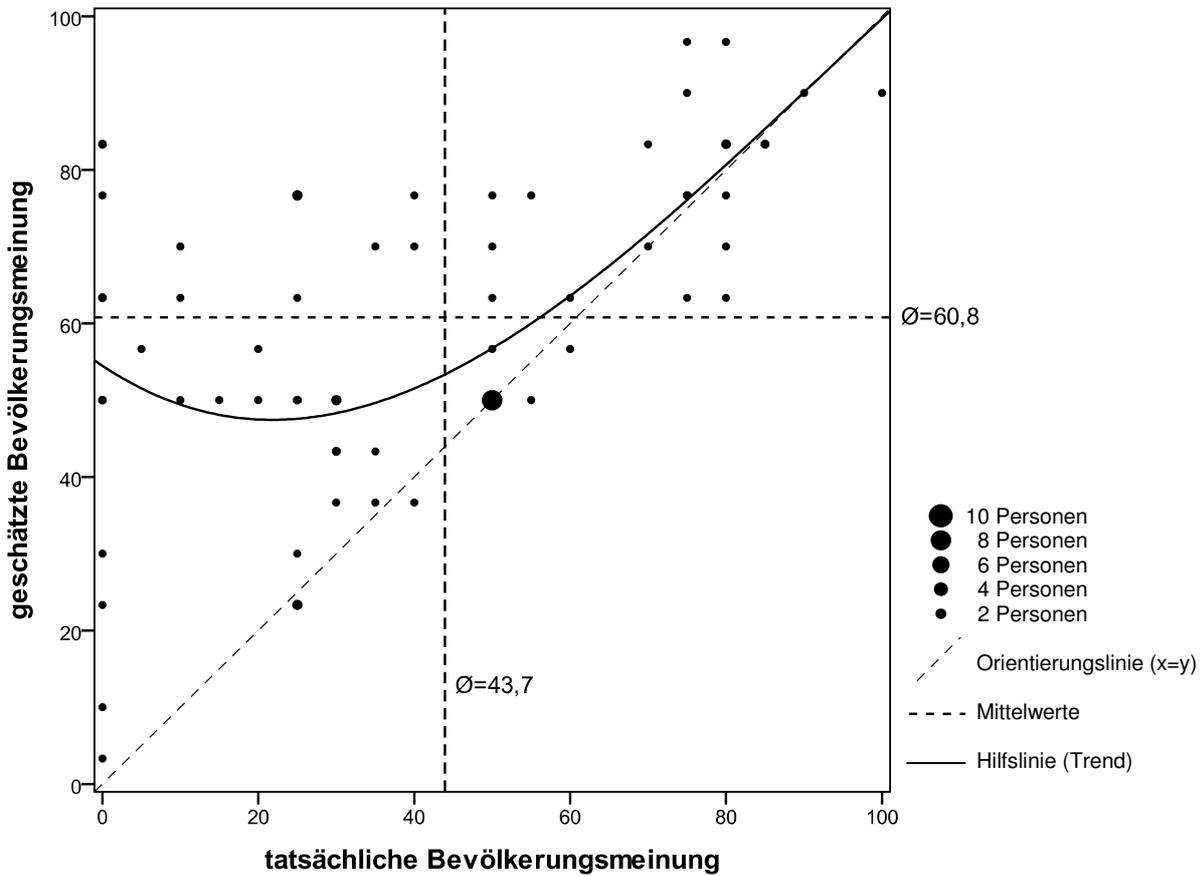
Kein Kärntner Slowene stimmte damals für Kärnten! Nur die Deutschkärntner und die Windischen haben für Kärnten gestimmt.

Im Großen und Ganzen entspricht die Reaktion darauf der allgemeinen Einstellung zur Minderheit. Darstellung 29 demonstriert die starke Fehleinschätzung der Bevölkerung um durchschnittliche 17,1 Punkte. An den Punkten wie auch an der Hilfslinie erkennen wir, dass fast alle Befragten die Bevölkerung radikaler als sich selbst einschätzen, ganz besonders jene, die das Deutungsangebot ablehnen.

DA4 „Von Heimattreuen und VaterlandsverräterInnen“



Soziooptische Täuschung "Heimatverrat"



Darstellung 29: Einstellung zum Deutungsangebot „Heimattreue und VaterlandsverräterInnen“

8.6.5. Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“

Das Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“ (DA5; Kapitel 7.2.5) wurde mittels folgendem Szenario getestet:

Im Fernsehen diskutieren ein Kärntner Politiker und ein Verfassungsexperte aus Wien. Der Verfassungsexperte erklärt, warum in Kärnten laut Gesetz neue Ortstafeln mit deutscher und slowenischer Aufschrift aufgestellt werden müssen. Plötzlich unterbricht ihn der Politiker mit dieser Aussage:

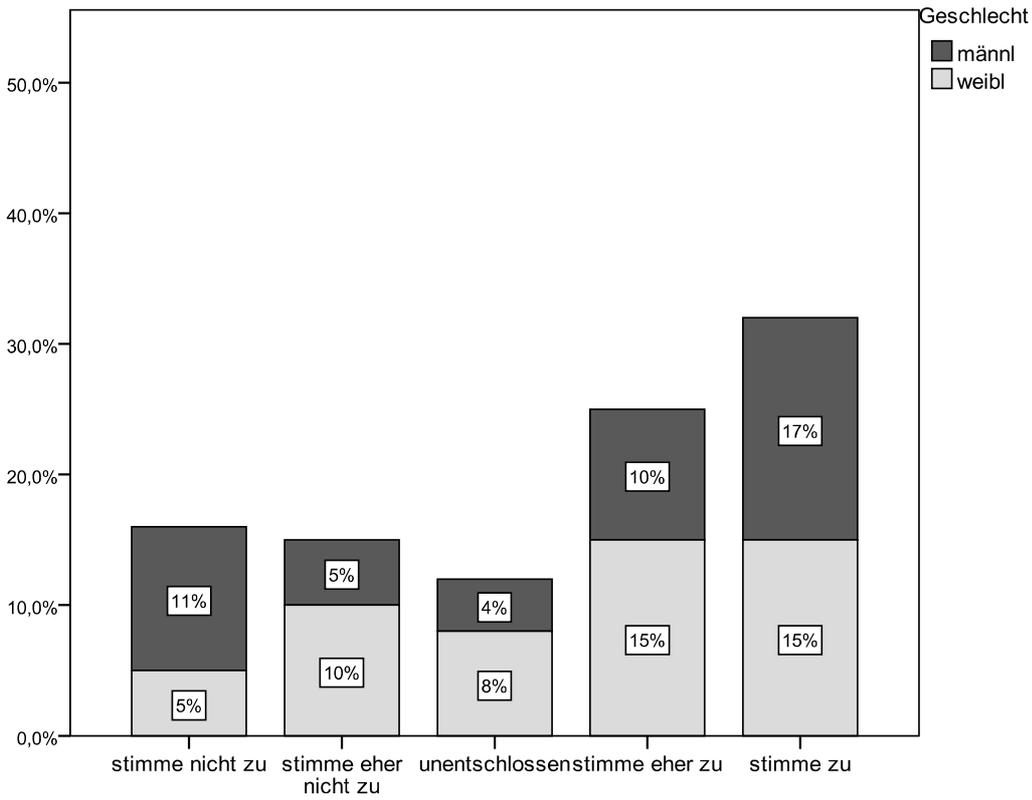
„Wir werden uns von euch Wienern nicht vorschreiben lassen, wo wir zweisprachige Ortstafeln aufzustellen haben, das regeln wir schon selber.“

32% stimmen der Aussage klar zu, 25% stimmen eher zu. Hinsichtlich einer soziooptischen Täuschung lässt sich trotz der hohen durchschnittlichen Zustimmung immer noch eine durchschnittliche Fehleinschätzung der Bevölkerung von 13,4 Punkten feststellen (Darstellung 30, unten). Bis auf jene, die dem Deutungsangebot ganz zustimmen, schätzen die Befragten die Bevölkerung im Schnitt als für das Deutungsangebot anfälliger ein als sich selbst.

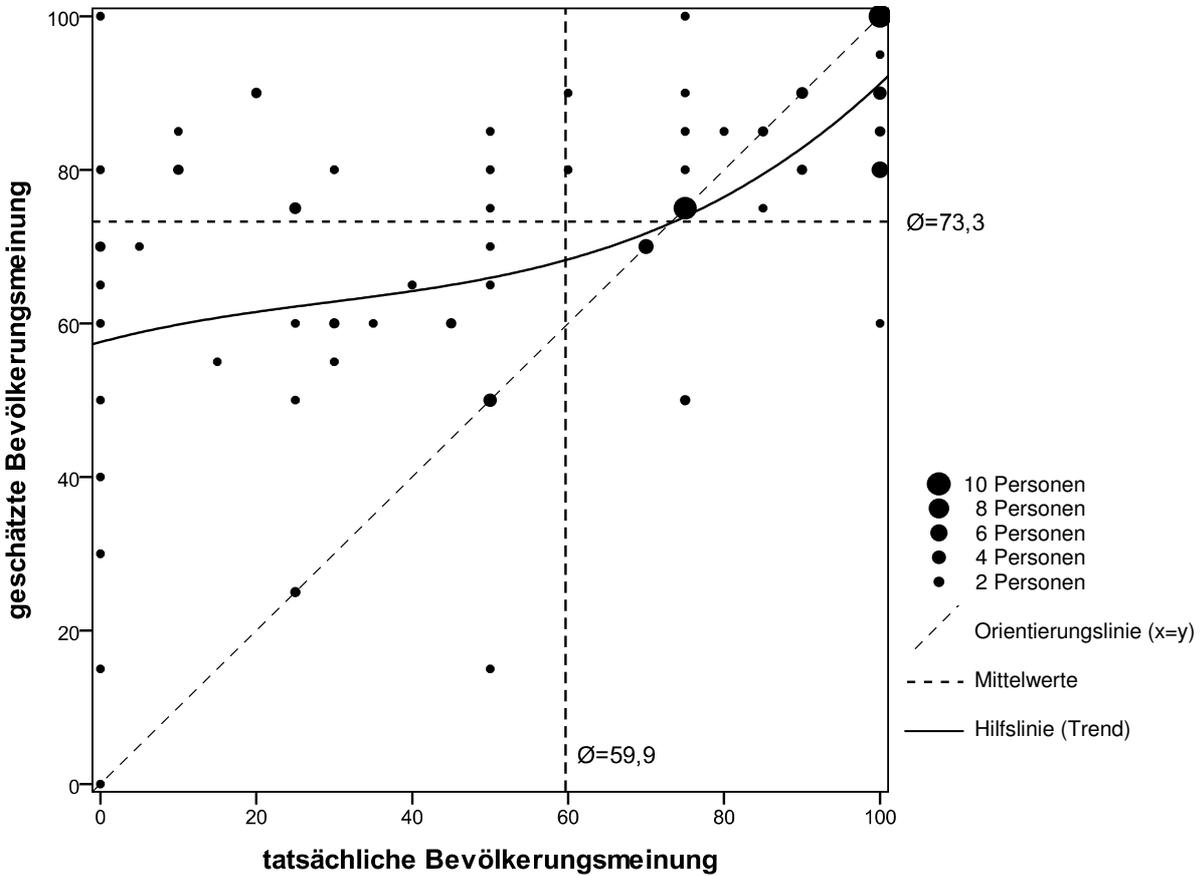
Kommentar:

Dieses letzte Deutungsangebot hebt sich von den anderen ab, weil es sich nicht direkt gegen die Kärntner SlowenInnen richtet, sondern mit dem Reflex Provinz versus Bundeshauptstadt arbeitet. Angelegenheiten ohne Einmischung aus Wien regeln zu wollen, kann nicht per se als minderheitenfeindlich gewertet werden. Ein direkter Vergleich mit den Werten zur allgemeinen Minderheitenfeindlichkeit kann also nicht erfolgen. Das Deutungsangebot schadet aber im Zusammenhang mit Volksgruppenpolitik den Kärntner SlowenInnen, weshalb man sehr wohl untersuchen kann, ob damit mehr BürgerInnen erreicht werden können als nur die ohnehin anti-slowenisch Gesinnten. In Darstellung 30 sieht man, dass dies in hohem Ausmaß der Fall ist: Während 32% der Aussage klar zustimmen und 25% eher zustimmen, liegen die Werte für minderheitenfeindlich und eher minderheitenfeindlich eingestellte KärntnerInnen bei 10% und 17% (siehe Darstellung 6).

DA5 „Kärntenfeindliches Wien“



Soziooptische Täuschung "Kärntenfeindliches Wien"

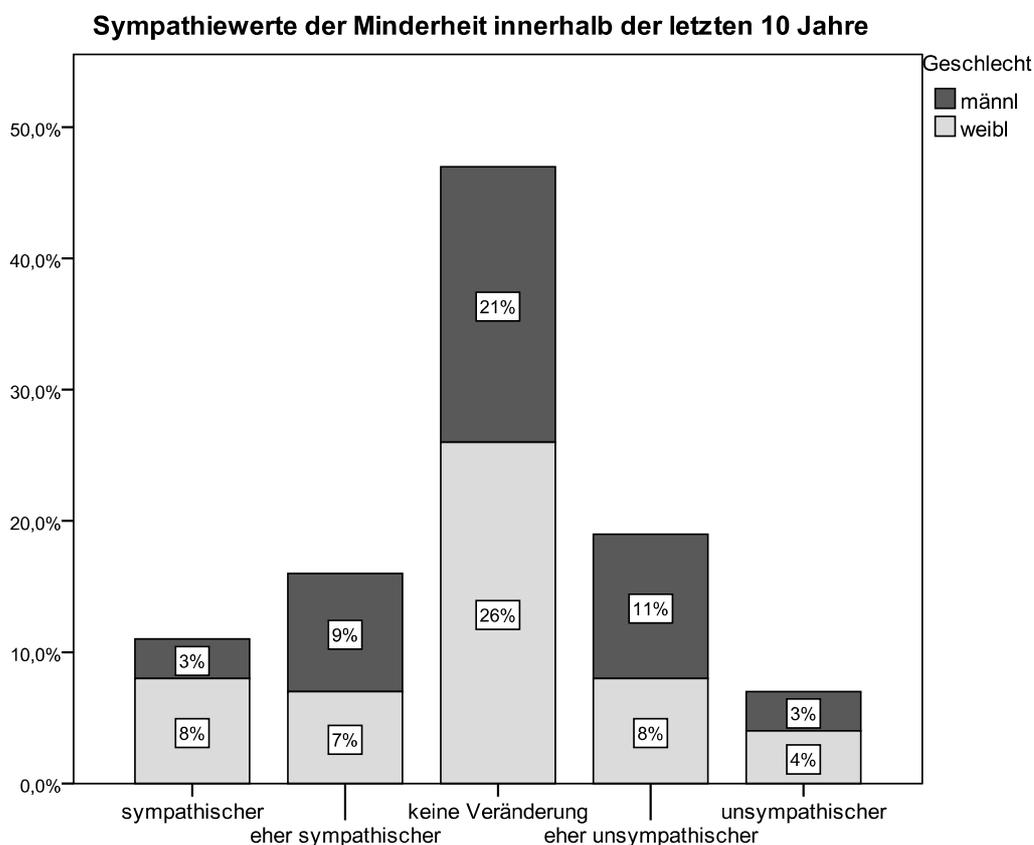


Darstellung 30: Einstellung zum Deutungsangebot „Kärntenfeindliches Wien“

8.7. Dialog und Konsens

Befragt man die KärntnerInnen, ob Ihnen die Volksgruppe innerhalb der letzten zehn Jahre sympathischer oder unsympathischer geworden ist, so ist die Stimmung mehrheitlich unverändert (Darstellung 31). Das Durchschnittsergebnis von 40,6 Punkten macht aber einen positiven Trend deutlich.

Dialog und Konsensbemühungen erfahren prinzipiell eine sehr hohe Wertschätzung. Der Aussage „Reden hilft in jedem Falle weiter, egal um was es geht“ stimmen 66% klar und weitere 23% eher zu. Nur 2% stimmen eher nicht zu, eine Person lehnt die Aussage ab.



Darstellung 31: Veränderung der Sympathiewerte der slowenischsprachigen Minderheit in den letzten zehn Jahren. Mittelwert = 40,6; Standardabweichung = 36,1

Kommentar:

Für 11% wurden die Kärntner SlowenInnen eindeutig sympathischer, für weitere 16% eher sympathischer. Das ist insofern bemerkenswert, als die Versuche einzelner SlowenenfunktionärInnen, über Geschwindigkeitsübertretungen im Ortsgebiet neue zweisprachige Tafeln über dem Rechtsweg zu erreichen (siehe Kapitel 3.1), sehr scharf und mit Kontinuität in Zeitungen und besonders in LeserInnenbriefen kritisiert wurden.

Rudi Vouk etwa, der damit das erste Verfassungsgerichtshofurteil zur Causa erwarb, wurde als „unverantwortlicher Raser“ oder „rasend-wütiger Slowene“ bezeichnet. Im vorangehenden Kapitel (siehe auch Darstellung 27) konnte gezeigt werden, dass das Deutungsangebot über die „Slowenischen UnruhestifterInnen“ (Kapitel 7.2.2), das hinter diesen Argumenten steckt, besonders wirkungsvoll ist. Es wäre also verständlich, wenn viele die Minderheit auf Grund dieser neuen, offensiveren Strategie einiger SlowenenfunktionärInnen unsympathischer fänden als in den 90er Jahren. Dass aber nur 7% die Volksgruppe deutlich unsympathischer und 19% eher unsympathischer finden, ist angesichts dessen ein positives Ergebnis, das für eine entspanntere Lage insgesamt spricht. Offenbar wirken die Dialogbemühungen der SlowenInnenvereine, vielleicht auch ein durch Medienberichte gesteigertes Verständnis für die Rechte der Minderheit stärker als das an sich erfolgreiche Deutungsangebot über die „UnruhestifterInnen“. Das lässt sich mit der allgemein hohen Wertschätzung von Dialog und Konsens erklären.

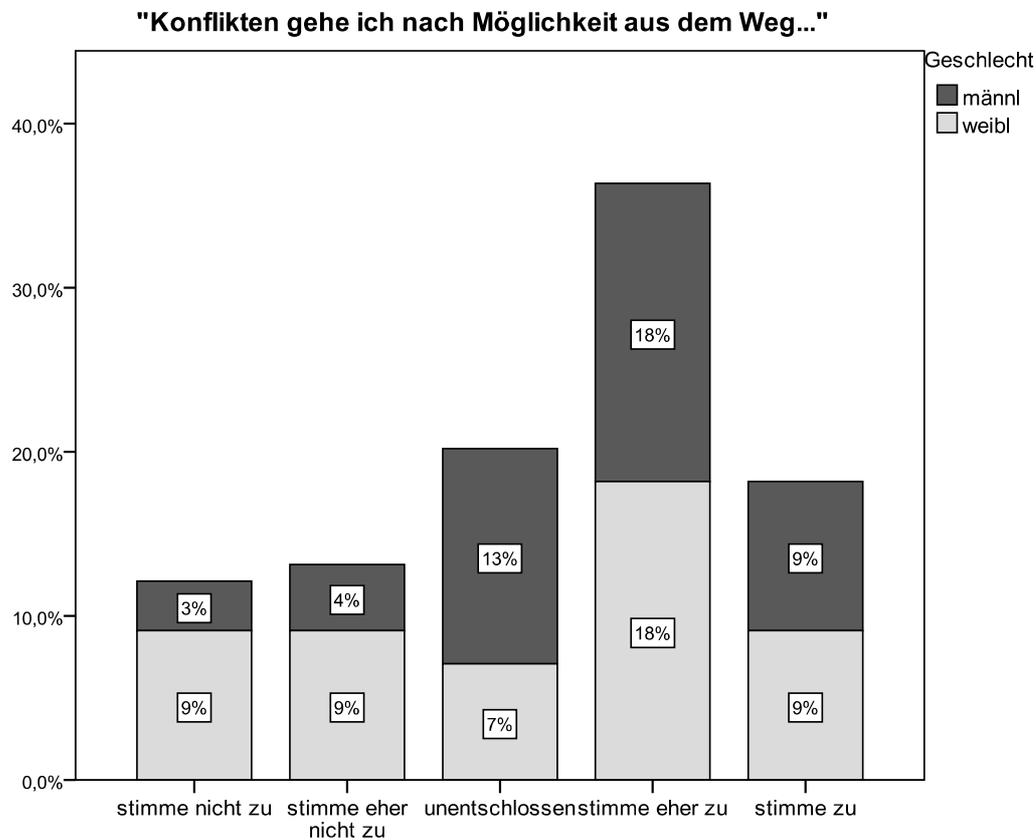
Es ist wohl bezeichnend, dass jene Person, die der Aussage „Reden hilft in jedem Falle weiter, egal um was es geht“ nicht zustimmte, eine Kärntner Slowenin ist, die sich für zweisprachige Ortstafeln ausspricht. Nach der jahrelangen Dialogphase hat es in dieser Frage schließlich trotz unzähliger Gespräche kaum Fortschritte gegeben. Miteinander Reden hat aus Sicht der Slowenin bis dato nicht weitergeholfen, Aktionen wie Geschwindigkeitsübertretungen in Einzelfällen aber sehr wohl.

Die soziooptischen Täuschungen im vorigen Kapitel haben deutlich gemacht, dass minderheitenfreundliche BürgerInnen die Minderheitenfeindlichkeit im Land stark überschätzen. Die aktuelle Phase von Konsenssuche, Dialog und allgemeiner Entspannung findet also zum Teil versteckt statt. Die Allgemeinheit glaubt nicht, dass die Konfliktentspannung auf AkteurInnenebene in derselben Form auf die Bevölkerung übergegangen ist. Sollte sich diese soziooptische Täuschung auflösen, würde das einen klaren Fortschritt für die Lösung des Konfliktes bedeuten.

8.8. Konfliktscheu oder Minderheitenfeindlichkeit

In den vorangehenden Kapiteln wurde die Ablehnung neuer zweisprachiger Ortstafeln teilweise auf Konfliktscheu zurückgeführt: 27% der Befragten sind gegenüber zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell positiv bis gleichgültig eingestellt, lehnen aber zusätzliche Ortstafeln ab. Die Einstellung zu Ortstafeln im Allgemeinen liegt durchschnittlich bei 40,6 Punkten und somit im eher positiven Bereich, während zusätzliche Tafeln mit 59,4 Punkten durchschnittlich eher negativ bewertet werden.

Über die allgemeine Einstellung zu Konflikten soll folgender Teil der Umfrage Aufschluss geben: Der Aussage „Konflikten gehe ich nach Möglichkeit aus dem Weg“ stimmen 18% klar und weitere 36% eher zu, nur wenige stellen sich Konflikten aus Prinzip (Darstellung 32).



Darstellung 32: Generelle Einstellung zu Konflikten.
Mittelwert = 57,1; Standardabweichung = 28,8

Kommentar:

Die Werte in Darstellung 32 sprechen für eine Kultur der Konfliktvermeidung und Harmoniesucht. In dieser Kultur der allgemeinen Konfliktscheu gedeiht die Ablehnung neuer zweisprachiger Ortstafeln unter an sich minderheitenfreundlich eingestellten Personen. Die Diskussion um zusätzliche Ortstafeln wird mit Streit, Unfrieden und letztlich mit einer möglichen Radikalisierung wie zu Zeiten des „Ortstafelsturmes“ verknüpft. Bei vielen BürgerInnen, selbst wenn sie Ortstafeln positiv gegenüberstehen, scheint das Konfliktpotential neuer Ortstafeln eine ablehnende Haltung hervorzurufen. Diese hohe Diskrepanz lässt nicht nur eine ausgeprägte Konfliktscheu vermuten, sie ist vor allem ein Beweis dafür, dass an der Ablehnung neuer zweisprachiger Ortstafeln nicht die Minderheitenfeindlichkeit der KärntnerInnen gemessen werden kann. Darstellung 6, Darstellung 11 und Darstellung 16 machen die Diskrepanz zwischen Einstellung zur Minderheit und zweisprachigen Ortstafeln einerseits und neuen zweisprachigen Ortstafeln

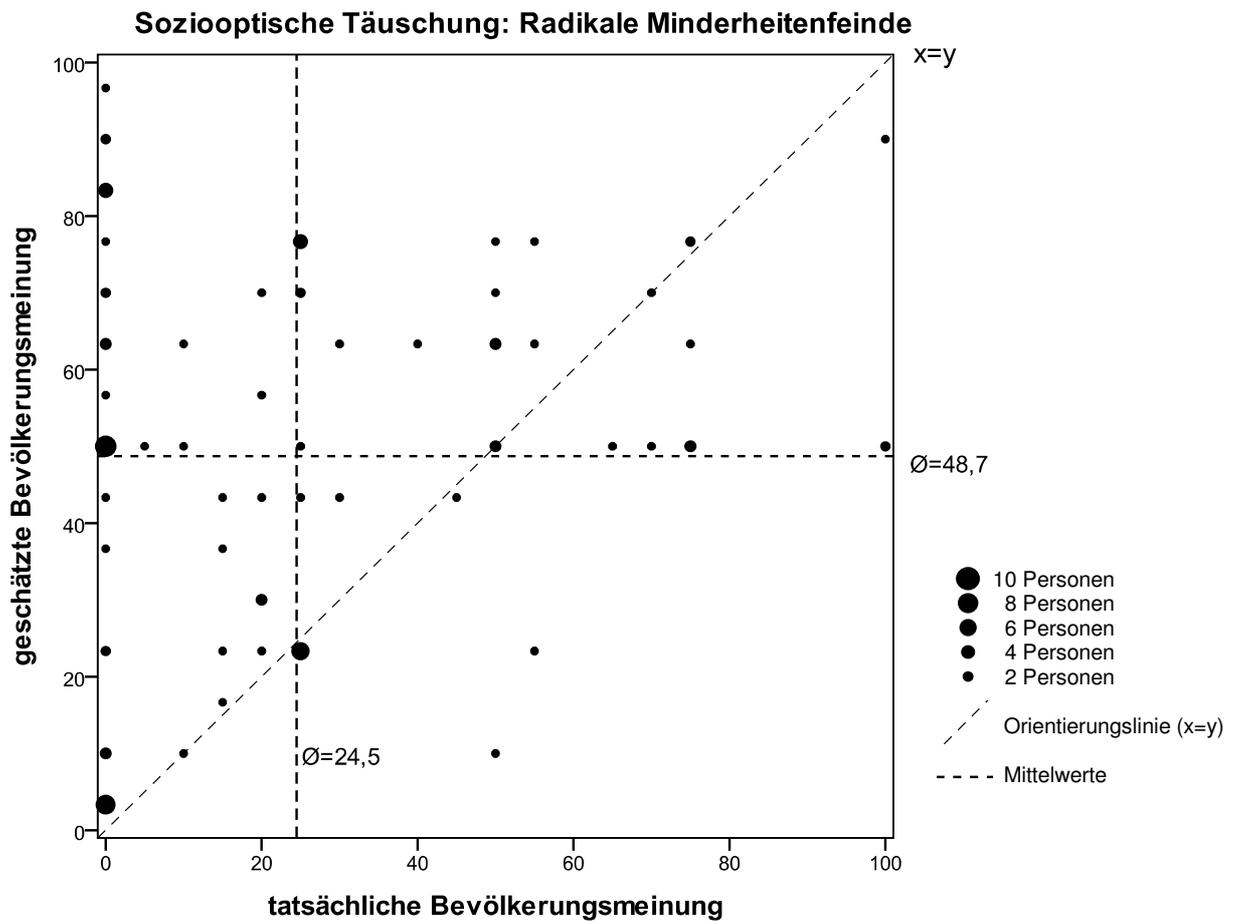
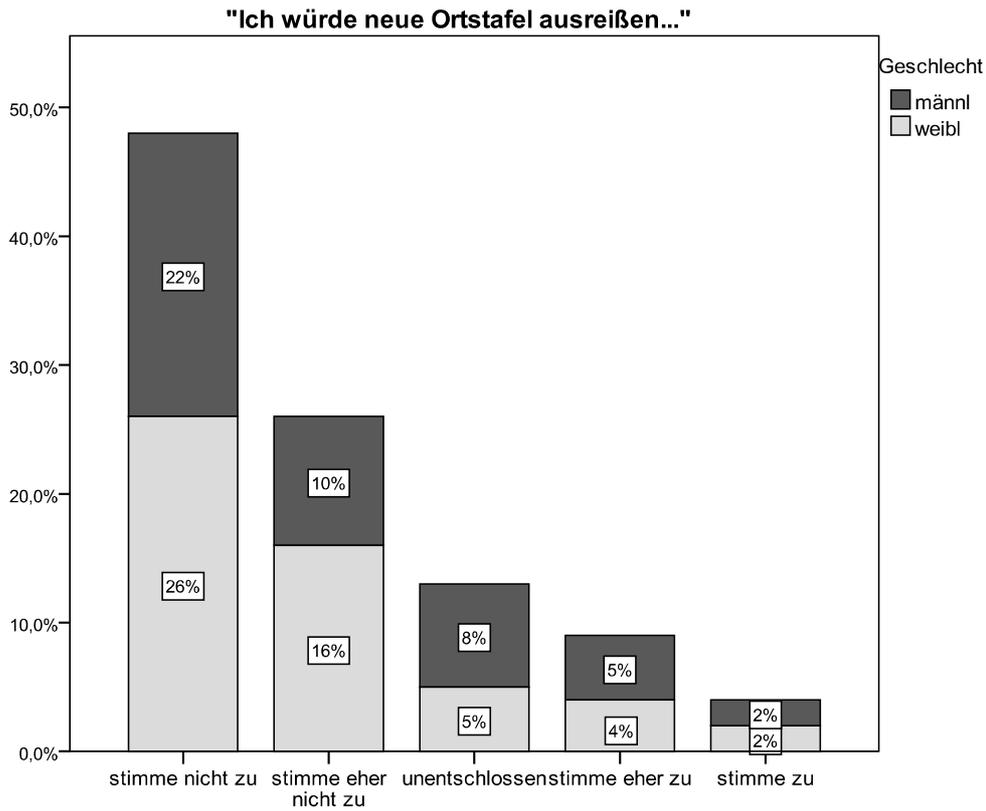
andererseits deutlich. Extrembeispiel ist die Generation der Nachkriegskinder, die kaum gegen zweisprachige Tafeln prinzipiell ist, aber neue Tafeln deutlich ablehnt (Darstellung 15 und Darstellung 20). Beim Wahlverhalten wird schließlich deutlich, dass im Großen und Ganzen nur jene OrtstafelgegnerInnen, die auch tatsächlich minderheitenfeindlich eingestellt sind, Parteien bestrafen, die für neue zweisprachige Ortstafeln sind. Für jene, die aus Konfliktscheu neue zweisprachige Ortstafeln ablehnen, ist das Thema eher nicht wahlentscheidend (siehe Kapitel 8.5).

In Kapitel 8.6 wurde deutlich, dass die minderheitenfeindlichen Deutungsangebote generell in ihrer Wirkung überschätzt werden. Diese soziooptischen Täuschungen führen bei Konfliktscheuen möglicherweise dazu, alles abzulehnen, was ihrer Meinung nach zu einem Konflikt führen könnte; in unserem Fall sind das sichtbare Zeichen von Zweisprachigkeit wie deutsch-slowenische Ortstafeln. Das erklärt den scheinbaren Widerspruch, warum viele kein Problem mit den bestehenden zweisprachigen Tafeln haben, aber gegen neue sind: Die bestehenden Tafeln haben seit Jahrzehnten zu keinen nennenswerten Auseinandersetzungen geführt. Die Diskussion um neue Tafeln wird aber sehr emotional und mit Brachialargumenten wie dem einer drohenden Slowenisierung geführt. 37% trauen der Bevölkerung zu, diesem Argument eher oder stark zu glauben (Einschätzung der Bevölkerungsmeinung ab 60 Punkten, siehe auch Darstellung 26). 39% glauben, dass die Bevölkerung Ortstafel-Vandalismus eher oder klar gutheißen würde (Darstellung 33). In einem derartigen Klima ist es nicht verwunderlich, wenn der vermutete Auslöser eines möglichen Streites abgelehnt wird. Für die Lösung des Konfliktes gilt es also nicht nur Minderheitenfeindlichkeit abzubauen und die soziooptischen Täuschungen zu minimieren. Auch die übertriebene Angst vor Konflikten, die letztlich einer gesunden Demokratie im Wege steht, sollte den Betroffenen genommen werden. Das letzteres möglich ist, zeigt wiederum das Wahlverhalten: Die Ortstafel-Konfliktscheu geht in der Regel nicht so weit, dass sie auch das Wahlverhalten beeinflusst und erscheint daher überwindbar.

8.9. Radikale Minderheitenfeinde und Gewaltbereitschaft

Dieser Teil der Umfrage gibt Aufschluss über den radikal anti-slowenischen Teil der Bevölkerung. Folgende Aussage sollte von den Befragten beurteilt werden:

Ich kann den Ortstafel-Blödsinn nicht mehr hören! Sobald bei uns eine zweisprachige Tafel aufgestellt wird, bin ich der erste, der sie wieder ausreißt!



Darstellung 33 oben: Ortstafel ausreißen. Mittelwert = 24,5; Standardabweichung = 28,2
 unten: soziooptische Täuschung über radikale Minderheitenfeinde

Obwohl sich 48% klar gegen neue zweisprachige Tafeln aussprechen, stimmen nur 4% dieser Aussage klar zu (Darstellung 33). Jede/r Zweite lehnt die Aussage hingegen klar ab.

Präferenz für die FPK korreliert am deutlichsten mit der Zustimmung zu dieser Aussage ($r^2=0,42$; $p=0$), bei BZÖ-AnhängerInnen ist der Zusammenhang schwächer ausgeprägt ($r^2=0,219$; $p=0,03$). Die Ablehnung dieser Aussage korreliert am deutlichsten mit SPÖ-Präferenz ($r^2=0,461$; $p=0$).

Drastisch ist die Fehleinschätzung der Bevölkerungsmeinung von 24,2 Punkten (Darstellung 33 unten): Die Bevölkerung wird als doppelt so radikal eingeschätzt, als sie tatsächlich ist; 42% wird eine Zustimmung von über 50 Punkten zugetraut. (Eine Erläuterung zur Interpretation von Diagrammen über soziooptische Täuschungen steht in Kapitel 5.2.4.4 im Methodenteil.) Interessant auch diese schwache Korrelation hinsichtlich des Alters: Je älter die Befragten, desto weniger radikal schätzen sie die Bevölkerung ein ($r^2=0,298$; $p=0,003$).

Die Aussage „Wenn es etwas zu klären gibt, dann hilft eine Schlägerei oft mehr als Reden“ wurde folgendermaßen beurteilt: Niemand stimme der Aussage klar zu, 2% stimmten der Aussage eher zu, 5% stimmten der Aussage eher nicht zu und die restlichen 93% stimmten der Aussage klar nicht zu. 83% siedelten ihre Ablehnung gar bei 0 Punkten an. Wie gering das Potential für gewalttätige Ausschreitungen ist, zeigt auch die Beurteilung dieser Aussage: „Wenn mir eine Sache ernst ist, würde ich auch vor kleineren Sachbeschädigungen nicht zurückschrecken.“ 1% stimme der Aussage klar zu, 3% stimmten der Aussage eher zu, 2% waren unentschlossen, 7% stimmten der Aussage eher nicht zu und die restlichen 87% stimmten der Aussage klar nicht zu. Auch hier vergaben 83% 0 Punkte.

Die Schnittmenge aus Personen, die eine Schlägerei als Konfliktlösungsmittel ins Auge fassen und eventuell eine zweisprachige Ortstafel ausreißen würden, beträgt 1% (jeweils Zustimmung über 50 Punkte). Unter den OrtstafelbefürworterInnen findet sich niemand, der eine Schlägerei ins Auge fassen würde. Weitert man die Schnittmenge auf Personen aus, die beiden Aussagen zwar eher nicht zustimmen (Zustimmung über 19 Punkte), sie aber auch nicht eindeutig ablehnen, um Personen einzuschließen, die bei diesen Fragen aus sozialem Druck weniger radikal antworten wollten, so liegt die Schnittmenge bei 7% (OrtstafelbefürworterInnen: 2%).

Die Schnittmenge aus Personen, für die eine Sachbeschädigung in Frage kommt und die eventuell eine zweisprachige Ortstafel ausreißen würden, beträgt 2% (jeweils Zustimmung über 50 Punkte). Bei den OrtstafelbefürworterInnen liegt der Wert bei 3%. Weitert man die Schnittmenge auf Personen aus, die den Aussagen zwar eher nicht

zustimmen (Zustimmung über 19 Punkte), sie aber auch nicht eindeutig ablehnen, so liegt die Schnittmenge bei 8% (OrtstafelbefürworterInnen: 6%).

Kommentar:

Die große Ablehnung obiger Aussage zeigt, dass radikale und rechtswidrige Aktionen wie in den 70er Jahren heute definitiv keinen Rückhalt in der breiten Bevölkerung hätten. Dies kann als Zeichen der Entspannung gewertet werden.

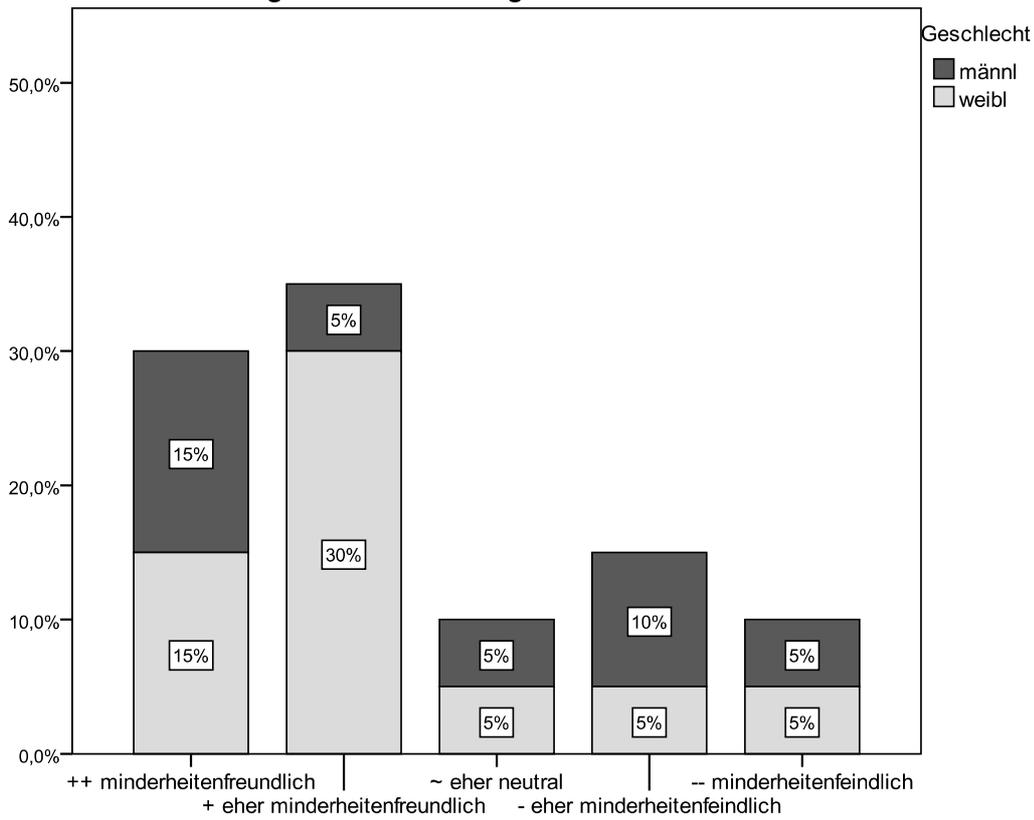
Insgesamt wird Gewalt als Konfliktlösungsmittel, sowohl was Schlägereien als auch Sachbeschädigungen betrifft, sehr klar abgelehnt. Offenbar ist nur ein geringer Teil der Bevölkerung bereit, an radikalen Aktionen wie zu Zeiten des „Ortstafelsturms“ teilzunehmen. Andererseits waren in den 70ern vermutlich 2.000 OrtstafelstürmerInnen unterwegs (siehe Kapitel 2.9) – gemessen an der Gesamtbevölkerung weniger als das oben erwähnte 1% – und das war ausreichend, um Akte zu setzen, die den Rechtsstaat aushebelten und viele gemischtsprachige KärntnerInnen traumatisierten. Der wichtige Punkt ist, dass die Bevölkerung solche Ausschreitungen ablehnt. Zwei sehr kleine gewaltbereite Randgruppen auf der Pro und Kontra-Seite könnten sich aber auch heute noch bilden.

8.10. Zusammenhänge mit politischer Partizipation

Darstellung 34 zeigt, dass politisch engagierte Personen im Allgemeinen deutlich minderheitenfreundlicher sind als die Gesamtbevölkerung (Darstellung 6). Der Anteil an Minderheitenfeinden ist gleich, jedoch gibt es bedeutend weniger, die als neutral zu bezeichnen sind. Die politisch Partizipierenden beziehen also Stellung und das mehrheitlich für die slowenischsprachige Volksgruppe. Es besteht eine schwache Korrelation zwischen steigendem Bildungsstand und steigendem politischen Engagement ($r^2 = 0,225$; $p = 0,033$).

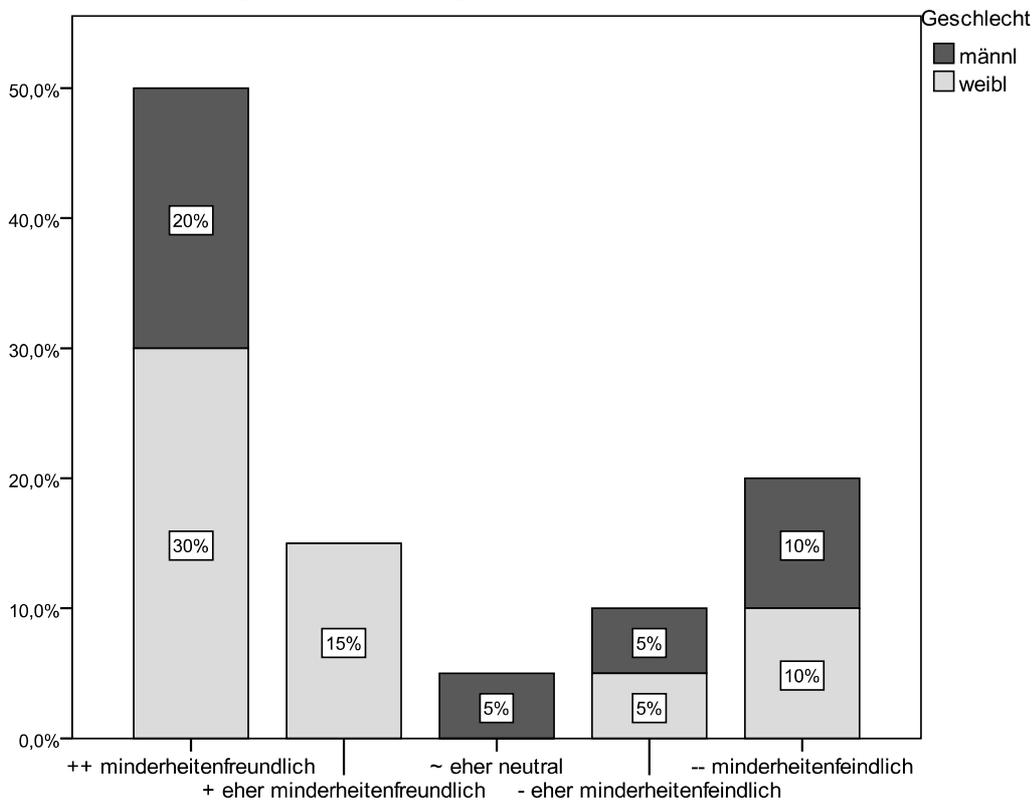
Darstellung 35 zeigt ein noch deutlicheres Bild bei der Einstellung zu Ortstafeln prinzipiell: Jede/r Zweite ist klar dafür, während die OrtstafelgegnerInnen dem allgemeinen Wert entsprechen (Darstellung 11).

Einstellung zur Minderheit allgemein nach Geschlecht



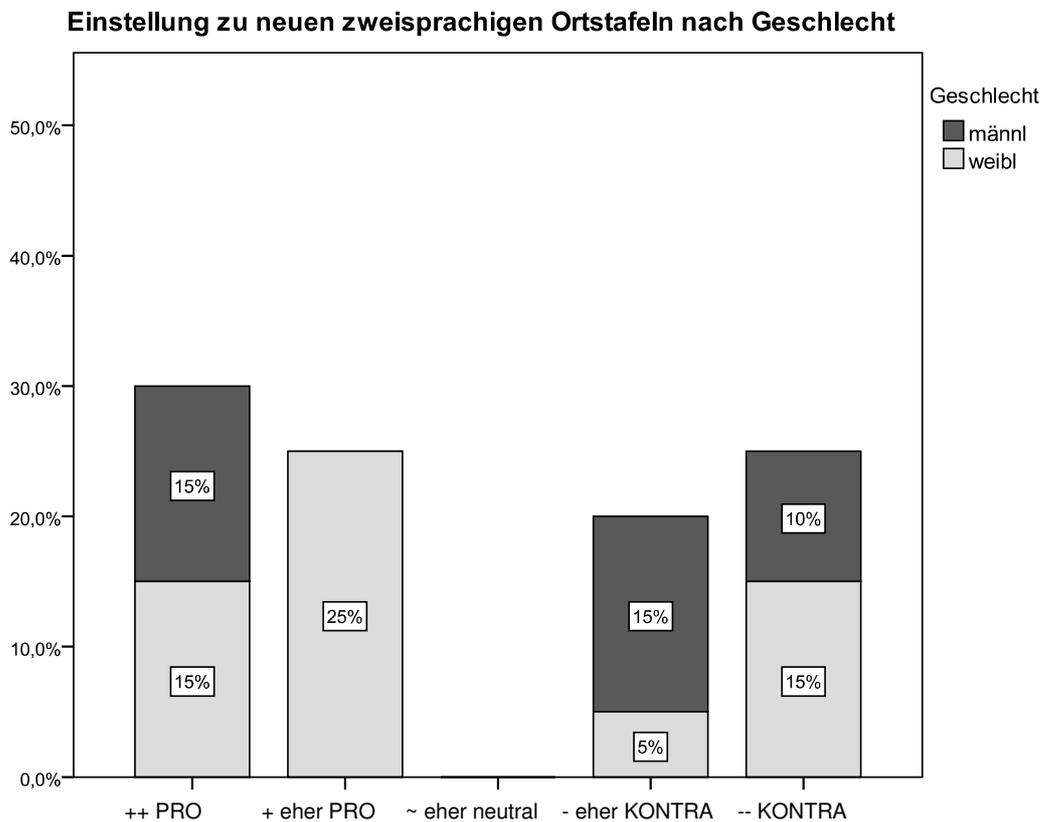
Darstellung 34: Einstellung zur Minderheit im Allgemeinen, nur politisch Partizipierende

Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln nach Geschlecht



Darstellung 35: Einstellung zu zweisprachigen Ortstafeln prinzipiell, nur politisch Partizipierende

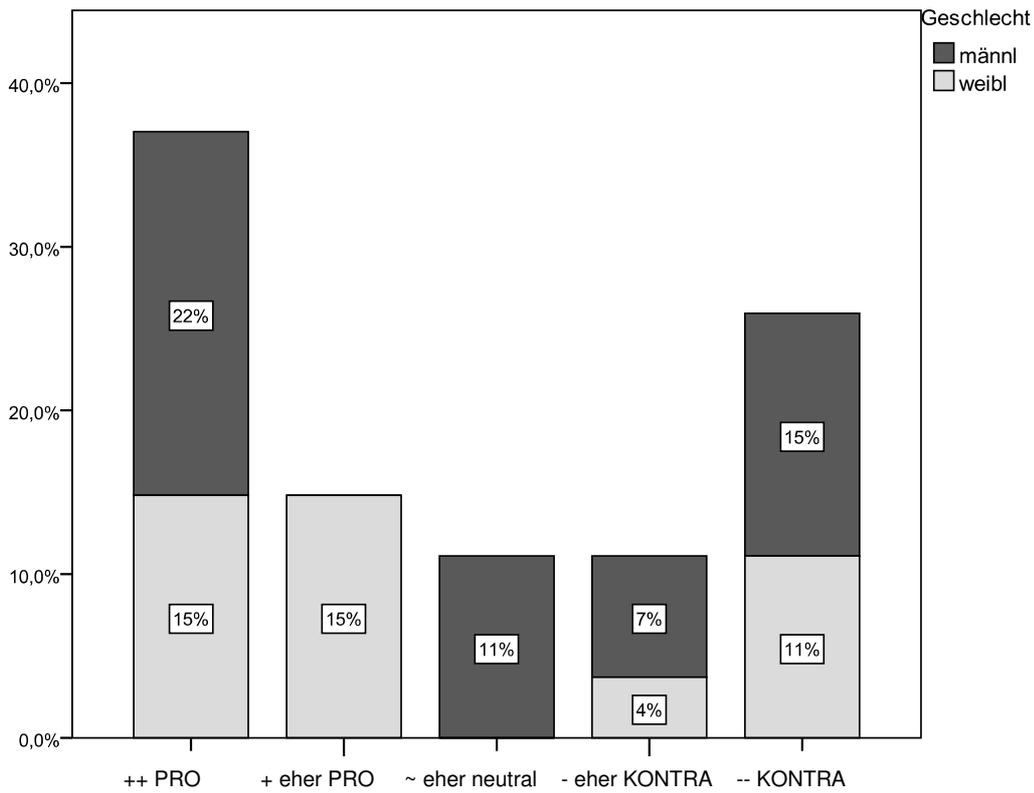
In Darstellung 36 sieht man, dass auch zusätzliche zweisprachige Ortstafeln weitaus positiver bewertet werden als im Allgemeinen (Darstellung 16). Allerdings sind die politisch Engagierten in ein Pro- und ein Kontra-Lager gespalten. Weiters zeigt eine schwache Korrelation, dass bei Personen mit größerer Ablehnung neuer Tafeln die Bereitschaft zur politische Partizipation niedriger ist ($r^2=-0,252$; $p=0,012$).



Darstellung 36: Einstellung zu zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln, nur politisch Partizipierende

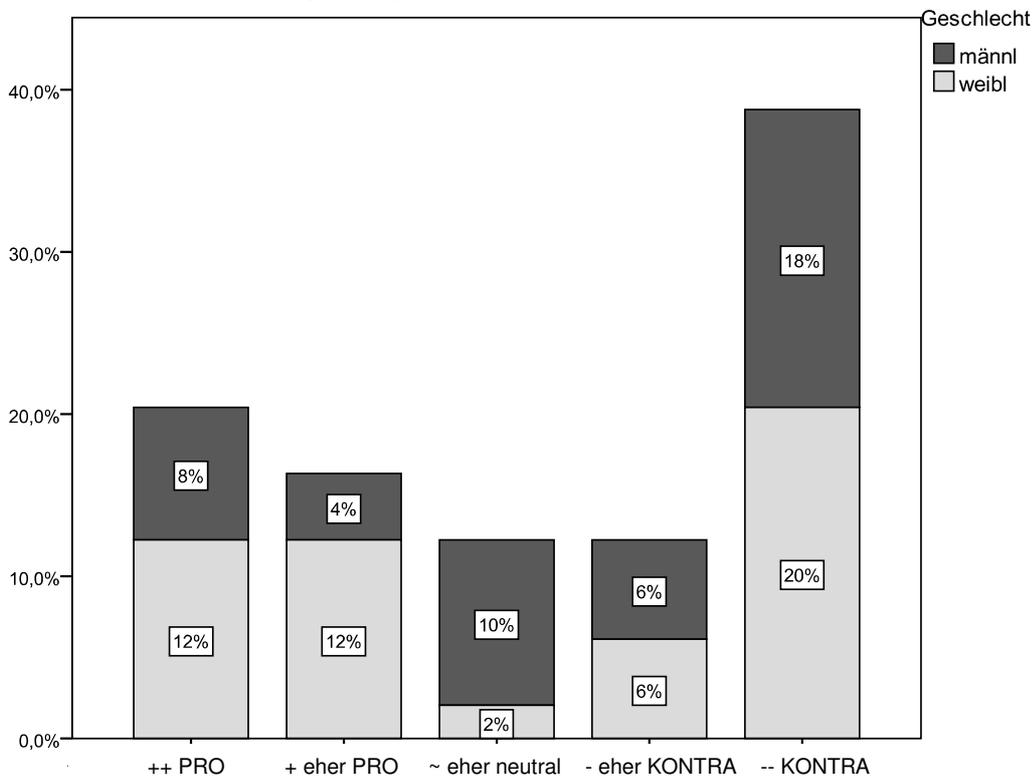
Nun sollen drei Arten der politischen Partizipation genauer untersucht werden. In Darstellung 37 sehen wir die Einstellungen zu zusätzlichen Tafeln unter potentiellen DemonstrantInnen. Sie sind offenbar in ein Pro und ein Kontra-Lager gespalten, wobei die Pro-Seite etwas stärker ist. Die Schnittmenge derer, die ein starkes Interesse am Ortstafelthema bekunden und die für eine Sache, die Ihnen wirklich wichtig ist, demonstrieren gehen, liegt bei 2%. In Darstellung 38 sehen wir, dass die potentiellen Unterschriftenlisten-TeilnehmerInnen deutlich zur Kontra-Haltung tendieren. Ihre Schnittmenge mit Personen, die ein starkes Interesse am Ortstafelthema bekunden, liegt bei 3%. In Darstellung 39 zeigt sich, dass potentielle Boykott-TeilnehmerInnen wiederum stark in ein Pro- und ein leicht stärkeres Kontra-Lager gespalten sind. Ihre Schnittmenge mit Personen, die ein starkes Interesse am Ortstafelthema bekunden, liegt bei 3%.

Neue zweisprachige Ortstafeln: Demonstrationsbereite

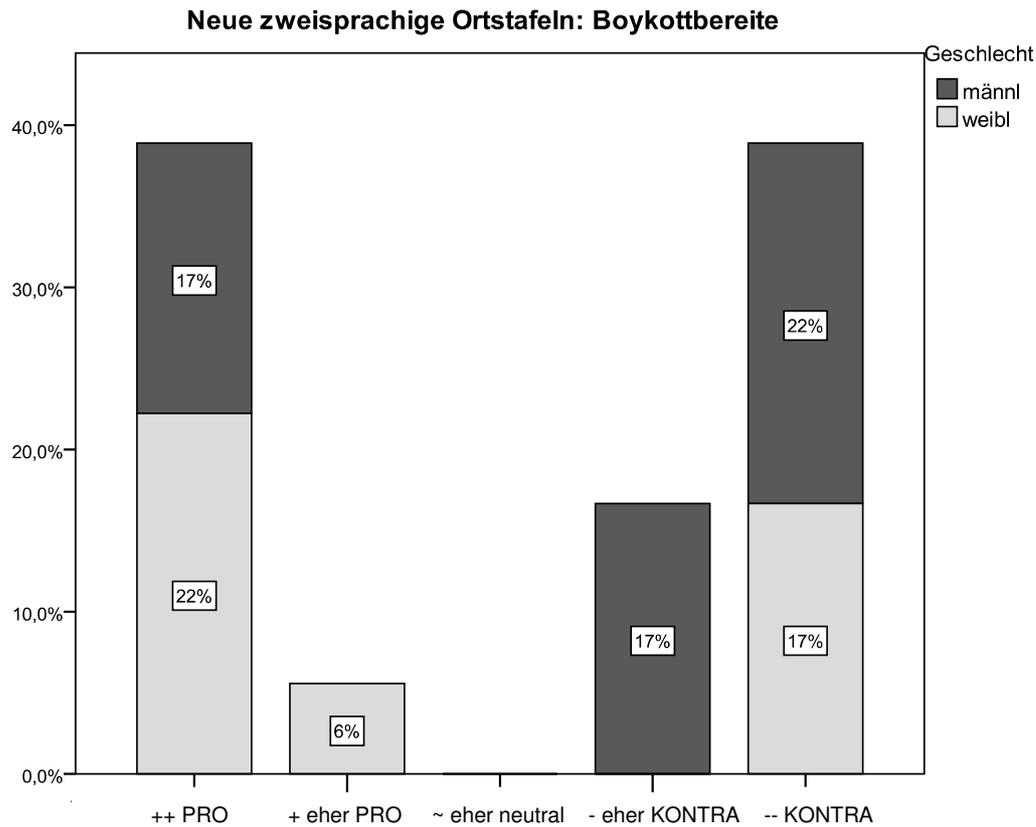


Darstellung 37: Einstellung der potentiell Demonstrationsbereiten zur Ortstafelfrage

Neue zweisprachige Ortstafeln: Unterschriftenliste



Darstellung 38: Einstellung der potentiellen Unterschriftenlisten-TeilnehmerInnen zur Ortstafelfrage



Darstellung 39: Einstellung der potentiellen Boykott-TeilnehmerInnen zur Ortstafelfrage

Kommentar:

Die minderheitenfreundlichere Einstellung der politisch Engagierten hängt mit den Gebildeten zusammen: Korrelationen in dieser Arbeit zeigen, dass mit höherer Bildung das politische Engagement steigt und die Minderheitenfeindlichkeit sinkt.

Die Spaltung der eher minderheitenfreundlichen politisch Engagierten in ein Pro- und ein Kontra-Lager hinsichtlich der Ortstafelfrage zeigt, dass auch diese Gruppe vermutlich von Konfliktscheu betroffen ist.

Demonstrationen sind prinzipiell auf beiden Seiten denkbar. Die Korrelation von Ablehnung neuer Tafeln und sinkender politischer Partizipation lässt aber ein geringeres Protestpotential auf der Seite der OrtstafelgegnerInnen vermuten. Demonstrationen eignen sich am besten für das Pro-, Unterschriftenlisten am besten für das Kontra-Lager.

8.11. Soziale Netze und Fremdzwang

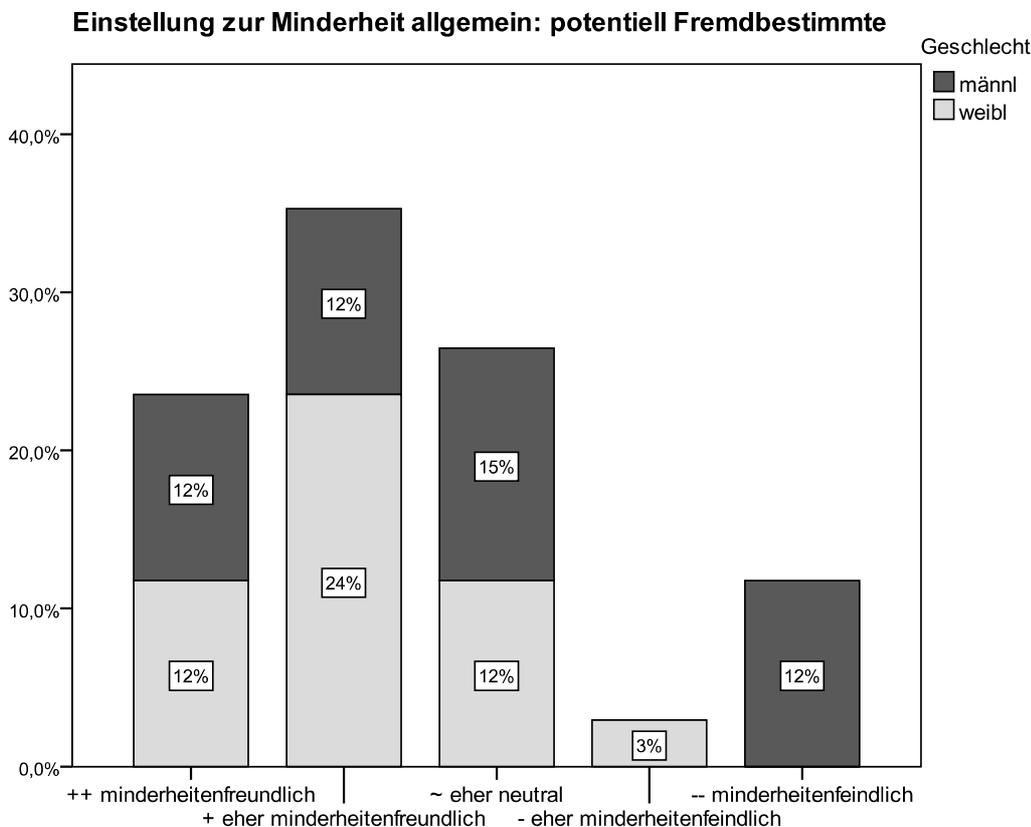
Darstellung 40 zeigt, dass potentiell fremdbestimmte Personen generell minderheitenfreundlicher eingestellt sind als die Allgemeinheit. In Darstellung 41 sehen wir ein ähnlich klares Bild hinsichtlich zweisprachiger Ortstafeln prinzipiell. In Darstellung

42 zu zusätzlichen Ortstafeln schwächt sich dieser Trend deutlich ab, wobei unter den potentiell Fremdbestimmten etwas weniger OrtstafelgegnerInnen zu finden sind als im Bevölkerungsschnitt.

Zwischen der geografischen Nähe der sozialen Kontakte insgesamt und der Einstellung zur Minderheit wurde keine Korrelation gefunden. Es existieren aber schwache Korrelationen für folgende Unterpunkte: Je näher Familienmitglieder und FreundInnen wohnen, desto höher die Minderheitenfeindlichkeit ($r^2=0,260$; $p=0,009$). Diese schwache Korrelation ist auch bei den beiden Punkten zu den Ortstafeln in ähnlichem Ausmaß vorhanden. Und je näher die Verwandten leben, desto höher die Zustimmung zur radikalen „Ortstafelsturm“-Aussage in Kapitel 8.9 ($r^2=0,321$; $p=0,001$).

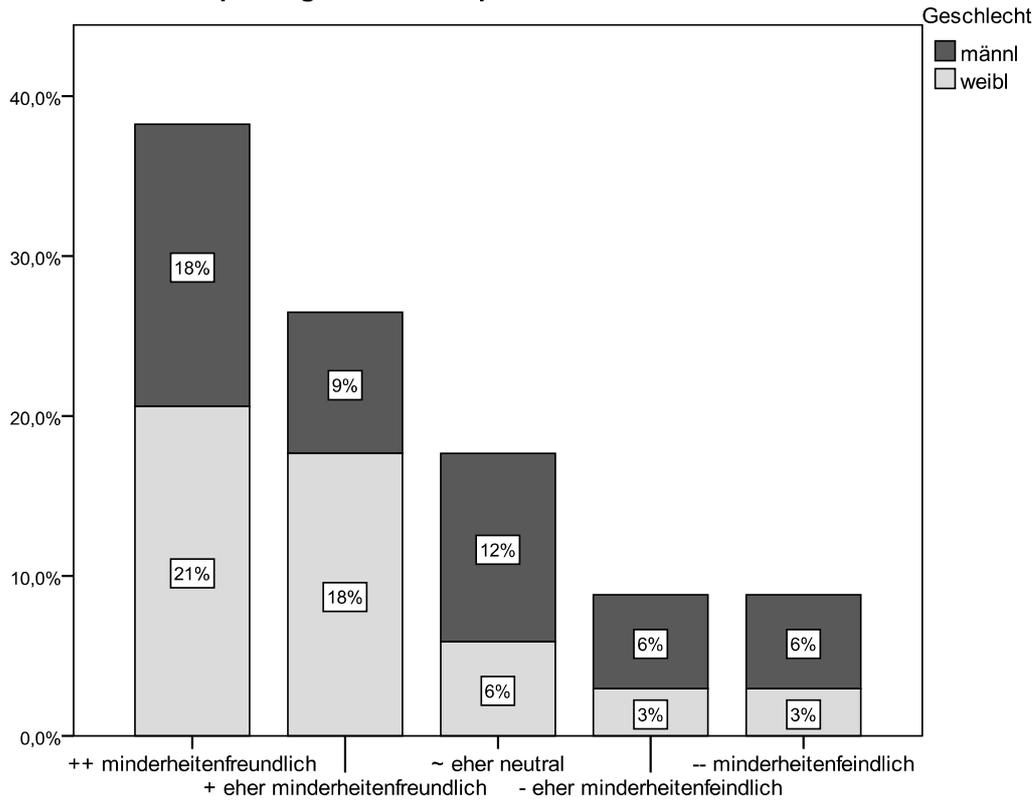
Kommentar:

Die potentiell Fremdbestimmten sind minderheitenfreundlicher als die Allgemeinheit und leiden offenbar besonders unter der bereits beschriebenen Konfliktscheu. Ein Zusammenhang von Fremdzwang und Minderheitenfeindlichkeit lässt sich nicht feststellen, wohl aber ein schwacher Zusammenhang von Minderheitenfeindlichkeit und geografischer Nähe zu Verwandten und FreundInnen.



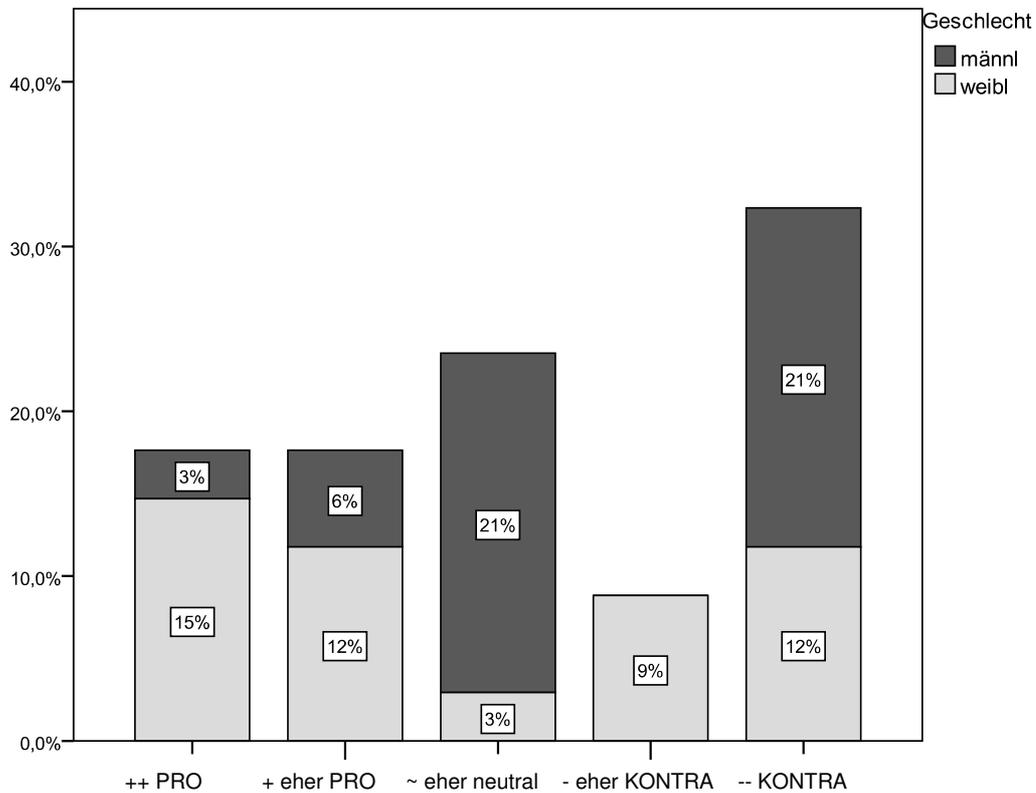
Darstellung 40: Einstellung der potentiell Fremdbestimmten zur Minderheit allgemein

Zweisprachige Ortstafeln: potentiell Fremdbestimmte



Darstellung 41: Einstellung der potentiell Fremdbestimmten zu Ortstafeln prinzipiell

Neue zweisprachige Ortstafeln: potentiell Fremdbestimmte



Darstellung 42: Einstellung der potentiell Fremdbestimmten zu neuen zweisprachigen Tafeln

8.12. Zusätzliche Beobachtungen und Kommentare

Korrelationen in dieser Arbeit veranschaulichten den Zusammenhang von niedrigem Bildungsstand, höherem Interesse an Volksabstimmung und „Abwehrkampf“ und höherer Minderheitenfeindlichkeit. Dieser Zusammenhang könnte ein Schlüssel für die Überwindung des Konfliktes durch Bildungsmaßnahmen im Allgemeinen wie auch speziell sein: durch die Aufarbeitung der Kärntner Geschichte und der Entmystifizierung von Identität stiftenden Ereignissen wie der Volksabstimmung.

Folgende schwache Korrelationen wurden bezüglich potentiell isolierter Personen gefunden: Je mehr eine Personen angibt, nur wenige vertrauensvolle und enge Beziehungen erlebt zu haben, desto eher tendiert sie zu Minderheitenfeindlichkeit ($r^2=0,322$; $p=0,001$). Auch stimmen diese Personen eher den Deutungsangeboten zu ($r^2=0,267$; $p=0,008$) und tendieren dazu, die Minderheit als unsympathischer als vor zehn Jahren zu empfinden ($r^2=0,242$; $p=0,016$). Weiters besteht ein schwacher Zusammenhang mit der Ablehnung neuer zweisprachiger Ortstafeln ($r^2=0,221$; $p=0,028$). Isolierte Menschen könnten also eine Zielgruppe für Maßnahmen zum Abbau von Vorurteilen sein.

Untersucht man die Ergebnisse jener Befragten, die ein höheres Interesse für die Landtagswahlen bekunden, somit eher an Wahlen teilnehmen und deshalb für die Parteien relevanter sind, so kann man keine besonderen Abweichungen von der allgemeinen Einstellung zur Volksgruppe erkennen. Einzig diese schwache Korrelation wurde gefunden: Je größer das Interesse an Landtagswahlen, desto höher die Ablehnung neuer zweisprachiger Ortstafeln ($r^2=0,260$; $p=0,009$).

Abgesehen von den bisher angegebenen Korrelationen wurden keine gefunden, die für diese Arbeit wichtig erscheinen.

Abschließend soll noch auf ein paar Beobachtungen eingegangen werden, die während der Umfragephase gemacht werden konnten und für weitere Studien von Interesse sein können:

Im gemischtsprachigen Gebiet Kärntens scheint es einen hohen Anteil an assimilierten und radikal assimilierten Kärntner SlowenInnen zu geben (siehe dazu Kapitel 4.2.7), der weit über das bekannte Maß an bekennenden Kärntner SlowenInnen hinausgeht. Sehr oft wurde im Gespräch deutlich, dass diese Befragten über mehr oder weniger gute Kenntnisse der slowenischen Sprache verfügen, offiziell jedoch als rein deutschsprachig gezählt werden wollen. Auf diese Personengruppe sind die besonders negativen Ergebnisse im gemischtsprachigen Gebiet zurückzuführen. In einem Extremfall konnte

sich ein offenbar slowenischsprachiger Landwirt nur in schlechtem Deutsch verständlich machen, dennoch bezeichnete er sich als „rein Deutsch“ und war klar anti-slowenisch eingestellt. Qualitative Tiefeninterviews mit solchen Personen könnten weitere Aufschlüsse über die Mechanismen der Minderheitenfeindlichkeit und der Zerrissenheit in Kärnten ans Licht bringen. Außerdem könnte mit einer Studie zu solchen de facto, jedoch nicht bekennenden (und daher in Volkszählungen nicht registrierten) Volksgruppenangehörigen gezeigt werden, wie groß die Minderheit tatsächlich ist.

Weiters war es im gemischtsprachigen Gebiet schwieriger als in anderen ländlichen Gebieten, Frauen zu bewegen, an der Umfrage teilzunehmen – sie versuchten mehrmals, ihre Gatten vorzuschieben und begegneten den InterviewerInnen generell mit viel Misstrauen.

9. Forschungsergebnisse

Durch die Beweisführung oder Widerlegung der eingangs präsentierten Hypothesen werden im Folgenden die Resultate dieser Forschungsarbeit zusammengefasst.

9.1. Beweisführung Hypothese 1: Kärnten in der Konsensphase

Die relativ neue Konsensbereitschaft zentraler AkteurInnen deutet auf eine Abschwächung des Konfliktes insgesamt hin. Eine wachsende, „schweigende“ Mehrheit der KärntnerInnen fühlt sich kaum bis gar nicht (mehr) involviert.

Der Schritt von einer Konflikt- zu einer Dialogkultur zentraler AkteurInnen bis hin zur Bildung der Konsensgruppe stellt einen deutlichen Fortschritt im Volksgruppenkonflikt dar (siehe Kapitel 3.1). Stainer-Hämmerle kommentiert dies wie folgt:

Die positiv zu beobachtende Veränderung im Kärntner Ortstafelkonflikt ist die wachsende Gesprächsbereitschaft beinahe aller anderen Akteure, sowohl auf Seiten der Heimatverbände als auch der Volksgruppenvertreter. Ein Aufrechterhalten der nationalen Besitzstände und das daraus resultierende Auseinanderdividieren der Kärntner Bevölkerung dürfte von dem notwendigen breiten Konsens und Willen in der Gesellschaft verdrängt werden, Kärnten in der Öffentlichkeit wieder als demokratischen Rechtsstaat zu positionieren, in dem Minderheitenrechte geachtet und die Beziehungen zu den Nachbarstaaten gefördert werden.

(Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.53)

Für die zukünftige Entwicklung des Konfliktes ist entscheidend, ob die Konfliktentspannung auf Ebene zentraler AkteurInnen auch auf die Bevölkerung übergreift, und ob sich auf Ebene der politischen Parteien eine Mehrheit findet, die gewillt ist, den Konflikt aktiv zu überwinden. Zwar wurde der Konsensprozess von den Medien positiv aufgenommen, die FPK als dominante Landeshauptmannpartei jedoch hat die Konsensgruppe wiederholt angegriffen. Im Vorfeld des 90-jährigen Jubiläums der Volksabstimmung wurde die Bedeutung der Konsensgruppe heruntergespielt und die minderheitenfeindlichen Heimatverbände abseits des KHD als neue Partner in den Vordergrund gerückt (mehr zur Rolle von Konsensgruppe und FPK im Kapitel 3.1 und bei der Präsentation der zentralen AkteurInnen in Kapitel 6). Im volksgruppenpolitischen Diskurs nimmt die FPK eine minderheitenfeindliche Haltung ein und erzeugt mittels Aktivierung der „Urangst“ Feindbilder, um bei der Bevölkerung ihre Politik durchzusetzen.

Wie steht nun die Bevölkerung zum Konflikt? Die Umfrage hat gezeigt, dass heute im Allgemeinen 62% der Volksgruppe neutral bis positiv gegenüberstehen. Angesichts der brutalen Ereignisse im vergangenen Jahrhundert ist das immerhin eine deutliche Mehrheit. Dennoch weisen 38% eine negative Tendenz auf, 10% sind gar prononciert anti-slowenisch eingestellt (siehe Kapitel 8.1). Die minderheitenfreundlichere Einstellung der MeinungsmacherInnen, der leicht beeinflussbaren und der politisch engagierten Bevölkerungsteile lässt eine weitere Entspannung des Konfliktes erwarten. So auch die leicht wachsende Sympathie für die Volksgruppe (siehe Kapitel 8.7) und die Ablehnung von Radikalismus (Ausreißen von Ortstafeln, siehe Kapitel 8.9).

Weiters belegt folgender Vergleich die gegenwärtige Entspannung des Konflikts: Menz/Lalouschek/Dressler fanden in ihrer Analyse der Kärntner Zeitungen von 1918 bis 1984 die kontinuierliche Verwendung minderheitenfeindlicher und deutschnationaler Sprachstrukturen und Diskursstrategien vor (vgl. Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U.: 1989, S.209). Baumgartner unterstellt der „Kleinen Zeitung“, im Zeitraum 2000 bis 2002 zwei diskriminierende Argumentationsstrategien verwendet zu haben: Die Dichotomisierung in „Hardliner“ und „Dialogbereite“ und die Strategie der diskursiven Ein- und Ausgrenzung (vgl. Baumgartner, Nadja: 2003, S.135ff). Bei der aktuellen Rezeption der wichtigsten Zeitung des Landes kann der Autor aber keine allgemeine Minderheitenfeindlichkeit mehr feststellen. Zwar lässt sich die sehr hohe Wertschätzung von Konsens und Dialogbereitschaft bestätigen, im Vordergrund steht aber die Kritik an BZÖ/FPK, die als Landeshauptmannpartei eine Lösung des Ortstafelkonfliktes verhindert, und nicht die Spaltung der Volksgruppe. Ein derartig rasches Schwinden diskriminierender Berichterstattung ist ebenfalls Indiz für die Konfliktentspannung.

Es kann also von einer Konsensphase gesprochen werden, in der deutliche Anzeichen für eine Minderung des Konfliktes erkennbar sind. Dennoch muss bis zur Überwindung des Konfliktes offenbar noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden. Sie hängt vor allem vom politischen Willen der zentralen AkteurInnen ab: Die Analyse der Wirkung der minderheitenfeindlichen Deutungsangebote hat nämlich ergeben, dass diese mehrheitlich eine starke Wirkung auf die Bevölkerung haben. Einzelne Argumentationslogiken funktionieren so gut, dass man damit an sich gemäßigte Personen zur Unterstützung anti-slowenischer Haltungen bewegen kann. Wenn PolitikerInnen wie in der Vergangenheit versuchen, den Konflikt anzuzünden, um politisches Kleingeld aus der „Kärntner Zerrissenheit“ zu schlagen, kann dies durchaus auch heute noch Stimmen bringen; vor allem aber die Überwindung des Konfliktes auf unbestimmte Zeit hinauszögern (siehe Kapitel 8.6 und 8.5).

9.2. Beweisführung Hypothese 2: Die dominanten minderheitenfeindlichen Deutungsangebote und ihre Relevanz

Ein kleines Set minderheitenfeindlicher Deutungsangebote, welches über die Jahrzehnte kaum verändert wurde, dominiert den volksgruppenpolitischen Diskurs. Es trägt zur aktuellen Stagnation bei, welche im Widerspruch zur eingeleiteten Konsensphase steht.

Die Analyse von LeserInnenbriefen vom Zeitraum 2001 bis 2010 hat ergeben, dass fünf minderheitenfeindliche Deutungsangebote den Diskurs dominieren (siehe Primärerhebung aktueller minderheitenfeindlicher Deutungsangebote in Kapitel 7.2):

- „Südkärnten von Slowenisierung bedroht“
- „Slowenische UnruhestifterInnen“
- „Habgierige SlowenInnen und maßlose Forderungen“
- „Heimattreue und VaterlandsverräterInnen“
- „Kärntenfeindliches Wien“

Diese Deutungsangebote sind so präsent, dass minderheitenfreundliche AkteurInnen immer wieder auf sie eingehen und versuchen müssen, sie zu entkräften. Abseits dieser fünf Argumentationsstrategien gibt es praktisch keine sonstigen Muster. Auch haben sich diese Strategien über Jahrzehnte kaum verändert, wie der Vergleich mit älteren Studien zeigte (siehe Baumgartner in Kapitel 7.1.1 und Menz/Lalouschek/Dressler in Kapitel 7.1.2).

Die Umfrage beweist, dass die Deutungsangebote, abgesehen von jenem der „drohenden Slowenisierung“, über eine hohe Manipulationskraft verfügen und die anti-slowenischen AkteurInnen stärken. Mit dem gezielten Einsatz der in Kapitel 7.2 beschriebenen Argumentationsstrategien können auch minderheitenfreundliche BürgerInnen für minderheitenfeindliche Positionen gewonnen werden. Weiters zeigt die grobe Fehleinschätzung der Bevölkerungmeinung, dass eine soziooptische Täuschung zugunsten der minderheitenfeindlichen Deutungsangebote vorliegt und der tatsächliche Status Quo der Konfliktsituation im Verborgenen liegt. Die meisten Deutungsangebote sind also definitiv für den Diskurs relevant und erfolgreich; größtenteils zu Recht werden sie von den minderheitenfeindlichen AkteurInnen unverändert eingesetzt; und auf die meisten von ihnen sind minderheitenfreundliche AkteurInnen in der Tat gezwungen, zu reagieren. Angesichts der positiven Gesamtstimmung in der Bevölkerung sollte es aber auch möglich sein, die

Deutungsangebote zu entkräften und Konterangebote zu etablieren, die zu einer Konfliktentspannung beitragen. Die Details in Kapitel 8.6 zeigen, auf welche Deutungsangebote besonders geachtet werden muss. Eine Konfliktlösung ohne vorherige Entkräftung der Deutungsangebote erscheint unwahrscheinlich. Das großteils entkräftete Deutungsangebot zur der „drohenden Slowenisierung“ kann als Beispiel dafür dienen.

9.3. Beweisführung Hypothese 3: BZÖ/FPK blockiert Lösung

Die aktuelle Stagnation auf politischer Ebene beruht besonders auf der Blockadehaltung der Landeshauptmannpartei BZÖ/FPK und steht im Widerspruch zur tatsächlichen Konsensbereitschaft der Bevölkerung.

Trotz der Konsensbereitschaft zentraler AkteurInnen stagnieren Diskurs und Politik zur slowenischsprachigen Volksgruppe (Kapitel 3), ja selbst die Argumentationsstrategien der MinderheitengegnerInnen stagnieren seit Jahrzehnten (Kapitel 7). Ein Hauptgrund für die aktuelle Stagnation ist die Blockadehaltung der FPK (davor BZÖ). Die FPK ist stimmenstärkste Partei im Land und verfolgt immer noch eine Polarisierungsstrategie in Minderheitenfragen – ganz in der Tradition ihres verstorbenen Landeshauptmannes Haider:

Haider hat in seiner politischen Karriere immer gut von Konflikten und der Polarisierung gelebt. Er machte Stimmen aus demselben Zündstoff, aus dem sich auch Stimmung machen ließ. Der Ortstafelkonflikt als dafür geeignetes Thema ist ihm für den Nationalratswahlkampf 2006 nicht abhandengekommen. Die Konstante ist somit das Verhalten Jörg Haiders, der durch seine Missachtung der Erkenntnisse des VfGH, seine Polemiken zum Thema, seine „kreativen“ Auslegungen von Gesetzesbestimmungen, seine Verhandlungstaktik sowie seinen Einsatz von Erinnerungen heraufbeschwörenden Bildern 51 Jahre nach dem Abschluss des StVvW [Staatsvertrages von Wien] eine verfassungskonforme Regelung in der Frage der zweisprachigen Ortstafeln in Kärnten verhinderte.

(Stainer-Hämmerle, Kathrin: 2006, S.53)

Die Präsentation der zentralen AkteurInnen in Kapitel 6 veranschaulicht, dass die FPK jener Akteur ist, der sowohl mit politischer Macht ausgestattet ist, als auch klar minderheitenfeindliche Positionen verfolgt. Diese Partei hat ihre restriktive Haltung insbesondere in der Ortstafelfrage auch immer wieder zum Wahlkampfthema gemacht. Als erfolgreiche Landeshauptmannpartei mit kontinuierlichen Wahlerfolgen im Land kann sie leicht auf die politischen MitbewerberInnen Druck ausüben, sich ihrer Haltung anzuschließen oder zumindest nicht allzu deutlich entgegenzustellen, insbesondere wenn wir vom rationalen Streben nach Stimmenmaximierung ausgehen (Kapitel 4.4).

Besonders deutlich wird das an ihrem aktuellen Koalitionspartner ÖVP. Die ÖVP hat sich in wichtigen Punkten, wie etwa der Forderung nach einer Minderheitenfeststellung, der FPK angenähert, auch wenn sie punktuell wieder auf Distanz geht, etwa im Zuge der Streitigkeiten zum 90-jährigen Jubiläum der Volksabstimmung. Auch die SPÖ scheint sich von der FPK bezüglich Volksgruppenpolitik insofern unter Druck setzen zu lassen, als sie ihre an sich minderheitenfreundlichen Positionen in den letzten Jahren nicht aktiv verfolgt hat. Somit stellen sich der FPK auf Landesebene in Minderheitenfragen nur die Grünen dezidiert entgegen. Die FPK blockiert also einen Fortschritt in Minderheitenfragen aktiv, die ÖVP muss als Koalitionspartnerin folgen, die SPÖ unterstützt die Blockade durch ihre Passivität (Kapitel 6.1). Gestärkt wird die Stagnation durch den in den 1970ern etablierten und nie beendeten Pakt der damaligen Landtagsparteien SPÖ, ÖVP und FPÖ, in Volksgruppenfragen nur gemeinsam vorzugehen (Kapitel 2.9).

Die Umfrage zeigte, dass die Positionen der FPK im Widerspruch zur minderheitenfreundlichen Haltung der Bevölkerungsmehrheit stehen. Selbst unter den potentiellen WählerInnen des dritten Lagers sind dezidierte VolksgruppegegnerInnen in der Minderzahl (Kapitel 8.1). Was die Frage neuer zweisprachiger Ortstafeln betrifft, so spricht sich zwar die Mehrheit dagegen aus, die genaueren Analysen zeigten aber, dass die Ursache dafür Konfliktscheu ist, und nicht eine tatsächliche Ablehnung deutsch-slowenischer Aufschriften (Kapitel 8.8).

9.4. Beweisführung Hypothese 4: Beibehaltung des Status Quo

Die Mehrheit der KärntnerInnen befürwortet die Beibehaltung des Status Quo nicht aus SlowenInnenfeindlichkeit, sondern aus Konfliktscheu. Diese basiert auf der Dominanz der minderheitenfeindlichen Deutungsangebote im volksgruppenpolitischen Diskurs und der Fehleinschätzung der Bevölkerungsmeinung.

Man könnte die Ergebnisse der Umfrage auch mit einem Zitat von einer Installation der in Kärnten ansässigen KünstlerInnengruppe Goto zusammenfassen: „A Kärntna wüll sei Ruah!“: Die Mehrheit der KärntnerInnen ist minderheitenfreundlich eingestellt (Kapitel 8.1) und die überwältigende Mehrheit hat kein Problem mit den bestehenden Ortstafeln (Kapitel 8.2). Dennoch spricht sich die Mehrheit gegen neue zweisprachige Tafeln aus und somit für die Beibehaltung des Status Quo (Kapitel 8.3). Was die Bevölkerung so stark von der Pro- auf die Kontra-Seite kippen lässt, hat sich im Rahmen der Umfrageanalyse als Konfliktscheu erwiesen (Kapitel 8.8). Diese wiederum wird von soziooptischen Täuschungen genährt, die die Bevölkerung radikaler und

minderheitenfeindlicher erscheinen lässt, als sie tatsächlich ist. Das betrifft die Überschätzung der im Diskurs quasi omnipräsenten Deutungsangebote (Kapitel 7 und Kapitel 8.6) wie auch der potentiellen Wiederholung eines „Ortstafelsturms“ (Kapitel 8.9).

9.5. Beweisführung Hypothese 5: Kärntner Strategien zur Stimmenmaximierung

Gegen die slowenische Minderheit aufzutreten ist für BZÖ/FPK rational, da sie Stimmen von dezidierten MinderheitengegnerInnen gewinnen, jedoch dadurch kaum Stimmen verlieren. An sich minderheitenfreundliche Parteien hingegen weichen dem Thema aus Angst, Stimmen zu verlieren, aus.

In Kapitel 6 wurden die zentralen AkteurInnen des Konflikts behandelt. Hier zeigte sich deutlich die minderheitenfeindliche Positionierung von BZÖ/FPK, die Annäherung der ÖVP an Positionen von BZÖ/FPK und die Zurückhaltung der an sich minderheitenfreundlichen SPÖ. Die Grünen nehmen als einzige Landtagspartei eine dezidiert pro-slowenische Haltung ein.

In Kapitel 8 sieht man: Auch die Mehrheit der WählerInnen von FPK und BZÖ ist nicht gegen die Kärntner SlowenInnen und auch nicht prinzipiell gegen zweisprachige Ortstafeln. Wenn BZÖ/FPK also mit der Ortstafelfrage erfolgreich emotionalisieren, dann deshalb, weil damit auch die Konfliktscheuen angesprochen werden können. Mit dem Schüren von Ängsten, dem Missbrauch der Kärntner Zerrissenheit und der Konfliktscheu, gewinnt die Landeshauptmannpartei wahrscheinlich mehr Stimmen, als sie verliert. Das liegt daran, dass für minderheitenfeindliche WählerInnen das Ortstafelthema wichtiger ist als für minderheitenfreundliche (Kapitel 8.4). Minderheitenfreundlich Gesinnte machen Ihre Wahlentscheidung weitaus weniger von der Ortstafelfrage abhängig als minderheitenfeindlich Gesinnte (Kapitel 8.5). Ein eindeutiger Vorteil der volksgruppenfeindlichen Strategie von BZÖ/FPK ist aus den Umfrageergebnissen aber nicht ablesbar. Wenn die Konflikttension voranschreitet, so wie es die Resultate dieser Arbeit nahe legen, könnte die Konflikthaltung auch schnell zum strategischen Nachteil werden. Wenn sich die FPK aber klug verhält, könnte ironischerweise jene Partei, die über Jahre den Konflikt verlängert und den Rechtsstaat missachtet hat, auch jene Partei sein, die sich die Lösung und Überwindung des Konfliktes auf ihre Fahnen heften kann.

Die Haltung der ÖVP ist zerrissen: Ihre potentiellen WählerInnen sind jenem des dritten Lagers in der Ortstafelfrage nicht unähnlich, der Anteil der minderheitenfreundlich Gesinnten ist aber doch zu hoch um einen allzu harten Kurs fahren zu können.

Die SPÖ hingegen hat eine klar minderheitenfreundliche AnhängerInnenschaft, die in der Ortstafelfrage hauptsächlich von Konfliktscheu getrieben scheint.

Die Grünen profitieren von ihrer minderheitenfreundlichen Haltung, was sich auch in Wahlerfolgen im gemischtsprachigen Gebiet niederschlägt.

An sich könnten FPK/BZÖ, ÖVP und SPÖ mit einer minderheitenfreundlichen Strategieänderung, etwa der aktiven Lösung der Ortstafelfrage, durchgehend bei der Bevölkerung punkten. Besonders leicht erscheint das für die SPÖ, da bei ihrer WählerInnenschaft nur wenig minderheitenfeindliche Personen zu finden sind. Für die strategische Positionierung der Parteien in Volksgruppenfragen ist es jedenfalls essentiell, die Abneigung der Bevölkerung gegenüber Konfliktsituationen zu beachten, das heißt, eine Lösung der Ortstafelfrage müsste rasch und ohne längere Streitigkeiten von statten gehen, dann wäre sie höchstwahrscheinlich bei der Mehrheit akzeptiert. Etwaige Ausschreitungen hätten keinen Rückhalt bei der Allgemeinheit (Kapitel 8.9).

9.6. Fazit

Der Konflikt um die slowenische Volksgruppe ist auch heute noch mit den Traumata der Kärntner Zerrissenheit, wie auch mit genereller Konfliktscheu verwoben. Eine Minderheit von etwa einem Drittel der Bevölkerung ist minderheitenfeindlich eingestellt. Das macht die Überwindung des Konfliktes weiterhin schwierig, auch wenn er sich längst in einer Phase der allgemeinen Entspannung auf AkteurInnen- wie auf Bevölkerungsebene befindet. Diese Entspannung wird noch nicht in vollem Ausmaß wahrgenommen, was unter anderem an anti-slowenischen Deutungsangeboten liegt, die den Diskurs dominieren. Diese Dominanz nährt wiederum die Angst vor Konflikten und erschwert minderheitenfreundliche Politik. Die Landeshauptmannpartei FPK (davor BZÖ und FPÖ) ist Hautverursacherin der Stagnation auf politischer Ebene. Die anderen Parteien sollten ihre Positionen überdenken und eine Überwindung des Konfliktes auch ohne BZÖ/FPK in Betracht ziehen. Die Angst der Parteien, durch minderheitenfreundliche Politik Stimmen zu verlieren, ist nur bedingt berechtigt. Mit der Überwindung des Konfliktes könnten auch Wahlen gewonnen werden, sofern es gelingt, die Deutungshoheit der anti-slowenischen Argumentationsstrategien zu beenden und Konfliktängste zu entkräften. Insgesamt gibt es eine Vielzahl von Anzeichen, die für eine weitere Entspannung sprechen und früher oder später ein Einlenken aller Kärntner Parteien in Richtung Konfliktlösung erwarten

lassen. Wie die letzten Jahrzehnte gezeigt haben, kann das bei entsprechendem Missbrauch der vorhandenen Konflikte und Traumata auch länger dauern.

10. Ausblick

Mit dem neuen Obmann des Rates der Kärntner Slowenen, Valentin Inzko, wuchs zuletzt die Hoffnung auf eine baldige Lösung des Ortstafelkonfliktes. Möglicherweise nutzen Landeshauptmann Dörfer und die FPK die Gelegenheit, um als Überwinder des zuvor selbst angeheizten Konfliktes in die Landesgeschichte einzugehen; ganz so wie Josef Feldner vom KHD, einst erbitterter Gegner der Volksgruppe, heute als Mitglied der Konsensgruppe gefeiert wird. Allerdings gibt es auch gegenteilige Signale seitens der Freiheitlichen, die eine Fortsetzung des minderheitenfeindlichen Kurses bedeuten könnten. Die Lösung der Ortstafelfrage ohne FPK wäre auch eine Variante, wenn Grüne, SPÖ und ÖVP an einem Strang ziehen. Noch wichtiger ist aber das Überwinden des Konfliktes an sich, der zu einem Gutteil Selbsthass auf die eigenen slowenischen Wurzeln bedeutet: Immer weniger Menschen bekennen sich zur slowenischen Volksgruppe.

Der nächste Schritt nach der vorliegenden Analyse der Schlüsselkomponenten des Kärntner Volksgruppendifkurses wäre eine Untersuchung jener Faktoren, die einen positiven Umgang mit slowenischen Wurzeln ermöglichen und jenen Faktoren, die auch heute noch zur Zerrissenheit führen. Dann könnten konkrete Maßnahmen zur Überwindung des Konfliktes ausgearbeitet werden.

Diese Arbeit lieferte bereits Ansätze in diese Richtung: Zur Überwindung der Zerrissenheit muss dem Slowenischen das Negative genommen werden. Die anti-slowenischen Deutungsrahmen müssen nicht nur entkräftet werden, sondern durch positive Konterangebote überlagert werden. Ein Beispiel dafür wäre die Rahmung von Zweisprachigkeit als kulturelle, intellektuelle und wirtschaftliche Chance; dieses Beispiel wird heute längst von jenen deutschsprachigen Familien vorgelebt, die ihre Kinder zum zweisprachigen Unterricht anmelden, obwohl sie nicht der Volksgruppe angehören. Weitere Möglichkeiten sind die Betonung des reichen kulturellen Erbes, das sich aus einer zweisprachigen Geschichte ergibt, und die Rahmung von Mehrsprachigkeit und Weltoffenheit als wirtschaftlichen Standortvorteil. In diese Richtung gehen die seit der grenzüberschreitenden Olympiabewerbung unter dem Motto „senza confini“ bekannten Kooperationen von Kärnten, Slowenien und Friaul – Julisch Venetien als gemeinsame Alpen-Adria Region.

Abschließend sollen Vorschläge für weitere Forschungsarbeiten zum Volksgruppenkonflikt in Kärnten in den Raum gestellt werden:

Qualitative Interviews mit (radikal) assimilierten Volksgruppenangehörigen können helfen, die Mechanismen der Kärntner Zerrissenheit besser verstehen zu lernen. Qualitative Interviews mit den AkteurInnen des Konfliktes könnten Aufschluss darüber geben, wer minderheitenfeindliche Deutungsangebote aus Kalkül verwendet und wer unbewusst anti-slowenisch agiert, also Opfer des eigenen Selbsthasses ist. Auch eine Analyse, ob die AkteurInnen die Bevölkerungsstimmung richtig einschätzen, könnte aufschlussreich sein.

Eine Studie über die Gemeinde Zell, in der offenbar Assimilierungszwang und Stigmatisierung überwunden sind, könnte auch wertvolle Hinweise zur Lösung des Konfliktes liefern. In Zell bekannten sich 2001 von 702 EinwohnerInnen 90% zur Volksgruppe. Zell ist die einzige Gemeinde, die mehr als 50% Kärntner SlowenInnen aufweist. In der Nachbargemeinde Ferlach hingegen bekennen sich nur 9% zur Volksgruppe. Ein Vergleich der Strukturen etwa dieser beiden so unterschiedlichen Nachbargemeinden drängt sich auf.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass die Analyse der Kärntner Zerrissenheit und des Volksgruppenkonfliktes auch deshalb interessant ist, weil anhand einer kleinen Bevölkerung in einem kleinen Gebiet Mechanismen untersucht werden können, die auch in anderen Region in viel größerem Ausmaß existieren. In Lateinamerika etwa konnte der Autor folgende Parallelen erkennen: Die großteils verarmte Indiobevölkerung, die in der Regel die Minderheit darstellt, wird häufig stigmatisiert. Bei der gemischten Mehrheitsbevölkerung der Mestizen lässt sich oft ein mit der Situation in Kärnten vergleichbarer Selbsthass auf die indigenen Wurzeln und eine Betonung der europäischen Genanteile feststellen: Man blickt auf die winzige Bevölkerungsminderheit mit europäischer Abstammung hoch, was sich an deren Überrepräsentation in Politik und Medien verdeutlicht. Für vielen Mestizen gilt es als Beleidigung, auf Ähnlichkeiten zu Indios hingewiesen zu werden, Vergleiche mit Europäern hingegen werden als Kompliment aufgefasst. Die Erkenntnisse, die man aus dem inzwischen gemäßigten Konflikt in Kärnten ableiten kann, können also auch sehr wertvoll für andere, vergleichbare Konflikte sein, die sich noch in einem schwierigeren Stadium befinden.

11. Anhang: Kommentierter Umfragebogen

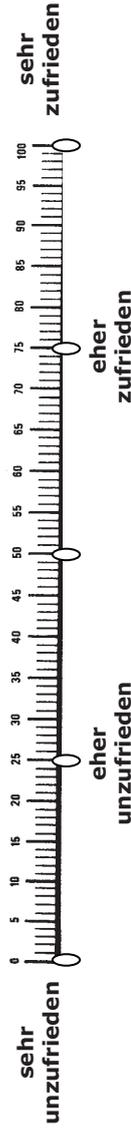
1.

[zu Beginn Geschlecht ausfüllen]

Guten Tag. Mein Name ist XXX. Hätten Sie kurz Zeit für eine Befragung? Sagen sie mir Ihre Meinung zu ein paar Themen, dann helfen Sie mit, dass sich das Land zu Ihrer Zufriedenheit entwickelt. (Die Ergebnisse werden allen Politikern, Zeitungen und interessierten Bürgern kostenlos zur Verfügung gestellt. Sie unterstützen damit die Diplomarbeit eines Kärntner Studenten. Mehr darf ich noch nicht verraten, Sie sollen von mir ja nicht beeinflusst werden.) Ihre Antworten sind selbstverständlich anonym.

2.

Zu Beginn möchte ich Sie fragen, wie zufrieden Sie mit der Kärntner Landespolitik sind? Bitte zeigen Sie es mir auf diesem Maßband [Mappe und Zeigestäbchen aushändigen]: 0 wäre sehr unzufrieden, 100 wäre sehr zufrieden. Dazwischen können Sie abstufen. Also, bitte zeigen Sie mir, wo Sie liegen. Wie zufrieden sind Sie mit der Kärntner Landespolitik?



3.

Können Sie sich prinzipiell vorstellen, aus Kärnten wegzuziehen oder möchten Sie auf jeden Fall in Kärnten bleiben?



Eisbrecherfragen als Einstieg.

Korrelation: M (Minderheitenfeindlichkeit allgemein)
Getestet wird eine mögliche Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit der Landespolitik und dem allg. Wohlbefinden in Kärnten mit der Einstellung zur Minderheit (M). Außerdem werden die Befragten mit der Maßband-Skala vertraut gemacht

Skala zweipolig

Ich nenne Ihnen jetzt verschiedene Themenbereiche. Bitte zeigen Sie mir für jedes Thema, wie wichtig es für Sie ist. 0 bedeutet, das Thema ist Ihnen völlig unwichtig, 100 bedeutet sehr wichtig. **Es geht nicht darum, was für eine Meinung Sie dazu haben.** [immer nachfragen: *Wie wichtig ist Ihnen das Thema...Ganz egal, ob Sie dafür oder dagegen sind.* Nach jeder Zuordnung nachfragen: *Dieses Thema ist Ihnen also sehr wichtig / unwichtig?*]

4.

Wirtschaftskrise →

5.

Slowenisch als Amtssprache →

6.

Lichtfahren am Tag →

7.

Parteienförderung →

8.

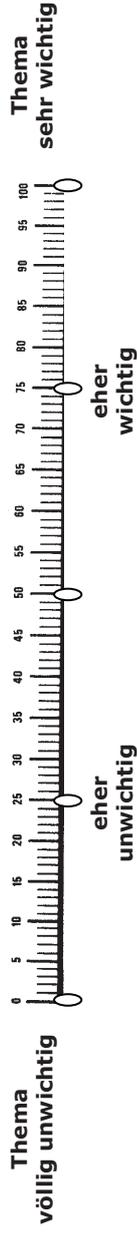
Zweisprachige Ortstafeln →

I Fragen nach dem Interesse an Volksgruppenpolitik

Programmfragen:
 Wie wichtig ist Minderheitenpolitik für die Bevölkerung?
 Ist sie Wahl entscheidend?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):
 H1 (Konsensphase)
 H5 (Stimmenmaximierung)

Skala: *einpolig*



Sind Sie derzeit in Ausbildung (Besuchen Sie eine Schule oder studieren Sie)?

11. JA: Welche Ausbildung?

- (0) Volks-, Haupt-, Sonderschule, Polytechnische, AHS Unterstufe
- (1) AHS Oberstufe
- (2) Berufsschule
- (3) BMS
- (4) BHS
- (5) Gesundheitsschule, Kolleg, Akademie
- (6) Fachhochschule, Universität

12. NEIN: Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung? (Welche Schule oder

Lehre haben Sie abgeschlossen?)

- (0) Pflichtschule
- (1) Lehre
- (2) BMS
- (3) AHS
- (4) BHS
- (5) Kolleg
- (6) Hochschulverwandte Lehranstalt
- (7) Fachhochschule/Universität

13.

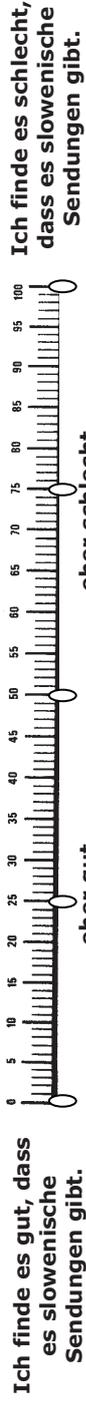
Wieviele Personen leben in Ihrem Haushalt? Sie mitgezählt.

14.

In welchem Jahr wurden Sie geboren?

15.

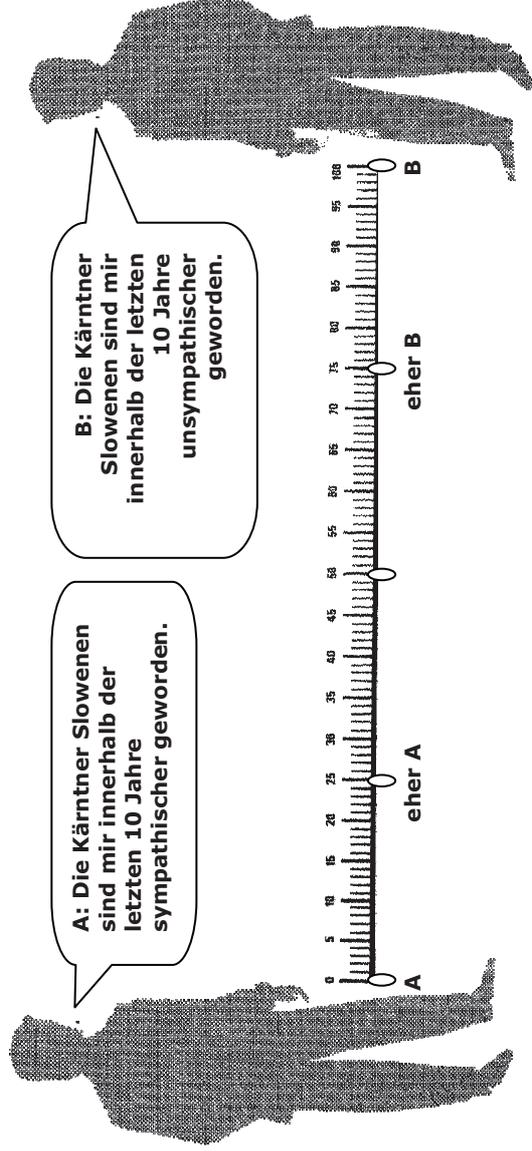
Vielen Dank, kommen wir zurück zu Kärnten. In Kärnten gibt es eine slowenische Volksgruppe. Viele Kärntner sagen, es ärgert Sie, wenn im Radio Slowenische Sendungen zu hören sind, weil sie dann nichts verstehen. Andere wiederum mögen Slowenische Sendungen. Welcher Aussage stimmen Sie eher zu? Bitte zeigen Sie es mir wieder auf dem Maßband. [Hinzeigen und Aussagen vorlesen]



M Einstellung zur Minderheit
 Programmfragen:
 Wie steht Kärnten zur Minderheit?
 Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):
 H1 (Konsensphase)
 H5 (Stimmenmaximierung)
 Skala *zweipolig*

16.

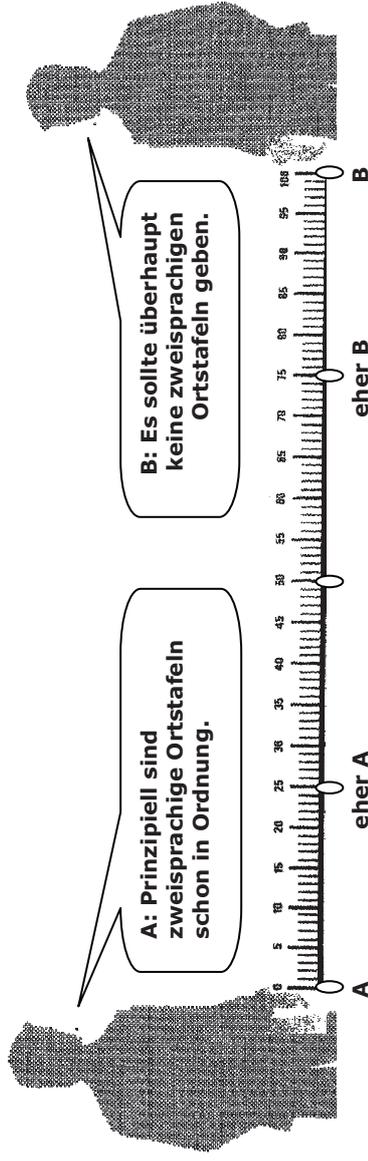
Welchem dieser beiden Kärntner würden Sie eher zustimmen? Bitte zeigen Sie es mir auf dem Maßband. Das linke Ende bedeutet, Sie stimmen mit Aussage A überein, das rechte bedeutet, Sie stimmen mit Aussage B überein, dazwischen können Sie abstimmen.



Mevolution
 Veränderung der Einstellung zur Minderheit
 Programmfragen:
 Wie steht Kärnten zur Minderheit?
 Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?
 Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):
 H1 (Konsensphase)
 H5 (Stimmenmaximierung)
 Skala *zweipolig*

17.

Und welcher dieser beiden Positionen würden Sie sich anschließen?



M

Programmfragen:
 Wie wichtig ist Minderheitenpolitik für die Bevölkerung?
 Ist sie Wahl entscheidend?
 Wie steht Kärnten zur Minderheit?

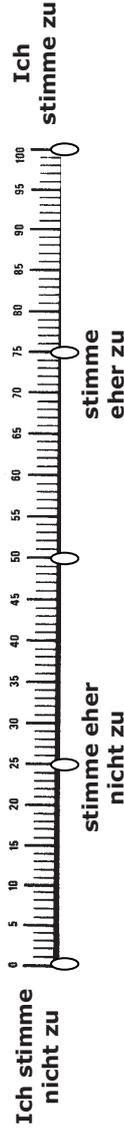
Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):
 H1 (Konsensphase)
 H4 (Konfliktscheu)
 H5 (Stimmenmaximierung)

Skala *zweipolig*

18.

„Die meisten Kärntner Slowenen leben in Frieden mit den Deutschkärntnern. Nur die Slowenenvertreter bringen ständig Streit.“

Wie stehen Sie zu dieser Aussage?



M + M **gesellschaft**

Programmfragen:
 Wie stark sind die minderheitlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert? Sind sie Wahl entscheidend?
 Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt?
 Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):
 H1 (Konsensphase)
 H2 (Deutungsangebot 2 - „Unruhestifter“)
 H4 (Konfliktscheu)

Skala *einpolig*

19.

Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Kärntner allgemein darüber denken?



20.

Sprechen wir nun über Ihren engeren wie weiteren Familienkreis. Welche und wie viele der folgenden Verwandten haben Sie? Bitte geben Sie auch an, wie weit sie von Ihnen entfernt wohnen. (Wenn es mehrere Personen der jeweiligen Kategorie gibt, geben Sie den Ort nur für die nächstwohnende Person an.)

P1
„Pufferfragen“ bzw. „Auslöserfragen“
zum Thema Soziale Vernetzung und Konflikte

	Anzahl	Kennziffer „lebt wo“ lt. Liste
(Ehe-) Partner	1	
ehemaligeR (Ehe-) Partner		
Eltern		
Stief-/Pflegevater oder -mutter		
Töchter und Söhne		
Geschwister (auch Halbgeschwister)		
Großeltern/Enkel		
Onkel/Tante/Nichte/Neffe		
Sonstige Verwandte, mit denen Sie näheren Kontakt haben		

Liste Kennziffern „lebt wo“:

Wo lebt diese Person?	Kennziffer
im gleichen Haushalt	0
im gleichen Haus	1
in der Nachbarschaft	2
im gleichen Ort, aber mehr als 15 Minuten Fußweg	3
in einem anderen Ort, aber innerhalb 1 Stunde erreichbar	4
weiter entfernt (aber in Österreich)	5
im Ausland	6

21.

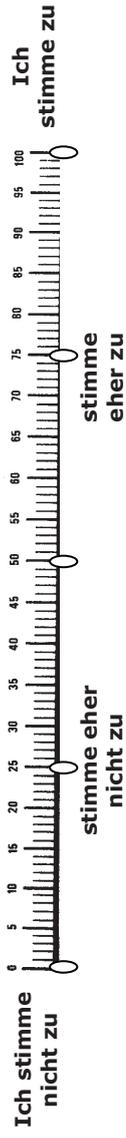
Wenn Sie sich nun Ihre Freundschaften und Bekanntschaften anschauen, wo leben diese zum größten Teil?

- (0) in der Nachbarschaft
- (1) im gleichen Ort, aber mehr als 15 Minuten Fußweg
- (2) in einem anderen Ort, aber innerhalb 1 Stunde erreichbar
- (3) weiter entfernt (aber in Österreich)
- (4) im Ausland

22.

Wie stehen Sie zu dieser Aussage:

Ich habe bisher nur wenige vertrauensvolle und enge Beziehungen erlebt.



23.

Von welchen Personen nehmen Sie private Ratschläge an und verlassen sich auf deren Meinung? Wenn eine Person zum Beispiel Freund und Arbeitskollege ist, geben Sie nur eine Kategorie an. [Mehrfachnennungen sind erlaubt.]

- (1) Verwandten
- (2) Freunde/-innen
- (3) Bekannten
- (4) Nachbarn/-innen
- (5) Arbeitskollegen/-innen

24.

Welchen Personen erteilen Sie private Ratschläge? Wenn eine Person zum Beispiel Freund und Arbeitskollege ist, geben Sie nur eine Kategorie an. [Mehrfachnennungen sind erlaubt.]

- (1) Verwandten
- (2) Freunde/-innen
- (3) Bekannten
- (4) Nachbarn/-innen
- (5) Arbeitskollegen/-innen

25.

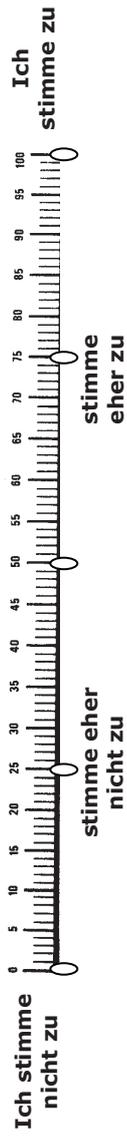
Hatten Sie in letzter Zeit Meinungsverschiedenheiten oder sogar Konflikte mit Personen aus den genannten Kategorien?

- (1) Verwandten
- (2) Freunde/-innen
- (3) Bekannten
- (4) Nachbarn/-innen
- (5) Arbeitskollegen/-innen

Wie, denken Sie, sollte man mit Meinungsverschiedenheiten bzw. mit Konflikten umgehen?

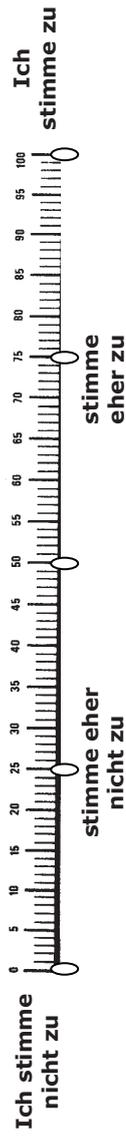
26.

Wenn es etwas zu klären gibt, dann hilft eine Schlägerei oft mehr als Reden.



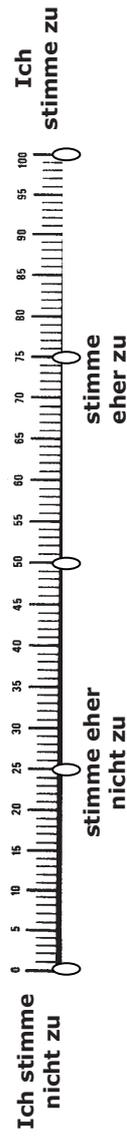
27.

Konflikte gehe ich nach Möglichkeit aus dem Weg.



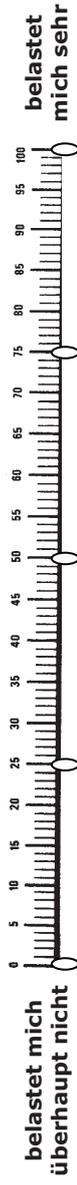
28.

Reden hilft in jedem Falle weiter, egal um was es geht.



Wie sehr belasten Sie Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte mit den einzelnen Personengruppen persönlich?

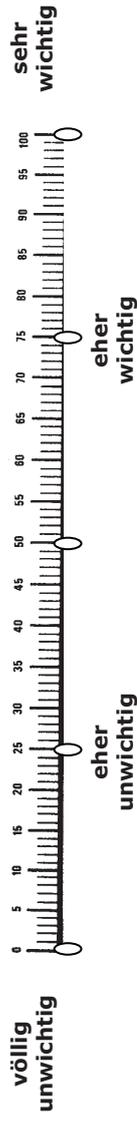
- 29. → Verwandten
- 30. → Freunde/-innen
- 31. → Bekannten
- 32. → Nachbarn/-innen
- 33. → Arbeitskollegen/-innen



34.

Kommen wir wieder zu Kärnten im Allgemeinen. Bitte vervollständigen Sie:

Die Kärntner Landtagswahlen sind mir persönlich...



Bitte sagen Sie mir, was für Sie ein Grund ist, eine Partei zu wählen oder nicht zu wählen.

Hier ein paar Beispiele:

Wenn eine Partei die staatliche Parteienförderung erhöht, dann ist das für mich...

35. Wenn eine Partei neue zweisprachige Ortstafeln beschließt, dann ist das für mich...

Wenn eine Partei eine Frau als Spitzenkandidatin aufstellt, dann ist das für mich...

Wenn eine Partei Bezirke und Bundesländer abschaffen will, um Steuergelder zu sparen, dann ist das für mich...

36. Wenn eine Partei einen Kärntner Slowenen als Kandidaten aufstellt, dann ist das für mich...

M

Programmfragen:

Wie wichtig ist Minderheitenpolitik für die Bevölkerung?
Ist sie Wahl entscheidend?

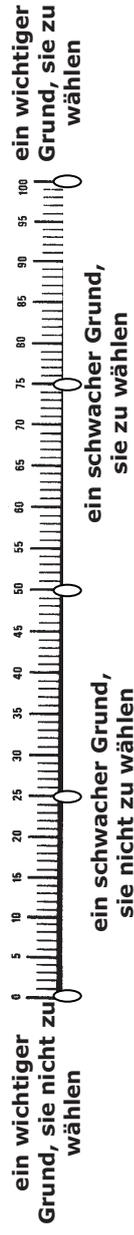
Wie steht Kärnten zur Minderheit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

H1 (Konsensphase)

H5 (Stimmenmaximierung)

Skala zweipolig



Jetzt geht es darum, wie Sie die Kärntner Parteien beurteilen. Bitte ziehen Sie eine Karte. Zeigen Sie mir jetzt auf dem Maßband, ob Sie diese Partei nicht wählen oder wählen würden, oder dazwischen. (In Klammer steht der aktuelle Parteichef.)

37.

Freiheitliche in Kärnten (Uwe Scheuch)

38.

BZÖ (Josef Bucher)

39.

SPÖ (Peter Kaiser)

40.

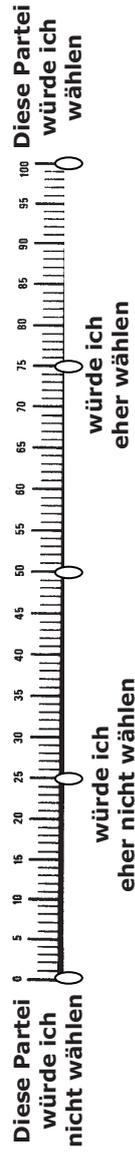
ÖVP (Josef Martinz)

41.

Grüne (Rolf Holub)

42. [nur in Gemeinden, wo die EL kandidiert:]

Einheitsliste / Enotna Lista (Vladimir Smrtnik)



43.

Ich möchte Ihnen wieder ein Bild zeigen. Welcher dieser beiden Personen würden Sie sich anschließen?

A: Es sollte zusätzliche zweisprachige Ortstafeln geben. Wie viel genau, darüber kann man ja diskutieren.

B: Es gibt bereits genug zweisprachige Ortstafeln, es sollten keine neuen aufgestellt werden.

0 5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100

eher A

eher B

M

Programmfragen:

Wie wichtig ist Minderheitenpolitik für die Bevölkerung?

Ist sie Wahl entscheidend?

Wie steht Kärnten zur Minderheit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

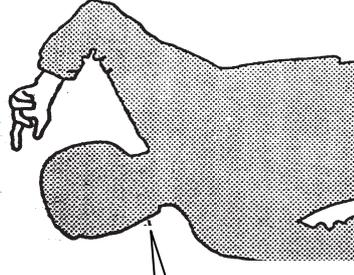
H1 (Konsensphase)

H5 (Stimmenmaximierung)

Skala zweipolig

44.

Beurteilen Sie bitte folgende Aussage:



Ich kann den Ortstafel-Blödsinn nicht mehr hören! Sobald bei uns eine zweisprachige Tafel aufgestellt wird, bin ich der erste, der sie wieder ausreißt!

M + M gesellschaft

Programmfragen:

Wie steht Kärnten zur Minderheit?

Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt?
Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

Wie viel % der Minderheitengegner sind radikale Minderheitengegner?

Wie gewaltbereit ist die Gesellschaft?

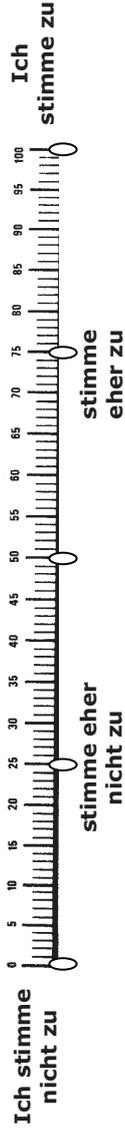
Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

H1 (Konsensphase)

H4 (Konfliktscheu)

Skala einpolig

Wie stehen Sie zu dieser Aussage?



45.

Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Kärntner allgemein darüber denken?

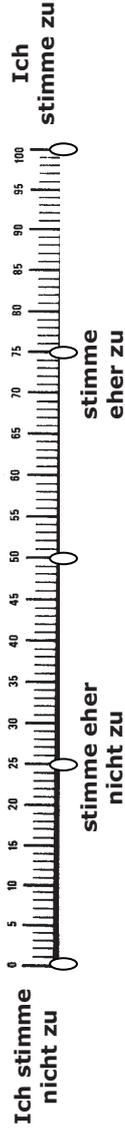


Im Fernsehen diskutieren ein Kärntner Politiker und ein Verfassungsexperte aus Wien.

Der Verfassungsexperte erklärt, warum in Kärnten laut Gesetz neue Ortstafeln mit deutscher und slowenischer Aufschrift aufgestellt werden müssen. Plötzlich unterbricht ihn der Politiker mit dieser Aussage:

„Wir werden uns von euch Wienern nicht vorschreiben lassen, wo wir zweisprachige Ortstafeln aufzustellen haben, das regeln wir schon selber.“

46. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?



47.

Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Kärntner allgemein darüber denken?



M + M gesellschaft

Programmfragen:

Wie stark sind die minderheitlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert? Sind sie Wahl entscheidend? Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt? Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

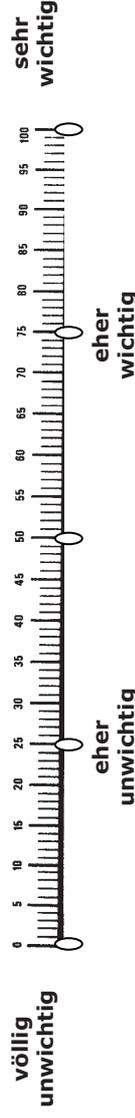
Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

- H1 (Konsensphase)
- H2 (Deutungsangebot 5 – „Wien-Reflex“)
- H4 (Konfliktscheu)

Skala: *einpolig*

48.

Gehen wir zur Landesgeschichte. Wie wichtig ist der 10. Oktober, die Kärntner Volksabstimmung und die Erinnerung an den Abwehrkampf für Sie? Null bedeutet, das ist Ihnen überhaupt nicht wichtig, 100 bedeutet, das ist Ihnen sehr wichtig.



I

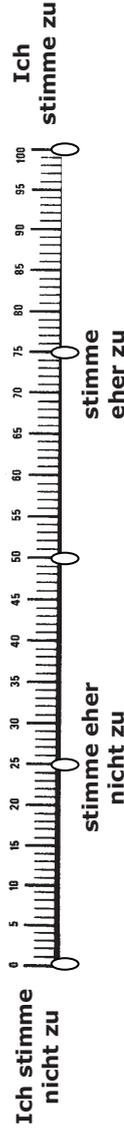
Korrelation: M
Bedeutung von Abwehrkampf und Abstammungstradition /
Einstellung zur Minderheit

Skala: einpolig

49.

Wie stehen Sie zu folgender Aussage zur Kärntner Volksabstimmung von 1920?

Kein Kärntner Slowene stimmte damals für Kärnten! Nur die Deutschkärntner und die Windischen haben für Kärnten gestimmt. "



M + M **gesellschaft**

Programmfragen:

Wie stark sind die minderheitlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert? Sind sie Wahl entscheidend? Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt? Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

H1 (Konsensphase)

H2 (Deutungsangebot 4 – „Heimatverrat“)

H4 (Konfliktscheu)

Skala einpolig, 5 Stufen

50.

Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Kärntner allgemein darüber denken?



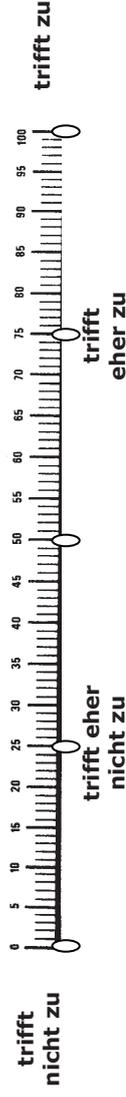
Kommen wir zu etwas anderem. Stellen Sie sich vor, Sie sind mit einer Entwicklung in ihrem Ort sehr unzufrieden. Wenn zum Beispiel eine Müllverbrennungsanlage direkt neben ihrem Haus gebaut werden soll oder die Kriminalität zunimmt oder Massenkündigungen bevorstehen. Was würden Sie dann tun? Ich lese Ihnen ein paar Möglichkeiten vor:

51.

Ich würde mich an eine bestimmte Partei wenden: **WELCHE?** [Parteikürzel notieren]

52.

Ich würde das Problem dem/der Bürgermeister/in schildern und auf eine Lösung drängen.



53.

Ich würde den Landeshauptmann kontaktieren und auf eine Lösung drängen.

54.

Ich würde mich an einer Unterschriftenliste beteiligen.

55.

Ich würde selbst eine Unterschriftenliste organisieren.

P2

„Pufferfragen“ bzw. „Auslöcherfragen“ zum Thema Politische Partizipation

Wie politisch aktiv wären die stärksten MinderheitengegnerInnen?

Wie hängt pol. Engagement mit Parteipräferenz, Stadt/Land, Alter, sozialer Vernetzung, Konfliktscheu etc. zusammen? (s.a. Pufferfragen 1)

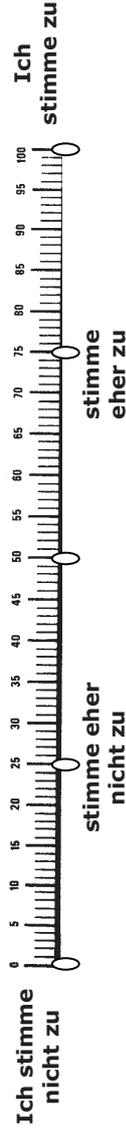
Wie antworten MeinungsführerInnen? (s.a. P1)

- 56.** Ich würde mich an einem Boykott beteiligen.
- 57.** Ich würde selbst einen Boykott organisieren.
- 58.** Ich würde mich an einer Demonstration beteiligen.
- 59.** Ich würde selbst eine Demonstration organisieren.
- 60.** Wenn mir die Sache ernst ist, würde ich auch vor kleineren Sachbeschädigungen nicht zurückschrecken.
- 61.** Haben sie sich schon einmal in einer Partei engagiert?
→ Falls „JA“, in welcher (zuletzt) ?

62.

Stellen Sie sich jetzt folgende Situation vor: Im Wartezimmer im Krankenhaus wird über zweisprachige Ortstafeln diskutiert. Einer sagt folgendes:

„Die Slowenen sind nur eine winzige Minderheit und bekommen von unseren Steuergeldern slowenisches Radio, slowenische Schulen und Kulturförderungen. Anstatt sich einmal zu bedanken, wollen sie jetzt auch noch Ortstafeln! Irgendwann ist Schluss!“



63.

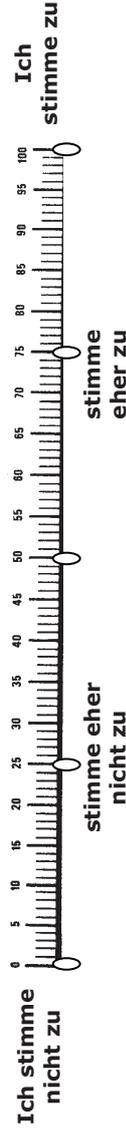
Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Leute im Wartezimmer reagieren?



64.

Beurteilen Sie folgende Aussage:

„Ich mache mir Sorgen, dass zweisprachige Ortstafeln aus Südkärnten ein slowenisches Territorium machen könnten.“



M+M Gesellschaft

Programmfragen:

Wie stark sind die minderheitlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert? Sind sie Wahl entscheidend? Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt? Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

H1 (Konsensphase)

H2 (Deutungsangebot 3 – „Maßlose Forderungen“)

H4 (Konfliktscheu)

Skala einpolig

M+M Gesellschaft

Programmfragen:

Wie stark sind die minderheitlichen Deutungsangebote in der Bevölkerung verankert? Sind sie Wahl entscheidend? Wird die Bevölkerungsmeinung richtig eingeschätzt? Konfliktscheu oder Slowenenfeindlichkeit?

Dient zur Beweisführung folgender Hypothesen (H):

H1 (Konsensphase)

H2 (Deutungsangebot 1 – „Slowenisierung“)

H4 (Konfliktscheu)

Skala einpolig

65.

Lesen Sie sich bitte noch einmal die Aussage durch. Was glauben Sie, wie die Kärntner allgemein darüber denken?



66.

Wir sind jetzt fast fertig. Bitte sagen Sie mir noch, ob Sie erwerbstätig sind, oder nicht.
(Heißt das, Sie sind... oder ...?)

Angaben zur Person 2

Erwerbstätige/Arbeitslos

- (1) unselbstständig erwerbstätig
- (2) selbstständig erwerbstätig
- (3) temporär von der Arbeit abwesend (Schwangerschaft, Bundesheerübung,...)
- (4) Arbeitslose und Sonstige

Nicht-Erwerbstätige

- (5) SchülerInnen, Studierende
- (6) Personen mit Pensionsbezug
- (7) ausschließlich im Haushalt tätig
- (8) Andere

67.

Nur Erwerbstätige: Welcher Berufsgruppe würden Sie sich zuordnen?

- (1) Land- und Forstwirtschaft
- (2) Sachgütererzeugung
- (3) Energie- und Wasserversorgung
- (4) Bauwesen
- (5) Handel; Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern
- (6) Beherbergungs- und Gaststättenwesen
- (7) Verkehr und Nachrichtenermittlung
- (8) Kredit- und Versicherungswesen
- (9) Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen
- (90) öffentl. Verwaltung, Sozialversicherung bzw. Unterrichtswesen
- (91) Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen
- (92) andere Berufssparten

Adressensammlung

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wären Sie daran interessiert, an einer weiteren Befragung teilzunehmen? Sie würden dafür auch eine finanzielle Aufwandsentschädigung erhalten. Bitte geben Sie mir Ihre Adresse bekannt, dann kontaktieren wir Sie, wenn die Befragung stattfindet [Doktorarbeit zum Thema „politische Kultur in Kärnten“, Uni Graz].

Name,

Anschrift,

Telefonnummer

12. Quellen

Amt der Kärntner Landesregierung (2009): „Die Landtagswahlen am 1. März 2009. Hauptergebnisse für Kärnten“, Landesstelle für Statistik, Klagenfurt

Assmann, Jan (1988): „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: Assmann, Jan; Hölscher, Tonio (Hg.): „Kultur und Gedächtnis“, Frankfurt am Main, S.9-19

Assmann, Jan (1992): „Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen“, München

Baumgartner, Gerhard (1995): „6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen“, Klagenfurt

Baumgartner, Nadja (2003): „Wenn der "Dialog" zum Druckmittel wird“, Wien

Benedikt, Robert (2010a): „Gibt es eine Lösung für die Volksgruppe?“, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 13.3.2010, S.16f

Benedikt, Robert (2010b): „Neues Modell der Slowenen-Vertretung“, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 31.3.2010, S.14

Berg, Hartmut; Cassel, Dieter; Hartwig, Karl-Hans (2003): „Theorie der Wirtschaftspolitik“ in: Bender, Dieter (Hg.) et. al.: „Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik“ Band 2, München

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1980): „Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie“, Frankfurt am Main

Bergmann, Andrea; Benedikt, Robert (2010): „Parteipolitik überlagert das Jubiläum“, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 7.9.2010, S.16

Blumer, Herbert (1981): „Der methodische Standort des Symbolischen Interaktionismus“, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen – Matthes, Joachim (Hg.): „Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit“, Opladen

Bogataj, Mirko (2008): „Die Kärntner Slowenen: ein Volk am Rand der Mitte“, Klagenfurt

Braun, Dietmar (1999): „Theorien rationalen Handelns in der Politikwissenschaft: Eine kritische Einführung“, Opladen

Burke, Peter (1991): „Geschichte als soziales Gedächtnis“, in: Assmann, Aleida; Harth, Dietrich (Hg.): „Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung“, Frankfurt am Main, S.289-304

Dahrendorf, Ralf (1972): „Gesammelte Abhandlungen 2: Konflikt und Freiheit“, München

DerStandard.at (2009): „Rat der Kärntner Slowenen will Minderheitenfrage internationalisieren“, 24. 9. 2009

[http://derstandard.at/1253596511663/Rat-der-Kaerntner-Slowenen-will-](http://derstandard.at/1253596511663/Rat-der-Kaerntner-Slowenen-will-Minderheitenfrage-internationalisieren)

[Minderheitenfrage-internationalisieren](http://derstandard.at/1253596511663/Rat-der-Kaerntner-Slowenen-will-Minderheitenfrage-internationalisieren)

letzter Zugriff: 12.12.2009

DerStandard.at (2010): „Dörfler kündigte Aufstellung weiterer zweisprachiger Ortstafeln an“, 28.9.2010

<http://derstandard.at/1285199482172/Doerfler-kuendigte-Aufstellung-weiterer-zweisprachiger-Ortstafeln-an>

letzter Zugriff: 28.9.2010

De Vos, G. (1975): „Ethnic Pluralism“ in: De Vos, G.; Romanucci-Ross, L. (Hg.): „Ethnic Identity. Cultural Continuities and Change“, Palo Alto

Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi et.al (2002): Website zur Ausstellung „Unter Hakenkreuz und Titostern; Med kljukastim krizem in rdeco zvezdo“, online unter <http://gostje.kivi.si/total/>

letzter Zugriff: 15.1.2010

Die Materialien zur Ausstellung sind auch als Katalog erhältlich: Dezman, Joze; Elste, Alfred; Filipic, Hanzi et.al (2002): „Unter Hakenkreuz und Titostern; Med kljukastim krizem in rdeco zvezdo“, Klagenfurt

Die Freiheitlichen in Kärnten (2010): „Positionspapier“, http://freiheitliche-ktn.at/index.php/grundsatzprogramm.html?file=tl_files/content/downloads/praeambel_lores.pdf

letzter Zugriff: 4.3.2010

Büro LR Dobernig (2010): „Herzogstuhl-Gedenkfeier wird von Land, Marktgemeinde Maria Saal und "Unser Kärnten" organisiert“,

<http://www.mein-klagenfurt.at/aktuelle-presse-meldungen/presse-meldung-juli-2010/herzogstuhl-gedenkfeier/>
letzter Zugriff: 16.9.2010

Die Grünen Kärnten (2009): „Programm der Grünen Kärnten“,
http://kaernten.gruene.at/uploads/media/Programm_der_Gruenen_Kaernten.pdf
letzter Zugriff: 22.3.2010

Die Presse (2009): „Slowenien: Massengrab in Bergwerk entdeckt“, 5.3.2009
<http://diepresse.com/home/panorama/welt/457907/index.do>
letzter Zugriff: 22.5.2010

Enotna Lista / Einheitsliste (2010a): Website der EL, <http://www.elnet.at/>
letzter Zugriff: 20.2.2010

Enotna Lista / Einheitsliste (2010b): „EL bei Gemeinderatswahlen“,
<http://www.elnet.at/partei/C30/>
letzter Zugriff: 20.2.2010

Enotna Lista / Einheitsliste (2010c): „Die Landes-EL“, <http://www.elnet.at/partei/C28/>
letzter Zugriff: 20.2.2010

Enotna Lista / Einheitsliste (2010d): „Das Ortstafelerkenntnis des Verfassungsgerichtshofes - Die Auswirkungen“,
http://www.elnet.at/dossier/das_ortstafelerkenntnis_des_verfassungsgerichtshofes_die_auswirkungen/56
letzter Zugriff: 20.2.2010

Enotna Lista / Einheitsliste (2010e): „Fragen und Antworten zur Ortstafelerkenntnis“,
http://www.elnet.at/dossier/fragen_und_antworten_zur_ortstafelerkenntnis/56
letzter Zugriff: 20.2.2010

Este, Alfred (2010): „Sprengten die Überlandleitung bei St. Kanzian“, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 26.3.2010, S.30-31

Erdheim, Mario (1997): „Ich hab manchmal furchtbare Träume...Man vergißts Gott sei Dank immer glei...“, in: Ziegler, Meinrad; Kannonier-Finster, Waltraud: „Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit“, Wien, S.9-20

Feldner, Josef (1982): „Kärntner Weißbuch 2: Grenzland Kärnten“, Klagenfurt

Fichte, Johann Gottlieb (1978): „Reden an die deutsche Nation“ [Erstveröffentlichung 1808], Hamburg

Fischer, Gero (2002): „Sprachlich-begriffliche stereotypen im historisch-politischen Diskurs Kärntens nach 1920“ in: „Valentin, Hellwig; Haiden, Susanne; Maier, Barbara (Hg.): „Die Kärntner Volksabstimmung 1920 und die Geschichtsforschung.“, Klagenfurt

Flaschberger, Ludwig; Reiterer, Albert (1980): „Der tägliche Abwehrkampf. Erscheinungsformen und Strategien der ethnischen Assimilation bei den Kärntner Slowenen“, Wien

Frantar, Sylvia Lara (2002): „Dort wo Kärnten an Slowenien grenzt“, Wien

Fritzl, Martin (1990): „Der Kärntner Heimatdienst. Ideologie, Ziele und Strategien einer nationalistischen Organisation“, Klagenfurt

Füchtner, Hans (1996): „Das Vaterlandssyndrom“, Heidelberg

Goldmann, Harald; Krall, Hannes; Ottomeyer, Klaus (1992): „Jörg Haider und sein Publikum. Eine sozialpsychologische Untersuchung“, Klagenfurt

Gotsbachner, Emo (2007): „Durchsetzung von Deutungsrahmen in politischen Debatten“
<http://homepage.univie.ac.at/emo.gotsbachner/DA/Musteranalyse/Deutungsrahmen.htm>
letzter Zugriff: 20.6.2007

Gstettner, Peter (2002): „Der Kärntner Ortstafelsturm vor 30 Jahren. Eine sozialpsychologische Analyse der Mikropolitik und um das Jahr 1972 in Kärnten“,
http://www.klahrgesellschaft.at/Mitteilungen/Gstettner_4_02.html
letzter Zugriff: 16.6.2007

Gstettner, Peter (2008): „Aber lieber Josef Feldner...“
http://www.kaernoel.at/cgi-bin/kaernoel/comax.pl?page=page.std;job=CENTER:articles.single_article;ID=2466
letzter Zugriff: 9.3.2010

Haas, Hans (1988): „Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte“, Klagenfurt

Halbwachs, Maurice (1966): „Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen“, Berlin

Halbwachs, Maurice (1967): „Das kollektive Gedächtnis“, Stuttgart

Hauer, Wolfgang (2006): „Der Ortstafelstreit. Zum Verhältnis von Rechtsstaat und Demokratie“, Wien

Inzko, Valentin (2006): „Entziehe Ihnen das Du-Wort“, offener Brief an Landeshauptmann Haider, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 14.9.2006, S.20

Jäger, Siegfried (2004): „Kritische Diskursanalyse“, Münster

KAB (2010): Website des Kärntner Abwehrkämpferbundes (KAB), <http://www.kab.or.at/> letzter Zugriff: 9.3.2010

Karmasin, Fritz (1977): „Einführung in Methoden und Probleme der Umfrageforschung“, Wien

Kärntner Landesregierung (2009): „Landtagswahl 2009“, <http://info.ktn.gv.at/ltwahl2009/> letzter Zugriff: 3.3.2010

KHD (2009): „Ortstafelkonsens schafft kein slowenisches Territorium“, in: „Der Kärntner“, Mitteilungsblatt des Kärntner Heimatdienstes, Nr. 86, Juli 2009, Klagenfurt

Korschil, Thomas; Simmler, Eva (2005): „Artikel 7 - Unser Recht!“, DVD-Film, Wien

Korschil, Thomas (2006): „Bleibt Kärnten deutsch?“, online unter: <http://translate.eipcp.net/strands/04/korschil-strands01en?lid=korschil-strands01de> letzter Zugriff: 7.10.2009

Larcher, Dietmar (1988): „Soziogenese der Urangst“ in: Boeckmann, Klaus-Börge et.al.: „Zweisprachigkeit und Identität“, Klagenfurt, S.15-64

Mack, J (1983): „Nationalism and the Self“ in: „The Psychohistory Review“ 11/38, S.47-69, New York

Malle, Augustin; Entner, Brigitte (2003): „Die Kärntner Slowenen“, Amt der Kärntner Landesregierung, Klagenfurt

Verwendet wurde die online-Version des Textes, welche auch die vom Amt der Kärntner Landesregierung „gekürzten“ und modifizierten Passagen enthält:

<http://www.uni-klu.ac.at/his/Aktuelles/KaerntnerSlowenen.htm>

letzter Zugriff: 30.4.2007 (mittlerweile offline, Kopie beim Autor erhältlich)

Malle, Eva (2006): „Der Widerstand der Kärntner Slowenen gegen das NS-Regime, dargestellt am Beispiel der Familie Roči“, Wien

Menz, Florian; Lalouschek, Johanna; Dressler, Wolfgang U. (1989): „Der Kampf geht weiter. Der publizistische Abwehrkampf in Kärntner Zeitungen seit 1918. Eine sprachwissenschaftliche Analyse von Vorurteilen und Feindbildern“, Klagenfurt

Messner, Mirko (1990): „Widerstand der Kärntner Slowenen“, in: DÖW (Hg.): „Spurensuche – Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen“, Wien

Mittersteiner, Martin (2004): „Interview mit Jure Žmauc, dem Generalkonsul der Republik Slowenien in Klagenfurt“, Jugendmagazin WirR, <http://www.youthzone.at/wirr/view.pl?id=2851>

letzter Zugriff: 20.6.2007 (mittlerweile offline, Text beim Autor erhältlich)

Moritsch, Andreas (1996): „Austria Slovenica“, Klagenfurt

Novak, Anton (2005): „Der Rechtsschutz der slowenischen Minderheit in Österreich vor dem Hintergrund des neuen völkerrechtlichen Minderheitenschutzes“, Klagenfurt/Ljubljana/Wien

Noelle-Neumann, Elisabeth und Petersen, Thomas (2005): „Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie“, Heidelberg

Obiltschnig, Daniela (1992): „Mir san Suetschacher slowenisch, windisch oda wie. Identität und Assimilation dargestellt am Beispiel Suetschach/Svece im Kärntner Rosental“, Wien

orf.at (2005): „Ortstafel-Diskussion wird immer kurioser“, 23.11.2005

<http://oesterreich.orf.at/kaernten/stories/72032/>

letzter Zugriff: 15.2.2010

orf.at (2006): „Volksgruppen-Vertretung“, 12.07.2006
<http://oesterreich.orf.at/kaernten/stories/122252/>
letzter Zugriff: 15.2.2010

orf.at (2007): „Plattform ‚Unser Kärnten‘“, 21.01.2007
<http://kaernten.orf.at/stories/166134/>
letzter Zugriff: 15.9.2010

orf.at (2009): „Ortstafeln: Slowenien verschärft Gangart“, 26.08.2009
<http://kaernten.orf.at/stories/385489/>
letzter Zugriff: 15.2.2010

orf.at (2010): „Gerhard Dörfler im Sommergespräch“, 07.09.2010
<http://kaernten.orf.at/stories/468083/>
letzter Zugriff: 15.9.2010

Österreichisches Parlament (2006): „Hauptausschuss billigt neue Topographieverordnung für Kärnten“, Pressedienst: Parlamentskorrespondenz/02/29.06.2006/Nr. 628,
http://www.parlament.gv.at/PG/PR/JAHR_2006/PK0628/PK0628.shtml
letzter Zugriff: 5.2.2010

Österreichisches Parlament (1999): „Biografie von Hans Smolle“,
http://www.parlament.gv.at/WW/DE/PAD_01894/pad_01894.shtml
letzter Zugriff: 15.2.2010

Ottomeyer, Klaus (1984): „Über Identität, Heimat und Ethnozentrismus“ in: Arbeitsgemeinschaft Volksgruppenfrage (Hg.): „Zwischen Selbstfindung und Identitätsverlust“, Wien, S.15-25

Ottomeyer, Klaus (2000a): „Die Haider-Show. Zur Psychopolitik der FPÖ“, Klagenfurt

Ottomeyer, Klaus (2000b): „Fremdenfeindlichkeit als Selbstwertdroge“ in: Berghold, Joe (Hg.): „Trennlinien. Imagination des Fremden und Konstruktion des Eigenen“, Klagenfurt, S.17-34

Ottomeyer, Klaus (2006): „Warum in Kärnten die Uhren anders gehen“, in: Hitz, Martin; Stuhlpfarrer, Karl (Hg.): „Grenzfall Kärnten. Zwischen Vergangenheit und Zukunft“, Klagenfurt, S.15-22

Ottomeyer, Klaus (2009): „Jörg Haider – Mythenbildung und Erbschaft“, Klagenfurt

Ottomeyer, Klaus; Mračnikar, Helga (2000): „Identität, Ethnizität, Trauma – Minderheiten in Österreich“ in: Eisenbach-Stangl, Irmgard; Stangl, Wolfgang (Hg.): „Das äußere und innere Ausland. Fremdes in soziologischer und psychoanalytischer Sicht“, Wien, S.161-176

ÖVP Kärnten (2010a): „Kernthemen: Heimat, Tradition, Kultur“,
<http://oevpkaernten.at/523.html?&Fsize=yglixymrdgdd>
letzter Zugriff: 1.3.2010

ÖVP Kärnten (2010b): „LR Dr. Martinz: Kärnten droht durch Streit um Heimatdienst weiterer Imageschaden!“, 07.09.2010
[http://www.oevpkaernten.at/themadetail.html?&tx_ttnews\[pS\]=1284798287&tx_ttnews\[tt_news\]=1777&tx_ttnews\[backPid\]=14&cHash=d76630abd575d4d1e7a52108708fde06](http://www.oevpkaernten.at/themadetail.html?&tx_ttnews[pS]=1284798287&tx_ttnews[tt_news]=1777&tx_ttnews[backPid]=14&cHash=d76630abd575d4d1e7a52108708fde06)
letzter Zugriff: 18.9.2010

Perchinig, Bernhard (1989): „'Wir sind Kärntner und damit hat sich's...' Deutschnationalismus und politische Kultur in Kärnten“, Klagenfurt

Porst, Rolf (2000): „Praxis der Umfrageforschung“, Stuttgart

Potter, Jonathan (1996): „Representing Reality. Discourse, Rhetoric and Social Construction“, London

Radio Agora (2008): „radio AGORA klagt Land Kärnten“, 15.12.2008,
<http://www.agora.at/>
letzter Zugriff: 5.2.2010

Rat der Kärntner Slowenen (2006): „Zur Lage der Kärntner Slowenen 2006, im Jahr der EU-Präsidentschaft der Republik Österreich“, Klagenfurt

Rat der Kärntner Slowenen (2010a): „Über uns“,
http://nsks.at/deutsch/?page_id=236
letzter Zugriff: 15.2.2010

Rat der Kärntner Slowenen (2010b): Presseaussendung, 20.01.2010
<http://nsks.at/deutsch/?p=694>
letzter Zugriff: 15.2.2010

Rat der Kärntner Slowenen (2010c): „Volksgruppenbeirat existiert nicht mehr“, <http://nssk.at/deutsch/?p=716>
letzter Zugriff: 20.2.2010

Reichel, Peter (1995): „Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit“, München

Reichertz, Jo (2000): „On the Problem of Validity of Qualitative Research“, in: Breuer, Franz; Mruck, Katja; Ratner, Carl: „FQS – Forum: Qualitative Research“ Vol. 1, No 2: „Qualitative Methods in Various Disciplines I: Psychology“, online unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1101>
letzter Zugriff: 17.12.2009

Renan, Ernest (1996): „Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne. Mit einem Essay von Walter Euchner“, Hamburg

Reiterer, Albert (1996): „Kärntner Slowenen: Minderheit oder Elite? Neuere Tendenzen der ethnischen Arbeitsteilung“, Klagenfurt

Ruisz, Margit (2001): „Minderheitenproblematik anhand des Beispiels der Kärntner Slowenen“, Wien

Scheu, Bringfriede (2007): „Ausgrenzung und Rassismus“, Klagenfurt/Wien/Ljubljana

Schön, Donald A.; Rein, Martin (1994): „Frame Reflection: Toward the Resolution of Intractable Policy Controversies“, New York

Schwab-Trapp, Michael (2005): „Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovokrieg Viehöver, Willy (Hg.):“, in: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner: „Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit: Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung“, Konstanz

Sima, Valentin (2000): „Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand und Repression“ in: Tálos, Emmerich et. al. (Hg.): „NS-Herrschaft in Österreich – ein Handbuch“, Wien, S.744 – 766

Sima, Valentin (2006): „Vor hundert Jahren sprach noch jede Vierte / jeder Vierte Slowenisch, heute spricht nur noch jede Vierzigste / jeder Vierzigste in Kärnten Slowenisch“ in: Hitz, Martin; Stuhlpfarrer, Karl (Hg.): „Grenzfall Kärnten. Zwischen Vergangenheit und Zukunft“, Klagenfurt, S.11-14

SKS online (2010): Website der Gemeinschaft der Kärntner Sloweninnen und Slowenen / Skupnost koroških Slovencev in Slovenk (SKS),
http://www.skupnost.at/deu/d_index.htm
letzter Zugriff: 20.3.2010

Smith, Eliot; Mackie, Diane (2000): „Social Psychology“, Philadelphia

SPÖ (2010): „Das Grundsatzprogramm“,
http://3dak.kaernten.spo.e.at/media/PPM_3DAK_spo.e/~M0/13.3dak.pdf
letzter Zugriff: 15.3.2010

Spradley, James P. (1979): „The ethnographic interview“, Fort Worth

Stainer-Hämmerle, Kathrin (2006): „Für ein zweisprachiges Kärnten: Der Ortstafelstreit“ in: Anderwald, Karl; Filzmaier, Peter; Hren, Karl (Hg.): „Kärntner Jahrbuch für Politik 2006“, Klagenfurt, S.36-56

Stainer-Hämmerle, Kathrin (2007): „Die Retourkutsche. Das Ringen um zweisprachige Ortstafeln in Kärnten“ in: Anderwald, Karl; Filzmaier, Peter; Hren, Karl (Hg.): „Kärntner Jahrbuch für Politik 2007“, Klagenfurt, 2.39-63

Statistik Austria (2003): „Volkszählung. Hauptergebnisse I – Kärnten“, Wien 2003

Statistik Austria (2004a): „Volkszählung. Hauptergebnisse II – Kärnten“, Wien 2004

Statistik Austria (2004b): „Volkszählung 2001: Rechtlich verbindliche Bezirks- und Gemeindeergebnisse“, Kundmachung vom 23.9.2004,
http://www.statistik.at/web_de/static/volkszaehlung_2001_-_rechtlich_verbindliche_bezirks-_und_gemeindeergebniss_028029.pdf
letzter Zugriff: 1.9.2010

Statistik Austria (2010): SuperSTAR Database,
<http://sdb.statistik.at/superweb/>
letzter Zugriff: 1.9.2010

Strasser, Hermann und Randall, Susan (1979): „Einführung in die Theorien des sozialen Wandels“, Darmstadt

Sturm, Marjan (2004): „Die nationale Frage in Kärnten im 20. Jahrhundert. Teilprojekt: Der Nationale Konflikt. Teilbereich: Das Verhältnis innerhalb der slowenischen Minderheit aus der Sicht des Zentralverbandes slowenischer Organisationen“

<http://www.slo.at/images/Karner.pdf>

letzter Zugriff: 5.2.2010

Sturm, Marjan (2009): „Rede bei der Generalversammlung des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten“, 4. Juni 2009,

http://www.slo.at/zso/index_de.php

letzter Zugriff: 20.2.2010

Verdel, Helena (1990): „Die Vertreibung der Kärntner Slowenen“, in: DÖW (Hg.): „Spurensuche – Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen“, Wien

Verfassungsgerichtshof/RIS (2000): Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 04.10.2000, RIS – Rechtsinformationssystem des österreichischen Bundeskanzleramtes, http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Vfgh/JFR_09998996_99V00091_01/JFR_09998996_99V00091_01.html

letzter Zugriff: 5.1.2010

Verfassungsgerichtshof (2001): „Ortstafel-Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes“, [http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-](http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/9/8/8/CH0006/CMS1108400716489/g213-01ua.pdf)

[site/attachments/9/8/8/CH0006/CMS1108400716489/g213-01ua.pdf](http://www.vfgh.gv.at/cms/vfgh-site/attachments/9/8/8/CH0006/CMS1108400716489/g213-01ua.pdf)

letzter Zugriff: 5.1.2010

Volkan, Vamik (1999): „Das Versagen der Diplomatie. Zur Psychoanalyse nationaler, ethnischer und religiöser Konflikte“, Giessen

Volkan, Vamik (2004): „Blind Trust. Large Groups and their Leaders in Times of Crisis and Terror“, Charlottesville, Virginia

Wakounig, Vladimir (1990): „Die Sprache der Todfeinde“, in: Wodak, Ruth; Menz, Florian (Hg.): „Sprache in der Politik - Politik in der Sprache: Analysen zum öffentlichen Sprachgebrauch, Klagenfurt, S.79-97

Wehrschütz, Christian (2010): „Zehn Mann für Anschläge mit Sprengstoff ausgebildet“, in: „Kleine Zeitung“, Kärnten-Ausgabe, Klagenfurt, 6.8.2010, S.22-23

www.ortstafel.at (2007): Website des BZÖ zum Ortstafelstreit, letzter Zugriff: 20.6.2007
Website mittlerweile offline.

Zentralverband slowenischer Organisationen (2007): „Erklärung der Karner Gruppe, öffentlich vorgestellt am 21.3.2007“, http://www.slo.at/zso/index_de.php?id=18
letzter Zugriff: 5.1.2010

Zentralverband slowenischer Organisationen (2010): „Organisation: Einleitung“, http://www.slo.at/zso/organisation_de.php
letzter Zugriff: 20.2.2010

Abstract

In den letzten Jahren war eine deutliche Entspannung im Konflikt um die Kärntner SlowenInnen zu verzeichnen. Warum die Kärntner Volksgruppenpolitik dennoch von Stagnation geprägt ist, konnte mittels Diskursanalyse geklärt werden: Die Freiheitlichen als größte Landtagspartei sind hauptverantwortlich für die Stagnation auf politischer Ebene. Sie nutzen landesspezifische Traumata zur Stimmenmaximierung und setzen auf eine Verlängerung des Konfliktes. Die Bevölkerung ist zwar eher minderheitenfreundlich gesinnt, lehnt jedoch aus Konfliktscheu neue volksgruppenpolitische Maßnahmen ab. Das liegt an soziooptischen Täuschungen, welche die Bevölkerung radikaler erscheinen lassen, als sie tatsächlich ist und an fünf minderheitenfeindlichen Argumentationsstrategien, die den Diskurs zur slowenischen Volksgruppe dominieren. Grundlage für die Beweisführung waren das Studium der AkteurInnen des Konfliktes, die Analyse der in LeserInnenbriefen verwendeten anti-slowenischen Deutungsangebote und eine repräsentative Umfrage zur Volksgruppenpolitik in Kärnten.

Lebenslauf

Martin Mittersteiner

Geburtsdatum: 24.5.1984
Staatsbürgerschaft: Österreich
eMail: martin.mittersteiner@special-symbiosis.at

Bildung

1994 – 2002: Gymnasium St. Martin, Villach
Juni 2002: Matura (Auszeichnung)
2003 – 2010: Studium der Politikwissenschaft an der Universität Wien
2003 – dato: Studium der Internationalen Betriebswirtschaft an der
Wirtschaftsuniversität Wien
Sprachkenntnisse: Verhandlungssicher in Englisch und Französisch

Berufserfahrungen

2001 – dato: Tätigkeit als Journalist und Layouter u.a. bei der
Jugendzeitschrift „Wir(R)“, der Institutszeitschrift Politix und
der Kleinen Zeitung Online
2002: Praktikant in der Pressestelle der Stadt Bamberg (D)
2003 – 2010: Mitorganisation und Betreuung des Jugendaustausch-
projektes zwischen den Partnerstädten Villach, Suresnes (F)
und Hann Münden (D)
2003 – dato: Autor, Regisseur und Produzent bei diversen Theater- und
Filmprojekten des Kunstverschmelzungskollektivs Special
Symbiosis
2006: Kulturassistent an Mittelschulen der Vendée (F)